



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Arbeit

Doppelresidenz in Österreich – Die Perspektive der Kinder

Verfasserin

Mag.^a Sonja Luftensteiner

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Juni 2010

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Ass.-Prof. Mag.rer.nat. Dr.phil. Harald Werneck

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	- 2 -
Zusammenfassung	- 5 -
Abstract	- 6 -
1. Einleitung	- 7 -
2. Literaturteil	- 10 -
2.1 Scheidungsfolgen für Kinder und Jugendliche	- 10 -
2.1.1 Modelle und Theorien zur Scheidungsfolgenforschung	- 10 -
2.1.2 Spezifische kurz-, mittel- und langfristige Scheidungsfolgen	- 12 -
2.1.2.1 Schulischer/beruflicher Erfolg.....	- 12 -
2.1.2.2 Verhalten	- 13 -
2.1.2.3 Psychische Anpassung	- 14 -
2.1.2.3.1 Parental Alienation Syndrom.....	- 15 -
2.1.2.4 Eltern-Kind Beziehung	- 16 -
2.1.3 Einflussfaktoren auf kindliche Scheidungsfolgen	- 16 -
2.1.3.1 Alter und Entwicklungsstand des Kindes.....	- 17 -
2.1.3.2 Geschlecht des Kindes.....	- 19 -
2.1.3.3 Elterliches Konfliktniveau.....	- 20 -
2.1.3.4 Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil.....	- 21 -
2.1.3.4.1 Kontaktreduktion als Folge der elterlichen Trennung.....	- 21 -
2.1.3.4.2 Kontaktaufrechterhaltung und kindliche Anpassung	- 22 -
2.1.3.4.3 Gestaltung des Kontaktes zum getrennt lebenden Elternteil.....	- 23 -
2.2 Obsorge- und Betreuungsregelung.....	- 25 -
2.2.1 Sozioökonomische/demographische und strukturelle Merkmale	- 27 -
2.2.2 Kindliche Anpassung.....	- 28 -
2.2.3 Parentale Konflikte	- 30 -
2.2.4 Stabilität von Besuchskontakten und der Betreuungsregelung.....	- 32 -
2.2.5 Entscheidungsfindung der Eltern.....	- 33 -
2.2.6 Die kindliche Perspektive	- 34 -
2.2.7 Unterhaltszahlungen	- 35 -
2.2.8 Zufriedenheit.....	- 36 -
2.3 Obsorge- und Betreuungsregelung in Österreich und international.....	- 37 -
2.3.1 Belgien.....	- 38 -
2.3.2 Frankreich.....	- 38 -
2.3.3 England.....	- 39 -
2.3.4 Vereinigte Staaten.....	- 39 -

2.4 Doppelresidenz.....	- 39 -
2.4.1 Vorteile der Doppelresidenz	- 40 -
2.4.1.1 Kinder.....	- 40 -
2.4.1.2 Eltern	- 41 -
2.4.2 Herausforderungen und mögliche Barrieren.....	- 41 -
2.4.3 Kriterien für eine erfolgreiche Umsetzung der Doppelresidenz	- 44 -
2.4.4 Kontraindikationen	- 45 -
2.4.5 Doppelresidenz im Diskurs von Experten	- 45 -
3. Empirischer Teil	- 47 -
3.1 Methodik	- 47 -
3.1.1 Fragestellung.....	- 47 -
3.1.2 Methodisches Vorgehen	- 47 -
3.1.3 Stichprobe	- 49 -
3.1.3.1 Stichprobenrekrutierung	- 49 -
3.1.3.2 Stichprobenbeschreibung	- 50 -
3.1.4 Durchführung der Interviews.....	- 53 -
3.2 Ergebnisse	- 53 -
3.2.1 Kinderauswertung.....	- 54 -
3.2.1.1 Trennung/Scheidung	- 55 -
3.2.1.2 Entscheidungsfindung	- 61 -
3.2.1.3 Aktuelle Regelung.....	- 63 -
3.2.1.4 Beziehungen	- 64 -
3.2.1.5 Strukturelle Rahmenbedingungen	- 68 -
3.2.1.6 Zufriedenheit	- 70 -
3.2.1.7 Erfolgskriterien.....	- 77 -
3.2.2 Auswertungsergebnisse zu vier ausgewählten Familien.....	- 78 -
3.2.2.1 Familie 2.....	- 78 -
3.2.2.2 Familie 5.....	- 92 -
3.2.2.3 Familie 6.....	- 105 -
3.2.2.4 Familie 10.....	- 121 -
3.2.3 Familienauswertung - gesamt	- 137 -
3.2.3.1 Situation vor der Trennung.....	- 137 -
3.2.3.2 Trennung der Eltern.....	- 139 -
3.2.3.3 Rechtliches und Finanzen.....	- 141 -
3.2.3.4 Entscheidung für DR	- 143 -
3.2.3.5 Regelung.....	- 145 -
3.2.3.6 Strukturelle Rahmenbedingungen	- 149 -

3.2.3.7 Änderungswünsche	- 150 -
3.2.3.8 Beziehung der Eltern	- 151 -
3.2.3.9 Neue Partner der Eltern	- 151 -
3.2.3.10 Das Kind.....	- 153 -
3.2.3.11 Erziehung	- 154 -
3.2.3.12 Vor- und Nachteile des Modells.....	- 155 -
3.2.3.13 Empfehlung	- 158 -
3.2.3.14 Erfolgskriterien.....	- 158 -
3.2.3.15 Zusammenfassende Ergebnisse der Familienauswertung - gesamt.....	- 160 -
4. Diskussion und Ausblick.....	- 164 -
4.1 Anmerkungen für künftige Kinderinterviews mit vergleichbarem Interviewinhalt.....	- 170 -
Literaturverzeichnis	- 171 -
Abbildungsverzeichnis	- 178 -
Tabellenverzeichnis	- 179 -
Anhang	- 180 -
Interviewleitfaden - Kinder	- 180 -
Zusammenfassungen der Kinderinterviews	- 185 -
K1	- 185 -
K2A	- 188 -
K2B.....	- 191 -
K3	- 195 -
K4	- 199 -
K5A	- 202 -
K5B.....	- 205 -
K6A	- 208 -
K6B.....	- 212 -
K7	- 219 -
K8	- 221 -
K9A	- 228 -
K9B.....	- 233 -
K10	- 237 -
Curriculum vitae	- 245 -

Zusammenfassung

Steigende Scheidungszahlen und das Streben nach einer Gleichstellung von Männern und Frauen in beruflichen als auch erzieherischen Belangen tragen zur Forderung nach flexibleren und liberaleren Kinderbetreuungsmodellen bei. Eines dieser neuartigen Kinderbetreuungsmodelle ist die Doppelresidenz. Im Rahmen der Doppelresidenz wechseln die Kinder in einem tageweisen oder wocheweisen Rhythmus zwischen ihren beiden Elternteilen und verfügen somit über zwei Lebensmittelpunkte. In Österreich existiert für diese Betreuungsform bislang keine gesetzliche Grundlage. In der vorliegenden Arbeit soll unter Anwendung eines qualitativen Zuganges der Frage nachgegangen werden, unter welchen strukturellen Rahmenbedingungen österreichische Familien dieses Modell leben, wie Familien dieses Modell erleben, welche Unterschiede es in den Erlebensweisen der einzelnen Familienmitglieder gibt, und welche Kriterien für eine erfolgreiche Umsetzung der Doppelresidenz gegeben sein sollten. Im Rahmen eines Pilotprojektes, aus welchem drei Diplomarbeiten entstanden, wurden qualitative Interviews mit Müttern, Vätern und Kindern durchgeführt, die das Modell der Doppelresidenz in Österreich praktizieren. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt auf der kindlichen Perspektive, weshalb in einer ersten theoretischen Einführung die kindlichen Scheidungsfolgen und die damit zusammenhängende Relevanz der Betreuungsform näher erläutert werden soll. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl Eltern als auch Kinder sehr zufrieden mit der Doppelresidenz sind. Limitierend anzumerken ist jedoch, dass die Ergebnisse keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben, da die Auswahl der befragten Familien nicht repräsentativ für alle österreichischen Familien ist. Die Kinder erleben eine enge Beziehung zu beiden Elternteilen, fühlen sich aber durch den logistischen Aufwand der Wohnortwechsel belastet. Dennoch empfinden die Kinder die Doppelresidenz als Normalität, die sie nicht missen möchten. Um eine erfolgreiche Umsetzung der Doppelresidenz zu ermöglichen stellen eine adäquate Aufklärung von Familien über die Komplexität dieses Modells und eine ausreichende Begleitung und Unterstützung von Familien, die dieses Modell praktizieren möchten, unabdingbare Voraussetzungen dar. Das Kindeswohl betreffend kommen der Umsetzung entlastender Maßnahmen in Zusammenhang mit den Wohnortwechseln und einer ständigen Adaptierung der Regelung in Abhängigkeit von den sich verändernden kindlichen Bedürfnissen eine besondere Bedeutung zu.

Abstract

Increasing divorce rates and the attempt to treat men and women equally in terms of career and parenting, force more flexible and liberal child care models. Joint physical custody is such a new child care model. In the context of joint physical custody children switch between their parents daily or weekly. Therefore these children have two equal homes. In Austria there is actually no legislation by law for joint physical custody. The aim of this paper is to examine in a qualitative way under which structural conditions austrian families live the model of joint physical custody, how families do experience this model, which differences do exist between the family members in terms of their experience and which criteria have to exist for a successful implementation of joint physical custody. To answer all these questions a pilot project was started and qualitative interviews were conducted with fathers, mothers and children, who actually practice joint physical custody in Austria. The focus of this paper concentrates on the perspective of the children, who are confronted with joint physical custody in their daily life. Therefore the divorce consequences for children in connection with different child care models are discussed in a first theoretical introduction. The results show that parents as well as children are very satisfied with joint physical custody. Nevertheless the results are limited by the circumstance of missing representativeness. On the one hand children in joint physical custody experience a close relationship to both parents. On the other hand they feel burdened because of the logistic efforts connected with their daily or weekly home changes. Nevertheless the children experience joint physical custody as normal and don't want to miss it. To permit a successful implementation of joint physical custody it's important to tell families about the complexity of the model and to attend and support them in implementation of joint physical custody. In terms of child's well-being it's necessary to provide relieving actions in connection with home changes to the child and to adopt the model depending on a change in the child's needs.

1. Einleitung

Die Thematik der Scheidung und Trennung ist angesichts der steigenden Scheidungszahlen ein hoch aktuelles, familiäres, als auch gesamtgesellschaftliches Thema. Bedenkt man die Tatsache, dass die Familie europaweit als wichtigster Lebensbereich für Erwachsene gilt, verwundert es umso mehr, dass die Scheidungszahlen dennoch im Steigen begriffen sind. Waren es im Jahr 1951 noch 17.7% aller österreichischen Ehen, die geschieden wurden, so waren es im Jahr 2007 bereits 49.5%. Dies stellt einen Zuwachs von knapp 100% innerhalb von 56 Jahren dar (bezogen auf absolute Zahlen). Minderjährige Kinder haben in diesem Zusammenhang eine Wahrscheinlichkeit von 20.5% bis zu ihrem achtzehnten Lebensjahr von der elterlichen Scheidung betroffen zu sein (Statistik Austria, 2008).

Die früher rational-ökonomisch orientierte Ehe, die vorwiegend der Versorgung und Absicherung beider Partner diente, ist der romantischen Liebesbeziehung, welche Gefühle und die Persönlichkeit in den Mittelpunkt stellt, gewichen. Die Ehe unterliegt in unserer Zeit ausschließlich dem Bestimmungsbereich zweier Individuen, die aufgrund der immer größer werdenden individuellen Lebensgestaltungsmöglichkeiten selbst entscheiden, mit wem sie in welcher Art und Weise wie lange das Leben teilen. Eine Haltung, die in kinderlosen Familien durchaus lebbar und ohne größere Einschränkungen umsetzbar ist. Bedenkt man allerdings, dass im Jahr 2008 in Österreich 21.020 Kinder von der elterlichen Scheidung betroffen waren und 70% dieser Kinder unter 18 Jahre alt waren, so gilt es, die Wahlmöglichkeiten und Motive der Eltern unter einem anderen Gesichtspunkt zu betrachten (Statistik Austria, 2008). In diesen Fällen sehen sich Eltern der Herausforderung gegenüber die Paarbeziehung zu beenden und die Elternbeziehung im Sinne des Kindeswohles möglichst optimal aufrecht zu erhalten.

Diesbezüglich haben Eltern laut österreichischem Kindschaftsrechtsgesetz die Möglichkeit die gemeinsame oder die alleinige Obsorge für ihr Kind zu beantragen. In jedem Fall muss der hauptsächliche Aufenthaltsort des Kindes bestimmt werden. Demnach lebt der Großteil der Kinder nach der elterlichen Scheidung bei ihrer Mutter und nur ein sehr geringer Teil der Kinder ausschließlich bei ihrem Vater (Statistik Austria, 2001, S. 21). Bei jedem fünften Kind unter 15 Jahren bricht der Kontakt zum getrennt lebenden Vater völlig ab oder reduziert sich auf Kontakte, die seltener als einmal jährlich stattfinden (Statistik Austria, 2001, S. 23). Um die Kontaktaufrechterhaltung des Kindes zu beiden Elternteilen nach der Scheidung zu forcieren und beide Elternteile als gleichwertige, an der Erziehung teilhabende, Partner anzuerkennen, wurde im Jahr 2001 die gemeinsame Obsorge als zusätzliche Option im österreichischen Kindschaftsrecht eingeführt. KritikerInnen schätzen zwar die Einführung der gemeinsamen Obsorge, bemängeln allerdings den Umstand, dass sich Eltern, im Sinne ihrer Kinder, für den einen oder anderen hauptsächlichen kindlichen Aufenthalt entscheiden müssen und fordern die Doppelresidenz mit zwei offiziellen Aufenthaltsorten per Gesetz zu ermöglichen. Im

Rahmen der Doppelresidenz wechseln die Kinder in einem tageweisen oder wocheweisen Rhythmus zwischen den Wohnorten ihrer Eltern und verfügen somit über zwei Lebensmittelpunkte.

Die Meinungen der ExpertInnen divergieren bezüglich der abwechselnden Betreuung. Zentrale Aspekte in der Diskussion um diese Betreuungsform stellen zum einen die befürchtete „*kindliche Zerrissenheit*“ und die Notwendigkeit ausschließlich einer Heimidentität dar. Zum anderen spielen bindungstheoretische und entwicklungspsychologische Überlegungen eine zentrale Rolle in der Diskussion um die Doppelresidenz. Während Figdor davon ausgeht, dass Kinder mehrere Heimidentitäten entwickeln können, da sie ihre Heimidentität primär über ihre vertrauten sozialen Beziehungen definieren, ist Friedrich der Ansicht, dass ausschließlich eine Heimidentität eine wichtige Voraussetzung für eine gelungene Persönlichkeitsentwicklung darstellt (Barth-Richtarz, 2009). Aus entwicklungspsychologischer Sicht meint Werneck, „*dass die „Doppelresidenz“ das nach einer Scheidung bzw. Trennung der Eltern im Regelfall für das Kindeswohl wohl günstigste Rahmenmodell darstellt. Kinder wünschen sich und streben (iaR) zu Recht nach einer guten Beziehung zu beiden Elternteilen. Dies gilt auch bzw. gerade nach einer elterlichen Scheidung bzw. Trennung.*“ (Barth-Richtarz, 2009, S. 179)

Da es die Doppelresidenz in Österreich per Gesetz nicht gibt, existieren bislang auch keine Zahlen darüber, wie viele Familien in Österreich dieses Modell de facto praktizieren beziehungsweise wie diese Familien dieses Modell praktizieren und wie die einzelnen Familienmitglieder diese Betreuungsform im Alltag erleben. Nichtsdestotrotz leben aktuell einige österreichische Familien die abwechselnde Betreuung. Manche dieser Familien beziehungsweise Familienmitglieder haben sich zu einer Interessensgemeinschaft gruppiert und machen über eine Internetplattform auf dieses Modell und die Wichtigkeit einer „*Legalisierung*“ dieser Betreuungsform aufmerksam (www.doppelresidenz.at).

In der vorliegenden Arbeit soll demnach den Fragen nachgegangen werden, wie österreichische Familien die Doppelresidenz leben, welche Strukturen diese Familien entwickelt haben, inwieweit sich die Erlebensweisen der einzelnen Familienmitglieder unterscheiden und vor allen Dingen, welche Vor- und Nachteile die Doppelresidenz mit sich bringt. Ziel dieser Arbeit ist, herauszuarbeiten, welche Kriterien für eine erfolgreiche Umsetzung der abwechselnden Betreuung notwendig sind und unter welchen Rahmenbedingungen diese Betreuungsform gut beziehungsweise weniger gut funktioniert. Zur Beantwortung dieser Fragestellungen wurden qualitative Interviews mit Familienmitgliedern (Väter, Mütter und Kinder) von 11 österreichischen Familien geführt, die das Modell der Doppelresidenz aktuell praktizieren beziehungsweise in der Vergangenheit praktiziert haben. Die Interviews wurden von drei Personen geführt, die jeweils ausschließlich die Väter, die Mütter oder die Kinder befragten. Aus diesem Datenmaterial entstanden drei Diplomarbeiten, die einen jeweils anderen inhaltlichen Schwerpunkt verfolgen. Die Arbeit von Kollmitzer (2010) beinhaltet die

väterliche und die Arbeit von Czerny (2010) die mütterliche Perspektive. Für den/die interessierten LeserInnen sei an dieser Stelle auf diese beiden Arbeiten verwiesen.

Der Fokus der vorliegenden Arbeit liegt auf der kindlichen Perspektive und dem kindlichen Erleben in Zusammenhang mit der Doppelresidenz. Aus diesem Grund sollen in einer ersten theoretischen Einführung die kindlichen Scheidungsfolgen im Allgemeinen und im Kontext der jeweiligen Betreuungsform diskutiert werden.

Im Zuge der Doppelresidenz existieren im deutschsprachigen Raum zahlreiche unterschiedliche Begrifflichkeiten (abwechselnde Betreuung, Doppelresidenz, duale Residenz, wechselseitige Beherbergung, Wechselmodell). Um dem/der LeserIn eine bessere Textverständlichkeit zu gewährleisten, wird darauf hingewiesen, dass in der vorliegenden Arbeit die diskutierte Betreuungsform ausschließlich unter dem Begriff Doppelresidenz, abgekürzt mit DR, geführt wird.

2. Literaturteil

2.1 Scheidungsfolgen für Kinder und Jugendliche

2.1.1 Modelle und Theorien zur Scheidungsfolgenforschung

Die Scheidungsfolgenforschung ist eingebettet in unterschiedliche theoretische Modelle und Annahmen. Amato (2000, S. 1271) beschreibt ein „*Scheidungs-Stress-Anpassungs-Modell*“ und betont damit den prozessualen Charakter einer Scheidung dahingehend, dass die eigentliche Scheidung schon lange vor der gerichtlichen Scheidung beginnt und bis lange nach der gerichtlichen Scheidung andauert. Zahlreiche AutorInnen kamen in ihren Studien zu dem Schluss, dass sich Scheidungskinder von Nicht-Scheidungskindern bereits Jahre vor der offiziellen Trennung der Eltern in relevanten Aspekten wie den schulischen Leistungen oder dem psychischen Wohlbefinden unterscheiden. Die AutorInnen führen diesen Umstand durchwegs auf vermehrte parentale Konflikte vor der Scheidung zurück, unter denen insbesondere die Kinder leiden (u.a. Cherlin, Chase-Landsdale & McRae, 1998; Strohschein, 2005; Sun, 2001; Sun & Yuanzhang, 2002).

Auch Hetherington (1993) betont den prozessualen Charakter einer Scheidung und spricht sich gegen allgemein auftretende negative Scheidungsfolgen aus. Sie meint, dass die Scheidung zahlreiche Veränderungen und Herausforderungen mit sich bringt. Diesbezüglich unterscheidet Hetherington (1980, zitiert nach Schmidt-Denter, 2000) zwischen einer Desorganisations- und einer Reorganisationsphase. Ob eine Anpassung gelingt, hängt nach Hetherington (1993) vor allen Dingen von wichtigen Kontextfaktoren wie dem elterlichen Konfliktniveau, der sozialen Peer-Gruppe und einer allgemeinen positiven Bilanz zwischen Risiko- und Schutzfaktoren ab.

Die Frage nach dem Abklingen von so genannten Scheidungsfolgen beschreibt Amato (2000) in zwei unterschiedlichen Modellen. Das „*Krisenmodell*“ (S. 1273) besagt, dass es nach einer gewissen Zeit nach dem kritischen Erlebnis der Scheidung zu einer völligen Anpassung an die neue Situation kommt und keine Schäden zurückbleiben. Dies würde auch am ehesten dem Desorganisations- und Reorganisationsmodell von Hetherington (1980, zitiert nach Schmidt-Denter, 2000) entsprechen. Eine Abnahme der kindlichen Probleme, die mit der Scheidung einhergehen postuliert auch Jekielek (1998, zitiert nach Amato, 2000).

Das „*chronische Belastungsmodell*“ (Amato, 2000, S. 1273) beschreibt bleibende negative Folgen einer Scheidung aufgrund der benachteiligten ökonomischen Situation und der oftmals alleinigen Erziehungsverantwortung für die Kinder (Amato, 2000). Dem letzteren Modell sind auch die Annahmen von Wallerstein und Lewis (2004) zuzuordnen, in dem sie das Scheidungserlebnis als „*Lebens verändernde Erfahrung*“ beschreiben. Die AutorInnen teilen die Nachscheidungsphase in drei Teile und sprechen von einer akuten Phase unmittelbar nach der Trennung, von einer Übergangsphase mit wechselnden Stimmungen ein bis zwei Jahre nach der Trennung und von einer

weitestgehenden Stabilisierung und Normalisierung zwei bis drei Jahre nach der Trennung (Wallerstein & Lewis, 1989, zitiert nach Schmidt-Denter, 2000). Zudem beschreiben Wallerstein und Lewis (2004) negative Scheidungsfolgen, die allerdings erst in verzögerter Form im Erwachsenenalter zu Tage treten, nämlich dann, wenn sich Scheidungskinder selbst in intime Beziehungen begeben und sich vermehrt mit unüberwindbaren partnerschaftlichen Problemen konfrontiert sehen. Diese Annahmen decken sich mit dem psychoanalytischen Ansatz von Figdor (2004), der die späteren Beziehungsprobleme auf die spezifischen Objektbeziehungsmuster von Scheidungskindern zurückführt.

Cherlin et al. (1998) meinen, dass sich die Kluft zwischen Scheidungskindern und Nicht-Scheidungskindern nach der elterlichen Trennung zusehends vergrößert. Die AutorInnen führen diesen Umstand auf ökonomische Benachteiligungen der Scheidungskinder, sowie auf ebenfalls vermehrte partnerschaftliche Probleme im Erwachsenenalter zurück.

Amato (2001) kam in seiner Meta-Analyse, in der er unter anderem Studien aus den sechziger- und achtziger Jahren mit Studien aus den neunziger Jahren verglich, zu sehr interessanten und auch teilweise überraschenden Ergebnissen. Demnach folgen die Effektstärken einem u-förmigen Verlauf. Das heißt, dass größere Effekte in den sechziger Jahren (größere Unterschiede zwischen Scheidungs- und Nicht-Scheidungskindern) in den achtziger Jahren wiederum zurückgegangen und in den neunziger Jahren erneut stärker geworden sind. Demnach unterscheiden sich Scheidungskinder der neunziger Jahre noch stärker als Scheidungskinder der achtziger Jahre von Nicht-Scheidungskindern, wohlgerneht, dass Scheidungskinder in allen veröffentlichten Studien der Meta-Analyse die negativeren Ergebnisse erzielten. Dieses Ergebnis widerspricht den Annahmen von Amato, wonach methodisch bessere Studien der neunziger Jahre eigentlich geringere Effekte zu Tage bringen sollten. Als Grund für dieses Ergebnis nennt Amato zahlreiche Scheidungsfälle, in denen sich Eltern trotz geringer Konflikte trennten und dies besonders belastend für die Kinder sei. Zudem nennt er zusehends größer werdende ökonomische Benachteiligungen von allein erziehenden Personen im Vergleich zu Zwei-Eltern Familien.

Positive Konsequenzen einer Scheidung beschreibt die „*stress-relief-hypothesis*“ (Wheaton, 1990, zitiert nach Strohschein, 2005, S. 1288), wonach vor allen Dingen in Hochkonfliktfamilien die elterliche Scheidung eine Verbesserung für die Kinder mit sich bringt, da sie dadurch einem ungünstigen Erziehungskontext entkommen.

Gegen eine allgemeine Beschreibung eines typischen Scheidungskindes spricht sich Schmidt-Denter (2000, S. 211) aus, und beschreibt drei unterschiedliche Belastungsgrade von Scheidungskindern. Die „*Hochbelasteten*“ sind diejenigen Scheidungskinder, bei denen keine Anpassung stattfindet und deren Symptome konstant hoch ausgeprägt bleiben, die „*Belastungsbewältiger*“ sind diejenigen, bei denen

eine kontinuierliche Symptomreduktion beobachtbar ist und die „*Geringbelasteten*“ sind diejenigen Scheidungskinder, bei denen die Symptome konstant niedrig ausgeprägt sind.

2.1.2 Spezifische kurz-, mittel- und langfristige Scheidungsfolgen

Eine Unterscheidung zwischen kurz-, mittel- und langfristigen Scheidungsfolgen ist unklar und wird in den meisten wissenschaftlichen Arbeiten auch nicht als solche angegeben. Fthenakis und Walbner (2008) meinen, dass kurzfristige Scheidungsfolgen den kindlichen Reaktionen, unmittelbar in Zusammenhang mit dem Scheidungserlebnis, entsprechen. Die Autoren gehen davon aus, dass es nach ein bis zwei Jahren nach der Scheidung zu einer weitestgehenden Reduktion dieser kindlichen Reaktionen kommt. Bleiben beobachtbare Veränderungen dennoch erhalten, so spricht man von mittel- oder langfristigen Scheidungsfolgen, wobei langfristige Scheidungsfolgen meist noch im Erwachsenenalter beobachtbar sind.

Laut Fthenakis und Walbner (2008) hat die elterliche Scheidung kurzfristig negative Folgen auf folgende Bereiche:

- Schulischer/beruflicher Erfolg
- Verhalten
- Psychische Anpassung
- Selbstkonzept
- Soziale Kompetenz

Als mittel- und langfristig von der elterlichen Scheidung betroffene Bereiche gelten laut Fthenakis und Walbner (2008) die Folgenden:

- Psychische Probleme
- Schwierigkeiten in der sozialen Integration
- Beeinträchtigt schulischer beziehungsweise beruflicher Erfolg
- Gestörte Eltern-Kind Beziehung
- Probleme in der Gestaltung eigener Partnerschaften

Einige der hier angeführten Bereiche sollen nachfolgend unter Bezugnahme weiterer Studienergebnisse näher erläutert werden.

2.1.2.1 Schulischer/beruflicher Erfolg

Lansford, Pettit und Bates (2006) kommen in ihrer Studie zu dem Schluss, dass vor allen Dingen ältere Scheidungskinder (Scheidung zwischen dem 12. und 16. Lebensjahr) signifikant schlechtere schulische Leistungen zeigen als Nicht-Scheidungskinder.

Von einem negativen Einfluss des Scheidungserlebnisses auf die schulische Entwicklung sprechen auch Storksen, Roysamb, Moum und Tambs (2005). Die AutorInnen befragten Jugendliche zum ersten Mal im Alter von 14 Jahren und zum zweiten Mal im Alter von 18 Jahren. Das durchschnittliche Scheidungsalter betrug 8 Jahre. Die Scheidungskinder hatten zu beiden Testzeitpunkten signifikant mehr schulische Probleme als Nicht-Scheidungskinder. Die Zunahme an schulischen Problemen zwischen dem ersten und dem zweiten Testzeitpunkt war bei Scheidungskindern im Vergleich zu Nicht-Scheidungskindern signifikant stärker ausgeprägt.

Auch Amato (2001) spricht in seiner Meta-Analyse mit 67 Studien von einem signifikant schlechteren schulischen Erfolg bei Scheidungskindern im Vergleich zu Nicht-Scheidungskindern. Der schulische Erfolg wurde anhand standardisierter Tests, Eltern- und Lehrerratings sowie Schulnoten operationalisiert.

Vandervalk, Spruijt, DeGoede, Maas und Meeus (2005) konnten in ihrer Studie beobachten, dass junge Erwachsene aus Scheidungsfamilien im Vergleich zu jungen Erwachsenen aus Nicht-Scheidungsfamilien ein niedrigeres Bildungsniveau aufweisen. Diese Beobachtung deckt sich mit Ergebnissen von Huurre, Junkkari und Aro (2006), wonach die Gruppe der 32-Jährigen mit kindlicher Scheidungserfahrung im Vergleich zur gleichaltrigen Gruppe ohne Scheidungserfahrung eine geringere Rate an akademischen Abschlüssen und eine höhere Rate an Arbeitslosigkeit aufwies. Die StudienautorInnen diskutieren diesbezüglich ökonomische Nachteile von Scheidungskindern, die in einem geringeren Bildungsniveau und schlussendlich in einem höheren Arbeitslosigkeitsrisiko münden.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch Wallerstein und Lewis (2004, p. 362). Sie befragten erwachsene Scheidungskinder unter anderem zu ihrem Bildungsniveau. Während in der Gruppe der erwachsenen Nicht-Scheidungskinder 90% ein Bakkalaureatsstudium abgeschlossen hatten, waren es in der Gruppe der erwachsenen Scheidungskinder nur 57%.

2.1.2.2 Verhalten

Amato (2001) kam in seiner Meta-Analyse zu dem Schluss, dass sich Scheidungskinder in ihrem Verhalten signifikant von Nicht-Scheidungskindern unterscheiden. Und zwar insofern, dass Scheidungskinder signifikant häufiger delinquentes, aggressives oder sonstiges Fehlverhalten zeigen.

Schick (2002) befragte Eltern von 9- bis 13-Jährigen Buben und Mädchen hinsichtlich diverser Verhaltensauffälligkeiten (Delinquenz, externale und internale Auffälligkeiten, störendes Verhalten, Verschlossenheit). Scheidungskinder erwiesen sich hierbei als in allen Bereichen signifikant auffälliger als Nicht-Scheidungskinder. Unter Mitberücksichtigung des parentalen Konfliktniveaus erwiesen sich alle Unterschiede als nicht weiter signifikant.

Die Studienergebnisse von Schmidt-Denter (2000, S. 214) zeigen, dass Kinder vor allen Dingen unmittelbar nach der Trennung der Eltern stark verhaltensauffällig sind. Unmittelbar nach der Trennung galten 54% der Scheidungskinder als verhaltensauffällig, 15 Monate später waren es noch 40% und noch einmal 15 Monate später galten immerhin noch 30% der Scheidungskinder als verhaltensauffällig. Sechs Jahre nach der Trennung unterschieden sich die Scheidungskinder nicht mehr signifikant vom 20 prozentigen Normwert des eingesetzten Verfahrens (Marburger Verhaltensliste).

Lansford et al. (2006) untersuchten den Einfluss des Alters des Kindes zum Scheidungszeitpunkt auf das Auftreten von internalen und/oder externalen Verhaltensauffälligkeiten. Sie kamen zum Schluss, dass eine frühe Scheidung während dem 4. und 11. Lebensjahr sich verstärkt in externalen und internalen Verhaltensauffälligkeiten bemerkbar macht, während sich eine späte Scheidung (zwischen dem 12. und 16. Lebensjahr) verstärkt in schlechteren Schulleistungen niederschlägt.

In einer prospektiven Studie konnte Strohschein (2005) zeigen, dass sich 4- bis 7-Jährige Kinder bereits vor der Scheidung signifikant von Nicht Scheidungskinder bezüglich ihres antisozialen Verhaltens unterscheiden (lügen, zuschlagen, drohen, andere Personen ärgern). Scheidungskinder erzielten hierbei die negativeren Ergebnisse. In einer follow up-Erhebung kam Strohschein zu dem Schluss, dass es nach der Scheidung zu keiner Zunahme an antisozialem Verhalten bei Scheidungskindern kam. Ganz im Gegenteil war die Abnahme von antisozialem Verhalten bei Scheidungskindern umso größer, je höher das elterliche Konfliktniveau vor der Scheidung war.

2.1.2.3 Psychische Anpassung

In der Studie von Balloff und Walter (1991, S. 89) wurden Eltern gebeten die Befindlichkeit ihrer Kinder, die im Durchschnitt vor über vier Jahren die elterliche Trennung miterlebt hatten, einzuschätzen. Unter Befindlichkeit verstehen die AutorInnen Wut-, Angst- und Trauerreaktionen. 45% der Eltern schätzten ihre Kinder als frei von Befindlichkeitsstörungen ein. Demnach nahmen 55% der befragten Eltern Auffälligkeiten bei ihren Kindern wahr.

Strohschein (2005) hat die emotionale Befindlichkeit von 4- bis 7-Jährigen (zum ersten Erhebungszeitpunkt) Buben und Mädchen vor als auch nach der Scheidung erhoben. Scheidungskinder wiesen sowohl vor als auch nach der Scheidung eine signifikant schlechtere emotionale Befindlichkeit auf als Nicht-Scheidungskinder. Die höchsten Depressivitäts- und Ängstlichkeitswerte konnte Strohschein unmittelbar nach der Scheidung beobachten. Hinsichtlich psychosozialer Faktoren kam Strohschein zu dem Schluss, dass Kinder die beim ersten Erhebungszeitpunkt sehr hohe Ängstlichkeits- und Depressivitätswerte aufwiesen, nicht nur zukünftige Scheidungskinder sind, sondern dass deren Eltern auch über eine geringe Ehezufriedenheit

verfügen, unter dem elterlichen Altersdurchschnitt liegen und ein hohes elterliches Konfliktniveau aufweisen.

Storksens et al. (2005) untersuchten ebenfalls die emotionale Befindlichkeit (Depressivität, Ängstlichkeit) als auch das allgemeine Wohlbefinden allerdings von 14- bis 19-Jährigen Jugendlichen zu zwei Erhebungszeitpunkten. Die Scheidung lag im Durchschnitt neun Jahre zurück. Bei allen Jugendlichen war zwischen dem 14. und 19. Lebensjahr ein Anstieg an Depressivität und Ängstlichkeit als auch eine Reduktion des allgemeinen Wohlbefindens zu beobachten. Scheidungskinder erzielten zu beiden Erhebungszeitpunkten die schlechteren Ergebnisse. Zudem war die negative Entwicklung bei Scheidungskindern, und dies vor allen Dingen bei Mädchen, stärker ausgeprägt als bei Nicht-Scheidungskindern (hohe Depressivitäts- und Ängstlichkeitswerte und niedriges Wohlbefinden).

2.1.2.3.1 *Parental Alienation Syndrom*

Das „*Parental Alienation Syndrom*“ (PAS) wurde erstmals 1985 vom amerikanischen Kinder- und Jugendpsychiater Richard A. Gardner formuliert. Im deutschsprachigen Raum ist das PAS unter dem Begriff des „*elterlichen Entfremdungssyndroms*“ bekannt. Laut Gardner (2002, 2003) tritt das PAS im Rahmen von Umgangs- und Sorgerechtsstreitigkeiten im Zuge der elterlichen Trennung auf und impliziert ein plötzliches Abwenden des betroffenen Kindes vom getrennt lebenden, aber umgangsberechtigten Elternteil. Der getrennt lebende Elternteil wird vom Kind völlig abgewertet, wohingegen PAS-Kinder den sorgerechtigten und hauptbetreuenden Elternteil idealisieren und ihm gegenüber eine kompromisslose Zuneigung zeigen. Diese plötzliche Abwendung von einem Elternteil tritt nicht in Folge eines speziellen Ereignisses (z.B. Gewaltanwendung gegenüber dem Kind) auf. PAS-Kinder werden laut Gardner durch ihren sorgerechtigten und hauptbetreuenden Elternteil (meist die Mutter) in der Art und Weise „*programmiert*“, dass sie ihren getrennt lebenden Elternteil (meist der Vater) abwerten und sich von ihm distanzieren. Zudem leistet das Kind eigene Beiträge, um den umgangsberechtigten, aber getrennt lebenden Elternteil abzuwerten.

Das PAS wurde bislang nicht in das DSM IV aufgenommen. KritikerInnen schätzen zwar die Beiträge und Erkenntnisse von Richard A. Gardner zur Scheidungsforschung, kritisieren aber die fehlende theoretische Fundierung sowie die mangelhaften diagnostischen Zuordnungskriterien des PAS. Des Weiteren befinden KritikerInnen die syndromale Bezeichnung der „*parental alienation*“ als ungeeignet und bemängeln die einseitige Sichtweise Gardners, dass ausschließlich der sorgerechtigste Elternteil, ungeachtet der Rolle des getrennt lebenden Elternteiles, die Hauptschuld an der Entstehung des PAS trägt (Sponsel, 2009).

2.1.2.4 Eltern-Kind Beziehung

Hinsichtlich der Vater-Kind- und der Mutter-Kind-Beziehung gibt es Unterschiede zwischen Buben und Mädchen in der Nachscheidungsphase. Schmidt-Denter (2000) kommt in seiner Studie zu dem Schluss, dass sich Mädchen in stärkerem Maße als Buben in der Nachscheidungsphase an ihre Mütter binden.

Figdor (2004) betont, unabhängig vom Geschlecht des Kindes, die sehr enge Beziehung zwischen dem allein erziehenden Elternteil und dem Kind, die in vielen Fällen einer Paarbeziehung ähnelt. Diese enge Beziehung und die Angst davor den Elternteil alleine zurückzulassen erschwert den Ablöseprozess während der Adoleszenz, und führt bei manchen Jugendlichen zu einer überlangen und oftmals sehr ambivalenten Abhängigkeit von zu Hause.

Cummings und Davies (1994, zitiert nach Kelly & Lamb, 2000) betonen bindungstheoretische Veränderungen im Rahmen der Nachscheidungsphase und meinen, dass Kinder in der ersten Phase nach der Trennung eine unsichere Bindung zu ihren Elternteilen entwickeln können. Eine neuerliche sichere Bindung zu den Eltern geht laut Cummings und Davies mit dem Abklingen der elterlichen Streitigkeiten einher.

Die angeführten Studienergebnisse zeigen im Vergleich zu Nicht-Scheidungskindern eine durchwegs negativere Anpassung von Scheidungskindern in den Bereichen schulischer/beruflicher Erfolg, psychische Anpassung und Verhalten. Dennoch treten die Scheidungsfolgen in keinem vorhersagbaren Muster auf, sondern hängen von einer Vielzahl an unterschiedlichen demographischen und psychosozialen Einflussfaktoren ab.

2.1.3 Einflussfaktoren auf kindliche Scheidungsfolgen

Neben demografischen Faktoren, wie Alter und Geschlecht des Kindes, beeinflussen auch eine Reihe anderer Faktoren, direkt oder indirekt, die kindliche Anpassung nach der elterlichen Trennung/Scheidung negativ (Fthenakis & Walbinger, 2008).

- Unzureichende erzieherische Kompetenz des sorgeberechtigten Elternteils unmittelbar nach der Trennung/Scheidung
- Schlechtere ökonomische Stellung der Eltern
- Strukturelle Veränderungen (Wohnortwechsel, Schulwechsel)
- Persönliche Merkmale des Kindes (z.B. Ängstlichkeit)

Amato (2000) nennt die kindliche Selbstwirksamkeitserwartung, individuelle Copingstrategien sowie soziale Kompetenzen und Unterstützungsangebote als wichtige protektive Faktoren im Rahmen der kindlichen Anpassung.

Die kurz-, mittel- und langfristigen Scheidungsfolgen treten also in keinem einheitlich zu beobachtendem Schema auf, sondern hängen, wie bereits erwähnt, von einer Vielzahl an unterschiedlichen Faktoren ab. Einige davon sollen nachfolgend näher erläutert werden:

- Alter und Entwicklungsstand des Kindes zum Zeitpunkt der Trennung/Scheidung
- Geschlecht des Kindes
- Elterliches Konfliktniveau
- Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil

2.1.3.1 Alter und Entwicklungsstand des Kindes

Laut Fthenakis und Walbiner (2008) stellt das Scheidungs- beziehungsweise Trennungserlebnis der Eltern für Kinder aller Altersstufen ein belastendes Ereignis dar. Den günstigen Trennungszeitpunkt gibt es demnach nicht. Die kindlichen Reaktionsweisen und Bewältigungsstrategien rund um das Trennungs-/Scheidungserlebnis variieren je nach Alter und Entwicklungsstand des Kindes. Nachfolgend soll unter Bezugnahme auf die Ergebnisse von Fthenakis und Walbiner (2008, S. 46-52) ein kurzer Abriss über die altersspezifischen kindlichen Scheidungsreaktionen gegeben werden.

0 bis 2;5 Jahre:

Kinder dieses Alters reagieren auf die elterliche Trennung oftmals mit weinerlichem Verhalten, mit einer erhöhten Irritierbarkeit sowie einem verstärkten Rückzug. Es fällt ihnen schwer aktiv ihre Umwelt zu erkunden. Gegenüber fremden Personen reagieren sie mit erhöhter Ängstlichkeit, während sie sich an vertraute Personen in übermäßig starker Art und Weise klammern.

2 bis 3 Jahre:

In dieser Entwicklungsphase reagieren Kinder mit starken Verhaltensänderungen, wie Regression in der Sauberkeitserziehung, Angstzuständen, Trennungsängsten, Aggressivität oder Trotzverhalten. Diese Auffälligkeiten sind insbesondere dann zu beobachten, wenn dem Kind nur unzureichende Erklärungen für das Wegbleiben eines Elternteiles gegeben werden.

3 bis 5 Jahre:

Kinder dieses Alters reagieren mit sehr aggressivem Verhalten gegen Andere oder gegen sich selbst. Zudem treten verstärkt psychosomatische Beschwerden wie Bauch- oder Kopfschmerzen auf. Oftmals wird der Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil von Seiten des Kindes verweigert. Kindern dieser Altersgruppe fällt es schwer wiederkehrende Trennungen von einem Elternteil adäquat zu verarbeiten und sie reagieren diesbezüglich verstärkt mit Verhaltensauffälligkeiten (Steinman, 1981, zitiert nach Balloff & Walter, 1991).

5 bis 6 Jahre:

In dieser Phase können ebenfalls bereits erwähnte Symptome wie Aggressivität, Weinerlichkeit und Ängstlichkeit auftreten. Zudem sind bei Kindern dieser Altersgruppe auch Probleme im Bereich des kognitiven und sozialen Lernens zu beobachten. Kinder dieses Alters zeichnen sich durch ihre egozentrische Weltsicht aus. Sie begreifen sich und ihr Verhalten als zentral und als Ursache aller Geschehnisse. Das Weggehen eines Elternteiles im Zuge der elterlichen Scheidung/Trennung erleben Kinder dieser Altersstufe als persönliche Bestrafung, da es ihnen noch nicht gelingt, Vorkommnisse in ihrer sozialen Umwelt als unabhängig von der eigenen Person wahrzunehmen.

6 bis 9 Jahre:

Kinder dieser Altersgruppe sind sich ihrem Kummer und ihrer Hilflosigkeit durchaus bewusst. Es fällt ihnen allerdings schwer widersprüchliche Gefühle in Einklang zu bringen. Hinzu kommen in vielen Fällen schulische Leistungseinbrüche.

9 bis 12 Jahre:

In dieser Entwicklungsphase reagieren Kinder besonders sensibel auf das elterliche Konfliktniveau, da sie sich ihrer Zwischenstellung durchaus bewusst sind. Etwaige Loyalitätskonflikte können sich auch Jahre nach der Scheidung noch in einer erhöhten Depressivität und einem geringern Selbstwertgefühl äußern. In dieser Phase kann es vorkommen, dass Kinder die Rolle ihrer Eltern als Erziehungsperson in Frage stellen und es deswegen zu Problemen im schulischen Bereich und im Sozialverhalten kommen kann. Besonders betroffen ist bei Kindern dieser Altersgruppe ihr Selbstwertgefühl, da die Wahrnehmung ihrer eigenen Identität noch in sehr engem Zusammenhang mit ihrer Familie steht.

12 bis 15 Jahre:

Jugendliche reagieren auf die elterliche Trennung oftmals sehr intensiv und nehmen eine Vielzahl an unterschiedlichen Gefühlen wahr. Sie sind allerdings dazu in der Lage die Ursachen für die elterliche Trennung realistisch einzuschätzen und nachzuvollziehen. Einigen Jugendlichen fällt es im Zuge der elterlichen Trennung schwer sich abzulösen weil sie sich übermäßig um ihre Eltern sorgen. Sie schlüpfen demnach in eine inadäquate Elternrolle. Andere hingegen versuchen sich möglichst rasch von ihren Eltern abzulösen und suchen Unterstützung bei Freunden.

Der zuletzt genannte Aspekt deckt sich mit Aussagen von Wallerstein und Lewis (2004) wonach sich vor allen Dingen weibliche Scheidungskinder sehr früh von ihren Eltern ablösen und sehr bald intime Beziehungen eingehen.

Fthenakis und Walbiner (2008) kommen zu dem Schluss, dass jüngere Kinder im Vergleich zu älteren Kindern, aufgrund ihrer eingeschränkten sozio-kognitiven Kompetenzen, heftigere Belastungen zeigen. Jüngeren Kindern fällt es schwer den wechselseitigen Charakter von Beziehungen zu verstehen und insbesondere die elterliche Perspektive und ihre Trennungsentscheidung nachzuvollziehen. Zudem können jüngere Kinder ihre eigene Rolle im Trennungsgeschehen nicht angemessen beurteilen. Sie fühlen sich oftmals als allein- oder zumindest mitschuldig an der Situation.

Auch die Ergebnisse der Kölner Längsschnittuntersuchung von Schmidt-Denter (2000) sprechen dafür, dass jüngere Kinder (4-5 Jahre) unmittelbar nach der Trennung/Scheidung mehr Belastungssymptome zeigen als ältere Kinder (9-10 Jahre). Der Autor spricht sogar von einem höheren kindlichen Alter als protektiven Faktor im Rahmen der elterlichen Trennung/Scheidung.

Hetherington (1993) meint, dass in der Übergangsphase zur Adoleszenz bei vielen Scheidungskindern, die vorher als gut angepasst galten, vergleichsweise viele Verhaltensprobleme auftreten. Die Autorin spricht diesbezüglich von einem so genannten „*Triggereffekt*“ der frühen Adoleszenz. Weibliche Scheidungskinder reagieren in der frühen Adoleszenz besonders sensibel auf eine Wiederheirat der Eltern und zeigen diesbezüglich stärkere Anpassungsprobleme als männliche Jugendliche.

2.1.3.2 Geschlecht des Kindes

Vandervalk et al. (2005) konnten in ihrer Untersuchung über externale und/oder internale Verhaltensauffälligkeiten bei jugendlichen Scheidungskindern keinen Unterschied bezüglich der Anpassung von Buben und Mädchen feststellen. Wie bereits erwähnt zeigen Buben jedoch verstärkt externale und Mädchen verstärkt internale Auffälligkeiten. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch Schmidt-Denter (2000) in der Kölner Längsschnittuntersuchung. Es konnten keinerlei Unterschiede in den kindlichen Scheidungsreaktionen bei vier- bis zehnjährigen Buben und Mädchen festgestellt werden. Ebenso meint Strohschein (2005), dass hinsichtlich der mentalen Gesundheit und dem Verhalten (Depressivität, Ängstlichkeit, antisoziales Verhalten) keine Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Scheidungskindern beobachtbar seien. Amato (2001) spricht in seiner Meta-Analyse von negativeren Auswirkungen einer Trennung/Scheidung auf Buben. Ein signifikanter Geschlechtsunterschied konnte allerdings nur im Bereich des Verhaltens festgestellt werden. Diesbezüglich zeigen männliche Scheidungskinder mehr aggressives und delinquentes Verhalten als weibliche Scheidungskinder.

Zu etwas anderen Ergebnissen kommen Storksens et al. (2005). Sie fanden in ihrer Untersuchung negativere Auswirkungen einer Scheidung auf die Entwicklung von Mädchen als auf die Entwicklung von Buben (die Scheidung lag im Durchschnitt sieben Jahre zurück). Vier Jahre nach der ersten Erhebung (im Alter von 18 Jahren) zeigten Mädchen, im Vergleich zum ersten Erhebungszeitpunkt, eine signifikante Verschlechterung in allen erhobenen Bereichen (Schulprobleme, Wohlbefinden,

Depressivität/Ängstlichkeit, Selbstwert). Bei den Buben konnte eine signifikante Verschlechterung zum zweiten Testzeitpunkt nur im Bereich der schulischen Probleme festgestellt werden. Bei Konstanzhaltung der Variable „*väterliche Präsenz bzw. Abwesenheit*“ reduzierten sich die schulischen Probleme bei Buben auf ein nicht signifikantes Niveau. Auch bei den Mädchen kam es im Zuge dessen zu einer Verbesserung der Ergebnisse, dennoch blieben die Unterschiede zum ersten Testzeitpunkt signifikant.

Auch Huurre et al. (2006) meinen in ihrer Untersuchung mit 32-Jährigen Scheidungskindern, dass sich das kindliche Scheidungserlebnis auf Frauen langfristig negativer auswirkt als auf Männer. Demnach zeigen nur Frauen aus Scheidungsfamilien im Vergleich zu Frauen aus Nicht-Scheidungsfamilien signifikant negativere Werte in den Bereichen Depressivität, psychosomatische Beschwerden, soziales Netzwerk und interpersonale Probleme. Bei Männern konnten diese Unterschiede nicht festgestellt werden. In den Bereichen „*riskanter Lebensstil*“ und „*eigener Beziehungsstatus*“ zeigen sich sowohl bei Männern als auch bei Frauen aus Scheidungsfamilien signifikante Unterschiede zu Männern und Frauen aus Nicht-Scheidungsfamilien.

2.1.3.3 Elterliches Konfliktniveau

Schick (2002) betont das Risiko von elterlichen Konflikten auf die kindliche Entwicklung. Demnach neutralisieren sich, bei Konstanzhaltung des elterlichen Konfliktniveaus, die Unterschiede zwischen Scheidungskindern und Nicht-Scheidungskindern in vielen Bereichen. Übereinstimmend meint auch Schmidt-Denter (2000), dass die kindlichen Verhaltensauffälligkeiten und Symptombelastungen von Scheidungskindern sehr stark in Abhängigkeit vom elterlichen Konfliktniveau variieren. Auch zahlreiche andere AutorInnen wie beispielsweise Hetherington (1999) oder Buchanan, Maccoby und Dornbusch (1996) kommen übereinstimmend zu dem Schluss, dass elterliche Konflikte einen Risikofaktor für die kindliche Entwicklung darstellen.

Im Sinne der bereits erwähnten „*stress-relief-hypothesis*“, kann es, vor allen Dingen in Hochkonfliktfamilien, durchaus zu einer Verbesserung des kindlichen Wohlbefindens nach einer Scheidung kommen (Wheaton, 1990, zitiert nach Strohschein, 2005, S. 1288). Amato, Loomis und Booth (1995) sind ebenfalls der Ansicht, dass bei Kindern aus Hochkonfliktfamilien im Zuge der elterlichen Trennung durchaus eine Verbesserung ihres Wohlbefindens zu beobachten ist. Kinder, die aus Familien mit einem geringen Konfliktniveau stammen und deren Eltern sich trennen, leiden wiederum sehr stark unter der elterlichen Trennung.

Maccoby und Mnookin (1992) unterscheiden drei Typen der elterlichen Beziehung in der Nachscheidungsphase. Den Studienergebnissen zufolge sind 20% bis 25% der untersuchten Gruppe der „*conflicted coparental relationship*“ zuzuordnen. Dieser Typ ist durch ein sehr hohes Konfliktpotential und wenig Kooperationsbereitschaft gekennzeichnet. Der Gruppe der „*parallel*

coparenting relationships“ sind rund 50% zuzuordnen. Eltern dieser Gruppe haben ein geringes Konfliktniveau, sprechen sich in Erziehungsangelegenheiten nicht ab und kooperieren nicht miteinander. Eltern der dritten Gruppe, „*cooperative coparenting relationships*“ zeichnen sich durch eine hohe Kooperationsbereitschaft, ein geringes Konfliktniveau und eine starke Absprache in Erziehungsangelegenheiten aus (25% bis 30%).

2.1.3.4 Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil

Der Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil nach der Trennung/Scheidung der Eltern ist ein Faktor, der zum einen, im Sinne einer Kontaktreduktion, in vielen Fällen eine Folge der elterlichen Trennung/Scheidung ist und zum anderen eine wichtige Variable im Zuge der kindlichen Anpassung nach der elterlichen Trennung/Scheidung darstellt. Diese beiden Aspekte sollen nachfolgend, unter Bezugnahme auf unterschiedliche Studienergebnisse diskutiert werden.

2.1.3.4.1 Kontaktreduktion als Folge der elterlichen Trennung

Statistische Erhebungen zur Familienstruktur in Österreich ergaben, dass 84% der Kinder unter 15 Jahren bei beiden Elternteilen aufwachsen, 13% der Kinder ausschließlich bei ihrer Mutter aufwachsen und nur 1% der Kinder unter 15 Jahren nach der elterlichen Trennung ausschließlich bei ihrem Vater aufwächst (Statistik Austria, 2001, S. 21). Von den Kindern, deren Eltern getrennt leben, sehen 16% der unter 15-Jährigen ihren getrennt lebenden Elternteil (meist den Vater) täglich, 28% wöchentlich, 24% monatlich und 8% jährlich (Kytir & Schrittwieser, 2003, zitiert nach Barth-Richtarz & Figdor, 2008, S. 21).

Obwohl der überwiegende Teil der Kinder nach der Scheidung nach wie vor bei der Mutter aufwächst und sich der Kontakt zum Vater in vielen Fällen reduziert (Barth-Richtarz & Figdor, 2008), konnte vor allen Dingen in den US-amerikanischen Staaten eine signifikante Reduktion der totalen Kontaktabbrüche zwischen Vater und Kind im Zeitraum zwischen 1980 und 1995 von 50% auf 18% bis 26% festgestellt werden (Maccoby & Mnookin, 1992). Die Autoren führen diese Verbesserung in der Kontaktaufrechterhaltung auf liberalere Obsorge- und Betreuungsmodelle als auch auf die verstärkte Bewusstseinsbildung über die wichtige Rolle des Vaters für die kindliche Entwicklung zurück.

Den statistischen Ergebnissen zufolge stellt die Distanz zwischen mütterlicher und väterlicher Wohnung einen relevanten Faktor für die Kontakthäufigkeit zum getrennt lebenden Elternteil dar. Demnach ist die Kontakthäufigkeit umso höher, je geringer die Wohnortdistanz ist. In 83% der Scheidungsfamilien lebt der getrennt lebende Elternteil in unmittelbarer Nähe (maximal 15 Minuten zu Fuß), in 5% der Fälle befindet sich die Wohnung des getrennt lebenden Elternteiles in einer Entfernung von mehr als 15 Gehminuten und in 6% der Fälle befindet sich der Elternteil mehr als eine halbe Autostunde entfernt (Statistik Austria, 2001, S. 22).

Übereinstimmend mit diesen Ergebnissen führt Smyth (2005) die Kontaktreduktion zum getrennt lebenden Elternteil zum einen ebenfalls auf den Wohnortwechsel vieler geschiedener Paare zurück. Nach Ergebnissen von Booth und Amato (2001, zitiert nach Kelly, 2006, S. 42) wechseln 25% bis 45% der geschiedenen Elternteile mit ihrem Kind innerhalb von zwei Jahren ihren Wohnort. Ein Umstand, der die Kontaktaufrechterhaltung zwischen Kind und getrennt lebendem Elternteil aus strukturellen und teils finanziellen Überlegungen heraus erschwert. Zum anderen nennt Smyth (2005) die Gründung einer neuen Familie von Seiten des getrennt lebenden Elternteiles als Faktor, der in vielen Fällen zu einer Kontaktreduktion zum Kind, welches aus einer früheren Beziehung stammt, führt.

Wallerstein und Kelly (1980) nennen psychologische Variablen im Zusammenhang mit der Kontaktreduktion zwischen getrennt lebendem Elternteil und dem Kind nach der elterlichen Trennung. Zum einen würden Väter, die sich während der intakten Ehe wenig bis gar nicht in die Kindeserziehung eingebracht haben, dies auch nach der Trennung nicht anstreben. Zum anderen gibt es Väter, die sich während der aufrechten Beziehung sehr intensiv in die Kindeserziehung eingebracht haben und den Verlust, der mit der Kontaktreduktion nach der Trennung einhergeht, nicht ertragen, und sich, im Sinne eines Eigenschutzes, von ihrem Kind distanzieren.

Beitel und Parke (1998, S. 269) betonen die entscheidende Rolle der Mutter und deren Einstellung zu den Erziehungskompetenzen ihres Expartners im Zuge der Kontaktgestaltung zwischen getrennt lebendem Elternteil und Kind. Die Mutter hat diesbezüglich die Macht, in der Rolle einer sogenannten „*gatekeeperin*“ mehr oder weniger über die Kontaktgestaltung zwischen dem getrennt lebenden Elternteil und dem Kind zu entscheiden.

2.1.3.4.2 Kontaktaufrechterhaltung und kindliche Anpassung

Die ersten Untersuchungsergebnisse von Bowlby zur Entwicklung der kindlichen Bindung und die damit zusammenhängende Fokussierung auf die Mutter als primäre Bezugs- und Bindungsperson des Kindes haben maßgeblich dazu beigetragen, dass die Rolle des Vaters in der Forschung weitestgehend vernachlässigt wurde, und der Vater im Rahmen der kindlichen Obsorge meist nur als „*Besucher*“ berücksichtigt wurde (Kelly & Lamb, 2000). Heutige Forschungsergebnisse zeigen ganz deutlich, dass der Vater einen wichtigen Beitrag zur emotionalen, sozialen und kognitiven Entwicklung des Kindes leistet (u.a. Kelly & Lamb, 2000). Aktuellen bindungstheoretischen Überlegungen zufolge ist die Präferenz des Kindes für die primäre Bezugsperson (meist die Mutter) bis zum achtzehnten Monat völlig verschwunden. Das Kind kann somit in den ersten beiden Lebensjahren stabile Bindungen zu mehreren Bezugspersonen aufbauen, ohne dass die Beziehung zur primären Bezugsperson darunter leidet (Kelly & Lamb, 2000).

Um bereits bestehende Bindungen des Kindes zu beiden Elternteilen im Falle einer Trennung/Scheidung der Eltern nicht zu gefährden, kommt der Kontaktaufrechterhaltung eine wichtige Bedeutung zu. Diese Kontakte sollten, im Sinne einer Intensivierung der Bindung, in den Alltag integriert sein und Versorgungsaspekte beinhalten (das Kind mit Essen versorgen, das Kind zu Bett bringen, etc.). Vorausgesetzt, dass das Kind bereits vor der Trennung/Scheidung der Eltern eine gute Beziehung zu beiden Elternteilen hatte und das Kindeswohl bei beiden Elternteilen gewährleistet ist, stellt die Kontaktaufrechterhaltung des Kindes zu beiden Elternteilen eine wichtige Herausforderung in der Nachscheidungsphase dar (Kelly & Lamb, 2000).

Übereinstimmend mit Kelly und Lamb (2000) betonen auch andere AutorInnen die Relevanz der väterlichen Präsenz für die kindliche Entwicklung. So kommen Amato und Gilbreth (1999) in ihrer Meta-Analyse mit 63 Studien über getrennt lebende Väter und ihre Kinder zu dem Schluss, dass ein autoritativer Erziehungsstil des getrennt lebenden Vaters mit einem höheren schulischen Erfolg und geringeren internalen und externalen Verhaltensauffälligkeiten der Kinder einhergeht. Die AutorInnen betonen in ihren Ergebnissen die positiven Auswirkungen der väterlichen Nähe auf die verhaltensmäßige und emotionale kindliche Anpassung. Diese Ergebnisse werden durch Hetherington (1999) insofern relativiert, da sich regelmäßige und häufige Kontakte zwischen getrennt lebendem Elternteil und Kind nur in Familien mit einem geringen Konfliktniveau, in denen das Kind keinen elterlichen Konflikten ausgesetzt ist, positiv auf die kindliche Anpassung in der Nachscheidungsphase auswirken. Die bereits zitierten Ergebnisse von Storksen et al. (2005) unterstreichen die Bedeutung der väterlichen Präsenz für die Entwicklung von, vor allen Dingen, männlichen Scheidungskindern während der Adoleszenz. Der Vater hat demnach eine wichtige Modellfunktion inne. Figdor (2004) betont in seinem psychoanalytischen Ansatz die wichtige Funktion des Vaters, sowohl für Mädchen als auch für Buben, für die Entwicklung und Stärkung des Selbstwertgefühles sowie für die Erleichterung des Ablöseprozesses während der Adoleszenz.

2.1.3.4.3 Gestaltung des Kontaktes zum getrennt lebenden Elternteil

Wie die zitierten Untersuchungsergebnisse zeigen, wirkt sich die Kontaktaufrechterhaltung zu beiden Elternteilen nach einer Trennung/Scheidung durchwegs positiv auf die kindliche Entwicklung aus.

Hinsichtlich der Kontaktgestaltung und der Stärkung der Bindung zwischen dem getrennt lebenden Elternteil und dem Kind, empfehlen Warshak (2002) als auch Kelly und Lamb (2000) alltägliche Kontakte zum Kind zu pflegen, das Kind in den eigenen Alltag zu integrieren, sich als Elternteil auf den Alltag des Kindes einzulassen und alltägliche Rituale mit dem Kind zu pflegen (Essen zubereiten, zu Bett bringen, etc.).

Kelly und Lamb (2000) betonen die Veränderung des Kontaktes des Kindes zum getrennt lebenden Elternteil in Abhängigkeit vom Alter. Demnach empfehlen die AutorInnen bei sehr jungen Kindern (0-

3 Jahre) häufige Kontakte zu beiden Elternteilen mit kurzer Dauer und somit kurzen Trennungsphasen vom jeweils anderen Elternteil. Übereinstimmend mit Pruett, Ebling und Insabella (2004) sind auch Kelly und Lamb (2000) der Ansicht, dass sich Übernachtungen beim jeweils anderen Elternteil bereits in den ersten Lebensjahren positiv auf die kindliche Entwicklung auswirken, da durch das gemeinsame Erleben der morgendlichen und abendlichen Rituale die Beziehung zu jedem Elternteil gefestigt wird.

Ab dem zweiten Lebensjahr sind zwei aufeinander folgende Übernachtungen beim getrennt lebenden Elternteil denkbar. Die Aufenthaltsintervalle können sich mit zunehmendem Alter des Kindes verlängern (Kelly & Lamb, 2000).

Anders als Friedrich, der die Wichtigkeit von Stabilität und ausschließlich einer Heimidentität für die kindliche Entwicklung betont (Barth-Richtarz, 2009), geht Kelly (1997) davon aus, dass die Stabilität bei pendelnden Kindern zum einen durch die Regelmäßigkeit und Vorhersagbarkeit der Wechsel und zum anderen durch ähnliche Rituale an beiden Wohnorten (Schlafens- und Essenszeiten) gewährleistet ist.

Pruett et al. (2004) konnten hinsichtlich der Übernachtungen beim getrennt lebenden Elternteil feststellen, dass vier- bis sechsjährige Kinder, die eine oder mehrere Nächte pro Woche bei ihrem getrennt lebenden Elternteil verbrachten, eine bessere psychische und soziale Anpassung zeigten, als Kinder die das nicht taten. Zu anderen Ergebnissen kommen Solomon und George (1999). Sie führten eine Studie mit zwei- bis dreijährigen Kindern durch, und konnten feststellen, dass Kinder, die regelmäßig bei ihrem Vater übernachteten, häufiger als Kinder, die von ihrem Vater regelmäßig besucht wurden, desorganisierte-desorientierte Bindungen zur Mutter aufwiesen.

Übereinstimmend mit Studienergebnissen von Hodges (1991, zitiert nach Kelly & Lamb, 2000) empfiehlt Unzner (2006) bis zum dritten Lebensjahr Übernachtungen beim jeweils anderen Elternteil nur in Ausnahmefällen und verweist diesbezüglich auf die besondere Trennungsempfindlichkeit und das Versorgungs- und Stabilitätsbedürfnis von Säuglingen und Kleinkindern. Das Kind sollte während dieser Altersspanne möglichst häufig vom getrennt lebenden Elternteil besucht werden, um eine Bindung aufbauen zu können. Ab dem Alter von vier Jahren sind Übernachtungen beim getrennt lebenden Elternteil möglich, sofern eine Bindung zu diesem Elternteil besteht. Ab dem Schulalter sollte das Kind verstärkt in die Entscheidungen bezüglich Betreuung und Aufenthalt miteinbezogen werden.

De Man (2005) hat auf Grundlage der Forschungsergebnisse von Kelly und Lamb (2000) sowie Maurice und Gravillon (2003, zitiert nach De Man, 2005) einen Plan erstellt, der eine mögliche strukturelle Regelung des Kontaktes des Kindes zum getrennt lebenden Elternteil in Abhängigkeit des Alters zusammenfasst (vgl. Tabelle 1).

0 bis 6 Monate	3 mal pro Woche, jedes Mal 3 Stunden mit dem Vater
6 Monate bis 1 Jahr	3 mal pro Woche, je 4 Stunden mit dem Vater und 1 Übernachtung
1 bis 3 Jahre	3 mal pro Woche, je 5 Stunden, aber 24 Stunden am Wochenende mit dem Vater
3 Jahre	nicht mehr als 3 Tage mit 1 Elternteil
4 Jahre	nicht mehr als 4 Tage mit 1 Elternteil
5 und 6 Jahre	nicht mehr als 5 Tage mit 1 Elternteil, z.B. 5 / 5 / 2 / 2 (Freitag-Montag)
7 Jahre	nicht mehr als 6 Tage mit 1 Elternteil
8 bis 9 Jahre	nicht mehr als 7 Tage mit 1 Elternteil (1 Woche) und 10 Tage in den Ferien
10 bis 13 Jahre	nicht mehr als 7 Tage mit 1 Elternteil (1 Woche) und 2 Wochen in den Ferien
14 Jahre und älter	nicht mehr als 2 Wochen mit einem Elternteil, wenn die/er Jugendliche/r es wünscht (Übergänge am Freitag)

Tabelle 1: Strukturelle Regelung des Kontaktes, De Man (2005)

Kelly (2003) führt bei Schulkindern eine große Bandbreite an unterschiedlichen Möglichkeiten der strukturellen Kontaktgestaltung zum getrennt lebenden Elternteil an. Die Kontaktgestaltung muss sich in jedem Fall an dem familiären Hintergrund und den Bedürfnissen und Möglichkeiten der einzelnen Familienmitglieder orientieren und kann von Wochenendbesuchen über Übernachtungen beim getrennt lebenden Elternteil unter der Woche bis zu wocheweisen Wechseln reichen.

2.2 Obsorge- und Betreuungsregelung

Neben den bereits diskutierten Faktoren des Alters und Geschlechts des Kindes, des elterlichen Konfliktniveaus und des Kontaktes zum getrennt lebenden Elternteil, stellt die Obsorge- und Betreuungsregelung ein weiteres zentrales Element im kindlichen Trennungs-/Scheidungserleben dar.

Nach der elterlichen Trennung kommt es zu weitreichenden Veränderungen im familiären Zusammenleben. Während es im Zuge der aufrechten Beziehung meist selbstverständlich ist, dass beide Elternteile mit dem gemeinsamen Kind zusammenleben und für das kindliche Wohlergehen gleichermaßen verantwortlich sind, ändert sich dieser Umstand nach der Trennung unter anderem in Abhängigkeit von der rechtlichen Situation des jeweiligen Landes (s. Abschn. 2.3). Allgemein bleibt festzustellen, dass sich in zahlreichen europäischen und nicht europäischen Ländern die gemeinsame

Obsorge neben der alleinigen Obsorge als zusätzliche Option oder als Regelfall etabliert hat. Grund für diesbezügliche familienrechtliche Gesetzesänderungen war durchwegs die Absicht die Kontaktaufrechterhaltung und Bindung zum getrennt lebenden Elternteil nach der Trennung/Scheidung zu fördern. Abgesehen von der Sorgerechtsregelung gab es auch hinsichtlich der kindlichen Beherbergung und Betreuung internationale Bestrebungen liberalere Gesetze zu schaffen.

Allgemein werden drei Beherbergungsmodelle unterschieden (Atteneder, Buchegger, Halla, Böheim, Buchegger-Traxler & Bauer, 2004, S. 25):

Residenzmodell:

- Das Kind lebt ausschließlich bei einem Elternteil

Pendel- oder Doppelresidenzmodell:

- Das Kind wechselt zwischen beiden Elternteilen

Nestmodell:

- Die Eltern pendeln abwechseln zum Wohnort des Kindes

Durch Zusammenfügen der unterschiedlichen Obsorgeregelungen (gemeinsame vs. alleinige Obsorge) und der unterschiedlichen Beherbergungsmodelle (Residenzmodell vs. Doppelresidenzmodell) ergeben sich verschiedenste Möglichkeiten der Kindesbetreuung. Das Nestmodell soll aufgrund der geringen Relevanz für die vorliegende empirische Arbeit nicht näher erläutert werden.

- Alleinige Obsorge, Beherbergung bei einem Elternteil sowie hauptsächliche Betreuung durch einen Elternteil
- Gemeinsame Obsorge, Beherbergung bei beiden Elternteilen sowie Betreuung durch beide Elternteile
- Alleinige Obsorge, Beherbergung bei beiden Elternteilen sowie Betreuung durch beide Elternteile
- Gemeinsame Obsorge, Beherbergung bei einem Elternteil sowie hauptsächliche Betreuung durch einen Elternteil

Nachfolgend sollen, unter psychologischen Gesichtspunkten, die eben genannten Obsorge- und Betreuungsregelungen miteinander verglichen und deren Auswirkungen und Begleitumstände, im Kontext der kindlichen Entwicklung, diskutiert werden.

2.2.1 Sozioökonomische/demographische und strukturelle Merkmale

Barth-Richtarz, Almeder, Feurle, Figdor, Horak, Lehner et al. (2006) evaluierten das österreichische Kindschaftsrechtsänderungsgesetz, welches mit 1. Juli 2001 in Kraft getreten ist. Demnach unterscheiden sich Eltern mit gemeinsamer Obsorge hinsichtlich ihrer soziodemographischen Merkmale nicht wesentlich von Eltern mit alleiniger Obsorge. Zwar finden sich in der gemeinsamen Obsorgegruppe häufiger als in der alleinigen Obsorgegruppe Personen mit einem (berufsbildenden) höheren Abschluss, einem Fachhochschul- oder einem universitären Abschluss, jedoch sind diese Unterschiede aufgrund ihrer geringen Ausprägung zu vernachlässigen.

Zu etwas anderen Ergebnissen kommen Braver und Gunnoe (2001). Eltern, die sich im späteren Verlauf für die gemeinsame Obsorge entscheiden, würden sich bereits in der Zeit vor der Trennung/Scheidung in wesentlichen Merkmalen von Eltern, die sich im Zuge der Trennung/Scheidung für die alleinige Obsorge entscheiden, unterscheiden. Demnach verfügen Eltern mit einer späteren gemeinsamen Obsorge über eine höhere Bildung sowie über ein höheres Einkommen.

Maccoby, Buchanan, Mnookin und Dornbusch (1993) konnten in ihrer Studie mit allein erziehenden Vätern, allein erziehenden Müttern und Eltern mit DR ebenfalls auffallende soziodemographische Unterschiede beobachten. Demnach verfügen Eltern mit DR über eine höhere Bildung sowie über ein höheres Einkommen als allein erziehende Mütter oder Väter.

Pearson und Thoennes (1990) kommen in ihrer Studie zu ähnlichen Ergebnissen und vermuten in den soziodemographischen Unterschieden ein Selektionsartefakt, wonach sich besser verdienende und höher gebildete Personen, aufgrund ihrer finanziellen Ressourcen und ihrer höheren arbeitszeitlichen Flexibilität eher für die DR und/oder die gemeinsame Obsorge entscheiden. Da die DR einen großen finanziellen (Mehr)aufwand bedeutet und dieses Modell den Betreuungspersonen eine große zeitliche Flexibilität abverlangt, scheint die DR für eine bestimmte sozioökonomische und demographische Personengruppe besser geeignet beziehungsweise attraktiver zu sein. Eltern, die mit ihren Kindern das Modell der DR praktizieren, sind den Studienergebnissen zufolge nicht nur höher gebildet und verfügen über ein höheres Einkommen, sondern haben im Durchschnitt auch weniger Kinder als allein erziehende Eltern.

Die statistischen Erhebungsergebnisse der amerikanischen „*Organisation Child Trends*“ (2002) zeigen, im Vergleich zu allein erziehenden Müttern, neben einem höheren Bildungsniveau und einem höheren Einkommen auch eine vergleichsweise höhere Wochenarbeitsstundenzahl und ein höheres Alter von Eltern mit DR.

Laut Jensen (2009) haben Eltern mit gemeinsamer Obsorge eine sechsmal höhere Wahrscheinlichkeit als Eltern mit alleiniger Obsorge, ihre Kinder im Sinne eines Doppelresidenzmodells zu erziehen. Zudem haben Eltern mit gemeinsamer Obsorge und/oder DR eine geringere Wahrscheinlichkeit als Eltern mit alleiniger Obsorge ihren Wohnort nach der Trennung zu wechseln. Eltern mit gemeinsamer Obsorge und/oder DR weisen demnach eine höhere Wohnortstabilität auf (Pearson & Thoennes, 1990).

Die Betreuungszeiten im Rahmen der DR richten sich meist nach Arbeits- und Schulzeiten, sowie nach der Verfügbarkeit von Babysittern. Die Zeitpläne sind sehr unflexibel und werden nur in den wenigsten Fällen an die kindlichen Bedürfnisse angepasst (McKinnon & Wallerstein, 1986, zitiert nach Kostka, 2006).

2.2.2 Kindliche Anpassung

Die Studienergebnisse zur kindlichen Anpassung nach der elterlichen Trennung/Scheidung in Abhängigkeit von der gewählten Obsorge- und Betreuungsmodells sind unter psychologischen Gesichtspunkten sehr inkonsistent. Eine klare Tendenz für oder gegen eine bestimmte Sorgerechts- und Betreuungsform lässt sich, aufgrund zahlreicher anderer komplexer und relevanter Einflussfaktoren, nicht ableiten.

Bauserman (2002) konnte in seiner Metaanalyse mit 33 amerikanischen Studien zeigen, dass Kinder, die in gemeinsamer Obsorge leben, eine signifikant bessere Anpassung in der Nachscheidungsphase zeigen als Kinder, die in alleiniger Obsorge leben. Unter Anpassung versteht der Autor die generelle-, verhaltensmäßige und emotionale Anpassung sowie die schulische Leistungsfähigkeit. Diese bessere Anpassung bezieht sich sowohl auf Kinder, die in gemeinsamer Obsorge leben und ausschließlich bei einem Elternteil leben („*joint legal custody*“ im amerikanischen Sprachgebrauch) als auch auf Kinder, die in gemeinsamer Obsorge leben und tageweise oder wöchentlich zwischen ihren beiden Elternteilen wechseln („*joint physical custody*“ im amerikanischen Sprachgebrauch). Des weiteren unterscheiden sich Kinder, die in gemeinsamer Obsorge leben, in ihrer Anpassung nicht wesentlich von Kindern, die in so genannten Zweielternfamilien aufwachsen. Der Autor führt diese durchwegs positiven Ergebnisse der gemeinsamen Obsorgegruppe (mit oder ohne Wohnortwechsel) auf die häufigeren Kontakte und die größere emotionale Nähe zum obsorge berechtigten Vater zurück.

Maccoby et al. (1993) verglichen in ihrer Studie die Anpassung in der Nachscheidungsphase von Kindern, die ausschließlich bei ihrer Mutter leben, mit Kindern, die ausschließlich bei ihrem Vater leben und Kindern, die in DR leben. Die Studienergebnisse zeigen, dass Kinder in DR die beste Anpassung aufweisen. Die AutorInnen verstehen unter einer positiven kindlichen Anpassung niedrige Depressivitäts- und Ängstlichkeitswerte, geringes deviantes Verhalten, eine hohe schulische Anstrengung und gute schulische Leistungen. Der Effekt der Betreuung (Kind wird durch Vater,

Mutter oder beide betreut) war in dieser Studie bei Mädchen stärker ausgeprägt als bei Buben. Mädchen zeigten demnach die deutlich beste Anpassung in DR und die deutlich schlechteste Anpassung, wenn sie ausschließlich durch ihren Vater betreut wurden.

Auch Maccoby und Mnookin (1992) kommen zu dem Schluss, dass Kinder in DR von dieser Betreuungsform mehr profitieren als Kinder in alleiniger Obsorge. Diese Vorteile sind jedoch nur bei Kindern in Familien mit einem geringen Konfliktniveau zu beobachten. In Familien mit einem hohen elterlichen Konfliktpotential verschwinden diese Vorteile.

Pearson und Thoennes (1990) verglichen ebenfalls die Anpassung von Kindern, die nach der Trennung der Eltern in unterschiedlichen Betreuungsformen aufwachsen (nur bei der Mutter, nur beim Vater, bei beiden), und verwendeten diesbezüglich die Skalen Depressivität, Ängstlichkeit, psychosomatische Beschwerden und Delinquenz. Sie konnten bei den Kindern der unterschiedlichen Betreuungsformen keine Anpassungsunterschiede feststellen. Die Autoren gehen davon aus, dass die Variablen „*elterliche Kooperationsfähigkeit*“, „*parentale Konflikte*“ sowie die finanzielle Situation der Eltern einen größeren Prädiktionwert bezüglich der kindlichen Anpassung haben als die formale Obsorge- und Betreuungsregelung. Zudem kamen die Autoren zu dem Ergebnis, dass sich häufige Kontakte zu beiden Elternteilen (unabhängig von der Betreuungsform) sowie wenige strukturelle Veränderungen im Leben des Kindes (z.B. Wohnortwechsel) positiv auf die kindliche Anpassung auswirken.

Dieser Ansicht sind auch Wallerstein und Blakeslee (1989). Sie konnten zwei Jahre nach der Trennung der Eltern keinerlei Anpassungsunterschiede zwischen Kindern in DR und Kindern in allein erziehenden Familien feststellen und kommen abschließend zu dem Schluss, dass es keine klaren Indizien dafür gibt, dass die Anpassung bei Kindern in einer intakten DR positiver verläuft als bei Kindern in einer intakten allein erziehenden Familie. Unabhängig von der Sorgerechts- und Umgangsregelung bleibt bei Kindern nach der Trennung der Eltern die Angst, von den Eltern verlassen zu werden, die zentrale Sorge. Diese Sorge könnte bei Kindern in DR durch das ständige Wechseln zwischen zwei Wohnorten und der fehlenden Stabilität noch verstärkt werden.

Kinder, die in Familien mit einem sehr hohen Konfliktniveau aufwachsen, wiesen in einer Studie von Johnston, Kline und Tschann (1989) stärkere emotionale Auffälligkeiten und Verhaltensstörungen auf, wenn sie von ihren Eltern abwechselnd betreut wurden und den elterlichen Konflikten somit verstärkt ausgesetzt waren. Übereinstimmend mit diesen Studienergebnissen gehen Emery, Otto und O'Donohue (2005) davon aus, dass die familiäre Situation im Allgemeinen, sowie die familiäre Beziehungsdynamik in der Nachscheidungsphase einen größeren Effekt auf die kindliche Anpassung haben, als formale Sorgerechts- und Betreuungsregelungen.

2.2.3 Parentale Konflikte

Barth-Richtarz et al. (2006) kommen in ihrer Evaluationsstudie zu dem Schluss, dass Eltern der gemeinsamen Obsorgegruppe über signifikant weniger Konflikte über das Besuchsrecht als Eltern der alleinigen Obsorgegruppe, berichten. Dieses geringere elterliche Konfliktniveau bei gemeinsamer Obsorge konnte auch bei Familien mit einem hohen Konfliktniveau in der Zeit zwischen Trennungsabsicht und Scheidung beobachtet werden. Die Evaluationsergebnisse zeigen demnach, dass im Zuge der Obsorgeentscheidung die gemeinsame Obsorge auch von so genannten „Hochkonfliktfamilien“ gewählt wird. Ein geringes Konfliktniveau vor der Scheidung scheint also keine unbedingte Voraussetzung für die Wahl der gemeinsamen Obsorge zu sein. Im Allgemeinen zeigen Eltern der gemeinsamen Obsorgegruppe, mit Ausnahme der Erziehungsthematik, in allen erfassten Konfliktbereichen ein geringeres Konfliktniveau als Eltern mit alleiniger Obsorge. Zudem geben Eltern mit gemeinsamer Obsorge, häufiger als Eltern mit alleiniger Obsorge, an, dass sich ihr Beziehungsklima entspannt hätte. In der Hälfte der befragten Familien mit gemeinsamer Obsorge hatte die Obsorgeregelung eine deeskalierende Wirkung. Die AutorInnen führen diesen Umstand darauf zurück, dass vor allen Dingen Väter ihren Platz im Leben des Kindes in einem gemeinsamen Obsorgesetting gesichert wissen und weniger um ihre Position kämpfen müssen.

Zudem bestätigen die metaanalytischen Ergebnisse von Bauserman (2002) die Hypothese, dass Eltern mit gemeinsamer Obsorge ein geringeres aktuelles (nach der Scheidung) als auch ein geringeres früheres Konfliktniveau (vor der Scheidung) aufweisen als Eltern mit alleiniger Obsorge. Bauserman spricht in diesem Zusammenhang von einem so genannten Selektionsartefakt, wonach sich Eltern mit einem geringen Konfliktniveau vor der Scheidung auch eher für die gemeinsame Obsorge entscheiden. Diese Ergebnisse stimmen zum größten Teil mit den österreichischen Evaluationsergebnissen von Barth-Richtarz et al. (2006) überein, wonach Eltern mit gemeinsamer Obsorge nach der Scheidung über ein geringeres Konfliktniveau berichten als Eltern mit alleiniger Obsorge. Laut Barth-Richtarz et al. (2006) würde die gemeinsame Obsorge allerdings nicht nur von Familien mit einem geringen Konfliktniveau vor oder während der Scheidung, sondern auch von so genannten „Hochkonfliktfamilien“ gewählt. Das geringere Konfliktniveau von Familien mit gemeinsamer Obsorge wäre demnach kein Selektionsartefakt (Bauserman, 2002) sondern lässt sich laut Barth-Richtarz et al. (2006) zumindest in der Hälfte der befragten Familien auf die deeskalierende Wirkung der gemeinsamen Obsorge zurückführen. Anders als Barth-Richtarz et al. (2006) äußern Braver und Gunnoe (2001) sowie Balloff und Walter (1991) in Übereinstimmung mit Bauserman (2002) ebenfalls ein mögliches Selektionsartefakt im Zuge der Wahl der Obsorgeform, wonach sich Eltern mit einem geringen Konfliktniveau vor der Trennung eher als Eltern mit einem hohen Konfliktniveau für die gemeinsame Obsorge entscheiden. Im Allgemeinen „funktionieren“ laut Braver und Gunnoe (2001) Familien mit einer späteren gemeinsamen Obsorge bereits vor der Scheidung besser als Familien mit einer späteren alleinigen Obsorge.

Auch Balloff und Walter (1991) führen die Wahl der Obsorgeregelung auf das elterliche Konfliktniveau vor der Trennung zurück. Sie beschreiben in ihrer Studie mit 6- bis 13-Jährigen Buben und Mädchen, die zum Scheidungszeitpunkt zwischen zwei und neun Jahre alt waren, unterschiedliche Verläufe in den Verhaltensreaktionen auf die elterliche Trennung in Abhängigkeit vom elterlichen Konfliktniveau und der damit zusammenhängenden Obsorgeregelung. Demnach war das elterliche Konfliktniveau vor der Trennung in der alleinigen Obsorgegruppe höher als in der gemeinsamen Obsorgegruppe. Kinder der alleinigen Obsorgegruppe zeigten vor der elterlichen Trennung (als die Eltern noch zusammen lebten) die stärksten Wut-, Angst- und Trauerreaktionen. Mit der endgültigen Trennung der Eltern zeigten Kinder der alleinigen Obsorgegruppe eine kontinuierliche Verbesserung und Stabilisierung ihres Zustandes. Kinder der gemeinsamen Obsorgegruppe zeigten vor der elterlichen Trennung geringere Wut-, Angst- und Trauerreaktionen als Kinder der alleinigen Obsorgegruppe, ein Umstand den die AutorInnen auf das geringere Konfliktniveau von Eltern mit späterer gemeinsamer Obsorge zurückführen. Die stärksten Wut-, Angst- und Trauerreaktionen zeigten Kinder der gemeinsamen Obsorgegruppe unmittelbar nach der elterlichen Trennung beziehungsweise zum Zeitpunkt des Auszuges eines Elternteiles aus der gemeinsamen Wohnung.

Pearson und Thoennes (1990, S. 239) befragten geschiedene Eheleute zum Trennungszeitpunkt über ihre aktuelle Beziehung. Während nur 37% der zukünftigen allein erziehenden Mütter das Verhältnis zu ihrem ehemaligen Partner als „*freundlich*“ oder zumindest „*kooperativ*“ beschrieben, taten dies in der Gruppe der Eltern mit zukünftiger DR 67% und in der Gruppe der Eltern mit zukünftiger gemeinsamer Obsorge ohne DR 44%. Ein Indiz dafür, dass das elterliche Konfliktniveau zum Trennungszeitpunkt maßgeblich die Wahl der Obsorge- und Betreuungsregelung mit beeinflusst. Auch Maccoby und Mnookin (1992, S. 92) kommen in ihrer Studie zu dem Ergebnis, dass Eltern, die mit ihren Kindern das Modell der DR praktizieren, höhere Werte auf der Skala „*kooperative Kommunikation*“ erreichen als Eltern, die ihre Kinder alleine betreuen. Ebenso meinen Barth-Richtarz et al. (2006), dass Eltern mit gemeinsamer Obsorge sich häufiger und umfassender als Eltern mit alleiniger Obsorge austauschen. Letztere tun dies in den meisten Fällen nur dann, wenn es unbedingt notwendig ist.

Balloff und Walter (1991) als auch Wallerstein, Lewis und Blakeslee (2002) sehen die elterliche Kooperationsbereitschaft als eine unabdingbare Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung der gemeinsamen Obsorge an. Die AutorInnen warnen davor, die gemeinsame Obsorge bei Familien mit hohem Konfliktniveau und fehlender Kooperationsfähigkeit per Zwang gerichtlich zu verordnen. Ebenso betrachten Maccoby und Mnookin (1992, S. 151) die gerichtliche Anordnung der DR in hochstrittigen Familien zur Konfliktschärfung bei Sorgerechtsstreitigkeiten als kontraproduktiven Versuch einer Kompromisslösung und verweisen diesbezüglich auf Studienergebnisse. Obwohl das Verhältnis der Eltern in 23% der Familien mit DR als konfliktreich eingestuft werden kann, wurde in

40% der befragten kalifornischen Familien, die sich nicht außergerichtlich auf eine Sorgerechts- und Betreuungsregelung einigen konnten, die DR vom Gericht angeordnet.

2.2.4 Stabilität von Besuchskontakten und der Betreuungsregelung

Kinder, die in gemeinsamer Obsorge leben, haben signifikant häufigere Kontakte zu ihrem getrennt lebenden Elternteil als Kinder, die in alleiniger Obsorge leben. Während 60% aller Eltern mit gemeinsamer Obsorge meinten, dass ihre Kinder häufigen Kontakt zum getrennt lebenden Elternteil hätten (täglich oder mindestens einmal pro Woche) konnten dem nur 35% aller Eltern mit alleiniger Obsorge zustimmen. Völlige Kontaktabbrüche der Kinder zum getrennt lebenden Elternteil innerhalb weniger Monate nach der Scheidung kamen in der alleinigen Obsorgegruppe etwa zehnmal häufiger vor als in der gemeinsamen Obsorgegruppe (Barth-Richtarz et al., 2006, S. 229).

Übereinstimmend mit den Ergebnissen von Barth-Richtarz et al. (2006) meinen sowohl Braver und Gunnoe (2001) als auch Balloff und Walter (1991), dass die Kontakte zwischen dem Kind und seinem getrennt lebendem Elternteil in einem gemeinsamen Obsorgesetting öfter und völlige Kontaktabbrüche seltener vorkommen als in Familien mit alleiniger Obsorge.

Maccoby und Mnookin (1992, S. 167f) untersuchten in ihrer Studie mit 783 geschiedenen kalifornischen Eltern die Stabilität der unterschiedlichen Obsorge- und Betreuungsregelungen zu drei Erhebungszeitpunkten. In 66% der Fälle lebten die Kinder zum ersten Erhebungszeitpunkt ausschließlich bei der Mutter und in rund 16% der Fälle wurde die DR beschlossen. Die restlichen rund 18% der Kinder lebten zum ersten Erhebungszeitpunkt entweder bei ihrem Vater oder in einer anderen nicht näher bezeichneten Betreuungsform. Die prozentuelle Verteilung der Betreuungsform blieb, trotz zahlreicher familiärer Wechsel der Betreuungsform, über den dreijährigen Erhebungszeitraum relativ stabil, ein Umstand, den die Autoren mit kompensatorischen Effekten erklären. Die Ergebnisse zur Stabilität der jeweiligen Betreuungsform zeigen, dass 84% der Kinder, die zum ersten Erhebungszeitpunkt ausschließlich bei ihrer Mutter lebten, dies auch zum dritten Erhebungszeitpunkt noch taten (wenn Veränderung, dann in Richtung DR). Als zweitstabilste Betreuungsform erwies sich mit 70% die Gruppe der Kinder, die ausschließlich bei ihrem Vater lebten (Veränderung in Richtung DR oder mütterlicher Beherbergung) und mit 54% zeigte sich die DR als die am wenigsten stabile Betreuungsform (Veränderung in Richtung mütterlicher Beherbergung). Obwohl knapp 50% der Familien mit anfänglicher DR diese im Lauf der drei Jahre aufgaben, überstieg die Zahl der Familien, die von der mütterlichen oder väterlichen Beherbergung zur DR wechselten die Zahl der Familien, die sich von der DR abwanden und zur mütterlichen Beherbergung wechselten. Die AutorInnen deuten die vergleichsweise hohe Fluktuation der Familien mit anfänglicher DR dahingehend, dass diese Eltern hinsichtlich der Betreuungsform flexibler sind und eher als Eltern mit einer traditionellen Betreuungsform (mütterliche oder väterliche Beherbergung), bereit sind die Regelung an die kindlichen Bedürfnisse anzupassen.

Steinman (1981) geht davon aus, dass sich die Häufigkeit und Regelmäßigkeit des Kontaktes zu einem Elternteil mit zunehmendem Alter des Kindes reduziert, da sich das Kind/der Jugendliche verstärkt auf die Zugänglichkeit zu seiner Peer-Gruppe fokussiert und danach die Wahl seines Wohnortes richtet. Das bedeutet, dass sich ältere Kinder eher als jüngere Kinder von der DR abwenden und sich eher für den einen oder den anderen Wohnort entscheiden.

2.2.5 Entscheidungsfindung der Eltern

Die Motive für die Wahl der Obsorge- und Betreuungsregelung sind von Familie zu Familie sehr unterschiedlich. In den meisten Fällen basiert die Entscheidung für die eine oder die andere Betreuungsregelung auf pragmatischen Überlegungen wie der Arbeitszeit der Eltern, der Erziehungsverantwortung vor der Trennung, den Schulzeiten der Kinder oder der Erziehungskompetenz der Eltern. Familien, die sich für die DR entscheiden, zeichnen sich oftmals durch den konkreten Wunsch der Kontaktaufrechterhaltung zu ihren Kindern aus (u.a. Maccoby & Mnookin, 1992).

Das letztere Motiv wird durch Studienergebnisse von McKinnon und Wallerstein (1986, zitiert nach Kostka, 2006) relativiert. Demnach entschied sich nur ein Drittel der Eltern für die DR, weil ihnen die Kontaktaufrechterhaltung des Kindes zu beiden Elternteilen ein Anliegen war. Der Rest der befragten Eltern nannte als Motive pragmatische oder ökonomische Überlegungen, den Wunsch durch die DR die eheliche Beziehung annähernd aufrecht zu erhalten, oder den Wunsch durch die DR Schuldgefühle dem Partner gegenüber auszugleichen. Wiederum andere Paare wählten die DR, weil sie durch eine Vollzeit-Kindesbetreuung ihr Arbeits- und Sozialleben gefährdet sahen.

In der Evaluationsstudie von Barth-Richtarz et al. (2006) nannten die befragten Eltern als primäre Gründe für die Wahl der gemeinsamen Obsorge zum einen den Wunsch beider Elternteile auch nach der Scheidung gleichermaßen für das Kind verantwortlich bleiben zu wollen. Diese Motive wurden vor allen Dingen von Eltern genannt die sich auch während der aufrechten Beziehung die Erziehungsverantwortung teilten. Zum anderen sei es den befragten Eltern ein Anliegen gewesen, dass das Kind auch nach der Scheidung aktiven Kontakt zu beiden Elternteilen hat.

Pearson und Thoennes (1990, S. 240) kamen in ihrer Studie zu dem Schluss, dass sich Eltern mit gemeinsamer Obsorge und/oder DR in ihrer Entscheidungsfindung wesentlich von Eltern mit alleiniger Obsorge unterscheiden. Eltern mit gemeinsamer Obsorge und/oder DR fällen ihre Betreuungsentscheidung häufiger als Eltern mit alleiniger Obsorge unabhängig und ohne die Unterstützung von Rechtsanwälten. Wohingegen sich in der Gruppe der Eltern mit gemeinsamer und/oder DR 50% bis 70% unabhängig auf diese Regelung einigten, waren es in der Gruppe der Eltern mit alleiniger Obsorge nur 20%, die ohne die Unterstützung von Rechtsanwälten zu einem Ergebnis kamen.

Die Wünsche hinsichtlich der kindlichen Betreuungsform differieren zwischen Männern und Frauen. Studienergebnissen von Maccoby und Mnookin (1992, S. 99f) zufolge, wünschten sich zum Trennungszeitpunkt rund 80% der Frauen die Kinder alleine zu betreuen, 15% der Mütter wollten ihre Kinder in DR betreuen. Etwa ein Drittel der Männer wollte die Kinder abwechselnd betreuen, ein Drittel der Männer wollte die Kinder alleine betreuen, ein weiteres Drittel der Männer wollte die Kinder durch die Mutter betreut wissen. Trotz dieser beachtlichen Unterschiede zwischen den Wünschen der befragten Männer und Frauen, kam es in weniger als 25% zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung bezüglich der Betreuungsregelung. Wohingegen rund 80% der Frauen ihren Betreuungswunsch (Betreuung ausschließlich durch die Mutter) auch im Zuge des Trennungs/Scheidungsverfahrens äußerten, stellten etwas mehr als die Hälfte der Väter, die sich eine Betreuung im Sinne einer DR gewünscht hätten, keinen diesbezüglichen Antrag oder beantragten sogar die alleinige mütterliche Betreuung. In diesem Zusammenhang ist der geringe Prozentsatz von Familien, in denen die Obsorge und Betreuung des Kindes aufgrund von Uneinigkeiten der Eltern bei Gericht geregelt werden muss, nicht weiter verwunderlich (weniger als 25%). Frauen scheinen in der Umsetzung ihrer Betreuungsforderungen beharrlicher als Männer zu sein. Kelly (2002, zitiert nach Kelly, 2006) führt in diesem Zusammenhang die Begründung an, dass Väter ihre Wünsche vor Gericht deshalb in vielen Fällen nicht äußern, da sie andernfalls befürchten, vom Gericht als unkooperativ und Konflikt suchend eingeschätzt zu werden.

2.2.6 Die kindliche Perspektive

Barth-Richtarz und Figdor (2008) haben 26 Scheidungskinder im Alter zwischen 7 und 18 Jahren zu ihren Forderungen und Wünschen im Rahmen der elterlichen Scheidung befragt. Die primäre Forderung bestand bei allen Kindern darin, beide Elternteile nach der Scheidung weiterhin sehen zu dürfen/können.

In einer neuseeländischen Studie wünschten sich nur zwei Prozent der befragten Kinder weniger Kontakt zu ihrem getrennt lebenden Elternteil. Dies war vor allem dann der Fall, wenn sich der getrennt lebende Elternteil uninteressiert am Kind zeigte (Smith & Gollopp, 2001, zitiert nach Kelly, 2006). Diese Ergebnisse stimmen mit Kelly (2006) überein, wonach sich der Großteil der Kinder und Jugendlichen häufigere Kontakte beziehungsweise längere Kontakte zum getrennt lebenden Elternteil wünschen würde. Zudem würden sich Kinder nach der elterlichen Trennung mehr Flexibilität und Mitbestimmung bezüglich der Betreuungsregelung wünschen (Smith & Gollopp, 2001, zitiert nach Kelly, 2006). Jüngere Kinder stellen die Betreuungsregelung weniger in Frage als ältere Kinder. In diesem Zusammenhang reduziert sich bei Kindern mit zunehmendem Alter meist die Kontakthäufigkeit zu einem Elternteil. Ein Umstand den Jensen (2009) auf die steigende Autonomie und Selbstbestimmung älterer Kinder zurückführt.

Fabricius und Hall (2000, S. 452) befragten in einer retrospektiven Studie 820 College-Studierende, die in ihrer Kindheit die elterliche Trennung miterlebt haben, zu ihren Erfahrungen mit ihrer früheren Betreuungsregelung. Die Studierenden wurden gebeten die damaligen Betreuungspräferenzen ihrer Eltern einzuschätzen. Der Großteil der Studierenden lebte in seiner Kindheit bei der Mutter und sah den Vater nur selten beziehungsweise gar nicht. Weniger als 10% der Befragten wuchsen in DR auf. Die Mehrzahl der Studierenden hätte sich in ihrer Kindheit häufigere Kontakte zum Vater gewünscht beziehungsweise gewollt die Hälfte der Betreuungszeit bei ihrem Vater zu verbringen. Retrospektiv bewerteten 70% der Studierenden die DR als die beste Lösung für das Kind. Die Befragten plädierten dafür, dass 3- bis 18-Jährige Kinder sechs bis sieben Nächte (von 14 Nächten) bei ihrem Vater verbringen sollten. Der Großteil der Studierenden meinte, dass ihre Mütter wollten, dass sie ausschließlich bei ihnen leben und sie wenig bis viel Kontakt zu ihrem getrennt lebenden Vater pflegen. Nur 7% der Mütter hätten sich, laut Einschätzung der Studierenden, eine abwechselnde Betreuung für ihre Kinder gewünscht. Anders als die Mütter, hätten sich laut Angaben der Studierenden, 44% der Väter eine abwechselnde Betreuung gewünscht. 57% der Studierenden gaben an, dass ihre Väter mehr Zeit mit ihnen verbringen wollten, die Regelung diesem Wunsch allerdings nicht entsprach. Übereinstimmend mit Ergebnissen von Maccoby und Mnookin (1992) lässt sich an diesen Befunden ablesen, dass die Mütter eher dazu tendieren die alleinige Erziehungsverantwortung zu übernehmen und ihren Kindern mehr oder weniger Kontakt zu ihrem Vater zu gewähren. Mehr als ein Drittel der Väter würde sich laut den erwähnten Studienergebnissen gerne intensiver in die Kindesbetreuung einbringen. Die tatsächliche Betreuungsform entspricht laut Fabricius und Hall (2000) allerdings zu einem überwiegenden Teil den Vorstellungen der Mütter, was wiederum mit der größeren Beharrlichkeit der Mütter zu tun haben könnte, Betreuungsforderungen auch tatsächlich durchzusetzen (Maccoby & Mnookin, 1992).

Hinsichtlich kindlicher Wiederversöhnungswünsche der getrennt lebenden Eltern konnten Balloff und Walter (1991) signifikante Unterschiede zwischen Kindern in alleiniger und Kindern in gemeinsamer Obsorge feststellen. Kinder in gemeinsamer Obsorge äußerten vier Jahre nach der elterlichen Trennung signifikant häufiger Wiederversöhnungswünsche der Eltern als Kinder in alleiniger Obsorge. Unabhängig davon, ob die Kinder in alleiniger oder in gemeinsamer Obsorge lebten, stiegen die kindlichen Wiederversöhnungswünsche mit der Kontakthäufigkeit zum getrennt lebenden Elternteil.

2.2.7 Unterhaltszahlungen

Laut Evaluationsergebnissen von Barth-Richtarz et al. (2006) erfolgen bei getrennt lebenden und sorgeberechtigten Elternteilen die Unterhaltszahlungen pünktlicher als bei getrennt lebenden nicht sorgeberechtigten Elternteilen. Zudem werden die Unterhaltszahlungen von sorgeberechtigten

getrennt lebenden Elternteilen als angemessener empfunden und es kommt zu weniger Konflikten über Unterhaltszahlungen mit dem Expartner als bei getrennt lebenden nicht sorgeberechtigten Elternteilen.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch Pearson und Thoennes (1991). Die Autoren untersuchten die Regelmäßigkeit und Leistung von Unterhaltszahlungen bei Vätern, die mit ihren Kindern das Modell der DR praktizieren. Demnach sind diese Väter, eher als Väter die ihre Kinder nicht regelmäßig sehen, gewillt neben den Unterhaltszahlungen zusätzliche finanzielle Leistungen für das Kind zu erbringen. Der Kontakt zum Kind stellt diesbezüglich ein zentrales Element im Kontext der Leistung von Unterhaltszahlungen dar.

2.2.8 Zufriedenheit

Maccoby, Buchanan, Mnookin und Dornbusch (1993) verglichen in ihrer Studie unter anderem die Zufriedenheit von Kindern, die in der Nachscheidungsphase ausschließlich bei ihrer Mutter leben, mit der Zufriedenheit von Kindern, die ausschließlich bei ihrem Vater leben und Kindern die bei beiden leben. Die Ergebnisse zur Zufriedenheit zeigen, dass Kinder, die bei beiden Elternteilen leben und tageweise oder wöchentlich wechseln, am zufriedensten mit ihrer Beherbergungsregelung sind. Am unzufriedensten stellt sich, laut Studienergebnissen, die Gruppe der Mädchen, die ausschließlich bei ihrem Vater lebt, dar.

In der Studie von Fabricius und Hall (2000, S. 457) lebten weniger als 10% der befragten College-Studierenden, die in ihrer Kindheit die Scheidung ihrer Eltern miterlebten, in DR. 93% dieser Gruppe würden diese Regelung in jedem Fall weiterempfehlen.

Luepnitz (1991, S. 109) kommt in ihrer Untersuchung zu dem Schluss, dass 75% der befragten Kinder in DR mit ihrer Betreuungsregelung zufrieden sind. Anders als Kinder in alleiniger Obsorge beschreiben Kinder in DR ihre Beziehung zu beiden Elternteilen als alltäglich. Kinder, die ihren getrennt lebenden Elternteil nicht regelmäßig sehen, beschreiben die Kontakte zu ihrem Elternteil als „Besuche“.

Bezüglich der Zufriedenheit der Eltern mit der DR meinen Irving und Benjamin (1991, S. 119), dass der Großteil der Eltern, die ihre Kinder abwechselnd betreuen, sehr zufrieden mit der DR ist und 88% der Eltern diese Regelung anderen weiterempfehlen würden.

Zu etwas anderen Ergebnissen kommen Pearson und Thoennes (1990, S. 241). Wohingegen 88% der Mütter mit alleiniger Obsorge und 74% der Väter mit alleiniger Obsorge angaben sehr zufriedener mit ihrer formalen Obsorge- und Betreuungsregelung zu sein, meinten lediglich 30% der Eltern mit gemeinsamer Obsorge und 42% der Eltern mit DR sehr zufrieden mit ihrer formalen Obsorge- und

Betreuungsregelung zu sein. Diese Unterschiede neutralisierten sich allerdings, als die Eltern nach ihrer Zufriedenheit mit ihrer aktuellen Obsorge- und Betreuungsregelung gefragt wurden.

Den Studienergebnissen von Maccoby, Depner und Mnookin (1990) zufolge hängt die Zufriedenheit der Eltern vor allen Dingen von ihrer Beziehung zum jeweiligen Expartner ab. Demnach sind kooperative Eltern in allen Betreuungsformen zufriedener als zerstrittene Eltern. In der Gruppe der kooperativen Eltern sind wiederum sowohl Väter als auch Mütter dann am zufriedensten, wenn sie ihre Kinder abwechselnd betreuen. In der Gruppe der zerstrittenen Eltern sind sowohl Frauen als auch Männer dann am zufriedensten, wenn sie ihre Kinder alleine ohne die Unterstützung des Expartners betreuen.

Barth-Richtarz et al. (2006) kommen in ihrer Studie zum dem Schluss, dass sorgeberechtigte getrennt lebende Elternteile häufiger als nicht Obsorge berechtigte getrennt lebende Elternteile angeben eine positive Beziehung zu ihrem Kind zu haben und gut über dessen Sorgen, Wünsche, Interessen und Belastungen Bescheid zu wissen. Im Gegensatz zu Alleinobsorgeberechtigten geben hauptbetreuende Elternteile die sich die kindliche Obsorge teilen, häufiger an ihren Expartner als unterstützend und entlastend zu erleben.

2.3 Obsorge- und Betreuungsregelung in Österreich und international

In Österreich brachte das Kindschaftsrechtsänderungsgesetz (KindRÄG) im Jahr 2001 grundlegende Veränderungen für Scheidungsfamilien. Seit 1. Juli 2001 besteht in Österreich die Möglichkeit der „*Obsorge beider Eltern*“. Der österreichische Gesetzgeber wollte mit dem KindRÄG die Kontaktaufrechterhaltung des Kindes zu seinem getrennt lebenden Elternteil forcieren und einer etwaigen Entfremdung entgegenwirken (Barth-Richtarz & Figdor, 2008).

Die Obsorge eines Elternteils kann im Rahmen der gemeinsamen Obsorge auf gewisse Bereiche beschränkt werden (z.B. ausschließlich Vermögensverwaltung). Die alleinige Obsorge blieb neben der gemeinsamen Obsorge nach 2001 weiterhin bestehen. Im Rahmen der Ehescheidung müssen Eltern dem Gericht eine Vereinbarung über die kindliche Obsorge vorlegen. Das Gericht hat dem Antrag statt zu geben, sofern die elterlichen Vereinbarungen dem Kindeswohl zuträglich sind. Anders als in Deutschland, wo die geteilte Obsorge nach der Scheidung der Eltern automatisch weiter bestehen bleibt, müssen in Österreich beide Elternteile mit der gemeinsamen Obsorge einverstanden sein. Andernfalls wird einem Elternteil die alleinige Obsorge übertragen (Mottel, 2004). In dieser formalen Angelegenheit sehen KritikerInnen einen großen Nachteil, der zumeist zu Lasten der getrennt lebenden Väter geht. Möchte die Mutter ihre Machtposition gegenüber ihrem Expartner demonstrieren, so hat sie durch Verweigerung ihrer Zustimmung zur gemeinsamen Obsorge die Möglichkeit dazu. Eine weitere Schwachstelle des KindRÄG sehen KritikerInnen darin, dass die

vereinbarte „*Obsorge beider Eltern*“ aufgehoben wird, sofern sich ein Elternteil ohne Angabe von Gründen dagegen ausspricht (Plattform Doppelresidenz, 2009).

Entscheiden sich Eltern für die gemeinsame Obsorge, so muss der „*hauptsächliche Aufenthalt des Kindes*“ im Sinne des Residenzmodells bestimmt werden. Ein Beherbergungswechsel im Sinne eines Doppelresidenzmodells ist demnach in Österreich nicht möglich. Der Elternteil, bei dem das Kind hauptsächlich wohnt, muss mit der gesamten Obsorge betraut sein und hat zudem den zeitlich überwiegenden Teil der Betreuungsarbeit zu leisten (Mottel, 2004; Barth, 2009).

Neben einer Neuregelung der kindlichen Obsorge kam es im KindRÄG zu einer Neudefinition des Besuchsrechts. Im Zuge dessen wird das Besuchsrecht als Recht des Kindes auf Kontakt mit dem getrennt lebenden Elternteil und umgekehrt verstanden. Für nicht sorgeberechtigte Elternteile brachte das KindRÄG Verbesserungen im Bereich der Informations- und Äußerungsrechte (Mottel, 2004).

Um die familienrechtliche Situation in Österreich besser bewerten zu können, sollen nachfolgend die gesetzlichen Rahmenbedingungen einiger anderer europäischer und nicht europäischer Länder erläutert werden.

2.3.1 Belgien

Seit dem Jahr 2006 gilt in Belgien das Doppelresidenzmodell als bevorzugte Beherbergungsregelung nach der Scheidung. Voraussetzung für den wechselnden Aufenthalt ist die Obsorge beider Elternteile, sowie die Antragsstellung auf wechselnden Aufenthalt von mindestens einem Elternteil. Der formale Hauptwohnsitz des Kindes muss zwar, wie in Österreich, bestimmt werden, dennoch ist es per Gesetz möglich, dass das Kind zwischen beiden Elternteilen wechselt (Verschraegen, 2009).

2.3.2 Frankreich

In Frankreich wird die Diskussion um flexiblere und liberalere Regelungen im Familienrecht bereits seit den achtziger Jahren geführt. Seit dem Jahr 1993 wird die gemeinsame Obsorge beider Elternteile im Falle einer Scheidung automatisch weitergeführt. Das Doppelresidenzmodell existiert in Frankreich seit 2002. Demnach kann der gewöhnliche Aufenthalt des Kindes sowohl an einem elterlichen Wohnort als auch an beiden elterlichen Wohnorten liegen. Wie in Belgien müssen hierfür beide Elternteile die Obsorge innehaben und der Antrag auf wechselnde Beherbergung muss von mindestens einem Elternteil gestellt werden. In seltenen Fällen wird die DR probeweise auf eine bestimmte Dauer vom Gericht festgelegt (Verschraegen, 2009). Im Jahr 2005 lebten in Frankreich 10.8% aller Scheidungskinder in Doppelresidenz, 78.3% lebten ausschließlich bei ihrer Mutter und 10.3% lebten ausschließlich bei ihrem Vater (Hyst & About, 2007).

2.3.3 England

In England entspricht der gemeinsamen Obsorge das „*parental responsibility agreement*“, welches seit dem Jahr 1989 von beiden Elternteilen beantragt werden kann. Um die Jahrtausendwende wurde die „*shared residence order*“, welche dem Doppelresidenzmodell im deutschsprachigen Raum entspricht, eingeführt. Wie in Belgien und Frankreich muss das Ausmaß der Zeit, dass das Kind bei beiden Elternteilen verbringt, nicht identisch sein, um die Kriterien einer „*shared residence order*“ zu erfüllen. Fallweise wird die „*shared residence order*“ auch vom Gericht angeordnet um etwaige Machtverhältnisse der Eltern aufzuheben. Im Allgemeinen enthält das englische Gesetz keine Präferenzen bezüglich der kindlichen Beherbergung. Anders als in Belgien und Frankreich gilt in der englischen Gesetzgebung die gemeinsame Obsorge nicht als Voraussetzung für die „*shared residence order*“ (Verschraegen, 2009).

Vor allen Dingen in Frankreich und England wird die Doppelresidenz nur selten per Gericht angeordnet, da von Seiten der Gerichte teilweise große Skepsis gegenüber dem Doppelresidenzmodell besteht. Zahlreiche KritikerInnen sehen im Rahmen dieses Modells das Kindeswohl gefährdet (Verschraegen, 2009).

2.3.4 Vereinigte Staaten

In den USA ist die kindliche Obsorge und Beherbergung nach einer Scheidung je nach Bundesstaat unterschiedlich geregelt. Die gemeinsame Obsorge ist in den meisten US-amerikanischen Bundesstaaten vorgesehen und ist unter der Bezeichnung „*joint legal custody*“ bekannt. Die gemeinsame Obsorge existiert in den USA je nach Bundesstaat entweder als Regelfall („*presumption*“), als bevorzugte Obsorgeregelung („*preference*“) oder als zusätzliche Möglichkeit („*option*“) (Johnston, Kline & Tschann, 1989). Die Diskussion um eine liberalere Beherbergungsregelung für Kinder nach der Scheidung wird in den USA bereits seit den sechziger Jahren geführt. Kalifornien nahm diesbezüglich eine Vorreiterrolle ein, und beschloss bereits 1980 die „*joint legal custody*“ (gemeinsame Obsorge) und ermöglichte gleichzeitig die „*joint physical custody*“. Die „*joint physical custody*“ entspricht dem Doppelresidenzmodell im deutschsprachigen Raum. Im Rahmen dessen wollte der Gesetzgeber die Kontaktaufrechterhaltung zu beiden Elternteilen fördern, und sich bewusst von einer Präferenz für Mutter oder Vater bezüglich der Kindeserziehung distanzieren (Maccoby et al., 1993).

2.4 Doppelresidenz

International wird die DR bereits in einigen Ländern als zusätzliche Option oder als Regelfall nach der elterlichen Trennung/Scheidung praktiziert. In der österreichischen Gesetzgebung existiert die DR bislang nicht. Dennoch wird dieses Betreuungsmodell de facto von einigen österreichischen Familien gelebt. Zudem gibt es Bestrebungen einzelner Gruppierungen diese Betreuungsform auch in

Österreich per Gesetz zu ermöglichen (Plattform Doppelresidenz). Die Vertreter der Plattform Doppelresidenz begrüßen zwar die Einführung der gemeinsamen Obsorge im Jahr 2001, kritisieren allerdings den formalen Aspekt, den hauptsächlichlichen Aufenthalt des Kindes bestimmen zu müssen. Sie fordern neben der formalen gemeinsamen Obsorge auch eine Ermöglichung der gemeinsamen Betreuung des Kindes im Alltag, die vom Gesetzgeber als solche anerkannt wird und auch in finanziellen Belangen Berücksichtigung findet. Die genaue strukturelle Gestaltung beziehungsweise die Vielfalt der strukturellen Gestaltung der DR in Österreich ist bislang unbekannt. Zudem existiert im deutschsprachigen Raum keine eindeutige Definition dieser Betreuungsform. Laut Barth-Richtarz (2009) ist unter dem Modell der Doppelresidenz Folgendes zu verstehen:

„Unter Doppelresidenz kann jene Obsorgeform verstanden werden, bei der die Kinder nach der Trennung/Scheidung der Eltern mit der Mutter und mit dem Vater möglichst gleich viel Zeit verbringen. Das bedeutet, dass sie sowohl bei der Mutter als auch beim Vater leben. Der Wohnortwechsel des Kindes findet dabei je nach Vereinbarung der Eltern in unterschiedlichen Intervallen statt.“ (S. 178)

Obwohl die DR ein bislang sehr wenig beforschtes Gebiet darstellt, haben sich vor allen Dingen in den letzten Jahren immer mehr ExpertInnen aus unterschiedlichen Motiven heraus mit dieser Thematik beschäftigt. Die nachfolgenden Erläuterungen zu Vor- und Nachteilen, Barrieren, Erfolgskriterien und Kontraindikationen in Zusammenhang mit der DR stammen zu einem Großteil von AutorInnen der „Plattform Doppelresidenz“ (2009), des Informationsdienstes „beziehungsweise“ des Österreichischen Instituts für Familienforschung der Universität Wien (2007), der „interdisziplinären Zeitschrift für Familienrecht“ (Jahrgang 2009) sowie der „Zeitschrift Familie, Partnerschaft und Recht“ (Jahrgang 2006).

2.4.1 Vorteile der Doppelresidenz

2.4.1.1 Kinder

- Aufrechterhaltung des alltäglichen Kontaktes zu beiden Elternteilen und Möglichkeit eine intensive Beziehung zu beiden Elternteilen aufzubauen und aufrecht zu erhalten – Reduktion der kindlichen Verlustgefühle (Plattform DR, 2009; Fichtner & Eschweiler, 2005)
- Verringerung der Loyalitätskonflikte, weil sich das Kind nicht zwischen seinen beiden Elternteilen entscheiden muss (Plattform DR, 2009)
- Erleben beider Elternteile im Alltag (Plattform DR, 2009)
- Kind erlebt zwei „sichere Häfen“ (Barth-Richtarz, 2009)

2.4.1.2 Eltern

- Beide Elternteile haben regelmäßigen Kontakt zu ihrem Kind und können ihrer Erziehungsverantwortung gerecht werden sowie an der Entwicklung ihres Kindes teilhaben (Plattform DR, 2009)
- Aufrechterhaltung einer intensiven Beziehung zum Kind (Plattform DR, 2009)
- Schaffung eines rechtlichen Machtgleichgewichtes – Reduktion von Konflikten (Plattform DR, 2009)
- Mehr Erholungsphasen für jeden Elternteil – Gegenseitige Entlastung (Plattform DR, 2009)
- Erleichterung des beruflichen Wiedereinstieges und/oder der beruflichen Karriere (Plattform DR, 2009)

Die Vertreter der Plattform DR (2009) sprechen sowohl von einer „*Beziehungskontinuität*“ (Kontakt bleibt zu beiden Elternteilen aufrecht) als auch von einer „*Erziehungskontinuität*“ (beide Elternteile setzen nach der Trennung/Scheidung ihre Erziehungsarbeit fort) und einer „*Umgebungskontinuität*“ (durch die DR steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Elternteile in unmittelbarer Nähe wohnen bleiben). Die Stabilität in diesen drei Bereichen ist zum Wohle des Kindes nach der Trennung/Scheidung der Eltern durch die DR gewährleistet.

2.4.2 Herausforderungen und mögliche Barrieren

Die nachfolgenden Punkte, werden in der Literatur nicht als generelle Nachteile der DR angeführt, sondern werden vielmehr als mögliche Barrieren in der Umsetzung diskutiert. Ob diese Barrieren als Herausforderungen angesehen und bewältigt werden, hängt wiederum mit einer Reihe von anderen Aspekten zusammen, die unter dem Punkt Erfolgskriterien näher erläutert werden (s. Abschn. 2.4.3).

- Gesetzliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Vor allen Dingen Väter befinden sich hinsichtlich ihrer aktiven Teilhabe am Familienleben in einem ideologischen Spannungsfeld. Zum einen besteht die Forderung nach einem neuen Väterbild und einer verstärkten Integration der Väter in das aktive Familienleben. Zum anderen ist in einem familienpolitischen Rahmen aber nach wie vor das traditionelle Bild des Vaters als „*Ernährer*“ und das Bild der Mutter als „*Erziehungsverantwortliche*“ vorherrschend. Zudem erschwert die Forderung nach einer hohen arbeitszeitlichen Flexibilität von Seiten der Arbeitgeber eine aktive Teilhabe am Familienleben. Die derzeitigen gesetzlichen Rahmenbedingungen ermöglichen es der Mutter darüber hinaus die Rolle einer „*gatekeeperin*“ einzunehmen und darüber zu entscheiden, ob der Vater das Kind sehen darf oder nicht. Die Einstellung der Mutter hat demnach einen gewichtigen Einfluss darauf, wie sich der Kontakt zwischen getrennt lebendem Vater und Kind gestaltet (Tazi-Preve, 2007). Viele Väter fühlen sich dadurch entmündigt und verletzt und ziehen sich, im Sinne eines Selbstschutzes, aus ihrer Erziehungsverantwortung zurück (Wallerstein & Kelly, 1980). Des weiteren

stellen die gesetzlichen Rahmenbedingungen ein großes Hindernis für die Geltendmachung von Betreuungsförderungen und Beihilfen, trotz aktiver Kindesbetreuung durch beide getrennt lebende Elternteile, dar (Fichtner & Eschweiler, 2005).

- Hohe Anforderungen an die kindliche Anpassungsleistung

Die DR stellt vor allen Dingen für Kinder eine große Herausforderung dar, da sie ihre Identität an zwei unterschiedlichen Orten leben, den logistischen und mentalen Aufwand der Wechsel zu meistern haben, sich teilweise an die neuen Partner der Eltern anzupassen und an unterschiedliche Regeln zu halten haben (Barth-Richtarz, 2009; Fichtner & Eschweiler, 2005). Im Zuge der DR wird oftmals der Aspekt der „*kindlichen Zerrissenheit*“ als großer Nachteil dieser Betreuungsform diskutiert. Die Expertenmeinungen divergieren diesbezüglich. Figdor (in Barth-Richtarz, 2009) geht davon aus, dass Kinder ihre Heimatidentität primär über ihre Beziehungen zu lieb gewonnenen Menschen definieren und diesbezüglich mehrere Heimatidentitäten haben können. Diese Ansicht stimmt mit bindungstheoretischen Überlegungen überein, wonach Kinder in der Lage sind, bereits in den ersten Lebensjahren intensive Bindungen zu mehreren Bezugspersonen aufzubauen (Werneck, in Barth-Richtarz, 2009). Eich (in Barth-Richtarz, 2009) sieht das Vorhandensein von zwei Wohnorten nicht unter dem Aspekt der „*kindlichen Zerrissenheit*“, sondern als Ressource des Kindes, wonach es bei Problemen an einem Wohnort, Geborgenheit und Sicherheit am anderen Wohnort erleben kann. Eine völlig andere Ansicht vertritt Friedrich (in Barth-Richtarz, 2009). Er meint, dass das Kind für eine positive Persönlichkeitsentwicklung ausschließlich eine Wohn- und Heimidentität benötigt.

- Gründung einer neuen Familie

Die Gründung einer neuen Familie und die Geburt von Kindern mit einer neuen Partnerin reduzieren oftmals den Kontakt zwischen dem getrennt lebenden Elternteil und dem Kind, welches aus einer früheren Beziehung stammt (Smyth, 2005). Die Kooperationsbereitschaft zwischen den Eltern kann durch neue Partnerschaften ebenfalls erschwert werden (McKinnon & Wallerstein, 1986, zitiert nach Kostka, 2006).

- Hohe Anforderungen an die elterliche Kooperationsfähigkeit

Eltern stehen vor der Herausforderung es, trotz persönlicher Verletzungen auf der Paarebene, zu schaffen, für ihr Kind einen Rahmen zu gestalten, in dem sich das Kind wohl fühlt und von den elterlichen Konflikten ferngehalten wird (Barth-Richtarz, 2009). Laut Maccoby und Mnookin (1992) können nur 30% der geschiedenen Paare als kooperativ eingestuft werden.

- Hohe Anforderungen an die Flexibilität der Eltern in Abhängigkeit von den kindlichen Bedürfnissen

Die DR hat sich an die sich verändernden Bedürfnisse des Kindes anzupassen. Die Adäquatheit der Regelung muss in Abhängigkeit vom Entwicklungsstand und Alter des Kindes immer wieder neu überprüft und überdacht werden (Fichtner & Eschweiler, 2005; Neale, Flowerdew & Smart 2003, zitiert nach Kostka, 2006). Die Betreuungszeiten im Rahmen der DR richten sich, laut einer Elternbefragung allerdings meist nach Arbeits- und Schulzeiten, sowie nach der Verfügbarkeit von Babysittern. Die Zeitpläne sind meist sehr unflexibel und werden nur in den wenigsten Fällen an die kindlichen Bedürfnisse angepasst (McKinnon & Wallerstein, 1986, zitiert nach Kostka, 2006).

Die Empfehlungen bezüglich der Übernachtungen des Kindes beim jeweils anderen Elternteil divergieren in der Literatur. Bindungstheoretischen Überlegungen zufolge rät Unzner (2006) von Übernachtungen beim getrennt lebenden Elternteil bei Kindern bis zum dritten Lebensjahr ab. Um dennoch eine adäquate Bindungsentwicklung zu ermöglichen, empfiehlt Unzner in dieser trennungsempfindlichen Phase regelmäßige Besuche des Kindes von Seiten des getrennt lebenden Elternteiles im Sinne eines Nestmodells. Pruett et al. (2004) sowie Kelly und Lamb (2000) betonen wiederum die vorteilhafte Entwicklung von Kindern, die bereits in den ersten Lebensjahren regelmäßig bei beiden Elternteilen übernachten. Die Trennungsphasen vom jeweils anderen Elternteil sollten diesbezüglich allerdings bei sehr jungen Kindern möglichst kurz gehalten werden. Ab dem Schulalter sollten Kinder vermehrt in die Betreuungsgestaltung miteinbezogen werden (Unzner, 2006).

- Wohnortwechsel und Wohnortdistanz

25% bis 45% der Eltern wechseln mit ihren Kindern innerhalb von zwei Jahren nach der Trennung ihren Wohnort, ein Umstand, der die Kontaktaufrechterhaltung im Zuge von weiten Wohnortdistanzen zum Kind erschweren kann (Smyth, 2005; Kelly & Lamb, 2003). Laut Studienergebnissen von Jensen (2009) leben 52% der Familien mit DR in einer Wohnortdistanz, die für ein Kind zu Fuß nicht bewältigbar ist. Zudem hängt eine geringe Wohnortdistanz der Eltern mit einer höheren Kontaktfrequenz (Kind-Elternteil) und einer höheren kindlichen Zufriedenheit mit der Betreuungsregelung im Allgemeinen zusammen (Jensen, 2009). In Zusammenhang mit sehr weiten Wohnortdistanzen spielen zudem finanzielle Ressourcen eine wichtige Rolle, um die Kontaktaufrechterhaltung zum getrennt lebenden Kind zu gewährleisten (Kelly & Lamb, 2003). Fichtner und Eschweiler (2005) beschreiben die Wohnortwechsel als möglichen negativen Aspekt der DR, der von den Kindern als Belastung erlebt wird.

2.4.3 Kriterien für eine erfolgreiche Umsetzung der Doppelresidenz

- Erzieherische und betreuerische Kompetenzen beider Elternteile müssen gegeben sein (Fichtner & Eschweiler, 2005).
- Eltern sollten sich in ihrer Elternschaft gegenseitig unterstützen und die Regeln und Gewohnheiten im Alltag des jeweils anderen Elternteiles respektieren (Maccoby & Mnookin, 1992).
- Eltern sollten das Kind ermutigen und unterstützen eine positive Beziehung zum jeweils anderen Elternteil aufzubauen, sodass das Kind keine Schuldgefühle entwickelt und in keine Loyalitätskonflikte gerät (Maccoby & Mnookin, 1992).
- Gefestigte und positive Bindung des Kindes zu beiden Elternteilen zum Zeitpunkt der Trennung/Scheidung (Fichtner & Eschweiler, 2005; Maccoby & Mnookin, 1992; Plattform DR, 2009).
- Wohnortnähe der Eltern (Barth-Richtarz, 2009; Fichtner & Eschweiler, 2005; Plattform DR, 2009);
- Keine physische oder psychische Gewalt, die von einem Elternteil gegenüber des Kindes ausgeübt wird (Plattform DR, 2009);
- Schul- oder Kindergartenbesuch muss von beiden Wohnorten aus möglich sein (Plattform DR, 2009);
- Flexibilität der Eltern in der Gestaltung der Betreuungsregelung unter Berücksichtigung der kindlichen Bedürfnisse (Fichtner & Eschweiler, 2005; Neale, Flowerdew & Smart 2003, zitiert nach Kostka, 2006);
- Der finanzielle Mehraufwand, der durch die DR entsteht, muss den Eltern bewusst sein und für die Eltern bewältigbar sein (Fichtner & Eschweiler, 2005).
- Bereitschaft beider Elternteile Verantwortung für das Kind zu übernehmen und Erziehungsarbeit zu leisten (Fichtner & Eschweiler, 2005):

Väter, die sich während der intakten Ehe wenig bis gar nicht in die Kindeserziehung eingebracht haben, streben dies in den meisten Fällen auch nach der Trennung nicht an (Wallerstein & Kelly, 1980).

- Regelmäßigkeit in der Abfolge der Kontakte:

Eine gewisse Regelmäßigkeit in der Abfolge der Kontakte wirkt sich meist positiv auf das Kind aus, da es sich besser orientieren kann. Vor allen Dingen bei jüngeren Kinder sollte darauf geachtet werden, dass die Kinder nicht zu lange vom jeweils anderen Elternteil getrennt sind und die Regelmäßigkeit in der Abfolge der Kontakte beibehalten wird (Kelly, 2006; Pruett, Insabella & Ebling, 2004).

- Kooperative Gesprächsbasis der Eltern:

Figdor (2009 in Barth-Richtarz) sowie Neale et al. (2003, zitiert nach Kostka, 2006) nennen die elterliche Kooperationsbereitschaft und die Fähigkeit kooperativ und konstruktiv miteinander zu kommunizieren als zentrale Voraussetzungen für die erfolgreiche Umsetzung der DR. Bei nicht Vorhanden-Sein einer kooperativen Gesprächsbasis ist nach Ansicht der Plattform DR (2009) allerdings nicht generell von der DR abzusehen. Der Austausch von Informationen kann in diesen Fällen auch indirekt über E-mail oder SMS erfolgen. Wichtig ist, dass die Konflikte der Eltern nicht über das Kind ausgetragen werden und das Kind nicht instrumentalisiert wird. Ist dies doch der Fall, sollte in jedem Fall eine Beratung in Anspruch genommen werden. Kelly (2006) schlägt im Falle einer nicht kooperativen Gesprächsbasis der Eltern vor, so genannte „*Puffer*“ einzubauen, um die Kinder vor elterlichen Konflikten zu schützen (z.B. Wechsel der Kinder über Institutionen und nicht über die elterlichen Haushalte, sodass keine direkten Begegnungen der Eltern stattfinden).

2.4.4 Kontraindikationen

- Eltern mit mangelnder Erziehungskompetenz (Kelly, 2006);
- Eltern mit psychischen Erkrankungen oder kriminellem Hintergrund (Barth-Richtarz, 2009; Kelly, 2006);
- bei drohender Vernachlässigung des Kindes, weil sich kein Elternteil für das Kind verantwortlich fühlt oder die Verantwortung für das Kind an den jeweils anderen Elternteil abgeschoben wird (Fichtner & Eschweiler, 2005; McKinnon & Wallerstein, 1986, zitiert nach Kostka, 2006);
- wenn das Kind kontinuierlichen und heftigen Konflikten der Eltern ausgesetzt ist (Fichtner & Eschweiler, 2005);
- wenn das Kind mit den ständigen Wohnortwechseln nicht umgehen kann (Fichtner & Eschweiler, 2005).

2.4.5 Doppelresidenz im Diskurs von Experten

Sowohl Eich als auch Figdor (in Barth-Richtarz, 2009) sind der Meinung, dass die DR per Gesetz „legalisiert“ werden sollte. Eine Einführung des Modells als Standardfall für alle Familien lehnen die beiden Experten jedoch ab. Kostka (2006) sowie Fichtner und Eschweiler (2005) raten ebenfalls davon ab, die DR in jedem Fall anzuordnen und verweisen auf die zahlreichen Voraussetzungen und Kriterien, die für die erfolgreiche Umsetzung dieses Modells notwendig sind. Die Autoren empfehlen bei interessierten Familien die individuellen familiären Rahmenbedingungen genau zu begutachten und die DR gegebenen Falles als Option zu thematisieren. Darüber hinaus meint Werneck (in Barth-

Richtarz, 2009), dass die DR für alle Familien, im Sinne des höchstmöglichen Kindeswohles, als „Standardfall“ anzustreben ist, wissend, dass das Modell gegenwärtig nur für eine Minderheit sinnvoll anwendbar ist. Im Rahmen dessen kommt der Beratung und Begleitung von Familien in Trennungssituationen eine wichtige Bedeutung zu. Friedrich (in Barth-Richtarz, 2009) lehnt die gesetzliche Verankerung der DR in jedem Fall strikt ab, da dies eine Verunsicherung der Kinder, einen zusätzlichen Risikofaktor für eine erfolgreiche kindliche Persönlichkeitsentwicklung und einen Mehraufwand für ohnehin überlastete Sachverständige mit sich bringen würde.

3. Empirischer Teil

Da die vorliegende Arbeit unter anderem, wie weiter unten näher ausgeführt wird, ein Teilergebnis eines Projektes darstellt, das kooperativ erarbeitet wurde, entsprechen einzelne Abschnitte des empirischen Teils jenen der Arbeiten von Kollmitzer (voraussichtlich 2010) und Czerny (voraussichtlich 2010). Es wird zu Beginn dieser Abschnitte entsprechend auf diesen Umstand hingewiesen.

3.1 Methodik

Der gesamte Abschnitt „*Methodik*“ wurde in Kooperation mit Kollmitzer (2010) und Czerny (2010) erstellt und entspricht daher weitgehend den Inhalten der beiden eben erwähnten Arbeiten.

3.1.1 Fragestellung

Wie im Theorieteil erläutert wurde, zeichnen die internationalen Studien zum einen kein einheitliches Bild was die kindliche als auch die gesamtfamiliäre Perspektive in Zusammenhang mit der DR betrifft. Zum anderen existiert die DR per Gesetz in Österreich nicht, wird aber dennoch von einigen österreichischen Familien im Zuge der elterlichen Trennung/Scheidung im Alltag praktiziert.

Im Kontext dieser Rahmenbedingungen soll in der vorliegenden Arbeit der Frage nachgegangen werden, wie österreichische Familien das Modell der DR leben, welche Unterschiede zwischen den befragten Familien bezüglich der konkreten Ausformung des Modells bestehen und welche Unterschiede es in den Erlebensweisen der einzelnen Familienmitglieder gibt. Da der Schwerpunkt dieser Arbeit auf der kindlichen Perspektive liegt, soll insbesondere exploriert werden, wie Kinder dieses Modell erleben. Die Arbeiten von Kollmitzer (2010) und Czerny (2010) beschäftigen sich schwerpunktmäßig zwar mit der väterlichen bzw. mütterlichen Perspektive, verwenden aber dasselbe methodische Design, weshalb die nachfolgenden Erläuterungen zur methodischen Vorgehensweise mit diesen beiden Arbeiten identisch sind. Ein zentraler Aspekt der empirischen Arbeit ist die Frage nach den Kriterien für eine erfolgreiche Umsetzung der DR, sowie nach den Vor- und Nachteilen des Modells im Allgemeinen. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit sollen zum einen dazu dienen, die entwicklungs- und familienpsychologische Bedeutung der DR herauszuarbeiten. Zum anderen sollen die Ergebnisse Anhaltspunkte dafür liefern, unter welchen individuellen familiären Rahmenbedingungen die DR in einem Beratungssetting empfohlen werden kann und unter welchen Umständen von dieser Betreuungsform abgeraten werden sollte.

3.1.2 Methodisches Vorgehen

Um die Fragestellung(en) zu beantworten, wurde für die vorliegende empirische Arbeit ein qualitativer Ansatz gewählt. Da es sich bei der DR um ein bislang relativ unbekanntes Forschungsgebiet handelt,

und es darum geht, in einer explorativen Art und Weise diesen Bereich zu erfassen, stellt der qualitative Ansatz in diesem Zusammenhang die Methode der Wahl dar.

Es wurden qualitative Interviews mit 11 Familien durchgeführt, die aktuell das Modell der DR in Österreich praktizieren. Hierzu wurden für Mütter, Väter und Kinder zwei unterschiedliche Interviewleitfäden konstruiert. Während die Interviewleitfäden für Mütter und Väter weitestgehend identisch sind, wurden bei dem Interviewleitfaden für Kinder manche Kategorien weggelassen und andererseits neue hinzugefügt. Die Kategorien wurden auf Basis der vorliegenden Literatur erarbeitet und unter Einbezug von ExpertInnenmeinungen von DSA Anton Pototschnig, Mag.^a Judith Barth-Richtarz sowie Dr.ⁱⁿ Ulrike Zartler formuliert. Bezüglich der genauen Ausformulierung des Kinderinterviewleitfadens sei auf den Anhang verwiesen. Die Interviewleitfäden zu den Väter- und Mütterinterviews sind in den Arbeiten von Kollmitzer (2010) und Czerny (2010) nachzulesen.

Bei den Müttern und Vätern wurden folgende Bereiche exploriert:

- Demographisches
- Situation vor der Trennung
- Verlauf der Trennung
- Rechtliche und finanzielle Regelung
- Motivation für Doppelresidenz
- Konkrete Regelung
- Beziehungen
- Das Kind
- Zufriedenheit mit der Regelung

Bei den Kindern wurden folgende Bereiche exploriert:

- Demographisches
- Trennung/Scheidung der Eltern
- konkrete Regelung
- strukturelle Merkmale der konkreten Regelung
- Beziehungen
- Erziehung
- Zufriedenheit mit der Regelung

Mütter, Väter und Kinder wurden jeweils von einer anderen Interviewperson befragt. Das bedeutet, dass bezüglich der Datenerhebung und Datenauswertung jeweils eine Expertin für die mütterliche Sichtweise, für die väterliche Sichtweise und für die kindliche Sichtweise zuständig war.

Im Anschluss an die Datenerhebung wurden die, auf Diktiergerät aufgezeichneten, Interviews transkribiert und mit der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2003) ausgewertet. Die qualitative Inhaltsanalyse dient primär dazu, das gesammelte und transkribierte Material auf die wesentlichen Inhalte zu reduzieren und zusammenzufassen. Zu diesem Zweck müssen a priori festgelegte Kategorien an das Interviewmaterial herangetragen werden. In der vorliegenden Arbeit dienen die Kategorien der Interviewleitfäden, die nach Abschluss der Interviews teilweise modifiziert wurden, als Auswertungsgrundlage. Anhand dieses Kategoriensystems wurden die Mütter-, Väter- und Kinderinterviews systematisch analysiert und zusammengefasst. Die entsprechenden Zusammenfassungen der Kinderinterviews sind im Anhang, die Zusammenfassungen der Väter- und Mütterinterviews sind wiederum in den Arbeiten von Kollmitzer (2010) und Czerny (2010) nachzulesen. Diese erste Datenaufbereitung diente als Grundlage für die weitere Analyse und Strukturierung. Im Rahmen dieser weiteren Analyse wurde sowohl eine Familienauswertung als auch eine Auswertung der Kinder-, Mütter- und Väterinterviews durchgeführt.

Bei der Kinder-, Mütter- und Väteraufwertung wurden die Ergebnisse innerhalb der Gruppen, also zum Beispiel der Kinder, einander gegenübergestellt. Diese Auswertung dient dazu die Perspektive der jeweiligen Gruppe (Väter, Mütter oder Kinder) besser zu veranschaulichen und etwaige Übereinstimmungen und Tendenzen aufdecken zu können. Da in der vorliegenden Arbeit primär die kindliche Perspektive thematisiert werden soll, werden ausschließlich die Auswertungsergebnisse für die Gruppe der Kinder dargestellt. Die Auswertungsergebnisse zu den Vätern sind in der Arbeit von Kollmitzer (2010) nachzulesen. Die Auswertungsergebnisse zu den Müttern finden sich in der Arbeit von Czerny (2010).

Im Zuge der Familienauswertung wird die gesamtfamiliäre Perspektive bezüglich der Doppelresidenz dargestellt. Dieser Analyseschritt dient dazu, die Perspektiven der einzelnen Familienmitglieder gegenüberzustellen und etwaige Übereinstimmungen, Widersprüchlichkeiten und die familiäre Dynamik im Allgemeinen zu thematisieren. In der vorliegenden Arbeit werden die detaillierten Familienauswertungen zu vier Familien dargestellt. Bezüglich der Familienauswertungsergebnisse zu den restlichen sieben befragten Familien sei wiederum auf die Arbeiten von Kollmitzer (2010) und Czerny (2010) verwiesen.

3.1.3 Stichprobe

3.1.3.1 Stichprobenrekrutierung

Die interviewten Familien wurden über den Initiator der „Plattform Doppelresidenz“, DSA Anton Pototschnig, rekrutiert. Die Plattform Doppelresidenz setzt sich für die gesetzliche Einführung des Doppelresidenzmodells als zusätzliche und vor allen Dingen legale Betreuungsoption im Falle einer Scheidung/Trennung der Eltern ein und dient Eltern, die das Modell bereits praktizieren oder Interesse

daran haben, als Austausch- und Informationsplattform. Anhand der Kontaktadressen, die die Interviewerinnen erhielten, wurden die Mütter, Väter und Kinder von der zuständigen Interviewerin kontaktiert. Die Zielsetzung war, pro Familie mindestens Vater, Mutter und ein Kind zu interviewen, einige betroffene Geschwister, die aufgrund mangelnder Erreichbarkeit, Entwicklungsstand bzw. Alter oder mangelnder Bereitschaft nicht teilnehmen konnten oder wollten, wurden nicht befragt.

3.1.3.2 Stichprobenbeschreibung

Insgesamt wurden 11 Familien, davon 10 vollständige Familien (Vater, Mutter, Kind/er) und eine „*unvollständige Familie*“ (Vater, Kinder), befragt. Da eine der befragten Mütter die DR mit zwei unterschiedlichen Vätern und den dazugehörigen Kindern praktiziert, ist diese Mutter zwei der Familien zuzuordnen. Bei einer Mutter scheiterte das Interview an der Kontaktaufnahme. Da in vier Familien jeweils zwei Kinder von der Doppelresidenz betroffen sind oder waren, wurden insgesamt vierzehn Kinder interviewt. Zwei der vierzehn Kinder sind aktuell nicht mehr von der Doppelresidenz betroffen. Die Stichprobe setzt sich somit aus elf Vätern, neun Müttern und vierzehn Kindern zusammen.

Die demographische Beschreibung der Stichprobe beschränkt sich auf relativ objektive Daten, in dem Sinn, dass zu diesen keine Widersprüche zwischen den befragten Gruppen bestehen. Dies wäre zum Beispiel beim „Zeitpunkt der Scheidung“ oder „Alter der Kinder bei der Scheidung“ der Fall, daher finden sich diese Daten in den Auswertungen der jeweiligen Gruppe.

Demographische Beschreibung der Kinder (N=14):

Neun der befragten 14 Kinder sind männlich, fünf weiblich (vgl. Abbildung 1). Der Median des Alters liegt bei 12.5 Jahren (vgl. Abbildung 2). Drei Kinder besuchen die Volksschule, sieben die Unterstufe, drei eine berufsbildende höhere Schule (BHS) oder die Oberstufe und ein interviewtes Kind absolviert gerade ein Studium (vgl. Abbildung 3).

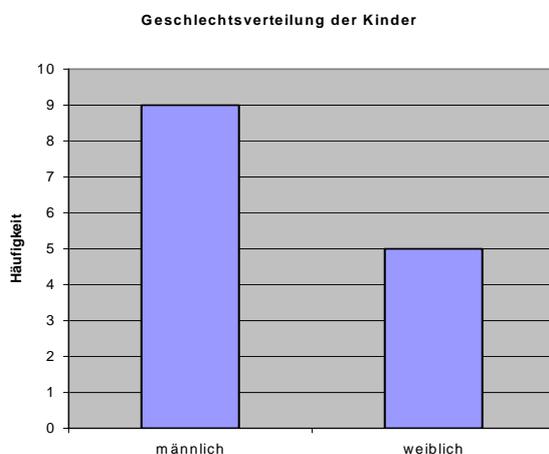


Abbildung 1: Geschlechtsverteilung der Kinder

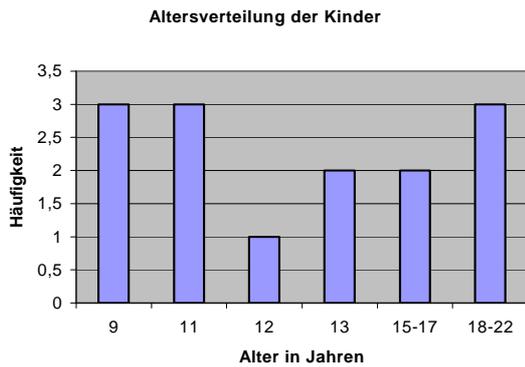


Abbildung 2: Altersverteilung der Kinder

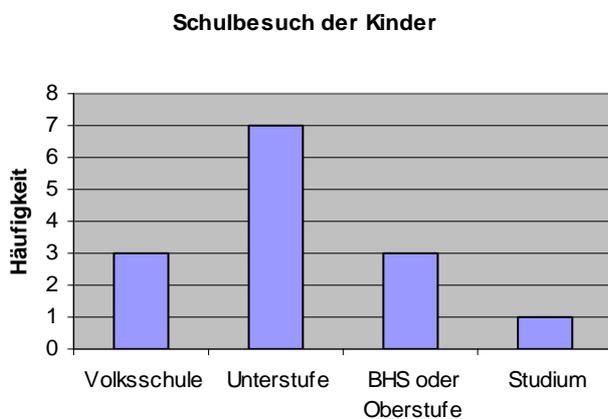


Abbildung 3: Schulbesuch der Kinder

Demographische Beschreibung der Mütter (N=9):

Der Median des Alters liegt bei den Müttern bei 41 Jahren (vgl. Abbildung 4). Fünf der neun Mütter haben ein Studium absolviert, jeweils eine Mutter hat eine Lehre, eine berufsbildende mittlere Schule (BMS), eine höhere Schule oder eine hochschulverwandte Ausbildung abgeschlossen (vgl. Abbildung 5). Sieben der neun Mütter sind im sozialen Bereich tätig, davon zwei als Lehrerinnen, eine als diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegerin, eine als Kinderdorfmutter, eine als Sozialarbeiterin, eine Mutter ist Beraterin tätig und eine weitere Mutter arbeitet in einem Bildungs- und Rehabilitationszentrum.

Altersverteilung der Mütter

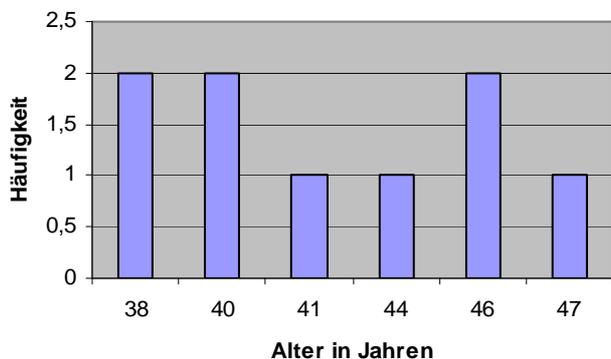


Abbildung 4: Altersverteilung der Mütter

Ausbildung der Mütter

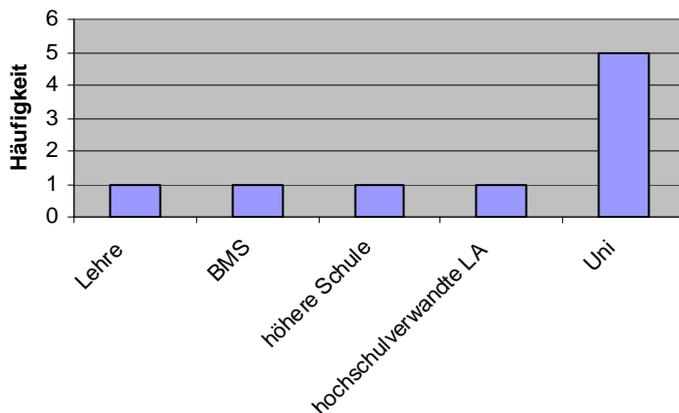


Abbildung 5: Ausbildung der Mütter

Demographische Beschreibung der Väter (N=11):

Der Median des Alters liegt bei den Vätern bei 41 Jahren (vgl. Abbildung 6). Die Ausbildungen aller 11 Väter entsprechen der Bildungsstufe fünf (z.B. Kolleg). Neun der elf Väter sind im sozialen Bereich tätig, davon zwei als Volksschullehrer, zwei als Sozialpädagogen, zwei als Sozialarbeiter, einer als Geschäftsführer einer Beratungseinrichtung, ein Vater befindet sich in Umschulung zum Pflegehelfer. Die zwei anderen Väter sind Jurist beziehungsweise Restaurator. Der Zivilstand ist bei fünf Vätern „*geschieden*“, bei vier Vätern „*verheiratet*“, und bei zwei Vätern „*ledig*“.

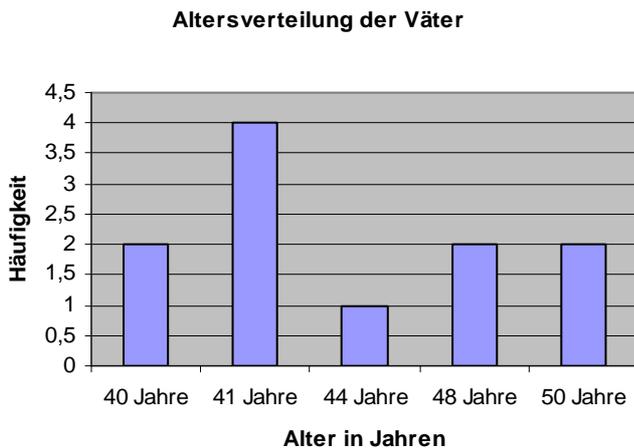


Abbildung 6: Altersverteilung der Väter

Sieben der 11 Elternpaare waren miteinander verheiratet. Unter Berücksichtigung der Kinder, die nicht befragt wurden, sind pro Familie in einem Fall drei und in je fünf Fällen ein bzw. zwei Kinder von der DR betroffen.

3.1.4 Durchführung der Interviews

Die Interviews wurden im Zeitraum zwischen Mitte November 2009 und Anfang Jänner 2010 durchgeführt, und fanden entweder bei den interviewten Personen zu Hause oder auf Wunsch an einem anderen Ort statt (z.B. Besprechungszimmer der Universität). Bei der Durchführung der Interviews wurde insbesondere auf eine ruhige Atmosphäre und einen ungestörten Gesprächsrahmen geachtet. Alle Interviews wurden auf Diktiergerät aufgezeichnet und dauerten zwischen 30 und 90 Minuten. Die Kinderinterviews dauerten im Durchschnitt etwas kürzer als die Mütter- beziehungsweise Väterinterviews.

3.2 Ergebnisse

Im nachfolgenden Abschnitt werden zuerst die Ergebnisse der Kinderauswertung und im Anschluss daran die Ergebnisse der Familienauswertung dargestellt. Die, im Ergebnisteil verwendeten, Abkürzungen V, M, K stehen für Vater, Mutter, Kind. Zudem werden im Rahmen der dargestellten Zitate die entsprechenden Zeilennummern des Transkriptes, mit Z abgekürzt, angeführt. Um eine gute Lesbarkeit der Zitate zu gewährleisten, sollen nachfolgend die verwendeten Zeichen der Gesprächstranskription erläutert werden.

- ... *jeder Punkt steht für eine Sekunde Sprechpause*
- [...] *Hinweis auf ausgelassene Teile des Originalzitates*

- [xxx] *nähere inhaltliche Erläuterung von Zitateilen*
- x x x *lang gezogene Wörter*
- (...) *akustisch nicht verständliche Teile des Interviews*
- (K lacht) *Hinweis auf mimische oder gestische Gebärden*
- ,? *Satzzeichen ergeben sich aus der Betonung*

3.2.1 Kinderauswertung

Im nachfolgenden Teil soll die Perspektive der 14 befragten Kinder thematisiert werden. Bezüglich der Auswertungsergebnisse zu den Mütter- und Väterinterviews sei wiederum auf die Arbeiten von Czerny (2010) und Kollmitzer (2010) verwiesen.

Die angeführten Zitate der Kinder sind als Beispiel für die vorab erläuterten Kategorien, neben Zitaten anderer Kinder mit ähnlichem Inhalt, zu verstehen. Um die Anonymität zu gewährleisten, werden die Zitate ausschließlich mit Kodierungen versehen angeführt. Der nachfolgenden Tabelle 2 sind das Alter und das Geschlecht der, mit den jeweiligen Codes versehenen, Kinder zu entnehmen. Die Kodierung A/B bringt die Geschwisterbeziehung zweier Kinder zum Ausdruck.

Kodierung des Kindes (N=14)	Alter des Kindes zum Befragungszeitpunkt (in Jahren)	Geschlecht	Alter des Kindes zum Trennungszeitpunkt (in Jahren)
K1	11	m	5
K2A	9	w	2
K2B	11	m	4
K3	12	m	4
K4	15	m	11
K5A	12	m	4
K5B	10	m	2
K6A	13	m	6
K6B	17	m	10
K7	9	w	unbekannt
K8	18	w	5
K9A	13	w	3
K9B	22	w	unbekannt
K10	19	m	8

Tabelle 2: Deskriptive Beschreibung der befragten Kinder

Die Perspektiven und Erlebensweisen der von DR betroffenen Kinder sollen unter folgenden Gesichtspunkten diskutiert werden:

- Trennung/Scheidung
- Entscheidungsfindung
- Aktuelle Regelung
- Beziehungen
- Strukturelle Rahmenbedingungen
- Zufriedenheit
- Erfolgskriterien

3.2.1.1 Trennung/Scheidung

Erinnerung an Scheidung/Trennung der Eltern

Von den 14 befragten Kindern können sich drei Kinder nicht mehr an die Trennung/Scheidung ihrer Eltern erinnern (K5A, Z15f; K5B Z6f; K7, Z157f). Diese Kinder waren zum Zeitpunkt der elterlichen Trennung zwischen zwei und sechs Jahre alt. 11 Kinder schilderten im Rahmen der Interviews Erinnerungen an die elterliche Trennung, die auf Nachfrage entweder elterliche Konflikte, Scheidungsreaktionen, den Trennungsgrund, Wiederversöhnungswünsche oder die konkrete Trennungsmitteilung zum Inhalt hatten (K1, K2A, K2B, K3, K4, K6A, K6B, K8, K9A, K9B, K10).

Erinnerung an Streitigkeiten der Eltern rund um die Trennung/Scheidung

Auf die Frage nach etwaigen Streitigkeiten der Eltern rund um die Trennung, meinten zwei Kinder keine bis wenig Konflikte der Eltern vor der Trennung wahrgenommen zu haben (K2B, K1).

*„Nein, ich glaub das war der eine Streit [zum Zeitpunkt der Trennung], vorher ham sie sich eh gut verstanden und dann sind sie dagestanden und aus irgendeinem Grund ham sie sich dann zerstritten.“
(K2B, Z129)*

*„Nein, eigentlich gar nix [von den Streitigkeiten der Eltern mitbekommen] sie ham sich vorher eh immer gut verstanden, da hab ich gar nix bemerkt, aber bei mir is das meistens so, dass ich mich eher schlecht an die schlechteren Dinge erinnere und mich eher nur an die guten Dinge erinnern kann.“
(K1, Z176)*

Zwei Kinder betonten in Zusammenhang mit etwaigen Streitigkeiten die Rücksichtnahme ihrer Eltern (K8, K6A).

„Nein, eben nicht so, ich glaub auch ich weiß, dass ich hab schon vor ein paar Jahren drüber nachgedacht und ich konnte mich nicht dran erinnern und ich glaub, dass sie eben gestritten haben, wenn ich nicht dabei war.“ (K6A, Z178)

„Also ich kann mich noch so dunkel erinnern, dass dann halt öfter einmal einen Streit gegeben hat, aber ob das dann wirklich der Grund war, das weiß ich nicht . . . also ich glaub, dass sie auch geschaut ham, dass ich das nicht so mitbekomm . . . so wie ich die Beiden einschätz, wollten die das nicht, dass ich das so mitkrieg . . . ham sie gut hingekriegt.“ (K8, Z26)

Weitere zwei Kinder nannten punktuelle Streitigkeiten der Eltern rund um die Trennung (K10, K2A).

„[...] meistens wars eher nicht so dauernd, sondern so plötzliche Sachen, wir habens halt noch nicht so mitbekommen, weil wir halt noch klein waren [...], aber bei mir wars halt oft so ein paar Situationen wo sie halt auf einmal extrem gestritten haben, die sind mir halt aufgefallen. Ich glaub es gibt zwei Streits, die mir extrem aufgefallen sind.“ (K10, Z90)

„Wie ich klein war nicht, aber nur wir waren beim Osteopathen . . . dann ham sie irgendwie wegen was gestritten, weil der Papa sich ein bisschen aufgeregt hat, aber danach haben sie sich eh wieder versöhnt es war nicht schlimm.“ (K2A, Z108)

Zwei Kinder antworteten auf die Frage *„Kannst du dich noch an die Trennung deiner Eltern erinnern?“* mit der Schilderung eines ganz konkreten elterlichen Konfliktes (K2B, K9A).

„Naja, das Einzige wo ich mich dran erinnern kann, ah die haben in der Küche gestritten und ich war in der Badewanne und dann bin ich gekommen und hab geschrien, dass sie aufhören sollen zu streiten und dann haben sie gesagt nein, wir streiten nicht, wir diskutieren, aber das war nur so ganz kurz, was ich mir gemerkt hab.“ (K9A, Z116)

„Mmh . . . da hinten bei diesem Flur is der Papa gestanden und gegenüber die Mama, dann ham sie immer so gestritten und die Mama hat zu weinen begonnen, dann hab ich mich zur Mama gestellt und [meine Schwester] zum Papa und dann is die Mama hat ihre Sachen gepackt und is verschwunden.“ (K2B, Z111)

Ein Kind beschrieb kontinuierliche und teilweise intensive Streitigkeiten seiner Eltern rund um die Trennung (K4).

„Also wie sie noch zam waren, haben sie ziemlich oft gestritten . . . ja und dann sind sie auseinander und dann ham sie noch wegen dem Sorgerecht kämpft, dann haben sie sich geeinigt, dass wir da und da gleich sind, also ich glaub, dass sie kämpft haben, keine Ahnung oder sie haben´s gleich am Anfang gwisst, weil bei meiner Cousine is das nämlich auch so.“ (K4, Z102)

In Summe erinnerten sich fünf Kinder an punktuelle, kontinuierliche oder direkt mit der Trennung assoziierte Konflikte der Eltern. Zwei Kinder beschrieben, vor der Trennung keine Streitigkeiten der Eltern wahrgenommen zu haben. Weitere zwei Kinder betonten die Rücksichtnahme ihrer Eltern bezüglich diverser Streitigkeiten. Die restlichen fünf befragten Kinder konnten sich nicht mehr an die Trennung der Eltern erinnern oder äußerten sich im Rahmen des Interviews nicht näher zu diesem Thema.

Erinnerung an Trennungsmitteilung

Zwei Kinder schilderten eine konkrete Situation, im Rahmen derer sie von ihren Eltern über die bevorstehende oder bereits erfolgte Trennung informiert wurden (K6B, K10).

„Der Wortlaut war, also der Papa hat das gesagt beim Frühstück, [mein Bruder] und ich ham grad Blödsinn gredet und wir waren urlaut und dann hat der Papa gsagt, ich muss euch jetzt was sagen und ich hab sofort gwusst und ich hab sofort panisch zur Mama gschaut und die hat schon Tränen in den Augen ghabt und er hat gsagt ich muss euch was sagen, was ich noch nie gsagt hab, die Mama und ich sind kein Paar mehr u n d ja dann is schon los gangen, also ich hab dann wirklich geheult herumgeschrien und so.“ (K6B, Z120)

„Also die Zeit, ich kann mich nicht mehr so genau erinnern, ich weiß noch, dass wir’s halt erfahren ham, weil wir haben immer so Familienkonferenzen gehabt (K schmunzelt) [...]“ (K10, Z96)

Trennungsgrund

Vier Kinder machten konkrete Angaben zum vermuteten Trennungsgrund ihrer Eltern. Jeweils zwei Kinder meinten diesbezüglich, dass sich ihre Eltern getrennt hätten, weil sie sich nicht mehr gut verstanden und dauernd gestritten haben (K6A, Z180; K4, Z133) oder weil sie einfach keine richtige Beziehung mehr geführt und sich auseinander gelebt haben (K8, Z50; K6B, Z118).

„Mhm, also ich glaub, das war dann irgendwann in der dritten Klasse Volksschule und es war einfach, sie haben sich nicht mehr so gut verstanden und dann wollten und dann ham sie sich also sie sagen schon, dass sie sich oft gestritten haben, also sie müssen sich anscheinend wirklich öfter gestritten haben und irgendwie das is auch nicht gut für uns . . . und es ist überhaupt nicht so, dass sie sich jetzt hassen, sie verstehen sich eh noch immer gut, aber nicht gut genug (...).“ (K6A, Z180)

„[...] meine Mutter hat gsagt, es war einfach länger schon schwierig, sie hat immer gewusst, dass mein Vater jetzt nicht der is, mit dem sie ewig zamleben wird und sie hat gesagt, es war einfach ein längerer Prozess irgendwie [...].“ (K8, Z50)

Trennungserleben

Drei Kinder äußerten, die Trennung der Eltern als „*nicht schlimm*“ erlebt zu haben (K1, Z164; K4, Z130; K9B, Z133).

„Ich hab das nicht wirklich gemerkt, ich hab’s schon irgendwie mitgekriegt, aber es war nicht wirklich schlimm für mich, ich kann mich schon noch ein bissl erinnern, als meine Eltern zusammen gelebt haben, da hab ich urgern mit meinem Vater gefrühstückt und mit meiner Mutter geredet, aber nach irgendeiner Zeit vermisst man’s auch nicht mehr wirklich wahnsinnig.“ (K1, Z164)

Weitere drei Kinder beschrieben in den Interviews eine allgemeine Traurigkeit und ein schlechtes Befinden rund um die Trennung (K3, Z189; K10, Z94ff; K2B, Z115).

„(fällt ins Wort) ja ich war früher auch oft traurig, aber jetzt is es normal.“ (K3, Z189)

„Nein, mir is schon schlecht gegangen.“ (K10, Z94) *„[...] und dann ham wir extrem geheult, ich und meine Schwester [...]“* (K10, Z96)

Ein überaus intensives und negatives Scheidungserleben wurde von einem Kind geschildert (K6B).

„Ja, ich glaub das war so ziemlich der schlimmste Tag, den ich je hatte, ja also das war der allerschlimmste Tag, an den ich denken kann, weil ich hab nicht im Geringsten damit gerechnet [...]“ (K6B, Z106) *„[...] ich denk, dass das ein ziemlich tiefer Einschnitt war in mein Weltbild.“* (K6B, Z124) *„[...] was für mich wirklich schlimm is, ist an den Tag zu denken dieser Tag is eigentlich das Einzige woran ich mich immer erinnern werde, da kann ich mich so genau dran erinnern, da überkommt mich dann kurzzeitig auch wirklich eine tiefe Traurigkeit, weil ich mich so genau an das Gefühl von damals erinnern kann und für mich so die Welt zusammen gebrochen ist [...]“* (K6B, Z142)

Wiederversöhnungswünsche

Fünf Kinder äußerten sich zu Wiederversöhnungswünschen ihrer Eltern rund um die Trennung (K2B, K6A, K6B, K8, K3).

Demnach wünschten sich zwei Kinder, dass die Eltern nach der Trennung wieder zueinander finden (K2B, K3).

„Also früher, wo ich klein war schon, aber dann hab ich die Hoffnung eben aufgegeben [...] .“ (K2B, Z133)

„Ja schon, am Anfang hab ich das schon gehabt [Wunsch dass die Eltern wieder zusammen kommen].“ (K3, Z191)

In einem weiteren Fall beschrieb ein Kind eine Situation, aus der sich ein möglicher Wiederversöhnungswunsch dessen Bruders vermuten lässt (K6A).

„[...] ich kann mich noch an Situationen erinnern, wenn wir, ich mein wir feiern immer noch zusammen, aber da waren wir bei meiner Oma in Oberösterreich und wir sind irgendwie im Kreis gestanden und [mein Bruder] hat die zwei immer zusammen gedrückt.“ (K6B, Z136)

Ein Kind beschrieb ebenfalls frühere Versöhnungswünsche der Eltern, die sich im Laufe der Zeit allerdings in das Gegenteil verwandelt haben (K8).

„Ja, wie ich in der Volksschule war, hab ich mir das gewünscht, aber mittlerweile wünsch ich mir genau das Gegenteil, weil ich einfach weiß, das würde nicht gut gehen, das würde nicht funktionieren und das wär schrecklich, weil die auch so verschieden sind, die würden sich nur bekriegen, also für mich is es so wie es jetzt ist total o.k.“ (K8, Z52)

Wiederum ein anderes Kind hätte nach der Trennung eine Wiederversöhnung als zusätzliche Belastung erlebt (K6B).

„[...] ich kann mich auch noch erinnern, für mich ein halbes Jahr, nachdem wir umgezogen sind, wenn jetzt eine Fee gekommen wär und mir angeboten hätt, dass die wieder zam kommen, dann hätt ich auf gar keinen Fall ja gesagt.“ (K6B, Z134) „[...] noch eine Umstellung, das hätt ich einfach nicht ertragen [...]“ (K6B, Z136)

Reaktionen auf die elterliche Trennung/Scheidung

Ein Kind kann sich noch daran erinnern, dass es „*un glaubliche Probleme*“ in der Schule hatte, „*als die Scheidung war*“. Diese Probleme hätten sich allerdings wieder gebessert. (K1, Z243).

Ein anderes Kind nannte neben schulischen Problemen noch weitere Auffälligkeiten als Folge der elterlichen Trennung (K6B).

„[...] es kann sein, ich kann mich nicht mehr so gut erinnern, dass ich öfter Sachen Hausübungen oder so vergessen hab. Ich denk, dass ich ziemlich apathisch war und an nichts andres hab denken können [...]“ (K6B, Z124) „[...] in der Scheidung war ich ganz arg, also ich glaub, ich hätt mich damals für zwei Monate oder so wahrscheinlich als Problemkind bezeichnet.“ (K6B, Z126) „[...] ja und der [mein Bruder], der war auch ganz arg, der hat sein Zimmer zerlegt, der hat geschrien, der hat sogar seinen Lattenrost rausgerissen, das war unglaublich [...]“ (K6B, Z138)

Bewertung der elterlichen Trennung/Scheidung im Rückblick

Kinder, die sich zur retrospektiven Bewertung der elterlichen Trennung/Scheidung äußerten, beurteilten diese rückblickend als neutral bis positiv. Vier Kinder betonten, sich an die Situation gewöhnt zu haben und meinten, dass dies für sie mittlerweile normal beziehungsweise alltäglich sei (K9A, Z126; K3, Z187; K2A, Z106; K1, Z166).

„Also da es für mich eigentlich schon relativ lange is, is es für mich schon ziemlich gewohnt und ahm der Großteil meiner Freundinnen hat´s auch so [...]“ (K9A, Z126)

Zwei Kinder meinten, dass nichts besser wäre, wenn ihre Eltern jetzt noch zusammen wären (K6B, K10).

„Ich bin dadurch selbstständiger geworden. Ob etwas Negatives geblieben ist, weiß ich nicht [...] ich glaub nicht, dass irgendwas besser wär [wenn sie noch zusammen wären].“ (K6B, Z142)

„Ich denk mir schon, dass es gut war so, ich mein, erstens kann ich nix machen dagegen und zweitens sind sie jetzt eh recht glücklich und jetzt nur wegen den Kindern zusammenbleiben, wie´s manche Familien auch machen, is glaub ich auch nicht die beste Lösung.“ (K10, Z108)

Schlussfolgerungen – Trennung/Scheidung

Übereinstimmend mit der Literatur stellen Konflikte das zentrale Element im kindlichen Scheidungserleben dar (u.a. Schick, 2002). Diese Tatsache wird in der vorliegenden Arbeit dadurch bestätigt, dass sich fast die Hälfte aller befragten Kinder an Konflikte der Eltern rund um die Trennung erinnern kann. Einige dieser Kinder beschreiben punktuelle Konflikte der Eltern zudem sehr detailliert oder assoziieren die Trennung der Eltern direkt mit einem bestimmten Streit, den sie selbst miterlebt haben.

Kein eindeutiges und mit der Literatur übereinstimmendes Muster konnte bei den Kindern bezüglich des Zusammenhanges zwischen Trennungserleben und elterlichen Konflikten beobachtet werden. Demnach würden im Sinne der „*stress relief hypotheses*“ (Wheaton, 1990, zitiert nach Strohschein, 2005) Kinder, die einem hohen Konfliktniveau vor der Trennung ausgesetzt waren, diese als weniger schlimm erleben als Kinder, die vor der Trennung einem niedrigen elterlichen Konfliktniveau ausgesetzt waren. In der Stichprobe findet sich sowohl ein Kind, das vor der Trennung vielen Konflikten der Eltern ausgesetzt war (K4) und die Trennung als wenig schlimm empfindet als auch ein Kind, das vor der Trennung wenigen Konflikten ausgesetzt war (K1) und die Trennung ebenfalls als nicht schlimm empfindet. Die Vermutung von Balloff und Walter (1991), wonach Kinder aus wenig

konfliktreichen Familien die Trennung als überaus intensiv erleben, ist bei einem Kind zutreffend (K6B).

Fünf Kinder äußerten sich im Rahmen der Interviews zu eigenen Wiederversöhnungswünschen der Eltern nach deren Trennung. Während sich vier Kinder früher gewünscht haben, dass ihre Eltern nach der Trennung wieder zueinander finden, meinte eines der fünf Kinder, dass es dies nicht wollte, da es noch eine Umstellung nicht ertragen hätte.

Die durchwegs neutrale bis positive Bewertung der elterlichen Trennung im Rückblick bestätigt den prozessualen Charakter des Scheidungserlebens der Kinder (Hetherington, 1993). Während sich Kinder an Konflikte erinnern und teilweise traurige Gefühle rund um die Trennung schildern, stehen die Kinder der Trennung rückblickend neutral oder sogar positiv gegenüber.

3.2.1.2 Entscheidungsfindung

Motive der Eltern für die DR in der Wahrnehmung der Kinder

Neun von vierzehn Kindern äußerten sich zur Frage nach den Motiven ihrer Eltern für die Wahl der DR (K1, Z187; K2B, Z203; K3, Z200; K5A, Z196; K6A, Z192; K6B, Z160; K9A, Z130; K9B, Z147; K8, Z154). Die Kinder gaben einstimmig zur Antwort, dass es ihren Eltern ein Anliegen gewesen sei, ihre Kinder regelmäßig zu sehen und an der Erziehung teilzuhaben. Drei der neun Kinder äußerten explizit, dass es ihren Eltern ein Anliegen gewesen sei, dass die Kinder gleich viel Zeit bei jedem Elternteil verbringen (K5A, Z196; K6A, Z192; K6B, Z160).

„[...] sie haben uns auf jeden Fall gesagt, dass es ihnen wichtig ist, dass sie uns Beide gleich oft sehen.“ (K6A, Z192)

Weitere drei der neun Kinder meinten, dass ihre Eltern dem jeweils anderen Elternteil die Kinder nicht vorenthalten wollten und es ihnen wichtig gewesen sei, dass die Kinder zu beiden Elternteilen eine gute Beziehung aufbauen (K9A, Z130; K9B, Z147; K8, Z154).

„[...] ich denk mir, sowohl meine Mama als auch mein Papa waren sich klar, dass sie mich als Kind einfach sehen haben wollen, erziehen wollen und dem anderen Partner oder Ex, wie auch immer, das nicht antun wollen, dass er oder sie mich nicht mehr sehen darf ja . . . sie wollten einfach, dass ich Mama und Papa hab.“ (K9B, Z147)

Motive der Kinder

Sechs Kinder nannten im Rahmen der Interviews eigene Motive für die DR. Überstimmend meinten diese Kinder, dass es ihnen wichtig sei, Kontakt zu beiden Elternteilen zu haben und bei beiden Elternteilen sein zu können (K2B, Z221; K5B, Z247f; K6B, Z158; K10, Z72; K3, Z203; K4, Z60).

„Ja also, das gleichmäßig aufgeteilte Alltagsleben und dass ich als Kind einen Anspruch auf beide hab und dass sie als Eltern einen Anspruch auf mich ham [...]“ (K6B, Z158)

Mitbestimmung der Kinder

Bei der erstmaligen Entscheidung für die DR konnte ein Kind aktiv mitbestimmen (K4). Bei diesem Kind handelt es sich um das, zum Trennungszeitpunkt der Eltern, älteste Kind der Stichprobe (11 Jahre zum Trennungszeitpunkt).

„Ich hab eigentlich nur gsagt, dass ich gleich viel bei jedem sein will, aber mehr nicht.“ (K4, Z60)

Vier Kinder der Stichprobe sind 17 Jahre und älter. Bei diesen Kindern ist eine Flexibilisierung der Regelung und eine verstärkte Mitbestimmungsmöglichkeit mit zunehmendem Alter zu erkennen (K6B, K8, K10, K9B). Zwei dieser vier Kinder sind aktuell nicht mehr von der DR betroffen (K9B, K8).

„Ja, was sich sicher grundlegend verändert hat, is, dass ich früher nicht entschieden hab, wo ich jetzt sein mag oder ob ich länger da bin oder da, da war´s einfach immer so abgemacht, dass ich eine Woche da und eine Woche da bin und ich mein, als Kleiner hat man halt noch nicht so viele Verpflichtungen, da is das alles noch leichter, weil da lebt man einfach da, wo man lebt, aber später wird man sich´s eben schon einteilen nach seinen Vorstellungen oder Wünschen.“ (K10, Z78)

„[...] ich mein irgendwann war ich dann auch irgendwann alt genug, so dass ich gsagt hab, eigentlich rein theoretisch bin ich grad beim Papa, aber ich bin grad in der Nähe von der Mama und schlaf dort oder ich bleib noch eine Woche da, weil ich da besser lernen kann also da hat sich das dann ein bissl freier gestaltet.“ (K9B, Z18)

„Also ich entscheid selber mittlerweile, ich mein ich bin nicht mehr abhängig in keinster Weise im Prinzip, ich schau halt, dass ich gleich oft irgendwo bin, aber wenn ich sag, ich bleib heut länger weg und die Nightline Station is näher bei der Mama, dann bleib ich halt bei der Mama oder beim Papa is keiner zu Hause und ich will wen einladen, dann bleib ich eher beim Papa.“ (K6B, Z20)

„[...] ich hab dann gesagt [im Alter von ca. 15 Jahren] mir is das wurscht, ob du's verstehst oder nicht mir geht's nicht gut, wenn ich dort bin und da muss was geändert werden, dann hab ich einfach gesagt, das geht jetzt nicht mehr und anders.“ (K8, Z90)

Schlussfolgerungen – Entscheidungsfindung

Laut Wahrnehmung der Kinder, entscheiden sich Eltern für die DR primär, weil sie Kontakt zu ihren Kindern haben und an der Erziehung teilhaben wollen. Übereinstimmend mit Literaturergebnissen (u.a. Barth-Richtarz & Figdor, 2008) nannten alle befragten Kinder, die sich zu den eigenen Motiven für die DR äußerten, den Wunsch nach Kontaktaufrechterhaltung zu beiden Elternteilen.

Diesbezüglich bleibt allerdings anzumerken, dass die geschilderten kindlichen Motive bei der erstmaligen Entscheidung für die DR nur in einem Fall eine Rolle spielten. Demnach wurden lediglich in einer Familie die explizit geäußerten Wünsche des Kindes in die Entscheidungsfindung integriert (K4). Bei diesem Kind handelt es sich mit 11 Jahren um das, zum Trennungszeitpunkt der Eltern, älteste Kind der Stichprobe. Unzner (2006) meint, dass Kinder ab dem Schuleintrittsalter verstärkt in Entscheidungen die Betreuungsform betreffend miteinbezogen werden sollten. Lediglich drei der vierzehn befragten Kinder waren zum Trennungszeitpunkt der Eltern im schulfähigen Alter.

Bei 4 der befragten 14 Kinder ist eine verstärkte Mitbestimmungsmöglichkeit und Flexibilisierung der Regelung mit zunehmendem Alter zu erkennen. Diese Kinder sind 17 Jahre und älter. Der in der Literatur beschriebene Wunsch der Kinder nach mehr Mitbestimmung wurde im Zuge der Befragung nicht explizit erhoben (Smith & Gollopp, 2001, zitiert nach Kelly, 2006). Die Interviewergebnisse deuten allerdings darauf hin, dass die Mitbestimmung der Kinder mit zunehmendem Alter wächst.

3.2.1.3 Aktuelle Regelung

Drei Kinder haben aktuell eine 5-5-2-2 Regelung, die Kinder wechseln demnach alle fünf oder alle zwei Tage zwischen ihren Elternteilen. Die Wochenenden verbringen die Kinder abwechselnd bei ihrer Mutter und bei ihrem Vater (K1, Z12; K2A, Z13; K2B, Z19).

Zwei Kinder wechseln alle sieben Tage zwischen ihren beiden Elternteilen und verbringen somit eine Woche durchgehend bei einem Elternteil (K3, Z20; K9A, Z10).

Weitere drei Kinder wechseln alle 2 bis 3 Tage zwischen den Wohnorten ihrer Eltern und verbringen die Wochenenden ebenfalls abwechselnd bei ihrer Mutter und bei ihrem Vater (K4, Z10; K5A, Z30; K5B, Z13).

Zwei Kinder (ein Geschwisterpaar) verbringen zwei Wochen durchgehend bei einem Elternteil (K6A, Z18; K6B, Z24ff).

Ein Kind verbringt jede Woche ein verlängertes Wochenende mit seinem Vater (K7, Z28).

Zwei Kinder sind aktuell nicht mehr von der DR betroffen (K8, Z6; K9B, Z9ff). Bei K8 hat die DR auf ihren Wunsch hin geendet. Ausschlaggebend dafür war unter anderem das schlechte Verhältnis zur neuen Frau des Vaters. Bei K9B hat sich die DR aufgrund des Beginnes eines Studiums in einem anderen Bundesland aufgelöst.

Bei zwei Kindern oder besser gesagt Jugendlichen gestaltet sich die Betreuungsregelung aktuell sehr flexibel und variabel (K6B, Z20; K10, Z28).

Für detaillierte Informationen zu Beginn und Gestaltung der Betreuungsregelung in Abhängigkeit vom Kindesalter sei auf Abschnitt 3.2.3.5 verwiesen.

Schlussfolgerungen – aktuelle Regelung

Die aktuelle Betreuungsregelung reicht von eher kürzeren Aufenthaltsintervallen (Wechsel alle 2 bis 3 Tage) bis hin zu längeren Aufenthaltsintervallen (14tägige Wechsel). Auffallend ist, dass mit Ausnahme von K7, bei der Gestaltung der Betreuungsregelung berücksichtigt wurde, dass die Kinder die Wochenenden abwechselnd mit Mutter und Vater verbringen. Bei zwei Kindern gestaltet sich die Regelung sehr flexibel und variabel. Ein Umstand, der, wie in Abschnitt 3.2.3.5 gezeigt werden wird, mit dem Alter der betroffenen Kinder in Verbindung steht.

3.2.1.4 Beziehungen

Neue Partner der Eltern

Vier Kinder berichten über ein problematisches Verhältnis zum neuen Partner oder zur neuen Partnerin eines Elternteiles (K2A, K2B, K9A, K8). Bei zwei dieser Kinder handelt es sich um ein Geschwisterpaar (K2AB).

- K2AB – problematisches Verhältnis zur Partnerin des Vaters

Der Vater der beiden Kinder hat seit geraumer Zeit eine neue Partnerin. Die beiden wohnen nicht zusammen. Die Kinder sehen die neue Partnerin des Vaters etwa zweimal in der Woche und unternehmen ab und zu am Wochenende gemeinsam etwas mit ihr und ihren beiden Kindern. Sowohl die Tochter als auch der Sohn äußern Kritik an der neuen Partnerin des Vaters.

„Mmh, weil der Papa hat einmal gsagt, wir dürfen heute bis 10 Uhr aufbleiben, und der lasst sich von der seiner Freundin immer so erniedrigen halt, dass immer weniger Uhrzeit übrig bleibt und dann haben wir schon von 10 auf 8 gemacht und dann waren wir einmal im Bad im Sommer, und dann hab

ich den Papa gefragt, ob ich ein Monsterschloss haben darf und dann hat sie [die neue Partnerin] gesagt nein, das is nur so ein Zeugs, und dann war ich urangefressen weil sie eben wieder runterhandelt [...]" (K2B, Z91)

Die Kinder vergleichen die aktuelle Partnerin des Vaters immer wieder mit seiner früheren Partnerin, welche die Kinder sehr mochten.

„[...] also die [frühere Freundin vom Papa], die war eine, die war wirklich wie eine Ersatzmutter für mich die war immer für mich da, wenn ich sie gebraucht hab, die hat uns auch immer Geschichten vorgelesen und die [jetzige Freundin vom Papa] macht das zum Beispiel nicht [...] sie [frühere Freundin vom Papa] war wirklich urnett und die [jetzige Freundin vom Papa] war von einem ganzen [Mutterersatz] ungefähr also von hundert Prozent quasi 5 6 7 [Prozent] und die [frühere Freundin vom Papa] eher 50 [Prozent Mutterersatz].“ (K2A, Z152)

- K9A – problematisches Verhältnis zum Partner der Mutter

Die Mutter von K9A hat seit einiger Zeit einen neuen Partner.

„Ja also, der is schon eher älter u n d es is jetzt so dass . . . ähm die Mama meint halt, er is ein urinteressanter Mensch und ja, aber ich mein, es is jetzt schon viel besser wie am Anfang.“ (K9A, Z82)

K9A erzählt in diesem Zusammenhang von einem Vorfall mit dem Partner der Mutter, bei dem sie sich in Anwesenheit ihrer Mutter, durch eine Bemerkung ihres Partners, peinlich berührt gefühlt habe (K9A, Z86f). Mittlerweile störe K9A der neue Partner der Mutter nicht mehr (K9A, Z90).

- K8 – problematisches Verhältnis zur Frau des Vaters

Der Vater von K8 zog unmittelbar nach der Scheidung mit seiner neuen Freundin zusammen. Mittlerweile sind die beiden verheiratet. Die Frau des Vaters hat selbst zwei eigene Kinder, im Alter von 22 und 24 Jahren, die bereits ausgezogen sind.

Zur Beziehung zu ihrer Stiefmutter meint K8:

„Ja, ich hab sie früher hab ich sie angeblich leiden können, woran ich mich aber nicht mehr erinnere für mich is sie . . . einfach unsympathisch, also bei uns passt´s einfach auf der zwischenmenschlichen Ebene überhaupt nicht, wir verstehen uns gar nicht, ahm, sie wirft mir Dinge vor, die ich mir nicht bewusst bin je getan zu haben ahm, sie wirft mir vor, dass ich unhöflich bin dass ich mich nicht genug um den Haushalt kümmere und was weiß ich noch alles . . . und is ziemlich eifersüchtig, glaub ich,

dass ich mich mit meinem Vater doch gut versteh und das hat sie auch nie ausgehalten, dass wir zu zweit irgendwas machen und es is auch heute noch so.“ (K8, Z44)

Bei K8 hat sich die DR auf ihren Wunsch hin mittlerweile aufgelöst. Sie sieht ihren Vater nur noch sporadisch. Neben dem langen Schulweg zum und vom Wohnort des Vaters war die schlechte Beziehung zur Stiefmutter ein Grund für die Beendigung der DR.

Eltern-Kind Beziehung

Bis auf ein Kind (K8) schilderten alle befragten Kinder ein gutes Verhältnis zu beiden Elternteilen zu haben. Bei K8 gestaltet sich das Verhältnis zu ihrem Vater sehr ambivalent. Zum einen meint sie, dass sie sich gut mit ihrem Vater verstehe (K8, Z44), zum anderen betrachte sie ihren Vater aber nicht als Bezugsperson und zähle ihn auch nicht zur Familie.

„Er war für mich nie, das was ich als Vater bezeichne. Wir verstehen uns gut und wir können, wenn wir was machen, wir haben viele gemeinsame Interessen, aber es is alles so auf der Spaßebene, also ich hab nie das Gefühl gehabt, dass er sich jetzt sonderlich für irgendwas tiefgehender interessieren würde, was mich angeht, ahm ich hab eine wie ich 13 war also zwischen 12 und 14, da hab ich da war ich ziemlich oft im Spital und hab mehrere Operationen gehabt und meine Mutter war immer da und er war derjenige, der gemeint hat, einmal da war ich 13, da musste ich an der Niere operiert werden und er hat gemeint „können wir die Operation nicht verschieben weil da bin ich im Urlaub“ seitdem, ich mein, ich hab mit ihm auch nicht drüber geredet, das kann ich mit ihm auch nicht und.“ (K8, Z62)
„[...] bei meinem Vater würd ich zum Überlegen anfangen, ob ich ihn jetzt um was bitte oder nicht und dann lass ich's einfach gleich.“ (K8, Z84)

Beziehung der Eltern im Erleben der Kinder

Sechs von zehn Kindern beschrieben die Beziehung ihrer Eltern als gut bis freundschaftlich (K6A, Z146; K6B, Z40; K2A, Z100; K2B, Z105; K8, Z132; K9A, Z96).

„Ja schon gut eigentlich . . . also wenn sie jetzt sozusagen nicht geschieden wären, dann würd ich sagen, sie sind Freunde, aber jetzt keine wirklich super Freunde also mein Vater is auch bei allen Feiern dabei, die sie macht und umgekehrt.“ (K6A, Z146)

„Also ich glaub da is überhaupt nichts mehr wie Eifersucht, Trauer oder so was, ich glaub, sie sind halt einfach gute Freunde und es is auch nicht so, dass wenn ich gebracht oder geholt werde, ähm, dass irgendwie alle so angespannt sind, es is eigentlich alles ganz neutral und natürlich also nicht so, dass man irgendwas vormachen muss.“ (K9A, Z96)

Vier von zehn Kindern meinten, dass ihre Eltern nur selten Kontakt bzw. ein weniger gutes Verhältnis haben (K9B, Z113; K4, Z106; K5A, Z114; K5B, Z158).

„Ahm ja, jetzt treffen sie sich nicht so oft und deswegen streiten sie sich auch nicht.“ (K4, Z106)

„Also sie verstehen sich jetzt nicht so gut, aber schon so, dass sie nicht dauernd streiten . . . bei manchen Dingen, die uns betreffen, sind sie sich schon einig.“ (K5A, Z114)

Familienbild

Alle Kinder, bis auf K8, zählen ihre Mutter, ihren Vater, die jeweiligen Geschwisterkinder und in einigen Fällen auch die Großeltern zur Familie. K8 zählt ihren Vater nicht zur Familie (Z60). Von einigen Kindern werden zusätzlich noch Cousins, Cousins, Tanten und Onkel als Familienmitglieder genannt (K1, Z76; K2A, Z57; K2B, Z69; K5A, Z93; K5B, Z130; K7, Z100).

„Mein Tata [Papa], meine Mama, meine Oma, meine Cousinen, mein Opa und meine Onkel und ja alle, die halt zur Familie gehören.“ (K7, Z100)

Von den 14 Kindern, die alle mit mindestens einem neuen Partner eines Elternteiles konfrontiert sind, zählen fünf Kinder den oder die neuen Partner der Eltern zur Familie (K4, Z62; K5A, Z93; K5B, Z130; K10, Z164, K3, Z95).

„Also die Mama, der Papa, ja und eben Freund von der Mama, Freundin vom Papa und so.“ (K4, Z62)

Bei den restlichen neun Kindern werden die neuen Partner der Eltern nicht zur Familie gezählt.

Heimatgefühl

Elf Kinder äußerten sich zu ihrem Heimatgefühl. Demnach fühlen sich fünf Kinder bei beiden Elternteilen gleichermaßen zu Hause (K3, Z196-199; K4, Z149; K5A, Z145; K5B, Z210; K7, Z172).

„Es is gleich, find ich.“ (K7, Z172)

Weitere fünf Kinder meinten sich in der Wohnung ihrer Mutter wohler als bei ihrem Vater zu fühlen (K1, Z183; K2A, Z126; K2B, Z173; K8, Z146; K9A, Z128).

„[...] wenn ich jetzt also an mein zu Hause denke, denk ich eher an die Wohnung von der Mama, weil ich da wirklich schon seit immer bin [...]“ (K9A, Z128)

„[...] [bei der Mama] weil das is eigentlich mein Hauptwohnsitz und da fühl ich mich irgendwie wohler, weil die Wohnung is gleich groß, aber es hat so ein bestimmtes Arischma [angenehme Atmosphäre] oder wie das heißt.“ (K2B, Z173)

Ein Kind meinte sich bei seinem Vater wohler als bei seiner Mutter zu fühlen (K10, Z234).

Schlussfolgerungen – Beziehungen

Von den 14 Kindern, die alle mit einer neuen Partnerschaft von zumindest einem Elternteil betroffen sind, schildern vier Kinder ein problematisches Verhältnis zum neuen Partner eines Elternteiles zu haben. Bei zwei dieser vier Kinder handelt es sich um ein Geschwisterpaar. Bei einem dieser vier Kinder kam es zur Auflösung der DR, welche unter anderem mit dem schlechten Verhältnis zur Frau des Vaters zu tun hatte.

Sechs Kinder haben den Antworten zu Folge einen sehr weiten Familienbegriff, und zählen neben ihrer Mutter, ihrem Vater und ihren Geschwistern auch Tanten, Onkel, Cousins und Großeltern zur Familie. Diese Kinder sind zwischen 9 und 11 Jahre alt und zählen somit zur jüngeren Altersgruppe der Stichprobe. Fünf Kinder zählen den neuen Partner von zumindest einem Elternteil zur Familie. Dieser Anteil entspricht rund 35% der Stichprobe und deckt sich mit Studienergebnissen von Schmidt-Denter (2000), wonach 35% der befragten Kinder zumindest einen neuen Partner zur Familie zählten.

Fünf von elf Kindern fühlen sich bei beiden Elternteilen gleichermaßen zu Hause. Die restlichen sechs Kinder meinten, sich entweder bei ihrem Vater oder bei ihrer Mutter wohler zu fühlen. Dieses „wohler fühlen“ bezieht sich allerdings beim Großteil dieser Kinder weniger auf die bessere Beziehung zu einem Elternteil, sondern vielmehr auf die Tatsache, dass diese Kinder ihre ersten Lebensjahre an diesem Ort verbracht haben.

3.2.1.5 Strukturelle Rahmenbedingungen

Räumlichkeiten und Wechsel

Von den 14 befragten Kindern, die aktuell von der DR betroffen sind beziehungsweise in der Vergangenheit davon betroffen waren, berichteten 10 Kinder über ein eigenes Zimmer bei beiden Elternteilen zu verfügen (K1, Z18; K3, Z28; K4, Z24; K6A, Z26; K6B, Z34; K7, Z44; K9A, Z16; K9B, Z30; K8, Z12; K10, Z15). Vier Kinder teilen sich bei beiden Elternteilen ein Zimmer mit ihrem jeweiligen Geschwisterkind (K2A, Z32; K2B, Z38; K5A, Z34; K5B, Z19).

Von den 12 Kindern, die aktuell von der DR betroffen sind, meinten vier Kinder, dass sie im Zuge der Wechsel einen Koffer bzw. eine Tasche packen (K6A, Z52; K6B, Z36; K9A, Z28; K10, Z54). Diese Kinder sind zwischen 13 und 19 Jahre alt.

„Ja genau . . . also mein Gwand bring ich immer mit einer Tasche rüber und das geht eh schnell, mein Vater kommt dann meistens auch noch, also der holt uns manchmal ab von der Mama und er bringt uns auch hin, also der hilft uns tragen und so.“ (K6A, Z52)

Die restlichen acht Kinder packen beim Wechsel zum jeweils anderen Elternteil keinen Koffer, da sie ihre alltäglichen Dinge bei beiden Elternteilen aufbewahren (K1, Z58; K2A, Z45; K2B, Z29; K3, Z71; K4, Z52; K5A, Z69; K5B, Z115; K7, Z70). Sieben dieser acht Kinder sind zwischen 9 und 12 Jahre alt.

„Das hat mich meine Erzieherin heute auch gefragt (K lacht) also ich hab bei beiden eigenes Spielzeug, aber ich nehm's eigentlich nie mit, ich hab bei der Mama Spielzeug und wenn ich dort bin, dann spiel ich mit dem und wenn ich beim Papa bin, spiel ich mit den Sachen, die ich bei ihm hab quasi, bis auf ein Kuscheltier.“ (K2A, Z45)

Relevanz einer gleichen Zeitaufteilung

Neun Kinder betonten, dass ihnen eine gleiche Zeitaufteilung bei beiden Elternteilen ein Anliegen sei (K2A, Z138; K2B, Z207; K5A, Z170; K5B, Z220; K6A, Z218; K6B, Z32; K9A, Z114; K9B, Z135; K10, Z194).

„Ähm ja, das is schon gut und wichtig für mich und . . . ähm, das is irgendwie, ich weiß jetzt nicht wie es anders is, weil ich war irgendwie immer ziemlich gleich bei Mama und Papa und ahm so, am Sonntag da will ich halt dann schon zum Papa, weil ich ihn dann schon lang nicht mehr gesehen hab oder zur Mama, weil ich halt die vergangene Woche nichts mit ihr gemacht hab.“ (K9A, Z114)

Anders als bei K9A und dem Großteil der restlichen Kinder, der sich zu diesem Thema äußerte, schilderten K10 und K9B die Relevanz einer gleichen Zeitaufteilung in Zusammenhang mit dem Gefühl einer gewissen Verpflichtung dem jeweils anderen Elternteil gegenüber.

„[...] dadurch, dass ich eben auch zu beiden ein gutes Verhältnis hab, hab ich mir auch nie vorstellen können, jetzt einen weniger zu sehen, weil ich den dann irgendwie benachteilig, das is auch so ein bissl ein Gedanke vielleicht.“ (K10, Z194)

„[...] sicher gab's Phasen, wo ich mich dann bei der Mama einfach wohler gefühlt hab, wo ich mir dacht hab, bleib ich lieber noch bei der Mama, oft war das auch möglich, ich bleib jetzt noch, aber vielleicht war es ein bissl so das Gewissen dem Papa gegenüber, naja eigentlich sollt ich schon auch wieder zu ihm (K lacht).“ (K9B, Z135)

Schlussfolgerungen – strukturelle Rahmenbedingungen

Zehn Kinder verfügen bei beiden Elternteilen über ein eigenes Zimmer. Lediglich vier Kinder teilen sich ein Zimmer mit ihrem Geschwisterkind. Der in der Literatur beschriebene finanzielle Mehraufwand, der mit dem Modell der DR verbunden ist, wird demnach vom Großteil der Eltern aufgebracht und in Kauf genommen (Fichtner & Eschweiler, 2005).

Auffallend ist, dass bei den befragten Kindern ausschließlich die Älteren einen Koffer bzw. eine Tasche packen, wenn sie zum jeweils anderen Elternteil wechseln. Die jüngeren Kinder haben ihre alltäglichen Sachen (Gewand etc.) bei beiden Elternteilen und brauchen somit keinen Koffer zu packen. Dieser Umstand könnte damit zusammenhängen, dass Eltern versuchen ihren Kindern in jüngeren Jahren, die Wechsel so unproblematisch wie möglich zu gestalten und dafür Sorge zu tragen, dass die Kinder an beiden Orten ohne großen Aufwand und ohne Einschränkungen leben können. Bei den älteren Kindern fiel im Rahmen der Interviews auf, dass sie mit zunehmendem Alter Wertgegenstände ansammeln, die sie in keiner doppelten Ausführung besitzen und diese im Zuge der Wechsel hin und her transportieren (z.B. Lieblings T-Shirt, Musikinstrument, Laptop).

Neun Kinder betonen, dass ihnen eine gleiche Zeitaufteilung wichtig ist. Bei zwei dieser Kinder fällt eine gewisse Verpflichtung einer gleichen Zeitaufteilung ihren Eltern gegenüber auf. Die Plattform Doppelresidenz (2009) betont zwar den Vorteil, dass sich Kinder in DR emotional nicht für oder gegen einen Elternteil entscheiden müssen. Im Falle von K10 und K9B stellt der Aspekt der subjektiv empfundenen Verpflichtung annähernd gleich viel Zeit mit beiden Elternteilen zu verbringen, dennoch einen wichtigen Aspekt dar, der die Kinder demnach vor eine mehr oder weniger schwierige (strukturelle) Entscheidung stellt.

3.2.1.6 Zufriedenheit

Die Antworten der Kinder auf die Frage nach dem Gefallen an der DR fielen durchwegs positiv, aber dennoch sehr unterschiedlich aus. Eine Klassifizierung der Antworten wäre aufgrund der großen interindividuellen Bandbreite des Erlebens nicht sinnvoll. Aus diesem Grund sollen nachfolgend die Antworten, der 12 von der DR aktuell betroffenen Kinder, einzeln angeführt werden.

Gefallen

K1 – „Ja, das würd ich ihnen schon raten, außer sie mögen ihren Vater oder ihre Mutter überhaupt nicht, aber wenn man sich gut mit ihnen versteht, is das schon viel besser, als wenn man die nur am Wochenende sieht, weil da bekommt man auch vielmehr mit von den Eltern, wie es ihnen geht, wie es aktuell is bei denen.“ (Z237)

K2A – „Gut, ich find das sehr gut. Also wenn trotzdem Mama und Papa geschieden sind, also ich kenn zum Beispiel auch Kinder, die dann ein Monat bei der Mama sind und glaub ich ein Wochenende

beim Papa, und das wär für mich wirklich sehr schwer, weil ich wirklich beide sehr gern seh und ich find das gut, also ich find das gut, dass sich Mama und Papa so gut verstehen, dass sie sich das alles gemeinsam ausmachen können.“ (Z128)

K2B – „Wenn zum Beispiel ich was vergesse oder wenn’s zu stressig is, ich geh Billardspielen, das is ein Freifach und dann hab ich um 6 Uhr aus erst und dann muss ich von der Mama [zur Mama] eine halbe Stunde fahren und dann bin ich erst um halb 7 Uhr zu Hause . . . und das is nicht so gut.“ (Z217) „[...] aber manchmal föhl ich mich eben, manchmal brauch ich das Gefühl da zu sein [beim Papa] und manchmal das bei der Mama.“ (Z221)

K3 – „. ich find das einfach angenehm und.“ (Z201) „Weiter empfehlen würd ich es schon, also wenn die Eltern halt getrennt sind.“ (Z229)

K4 – „Eigentlich spitze.“ (Z165)

K5A: „Also ich finde das gut . . . ich finde es viel besser, weil wenn sie noch zusammenleben würden und dann würden wir immer mitbekommen wie sie streiten und so . . . also ich finde es in dieser Situation gut.“ (Z176)

K5B: „Ganz gut eigentlich, weil ich find’s jetzt eh besser, als wenn ich den Papa jetzt nur weniger sehen würde.“ (Z232)

K6A: „[...] abgesehen davon dass das wechseln umständlich ist, ist es wirklich die beste Lösung.“ (Z274) „[...] es is so eigentlich ganz lustig, wenn man regelmäßig hin und her wechselt, also ich könnt’s mir anders auch gar nicht vorstellen und ja also.“ (Z272)

K6B: „[...] mir würde jetzt was fehlen, wäre ich nicht die letzten 7 Jahre eine Woche da und eine Woche da gewesen.“ (Z150) „[...] und deswegen sind mir auch beide so wichtig und deswegen brauch ich auch zu beiden regelmäßigen Kontakt [...].“ (Z146) „[...] so eine Wochenendregel das wär undenkbar.“ (Z32)

K7: „Mir gefällt’s gut, eigentlich ich find’s toll.“ (Z198)

K9A: „Also, ich find es wirklich gut, vor allem, dass es wirklich gut ausgeglichen ist und ähm auch, dass [...] also dass ich halt einfach ähm bei beiden bin.“ (Z138) „[...] es wär für mich jetzt gar nicht vorzustellen, wenn ich mir denke, ich bin jetzt immer bei der Mama, ich glaub, da würden wir uns einfach auf die Nerven gehen [...].“ (Z140)

K10: „Anders machen würd ich eigentlich nix, weil ich es eben auch extrem wichtig find, dass ich beide Eltern hab und ich könnt’s mir nicht vorstellen, nur mit einem Elternteil zu sein [...].“ (Z192)

Vorteile

Konkrete Vorteile bezüglich der DR wurden von etwas mehr als der Hälfte der befragten Kinder näher geschildert, die nachfolgend, in Kategorien zusammengefasst, dargestellt werden sollen.

- Mehr Abwechslung (K3, K6A, K9B, K7)

„Ich bin eben immer woanders und also meistens hab ich halt mehr Möglichkeiten in der Freizeit [...]“ (K3, Z207)

„Ja und weil irgendwie is es auch ziemlich praktisch, weil irgendwann hat man vom einem Elternteil ahm irgendwann hab ich zum Beispiel von meinem Vater mal genug und meistens sind diese kleinen Streitereien immer in den letzten drei Tagen oder so und dann bin ich froh, dass ich wieder zu meiner Mama komm und dann bin ich in zwei Wochen wieder froh, dass ich zu meinem Papa komm.“ (K6A, Z218) „[...] dass ich dann eben, wenn ich von meinem Vater oder von meiner Mutter genug hab, wechseln kann, ist das schon auch ein Vorteil.“ (K6A, Z228)

„Nein und ich denk mir, es hat auch Vorteile weil beide Haushalte waren sehr verschieden und so hat ich halt die Chance zwei Haushalte oder Arten zu leben zu sehen und mit zwei aufzuwachsen und nicht nur eine Sicht der Erziehung [...]“ (K9B, Z38)

„Ja, das find ich lustig [immer etwas anderes zu haben].“ (K7, Z212)

- Kontakt zu beiden Elternteilen (K10, K4, K9A)

„Ich find das eigentlich so besser, weil da sieht man beide Eltern und nicht nur zum Beispiel den nur 1 Tag lang am Wochenende, ja und so sieht man eben beide [...]“ (K4, Z153)

„Dass ich beide sehen kann [...]“ (K10, Z220)

„Also ich find es wirklich gut, vor allem, dass es wirklich gut ausgeglichen ist und ähm auch dass . . . also dass ich halt einfach ähm bei beiden bin [...]“ (K9A, Z138)

- gemeinsamer Alltag (K6B, K9A)

„Also auf jeden Fall dass man beide gleich oft sieht, dass man ähm [die Eltern] nicht nur als Freizeitfigur hat sondern einfach im Leben halt [...]“ (K9A, Z140)

„[...] der Alltag im Alltag lebt man und am Wochenende, das is ja irgendwas, das is ja überhaupt nicht natürlich, es is auch Leben, aber es is halt nicht das Alltägliche, und da is ma immer gut gelaunt, es gibt kaum Konflikte und man hat sicher eine schöne Zeit, aber im Endefekt was einen

zusammenschweißt, sind irgendwelche Probleme, die man im Alltag zu lösen hat und irgendwelche Situationen, die einfach plötzlich, irgendwelche Erlebnisse. Ich würd sagen, die witzigsten und schönsten Erlebnisse sind einfach im Alltag [...]“ (K6B, Z152)

- Positive Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung (K9B, K10)

„[...] dass du die Wahl hast, dass du zwei unterschiedliche Kontakte, Vorbilder hast, weil wenn du immer nur einen hast, is das glaub ich schon zu wenig.“ (K9B, Z149)

„Ja ich find’s halt einfach wichtig, dass man als Jüngerer beides hat, weil nur mit meiner Mutter aufzuwachsen, da sind gewisse Bereiche gar nicht ausgeprägt und manche viel stärker und das is sicher sinnvoll, dass sich alles ausprägt.“ (K10, Z240)

- Die Belastung ist auf beide aufgeteilt (K4)

„[...] und es is nicht so die Belastung nur auf einen, sondern auf beide aufgeteilt.“ (K4, Z153)

Nachteile

Konkrete Nachteile bezüglich der DR wurden von acht Kindern näher geschildert, die nachfolgend wiederum, in Kategorien zusammengefasst, dargestellt werden sollen.

- Wechsel und Packen (K6A, K9A, K8, K9B, K10)

„Nein, es war eigentlich eher stressig [Wechsel], weil ich immer einen Tag, bevor ich dann zurückgewechselt bin, hab ich schon mein Zeug zampackt und im Prinzip waren’s fünf Tage und das hab ich einfach nicht wirklich genießen können, ich hab also irgendwann mal hab ich aufgehört auszupacken und hab dann fünf Tage aus der Tasche gelebt, weil ich mir gedacht hab, morgen muss ich’s eh wieder einpacken, also es war eher ziemlich stressig eigentlich.“ (K8, Z166)

„. . . . Weiß nicht, also nervig is es jetzt nur, dass ich immer Sachen rüber bringen muss, ich könnt mir’s ehrlich jetzt anders auch gar nicht mehr vorstellen.“ (K6A, Z170)

„[...] das einzige is halt, dass ich jede Woche packen muss, aber ich bin eh schon total darin geübt [...].“ (K9A, Z138) „[...] dieses es is nicht hektisch, aber es is irgendwie die ganze Zeit so hin und her ich mein eigentlich ein Nachteil is es nicht, aber mittlerweile is es für mich auch schon Alltag [...]“ (K9A, Z140)

„Das Maximale is, dass ich am Sonntag manchmal keinen Bock zum Siedeln hatte [...]“ (K9B, Z135)

„[...] weil ich einmal geraunzt hab, dass ich nicht zampacken will und grad, wenn extrem is halt immer, wenn man viel zu tun hat und dann kommt das [das Packen] auch noch dazu und das is halt sicher schon belastend.“ (K10, Z210)

- Sachen vergessen (K5B, K2B, K6A, K6B)

„[...] es is einfach hauptsächlich wegen Sachen vergessen und es is einfach mühsam, immer mitzudenken, morgen hab ich in der Schule kochen und dann brauch ich mein Kochgwand und dann scheiße wo ist das und dann müss ma telefonieren und vielleicht sind die gar nicht zu Hause, um nachzuschauen, dann komm ich zur Mama, stell fest dort is das Gwand nicht und das nimmt dann soviel Zeit in Anspruch.“ (K6B, Z148)

„[...] eine Woche eine Woche und dass war schon mühsam und ich glaub dass das auch in der Volksschule ein Grund dafür war dass ich ziemlich schlampert war weil ich meine Sachen irgendwie immer bei meinem Vater oder bei meiner Mutter vergessen hab.“ (K6A, Z194)

„Nein, es ist nur manchmal blöd, wenn ich nicht weiß wo was ist . . . aber meistens weiß, ich´s dann eh.“ (K5B, Z115)

„Nein, aber manchmal is es dumm, weil ich hab einmal das Vokabelheft vergessen und dann hab ich ein Minus bekommen, weil ich bei der Mama war und dann hab ich es erst nächsten Tag gebracht und dann hab ich noch ein Minus bekommen und dann bin ich zum Papa gerannt und hab´s mir geholt.“ (K2B, Z33)

- Mentale Umstellung (K10, K8)

„Ja, Nachteil is sicherlich eben oder Hauptnachteil is sicher das immer dieses Einstellen halt.“ (K10, Z200) „Weil´s überhaupt kein Problem is, wenn ich mal wo bin, wenn ich in Wien bin, dann geht´s mir urgut und ich leb einfach da und dann vermiss ich jetzt auch nicht das Andere so extrem ich mein, meine Mutter vermiss ich dann schon manchmal, aber es is halt, dann will ich einfach nicht diesen Zustand unbedingt verlassen also so gefühlsmäßig und wenn ich dann bei meiner Mutter bin, dann is es halt dort wieder so [...]“ (K10, Z202)

„Das war auch schwer. Also meine Mutter hat immer gsagt, wenn ich von dort gekommen bin, dann war ich schon irgendwie anders, weil ich dort eben ich musste mich dort eben, zurückhalten, also ich hab dort nie so sein können, wie ich bin, weil wenn mich was aufregt, muss ich mich zurückhalten und dann muss ich im richtigen Ton sprechen, solche Sachen, und das hat ma schon gmerkt, dass ich da dann irgendwie mich angepasst hab dort, aber dass es dann schon wieder schwer war umzuschalten.“ (K8, Z168)

- Lange Fahrzeiten (K10, K8)

„Ja, und das war aber eher so eine zeitmäßige Geschichte, weil ich dann jeden Tag, wenn ich beim Papa war, urfrüh aufstehen musste wenn ich zur Schule musste, und einfach auch beim Heimkommen is irrsinnig viel Zeit einfach verloren gegangen, die ich, wenn ich da bin [bei der Mutter] von da aus geh ich zwei Minuten nach Hause.“ (K8, Z38)

„In der Früh eineinviertel Stunden und wenn ich raus fahr, dann muss ma halt auch schaun, ob ich irgendwo mim Auto von wo fahren kann. Die Busverbindung is ziemlich schlecht, das is auch ein Problem, aber das is halt, was dann oft dazukommt und jetzt hab ich Englischschularbeit ghabt und dann hab ich mir dacht, ich bleib in Wien, weil ich dann auch mehr lernen kann.“ (K10, Z30)

- Vermissen des jeweils anderen Elternteiles (K2A)

„Ja, weil ich also das is so, bei mir is es so wenn ich zuerst bei der Mama bin, dann gewöhn ich mich schon an sie und wenn ich dann beim Papa bin, dann vermiss ich so die Mama und wenn ich dann wieder zur Mama geh, dann vermiss ich den Papa und das will ich nicht, und darum is es besser für mich, wenn es immer abwechselt.“ (K2A, Z41)

Aktuelle Änderungswünsche

Drei der befragten Kinder äußerten Änderungswünsche in Bezug auf ihre aktuelle Regelung (K2A, K6A, K10). K2A wünsche sich nach Abschluss der Weiterbildung des Vaters wiederum kürzere Aufenthaltsintervalle beim jeweiligen Elternteil, da sie den jeweils anderen Elternteil vermisse und kürzere Trennungsphasen und somit kürzere Aufenthaltsintervalle beim jeweiligen Elternteil haben wolle.

Anders als bei K2A würde sich K6A in Zukunft längere Intervalle wünschen, da sein Vater umzieht (weiter weg) und sich die Wechsel demnach zukünftig schwieriger und aufwändiger gestalten werden.

„Doch, das is schon fix, aber wir ham noch nicht drüber gesprochen, dass mir das dann wichtig ist, dass die Zeit dann länger is bei meinem Vater oder bei meiner Mutter.“ (K6A, Z244)

K10 wünsche sich aufgrund seiner zahlreichen Aktivitäten und der, mit den Wechseln verbundenen logistischen und mentalen Belastung ebenfalls längere Aufenthaltsintervalle und weniger Wechsel.

„Genau, und in Zukunft werd ich schon so machen, dass ich schau, dass ich für einen längeren Zeitraum wo bin, grad wenn ich älter wird, is halt, wie ich jünger war, hab ich noch nicht soviel zu tun ghabt, da war´s halt einfacher, aber jetzt hat man halt sein ganzes Zeug immer irgendwo, was halt immer schon anstrengend war, was auch der große Nachteil is, meiner Meinung nach, is jetzt nicht

unbedingt dieses Übersiedeln, sondern einfach diese Einstellung, dass man wieder doch neu starten muss und sich erst wieder seinen Bereich aufbauen muss. Das Gute ist, meine Eltern verstehen sich recht gut und sie treffen sich immer in der Schule von meiner Mutter oder irgendwo und überbringen die Sachen.“ (K10, Z52)

Schlussfolgerungen – Zufriedenheit

Die befragten Kinder äußern durchwegs zufrieden mit der DR zu sein. Die Zufriedenheit der Kinder scheint größtenteils damit zusammen zu hängen, dass es für die Kinder völlig normal ist zwischen ihren Eltern zu wechseln, sie sich nichts anderes vorstellen könnten und ihnen etwas fehlen würde, wenn sie nicht zwischen ihren Eltern wechseln würden. Bei zwei Kindern fällt insbesondere auf, dass sie ihre Situation relativieren und sie zu verstehen geben, dass es für ihre Situation durchaus schlechtere Lösungen gebe (K5AB). Steinmann (1981) geht, aufgrund seiner Studienergebnisse, davon aus, dass die DR im Vergleich zu einer Zweielternfamilie für die Kinder nur die zweitbeste Lösung darstellt. Die Frage, ob sich die Kinder eine bessere Betreuungsregelung vorstellen könnten, wurde in der aktuellen Befragung nicht gestellt, hätte allerdings in den meisten Fällen auch wenig Sinn gemacht, da der Großteil der befragten Kinder zum Trennungszeitpunkt der Eltern nicht älter als fünf Jahre alt war und daher in der Wahrnehmung dieser Kinder im Allgemeinen wenig Vergleichsmöglichkeiten mit einer anderen Betreuungsform bestehen.

Die von den Kindern genannten Vorteile der DR decken sich in den Punkten „*gemeinsamer Alltag*“ und „*Kontakt zu beiden Elternteilen*“ mit den Vorteilen, die unter anderem auch auf der Plattform Doppelresidenz (2009) erwähnt werden. Zudem nennen die befragten Kinder den Vorteil im Alltag mehr Abwechslung zu erleben und eine reichhaltigere Erziehung durch das Erleben von zwei verschiedenen Haushalten zu genießen.

Die geschilderten Nachteile beziehen sich zum Großteil auf die erschwerten Rahmenbedingungen in Zusammenhang mit den Wohnortwechseln. Acht Kinder erwähnen, mit den Wohnortwechseln zusammenhängende, Belastungen als Nachteil der DR, ein Ergebnis, das sich auch mit Literaturergebnissen zu den besonderen Herausforderungen/Barrieren rund um die DR deckt (Fichtner & Eschweiler, 2005). Zum einen fühlen sich vier dieser Kinder durch den logistischen Aufwand und/oder die mentale Umstellung belastet. Zum anderen schildern drei Kinder das Problem, immer wieder Sachen beim jeweils anderen Elternteil zu vergessen, die sie für die Schule oder sonstige Aktivitäten an ihrem jeweiligen Wohnort brauchen würden und es für sie einen zusätzlichen Aufwand darstellt diese Dinge zu organisieren.

In einem Fall (K2A) kommt der Aspekt der „*kindlichen Zerrissenheit*“ zum Tragen (Friedrich in Barth-Richtarz, 2009). Zum einen vermisst dieses Kind immer denjenigen Elternteil, von dem es im

Zuge des Wechsels gerade getrennt ist. Andererseits ermöglicht die DR diesem Kind regelmäßigen, und vom Kind offensichtlich gewünschten, Zugang zu beiden Elternteilen.

Drei Kinder äußerten Änderungswünsche bezüglich ihrer aktuellen Regelung. Das jüngste dieser drei Kinder (9 Jahre) wünscht sich kürzere Aufenthaltsintervalle und mehr Wechsel, da es den jeweils anderen Elternteil vermisst. Die beiden älteren Kinder (13 Jahre und 19 Jahre) wünschen sich längere Aufenthaltsintervalle und weniger Wechsel. Der Wunsch nach längeren Aufenthaltsintervallen hat in einem Fall den Grund, dass der Vater weiter weg zieht und sich somit die Wechsel beschwerlicher gestalten werden. In dem anderen Fall sind die zahlreichen Freizeitaktivitäten, sowie der logistische Aufwand als auch die Belastung durch die mentale Umstellung für den Wunsch nach weniger Wechseln verantwortlich.

3.2.1.7 Erfolgskriterien

Zehn der vierzehn befragten Kinder äußerten sich zu den Erfolgskriterien (K1, K6A, K6B, K9B, K10, K8, K3, K4, K9A, K5A). Die von den Kindern genannten Kriterien wurden zu Kategorien zusammengefasst und nach der Häufigkeit ihrer Nennungen gereiht.

- Gute Kommunikation und Beziehung zwischen allen (K1, Z235; K6A, Z272; K6B, Z156; K9B, Z56, Z145; K10, Z226; K8, Z192; K3, Z230f)

„Also ich glaub, das liegt daran, dass meine Eltern immer alles besprechen und sie sich auch relativ gut verstehen [...]“ (K6A, Z272)

- Wohnortnähe (K1, Z235; K4, Z181; K6B, Z156)

„[...] keine Ahnung, weil wenn das im gleichen Ort is, is das halt auch praktisch, weil dann muss man die Sachen nicht immer hin und her bringen mim Zug oder der U-Bahn.“ (K4, Z181)

- Ökonomische Voraussetzungen (K9A, Z146; K9B, Z145)

„[...] dass eben beide Eltern ein Haus oder Wohnung haben, wo das Kind auch leben kann, nein, wo das Kind halt auch ein kleines eigenes Zimmer hat [...]“ (K9A, Z146)

- ähnliche Erziehungsvorstellungen (K9B, Z145; K8, Z192)

„[...] ja, ich mein, dass man in jedem Alter natürlich, dass die Erziehungsvorstellungen dass die nicht total auseinanderklaffen, ich glaub das zerreißt das dann irgendwie [...]“ (K9B, Z145)

- Kind will zu beiden Elternteilen Kontakt haben (K6B, Z156; K9A, Z146)

„[...] dass man das will, dass überhaupt die Kinder sagen, dass sie zu beiden wollen [...]“ (K6B, Z156)

Die nachfolgenden Kriterien wurden jeweils von einem Kind genannt und konnten nicht zu Kategorien zusammengefasst werden.

„[...] weil jeder ein bisschen Abwechslung vom braucht vom andern.“ (K1, Z235)

„[...] weil schon alles geregelt ist [...]“ (K4, Z181)

„... weil wir ein ziemlich gutes System gefunden haben.“ (K5A, Z194)

„[...] ich glaub halt, dass es muss halt ungefähr gleich sein, ich mein ob es jetzt auf den Tag genau stimmt, is nicht so wichtig, aber es sollte halt ungefähr gleich sein [...]“ (K9A, Z146)

„[...] was auch noch wichtig is, glaub ich, getrennte Dinge, nämlich ein Kind zu haben und eine Beziehung zu haben, und die sollt ma relativ getrennt behandeln [...]“ (K9B, Z165)

„[...] also das muss auf jeden Fall sein, dass man sich an beiden Orten wohl fühlt.“ (K10, Z234)

Schlussfolgerungen – Erfolgskriterien

Sieben Kinder nannten den Punkt „gute Kommunikation und Beziehung zwischen allen“ als Kriterium für eine erfolgreiche Umsetzung der DR (u.a. Kostka, 2006). In Übereinstimmung mit Fichtner und Eschweiler (2005) wurde dreimal genannt, dass eine geringe Wohnortdistanz der beiden Elternteile eine wichtige Voraussetzung darstellt. Mit jeweils zwei Nennungen stellen ähnliche Erziehungsvorstellungen sowie die Tatsache, dass die Kinder überhaupt zu beiden Elternteilen wollen als auch ökonomische Voraussetzungen wichtige Rahmenbedingungen für die erfolgreiche Umsetzung der DR dar. Unter ökonomischen Voraussetzungen sind räumliche Gegebenheiten an den Wohnorten beider Elternteile zu verstehen (z.B. eigenes Zimmer des Kindes).

3.2.2 Auswertungsergebnisse zu vier ausgewählten Familien

Im Anschluss an die Ergebnisse der Kinderauswertung folgen im anschließenden Teil die Ergebnisse der Familienauswertung. Diesbezüglich werden zuerst die detaillierten qualitativen Ergebnisse zu vier ausgewählten Familien (F2, F5, F6, F10) und danach die Ergebnisse zu allen 11 Familien, nach Kategorien zusammengefasst, angeführt (s. Abschn. 3.2.3).

3.2.2.1 Familie 2

Demographisches

Vater: 40 Jahre, Lehrer

Mutter: 38 Jahre, Vollzeit berufstätig

Tochter K2A: 9 Jahre, vierte Klasse Volksschule (zum Zeitpunkt der Trennung zwei Jahre alt)

Sohn K2B: 11 Jahre, erste Klasse Gymnasium (zum Zeitpunkt der Trennung vier Jahre alt)

Die Scheidung der Eltern liegt sieben Jahre zurück. Aktuell liegen die beiden Wohnungen der Eltern 10 bis 15 Minuten voneinander entfernt. Der Vater lebt seit geraumer Zeit in einer neuen Partnerschaft. Die Mutter lebt zurzeit in keiner neuen Partnerschaft.

Situation vor der Trennung

Zur Geburt des ersten Kindes als auch zur Geburt des zweiten Kindes sei die Mutter in Karenz gegangen. Sie habe die Kindesbetreuung und Haushaltsführung übernommen. Der Vater sei in der Zeit vor der Scheidung einer Vollzeitbeschäftigung nachgegangen und habe sich „*quantitativ*“ weniger in die Erziehung und Kindesbetreuung eingebracht (V2, Z56). Somit habe sich die Rollenverteilung bei Familie zwei vor der Trennung sehr klassisch gestaltet.

Trennung/Scheidung

Die Initiative für die Scheidung sei von der Mutter ausgegangen.

„[...] ich hab extrem abgenommen gehabt, ich hab 47 Kilo gehabt oder so, ich hab nimmer essen, nimmer schlafen können, mir ist es wirklich so schlecht gegangen, dass das einfach Überlebensinstinkt war.“ (M2, Z226-229)

Der Entschluss sei für den Vater sehr überraschend gekommen, obwohl sich der Trennungsverlauf aus seiner Sicht bereits abgezeichnet habe (V2, Z83f).

Sowohl Mutter als auch Vater bewerten die Scheidung rückblickend als gute Entscheidung.

„Die Trennung für mich, war das Beste, was ich jemals gemacht habe in meinem Leben.“ (M2, Z234)

Die Kinder waren zum Trennungszeitpunkt zwei und vier Jahre alt. Die Mutter meint, dass die Kinder die Spannungen gespürt haben. Die Tochter habe sich sehr an die Mutter geklammert und die beiden Kinder waren sehr oft krank.

„Die Kinder waren im letzten Jahr der Beziehung permanent krank. Und in den entsprechenden Bereichen, Bronchitis, Angina, Mittelohrentzündungen. Es war jetzt nicht so dass, wir . . . , wir haben

nicht geschrien miteinander, aber dieses . . . wenn es einen Konflikt gegeben hat, war das ein extrem arges, eisernes Schweigen, Anschweigen, Ignoranz und es war so eine extreme Spannung da.“ (M2, Z195-200)

Die Tochter könne sich nicht mehr an die Trennung der Eltern erinnern, da sie damals erst zwei Jahre alt gewesen sei. Sie meint lediglich, dass sie sich mittlerweile schon gut daran gewöhnt habe, dass ihre Eltern getrennt sind (K2A, Z106). Der Sohn sei zum Trennungszeitpunkt vier Jahre alt gewesen und könne sich noch sehr genau an einen plötzlichen Streit der Eltern erinnern, worauf die Mutter ihre Sachen gepackt habe und verschwunden sei (K2B, Z111). Der Sohn meint, dass sich seine Eltern vor diesem Streit immer sehr gut verstanden haben. Früher habe sich der Sohn oftmals gewünscht, dass seine Eltern wieder zusammen kommen, mittlerweile habe er die „*Hoffnung aber aufgegeben*“ (K2B, Z133).

Rechtliches/Finanzielles

Die Eltern haben sich für die gemeinsame Obsorge entschieden. Der hauptsächliche Aufenthalt der Kinder befinde sich offiziell am Wohnort der Mutter (V2, Z99f). Die Doppelresidenz sei schriftlich festgehalten und von einem Richter bestätigt worden. Um diese Bestätigung zu erhalten, habe die Familie einmal den Richter wechseln müssen (M2, Z124ff).

Die Familie verfüge über ein eigenes Kinderkonto, auf dem die Alimentationszahlungen sowie die Kinderbeihilfen eingehen (V2, Z633f). Der Vater überweise der Mutter monatlich einen Differenzbetrag von etwa 50 Euro, der dadurch zustande komme, dass sich die Kinder im Monat zwei Tage mehr bei der Mutter aufhalten.

Entscheidung

Die Initiative für die Doppelresidenz nach der Scheidung sei vom Vater ausgegangen, da für ihn keine andere Regelung denkbar gewesen sei. Er habe sich bei einem Freund über dieses Modell erkundigt und gemeint, dass dies für ihn die „*konkrete Lebensform zur gemeinsamen Obsorge*“ sei (V2, Z372ff). Für ihn sei immer klar gewesen, dass er mit seinen Kinder leben, und kein Wochenendvater sein wolle (V2, Z404f).

„[...] dass ich ganz klar g´wusst hab, ich möchte also kein Besuchs- kein Wochenendvater [sein].“ (V2, Z95-96) „[...] der jedes zweite Wochenende ein Programm abzieht.“ (V2, Z405-406)

Der Vater stammt ebenfalls aus einer Scheidungsfamilie. Sein Vater sei in seiner Kindheit nicht präsent gewesen. Er habe allerdings einen sehr engagierten Stiefvater gehabt, der viel von der Vaterrolle übernommen habe (V2, Z413f).

Die Mutter sei über den Vorschlag des Vaters (Doppelresidenz) sehr überrascht und eher skeptisch gewesen, da sich der Vater bis zur Trennung eher wenig in die Kindeserziehung eingebracht habe. Da die Mutter große Bedenken bezüglich des Modells gehabt habe (fragliche Reaktion der Kinder), wurde die Doppelresidenz für ein Jahr auf Probe eingeführt (M2, Z131ff). Die Motive der Mutter für die Doppelresidenz seien primär gewesen, dass sie wollte, dass der Vater mehr Pflichten übernimmt und mit den Kindern den Alltag verbringt. Zudem sei es ihr wichtig gewesen, dass die Kinder die Möglichkeit haben eine enge Beziehung zu ihrem Vater aufzubauen.

„[...] ich hab ihm auch zu wenig Chance gegeben ein aktiver Vater zu sein und durch diese geteilte Obsorge haben sowohl die Kinder als auch er die Möglichkeit gehabt eine intensivere Beziehung miteinander aufzubauen und ich hab die Möglichkeit gehabt wieder mehr weg zu kommen von einer ausschließlichen Mutterrolle.“ (M2, Z315-319)

Die Mutter selbst habe eine sehr enge Beziehung zu ihrem eigenen Vater. Sowohl der Vater von M2 als auch viele ihrer Freunde haben zu Beginn große Skepsis gegenüber der Doppelresidenz geäußert (M2, Z372ff)

Der Sohn der Familie meint auf die Frage nach der Motivation seiner Eltern für diese Regelung, dass er deshalb hin und her wechsle, weil er noch jung ist und sein Vater ihn liebe und sein Vater auch hin und wieder die Nähe seiner Kinder brauche.

„... weil wir noch eher jung sind und weil der Papa uns ja liebt und ich glaub der braucht auch mal unsere Nähe halt zum kuscheln und so.“ (K2B, Z203)

Konkrete Regelung

Die Doppelresidenz sei bereits in der Zeit zwischen der elterlichen Trennung und der Scheidung, ohne richterliche Bestätigung, gelebt worden. Die Kinder haben seit der Trennung bis vor einigen Monaten in einem 2-2-3-3- Rhythmus gewechselt. Das heißt, sie verbrachten zwei Tage beim Vater, zwei Tage bei der Mutter, drei Tage (über das Wochenende) beim Vater und dann wieder drei Tage bei der Mutter. Die Wochenenden verbrachten die Kinder demnach abwechselnd bei Mutter und Vater. Seit Beginn dieses Jahres wechseln die Kinder in einem 2-2-5-Rhythmus, da der Vater eine Weiterbildungsveranstaltung besucht (V2, Z192f). Die Intervalle haben sich demnach verlängert. Diese längeren Intervalle seien vor allen Dingen für die Tochter unangenehm, weil es ihr schwer falle, längere Zeit vom jeweils anderen Elternteil getrennt zu sein. Sie wünsche sich nach Ende der Weiterbildung wiederum einen 2-2-3-3 Rhythmus. Dem Vater sei bewusst, dass seine Tochter die frühere Regelung lieber hatte, und zieht in Betracht nach Abschluss der Weiterbildung wiederum kürzere Aufenthaltsintervalle einzuführen.

„Ja, weil ich also, das is so, bei mir is es so wenn ich zuerst bei der Mama bin, dann gewöhn ich mich schon an sie und wenn ich dann beim Papa bin, dann vermiss ich so die Mama, und wenn ich dann wieder zur Mama geh, dann vermiss ich den Papa und das will ich nicht und darum is es besser für mich, wenn es immer abwechselt.“ (K2A, Z41)

Die Kinder wechseln nach der Schule selbstständig zum jeweils anderen Elternteil. Da sie bei beiden ihre Sachen haben, brauchen sie keine Tasche zu packen. Dem Sohn falle es oftmals schwer seine Schulsachen zu organisieren und nicht beim jeweils anderen Elternteil zu vergessen.

„Nein, aber manchmal is es dumm, weil ich hab einmal das Vokabelheft vergessen und dann hab ich ein Minus bekommen, weil ich bei der Mama war und dann hab ich es erst nächsten Tag gebracht und dann hab ich noch ein Minus bekommen und dann bin ich zum Papa gerannt und hab´s mir geholt.“ (K2B, Z33)

Als die Kinder noch kleiner waren, haben die Wechsel ausschließlich über den Kindergarten stattgefunden. Die Mutter habe die Kinder in den Kindergarten gebracht und der Vater habe sie später abgeholt. Die Eltern wollten den Kindern (vor allen Dingen der Tochter) dadurch Zeit geben sich vom jeweiligen Elternteil zu lösen.

„Ich hab sie in der Früh hin gebracht und er hat sie abgeholt. Und in der Zeit haben sie sich soweit von mir gelöst gehabt, dass sie sich auf ihn gefreut haben und dann im Laufe der Zeit kein Problem mehr war, dass sie dann bei ihm waren.“ (M2, Z334-337)

Die Freizeitaktivitäten haben sich die Eltern aufgeteilt. Demnach gehe der Vater mit den Kindern Skifahren und Radfahren, die Mutter pflege eher die sozialen Kontakte und gehe mit ihnen Inlineskaten, schwimmen und ins Kino (M2, Z408ff). Die Kinder nehmen keine besonderen Unterschiede hinsichtlich der Aktivitäten mit ihren Eltern wahr. Sie meinen, dass die Aktivitäten bei beiden ziemlich ähnlich seien.

Erziehung

Die Eltern sind der Ansicht, dass größtenteils Einigkeit über die Erziehungsvorstellungen bestehe (V2, Z301). Laut Angaben der Mutter und vor allen Dingen der Kinder sei der Vater strenger und wolle die Kinder eher zur Selbstständigkeit erziehen als die Mutter. Die Mutter sei laut Angaben der Kinder sehr fürsorglich und koche oftmals „Extrasachen“ für die Kinder, was der Vater nicht tue (K2A, Z116). Der Sohn kritisiert die vorwiegend gesunde Küche des Vaters und vergleicht diese mit jener der Mutter (K2B, Z209).

„Ja, das wär auch gut und der Papa gibt mir immer so eine eklige Jause mit, die Mama macht mir immer solche Sandwiches, das is urlecker und beim Papa hab ich nur so ein Schinkenbrot, das schmeckt nicht so gut, weil der macht immer so Biobrote und so ein Zeug. Der hat so eine Brotbackmaschine und das Brot is so eklig, das hat so einen starken Hintergeschmack das schmeckt urkomisch.“ (K2B, Z209)

Die Eltern haben mit den Kindern vereinbart, dass die Kinder Probleme, die sie mit einem Elternteil haben, mit diesem selbst und nicht über den jeweils anderen Elternteil klären müssen (M2, Z514ff).

Die Mutter und auch die Kinder berichten, dass der Vater die Kinder früher zum Essen gezwungen habe. Dieses Problem sei allerdings geklärt und die Situation habe sich laut Angaben der Kinder und der Mutter gebessert. Der Vater erwähnt davon nichts im Rahmen des Interviews.

„Er hat einen bisschen eine stärkeren Tick auf's Essen. Das kommt halt auch aus seiner Familiengeschichte. Das war das Einzige, wo wir wirklich mal ein größeres Problem gehabt haben.“ (M2, Z498-500)

„Weil mein Papa, wo ich klein war, hat mich gezwungen Lasagne zu essen und dann hab ich gekotzt und bin weggerannt und jetzt hab ich das immer im Kopf, wenn ich Lasagne seh.“ (K2B, Z161)

Der Sohn vergleicht im Rahmen des Interviews des Öfteren die bevorzugte Küche der Mutter mit der vorwiegend gesunden Küche des Vaters und dessen Partnerin.

„[...] sie sind beide so Biofreaks es is halt alles bio.“ (K2B, Z91) „[...] bei der Mama essen wir auch bio, aber wir dürfen uns immer aussuchen, was wir machen. Weil die Mama kocht auch immer zwei Essen, weil wenn meine Schwester eine Lasagne mag und ich grüne Spätzle mit Schinken-Oberssauce, dann macht sie das einfach und wenn wir sagen Papa uns schmeckt das nicht, dann macht er das einfach [trotzdem].“ (K2B, Z93)

Beziehungen

▪ Eltern

Die erste Zeit nach der Trennung sei laut beiden Elternteilen sehr problematisch und von gegenseitigen Verletzungen geprägt gewesen. Der Vater berichtet in diesem Zusammenhang von einem Vorfall, bei dem die Kinder ihn und seine neue Partnerin in einer intimen Situation beobachtet haben, woraufhin die Kinder eine verstärkt sexualisierte Sprache entwickelt haben. Die Mutter habe dahinter, laut Aussage des Vaters, sexuelle Übergriffe seinerseits vermutet. Diese Vorwürfe seien aber durch ein kinderpsychologisches Gutachten entkräftet worden. Der Vater habe die Vorwürfe der Mutter als „ungeheuren Vertrauensbruch“ erlebt (V2, Z255f). Die Mutter erwähnt im Rahmen des

Interviews nichts von diesem Vorfall. Um die Beziehung der Eltern zu verbessern und Konflikte zu lösen, haben die Eltern sehr bald nach der Trennung eine Mediation in Anspruch genommen.

„[...] wir ham uns sehr bald auf Mediation geeinigt, [...] i hab zwar viel das G'fühl g'habt, mich ziemlich mit Mist überschütten lassen, aber in dem Rahmen [...] hat's irgendwie gepasst [...] und dann is es eigentlich im großen und ganzen viel besser gegangen. Wie einmal diese persönliche Frustration weg war und damit wahrscheinlich der Blick wieder klarer, und auch um trennen zu können, wo geht's um die Kinder, wo geht's um mich.“ (V2, Z239-249) „Und dann ging das eigentlich sehr gut [...]“ (V2, Z252)

Sowohl der Vater als auch die Mutter beschreiben das gegenseitige Verhältnis mittlerweile als sehr gut und harmonisch. Das Auskommen auf Elternebene funktioniere sehr gut (V2, Z295f).

„Also wir haben jetzt auf der Elternebene wirklich ein total netten und respektvollen Umgang miteinander gefunden und dadurch, dass uns beiden das Wohl der Kinder so wichtig ist, haben wir jetzt für Dinge, die so im Alltag auftauchen, ganz pragmatische Lösungen gefunden. Wenn ich jetzt z.B. zu einem Vortrag muss oder so und ich kann die Kinder am Abend nicht betreuen, dann haben wir uns darauf verständigt, dass wir wollen, dass der jeweilige andere Elternteil der 1. Ansprechpartner ist, wenn es darum geht, eine alternative Betreuung zu finden.“ (M2, Z464-470)

Die Kinder beschreiben das aktuelle Verhältnis der Eltern im Vergleich zu früher ebenfalls als sehr gut.

„Wo sie sich geschieden haben, weil da war ich vier und meine Schwester zwei, dann ham sie sich eben geschieden, dann waren sie ursauer und jetzt . . . verstehen sie sich viel besser, sie quatschen miteinander und so.“ (K2B, Z107)

- Mutter-Kind

Die Mutter beschreibt ihr Verhältnis zu den Kindern als sehr liebevoll. Diese Einschätzung teilen sowohl der Vater als auch die beiden Kinder.

„[...] aufgrund der Tatsache, dass sie nicht selbstverständlich immer bei mir sind, haben wir ein viel intensiveres Verhältnis, weil ich die Zeit, in der sie bei mir sind, ausschließlich für sie reserviert habe.“ (M2, Z533-535)

- Vater-Kind

Der Vater meint, dass sich seine Beziehung zu seinen Kindern aufgrund der veränderten Rahmenbedingungen intensiviert habe (V2, Z65f). Auch die Mutter spricht von einer, verglichen mit anderen Vätern, sehr engen Beziehung der Kinder zu ihrem Vater.

- Geschwisterbeziehung

Die beiden Geschwister streiten zwar ab und zu, kommen aber im Grunde sehr gut miteinander aus.

„Gut, also manchmal streiten wir uns eher ein bisschen öfter, aber ich hab meinen Bruder sehr lieb.“
(K2A, Z70)

Heimatgefühl der Kinder

Sowohl die Tochter als auch der Sohn meinen, dass sie sich bei ihrer Mutter etwas wohler als bei ihrem Vater fühlen.

„Das kann ich schwer sagen weil eigentlich is es gleich aber vielleicht is es ein bisschen mehr bei der Mama [wohl fühlen] aber nicht viel.“ (K2A, Z126)

Familienbilder

Der Vater geht davon aus, dass seine beiden Kinder die Mutter, ihn und das jeweilige Geschwisterkind zur Familie zählen (V2, Z635f). Die Mutter spricht von zwei Familien, zu denen sich die Kinder zugehörig fühlen (M2, Z735f).

„Ich glaub, sie würden sagen, wir haben zwei Familien, wobei sie ganz genau wissen, wer die Mutter und wer der Vater ist, und es ist auch klar, dass das die Freundin des Vaters ist und dass das mein Freund ist, aber nicht der 2. Vater oder so, weil einen Vater haben sie.“ (M2, Z739-742)

Tatsächlich ist es so, dass beide Kinder einen sehr weiten Familienbegriff haben und einheitlich Mutter, Vater, Bruder/Schwester, Tanten, Onkel, Oma, Opa, Cousinsen, Cousins und den Halbonkel zur Familie zählen.

Neue Partner der Eltern

Der Vater habe seit geraumer Zeit eine neue Partnerin. Die beiden wohnen allerdings nicht zusammen. Die Kinder sehen die neue Partnerin des Vaters etwa zweimal in der Woche und unternehmen ab und zu am Wochenende gemeinsam etwas mit ihr und ihren beiden Kindern. Sowohl die Tochter als auch der Sohn äußern Kritik an der neuen Partnerin des Vaters als auch an ihren beiden Kindern. Beide Kinder störe die neue Partnerin des Vaters des öfteren.

„Mmh weil der Papa hat einmal gesagt, wir dürfen heute bis 10 Uhr aufbleiben und der lässt sich von seiner Freundin immer so erniedrigen halt, dass immer weniger Uhrzeit übrig bleibt und dann haben wir schon von 10 auf 8 gemacht, und dann waren wir einmal im Bad im Sommer und dann hab ich den Papa gefragt, ob ich ein Monsterschloss haben darf und dann hat sie gesagt nein, das is nur so ein Zeugs, und dann war ich urangefressen weil sie eben wieder runterhandelt [...].“ (K2B, Z91)

Immer wieder vergleichen die Kinder die aktuelle Partnerin des Vaters mit seiner früheren Partnerin, die, laut Aussagen der Kinder, „viel netter“ gewesen sei.

„[...] also die [...] [frühere Freundin vom Papa], die war eine, die war wirklich wie eine Ersatzmutter für mich, die war immer für mich da, wenn ich sie gebraucht hab die hat uns auch immer Geschichten vorgelesen und die [...] [jetzige Freundin vom Papa] macht das zum Beispiel nicht . . . sie [frühere Freundin vom Papa] war wirklich unnett und die [...] [jetzige Freundin vom Papa] war von einem ganzen [Mutterersatz] ungefähr also von hundert Prozent quasi 5 6 7 [Prozent] und die [...] [frühere Freundin vom Papa] eher 50 [Prozent Mutterersatz].“ (K2A, Z152)

„Also manchmal is sie [jetzige Freundin vom Papa] auch ein bisschen komisch, dann auch ein bisschen bestimmend und manchmal mag ich sie nicht so gerne, aber sonst is sie nett, aber ich mochte die [...] [frühere Freundin vom Papa] trotzdem noch ein bisschen mehr.“ (K2A, Z78)

Die Kinder seien sehr traurig gewesen, als der Vater seine frühere Freundin verlassen habe, um mit seiner jetzigen Freundin zusammen zu kommen. Die Kinder haben damals sehr viel geweint. Der Sohn sei damals „urentsetzt“ von seinem Vater gewesen (K2B, Z143).

Laut Aussagen des Vaters verstehen sich die Kinder „eh ganz gut“ mit seiner neuen Partnerin (V2, Z636).

Die Mutter lebe aktuell in keiner neuen Partnerschaft und erwähnt im Rahmen des Interviews auch nichts vom problematischen Verhältnis ihrer Kinder zur neuen Partnerin des Kindesvaters.

Die Kinder

Der Vater beschreibt seine Kinder als sehr selbstsicher und sozial kompetent und meint, dass die Wechsel für seine Kinder weder belastend seien, noch dass sie sich hin und her gerissen fühlen. Die Regelung sei für die Entwicklung seiner Kinder am Besten, da sie beide Elternteile als „absolute Ansprechpartner“ erleben (V2, Z505f).

Übereinstimmend mit dem Vater meint die Mutter, dass beide Kinder in dieses Modell „hineingewachsen sind“ und ihnen durch die konsequente Beibehaltung der Regelung eine gewisse Sicherheit vermittelt werden könne (M2, Z657f). Sie entwickeln zudem ein anderes Frauen- und

Männerbild und seien eventuell selbstständiger als andere Kinder. Die Mutter meint, dass das Geschwisterkind die jeweils wichtigste Person im Leben ihrer beiden Kinder sei (M2, Z674f, Z680f).

Zufriedenheit

- Vorteile - Vater

Nicht soviel Absprachen zwischen den Eltern nötig (V2, Z469f)

Bietet finanziell eine bessere Möglichkeit, weil keine Alimentationszahlungen (V2, Z473f)

Für die Frau ist eine berufliche Karriere möglich (V2, Z558)

- Nachteile – Vater

Finanzielle Nicht-Gleichstellung der Lebensform in Bezug auf Beihilfen (V2, Z529f)

Für die Mutter emotional sehr schwierig ihre Kinder loszulassen (V2, Z555f)

- Zukunft – Vater

Änderungen werden nur die Intervalle und nicht die Regelung an sich betreffen (V2, Z601)

Jedes Jahr zu Schulbeginn eine Überprüfung, ob die Regelung noch so passt, wie sie ist (V2, Z601)

Hofft, dass sich seine Kinder melden, wenn etwas an der Regelung für sie nicht passt (V2, Z606)

- Vorteile - Mutter

Die Möglichkeit ein selbst bestimmtes Leben zu führen (M2, Z705)

Zeit intensiv zu arbeiten (M2, Z706)

Nicht so gestresst wie allein erziehende Mütter

„Als Alleinerzieherin würde ich mich erschießen. Das wäre ein Wahnsinn. Was noch ein riesen Vorteil an so einem Modell ist, dass ich unter der Woche mal die Zeit habe ins Kino zu gehen, oder ins Theater zu gehen und ich mach auch viel Sport, . . . solche Dinge.“ (M2, Z458-460)

Möglichkeit die Zeit mit den Kindern sehr intensiv zu gestalten, weil immer wieder Erholungsphasen dazwischen sind (M2, Z756)

- Nachteile – Mutter

Keine Nachteile, sondern nur Herausforderungen (M2, Z772ff)

Machtgefälle der Eltern kann aufrecht erhalten bleiben (M2, Z793)

Eventuelle Zerrissenheit der Kinder (M2, Z748)

Das schmerzliche Erleben der Kinder und das ständige Damit-konfrontiert-Sein, dass die Eltern nicht mehr zusammen sind (M2, Z765ff)

- Zukunft – Mutter

Wäre denkbar, dass, je älter die Kinder werden, sich auch die Intervalle verlängern (M2, Z880f)

- Gefallen - Kinder

Modell gefällt sehr gut (K2A, Z128)

„Gut, ich find das sehr gut. Also wenn, trotzdem Mama und Papa geschieden sind, also ich kenn zum Beispiel auch Kinder die dann ein Monat bei der Mama sind und glaub ich ein Wochenende beim Papa und das wär für mich wirklich sehr schwer, weil ich wirklich beide sehr gern seh und ich find das gut, also ich find das gut, dass sich Mama und Papa so gut verstehen, dass sie sich das alles gemeinsam ausmachen können.“ (K2A, Z128)

Manchmal gut und manchmal nicht so gut (K2B, Z217)

„Wenn zum Beispiel ich was vergesse oder wenn's zu stressig is, ich geh Billardspielen das is ein Freifach und dann hab ich um 6 Uhr aus erst und dann muss ich von der Mama [zur Mama] eine halbe Stunde fahren und dann bin ich erst um halb 7 Uhr zu Hause . . . und das is nicht so gut.“ (K2B, Z217)

Braucht gefühlsmäßig beide Elternteile (K2B, Z221)

„Eigentlich nicht, aber manchmal fühl ich mich eben, manchmal brauch ich das Gefühl da zu sein [beim Papa] und manchmal das bei der Mama.“ (K2B, Z221)

- Nachteile – Kinder

Vermissten des jeweils anderen Elternteiles (K2A, Z41)

„Ja, weil ich, also das is so, bei mir is es so, wenn ich zuerst bei der Mama bin, dann gewöhn ich mich schon an sie und wenn ich dann beim Papa bin, dann vermiss ich so die Mama und wenn ich dann wieder zur Mama geh, dann vermiss ich den Papa und das will ich nicht und darum is es besser für mich, wenn es immer abwechselt.“ (K2A, Z41)

Sachen vergessen (K2B, Z33)

„Nein, aber manchmal is es dumm, weil ich hab einmal das Vokabelheft vergessen und dann hab ich ein Minus bekommen, weil ich bei der Mama war und dann hab ich es erst nächsten Tag gebracht und dann hab ich noch ein Minus bekommen und dann bin ich zum Papa gerannt und hab´s mir geholt.“ (K2B, Z33)

Umfeld

Im Umfeld des Vaters seien solche Modelle völlig normal. Seine Partnerin lebe mit ihren beiden Kindern nach Vorbild seiner Familie ein ähnliches Modell (V2, Z361f).

Das Umfeld der Mutter habe nach anfänglicher Skepsis mittlerweile ebenfalls sehr positiv auf das Modell reagiert. Die Schwester von M2 lebe ebenfalls nach dem Vorbild der Familie 2 ein ähnliches Modell (M2, Z838ff).

Erfolgskriterien

- Vater

Es müssen alle wollen (V2, Z481)

Es muss einen Plan geben (V2, Z481f)

Es müssen die ökonomischen Voraussetzungen gegeben sein (V2, Z490f)

Würde DR weiterempfehlen (V2, Z481)

- Mutter

Gute Beziehung der Eltern auf Elternebene (M2, Z823)

Trennung von Eltern- und Beziehungsebene

„Und es liegt an der Reife der jeweiligen Ex-Partner, wie weit die ihre eigene Befindlichkeit und die eigene Verletzung und ihren eigenen Schmerz von der Beziehungsebene trennen können von dem, was

sie auf der Elternebene aushandeln müssen für die Kinder und ausschließlich für die Kinder.“ (M2, Z796-799)

Flexible Arbeitszeitmodelle (M2, Z812f)

Würde DR weiterempfehlen

„Wenn ich weiß, der Vater liebt seine Kinder und der Vater möchte sie betreuen und selbst wenn er sie verlassen hat wegen einer anderen Frau, selbst dann würde ich ihr raten, . . . und wenn von seiner Seite ganz klar ist, er will seine Kinder haben trotz der neuen Frau oder es geht einfach zwischen den beiden nicht, würde ich dazu raten, ja. “ (M2, Z803-807)

Rahmendbedingungen/Forderungen

- Flexiblere Arbeitszeitmodelle, vor allem für Männer (V2, Z498)
- Finanzielle Gleichstellung von Männern und Frauen die DR leben möchten (V2, Z536f)
- Genaue Einzelfallarbeit im Scheidungsverfahren bezüglich der Notwendigkeit von Alimentationszahlungen etc. (V2, Z539)

Zusammenfassung

Die Eltern der Familie zwei berichten über eine sehr konfliktreiche Trennung und von gegenseitigen Anschuldigungen rund um die Trennung. Die Initiative für die Scheidung ist von der Mutter ausgegangen. Kurz nach der Trennung haben die Eltern eine Mediation in Anspruch genommen, um die Konflikte weitestgehend zu lösen. Der Sohn war zum Zeitpunkt der Trennung vier Jahre und die Tochter zwei Jahre alt. Der Sohn erinnert sich noch sehr genau an die Trennung der Eltern und hat sich nach der Scheidung des öfteren gewünscht, dass seine Eltern wieder ein Paar werden.

Die Initiative für die DR ist vom Vater ausgegangen. Er hatte den Wunsch gehabt mit seinen Kindern zu leben und wurde durch einen Freund auf dieses Modell aufmerksam. Die Familie hatte bislang eine 2-2-3-3 Regelung. Seit diesem Jahr wechseln die Kinder in einem 2-2-5-Rhythmus, da der Vater eine Weiterbildung besucht. Die Intervalle beim jeweiligen Elternteil haben sich demnach verlängert.

Die Eltern teilen sich die Kindesobsorge und haben die DR per Gericht fixieren lassen. Diesbezüglich habe die Familie einmal den Richter wechseln müssen. Die Familie führt ein Kinderkonto, auf dem die Kinderbeihilfen eingehen. Da die Kinder im Monat zwei Tage mehr bei der Mutter verbringen, überweist der Vater der Mutter einen Differenzbetrag von 50 Euro pro Monat. Ansonsten gibt es keine weiteren Unterhaltszahlungen.

Die Eltern verstehen sich mittlerweile sehr gut und sind dazu in der Lage zum Wohle der Kinder zu kooperieren und für diverse Probleme gemeinsam pragmatische Lösungen zu finden.

Als die Kinder noch kleiner waren, haben die Wechsel immer über den Kindergarten stattgefunden. Die Eltern wollten damit bezwecken, dass sich die Kinder während der Kindergartenzeit vom jeweiligen Elternteil lösen und sich danach leichter auf den anderen Elternteil einstellen können. Die Eltern hatten zudem vereinbart, dass der jeweils andere Elternteil die Kindesbetreuung übernimmt, im Falle dass ein Elternteil einen wichtigen Termin hat, der während seiner Betreuungszeit stattfindet. Gefühlsmäßig überprüfen die Eltern jedes Jahr zu Schulbeginn, ob die Regelung für die Kinder noch so passt, wie sie ist.

Die Kinder berichten von Problemen mit der neuen Partnerin des Vaters und vergleichen diese mit der früheren Partnerin des Vaters, die sie, wie sie sagten, mehr gemocht haben. Vor allen Dingen der Sohn sei von seinem Vater sehr enttäuscht gewesen, als er seine frühere Partnerin wegen seiner aktuellen Partnerin verlassen habe. Der Vater nimmt diesbezüglich keine Probleme wahr bzw. äußert diese im Rahmen des Interviews nicht.

Die Tochter hat Probleme mit den langen Intervallen, in denen sie vom jeweils anderen Elternteil getrennt ist. Sie vermisst des öfteren den jeweils anderen Elternteil und möchte die kürzeren Intervalle (2-2-3-3 Regelung) lieber. Der Vater ist sich dieser Problematik bewusst und zieht in Betracht nach Abschluss der Weiterbildung wiederum kürzere Intervalle einzuführen. Vor allen Dingen im Falle der jüngeren Tochter kommt der, in der Literatur diskutierte Aspekt der „*kindlichen Zerrissenheit*“ zum Tragen (Barth-Richtarz, 2009). Die Tochter vermisst am jeweiligen Wohnort eines Elternteiles den jeweils anderen Elternteil. Zum einen scheint die Tochter durch die regelmäßigen Trennungen von jeweils einem Elternteil belastet zu sein. Zum anderen kommt die DR den Bedürfnissen des Kindes, beide Elternteile regelmäßig zu sehen, offensichtlich entgegen. Das Erleben der jüngeren Tochter entspricht zudem Studienergebnissen von Pruett et al. (2004), wonach bei jüngeren Kindern kürzere Intervalle und regelmäßige Wechsel, im Zuge der DR, besonders zu empfehlen sind. Die Mutter nennt im Rahmen des Interviews zwar die mögliche Gefahr, dass Kinder in DR einer gewissen Zerrissenheit ausgesetzt sind, geht aber davon aus, dass ihre eigenen Kinder gut damit umgehen können.

Der Sohn hat Probleme damit seine Sachen zu organisieren und nicht beim jeweils Anderen zu vergessen. Er findet die Regelung „*manchmal gut und manchmal nicht so gut*“. Gefühlsmäßig braucht er aber beide Elternteile.

Beide Kinder nehmen ihre Eltern in Erziehungsangelegenheiten übereinstimmend unterschiedlich wahr. Der Vater sei strenger und mehr darauf bedacht die Kinder zur Selbstständigkeit zu erziehen. Zudem lege der Vater sehr großen Wert auf gesunde Ernährung. Die Mutter versorge, unterstütze und „*bemuttere*“ die Kinder mehr. Im Allgemeinen scheint die Ernährung bei Familie 2 eine wichtige

Rolle zu spielen. Die Mutter sowie die beiden Kinder erwähnen im Rahmen der Interviews, dass der Vater die Kinder früher zum Essen gezwungen hätte. Der Vater erwähnt diesbezüglich nichts im Rahmen des Interviews. Zudem vergleicht der Sohn immer wieder die bevorzugte Küche der Mutter mit der vorwiegend gesunden Küche des Vaters und bezeichnet ihn und dessen Partnerin als „*Biofreaks*“. Die Eltern haben mit den Kindern vereinbart, dass sie Probleme, die sie mit einem Elternteil haben, diese mit dem jeweiligen Elternteil selbst regeln müssen.

Die Eltern äußern wenige Nachteile am Modell und würden die DR anderen Familien weiterempfehlen. Sowohl die Mutter als auch der Vater meinen, dass sich durch die DR die Beziehung zu ihren Kindern intensiviert hätte. Auch die Kinder betonen die Wichtigkeit, Kontakt zu beiden Elternteilen zu haben.

Die Mutter umschreibt die Nachteile des Modells als positive Herausforderungen. Der Vater erwähnt primär finanzielle Aspekte als Nachteile der DR.

Die Kinder scheinen im Rahmen der DR eine Vielzahl an Anpassungsleistungen zu bewältigen zu haben. Das Problem der langen Trennungsphasen für die Tochter wird vom Vater als solches wahrgenommen. Anders wird das Problem des Sohnes, immer wieder Sachen beim jeweils Anderen zu vergessen, von den Eltern im Rahmen der Interviews nicht thematisiert. Das problematische Verhältnis der Kinder zur neuen Partnerin des Vaters wird vom Vater nicht als solches wahrgenommen und im Interview von der Mutter nicht thematisiert.

3.2.2.2 Familie 5

Demographisches

Vater: 50 Jahre, Sozialpädagoge

Mutter: 46 Jahre, selbstständige berufliche Tätigkeit

Sohn K5A: 12 Jahre, zweite Klasse Gymnasium (zum Zeitpunkt der Trennung vier Jahre alt)

Sohn K5B: 10 Jahre, vierte Klasse Volksschule (zum Zeitpunkt der Trennung zwei Jahre alt)

Die Eltern wohnen vier U-Bahnstationen voneinander entfernt. Die Mutter hat eine Tochter aus einer früheren Beziehung im Alter von 19 Jahren, die allerdings bereits ausgezogen ist und nicht interviewt wurde. Die Trennung der Eltern liegt acht Jahre zurück. Die Eltern waren nicht verheiratet. Der Vater ist seit fünf Jahren mit seiner neuen Partnerin verheiratet, die zwei eigene Kinder hat. Diese beiden Kinder leben ebenfalls in DR. Der Vater lebt somit mit seiner Frau und (maximal) vier Kindern zusammen. Die Mutter lebt aktuell in keiner neuen Partnerschaft.

Situation vor der Trennung

Der Vater habe den Wunsch geäußert in Karenz zu gehen, die Mutter der Kinder habe dies allerdings nicht gewollt und habe darauf bestanden, dass er den gleichen finanziellen Beitrag weiter leistet (V5, Z42). In einem familientherapeutischen Setting sei diese Problematik ohne Erfolg besprochen worden. Da die Eltern nicht verheiratet waren, habe die Mutter, laut Aussage des Vaters, darüber bestimmen können, wer die Kindesbetreuung hauptsächlich übernimmt. Der Vater meint dennoch, dass er sich, vor allen Dingen beim älteren Sohn, sehr intensiv in die Kindesbetreuung eingebracht habe (V5, Z58f). Die Mutter erwähnt im Rahmen des Interviews nichts von Forderungen ihrerseits bezüglich der Karenz. Unter der Woche habe die Familie für die Nachmittagskinderbetreuung bis kurz vor die Trennung eine Kinderfrau gehabt, weil die Mutter ihrer selbstständigen Tätigkeit nachgegangen sei und nicht in Karenz war (V5, Z59).

Laut Mutter sei die Kindesbetreuung relativ gleich aufgeteilt gewesen. Sie habe allerdings *„viel mehr ihre ganzen Bedürfnisse zurückgestellt“* (M5, Z64f).

„So gesehen lag es an mir die Kinderfrau zu organisieren, es lag an mir den Einkauf zu organisieren und es lag an mir pünktlich um 17 Uhr die Kinderfrau abzulösen, egal wie viel Arbeit ich noch hatte.“ (M5, Z70-72)

Für die Mutter sei die Zeit als die Kinder noch klein waren, sehr stressig und belastend gewesen.

„Ich hab es gern gemacht, nur es war ganz, ganz, ganz arg für mich. Ich hab funktioniert.“ (M5, Z91-92)

Trennung/Scheidung

Laut Angabe des Vaters habe es zwei Trennungen gegeben. Die erste sei 1999 gewesen, als der älteste Sohn acht Monate alt war (V5, Z110f). Danach haben sich die Eltern wieder versöhnt. Wenige Zeit später wurde der jüngere Sohn geboren. Im Jahr 2002 sei es dann zur endgültigen Trennung gekommen. Die Söhne waren zu diesem Zeitpunkt zwei und vier Jahre alt (V5, Z93). Die Mutter spricht davon, dass sich die Trennung über zwei Jahre gezogen habe, in dieser Zeit haben die Eltern bereits getrennt gelebt und ein DR-ähnliches Modell praktiziert (M5, Z117f). Die Trennung sei, laut beiden Elternteilen, sehr konfliktreich verlaufen und es sei auch zu körperlichen Auseinandersetzungen zwischen den Eltern vor den Kindern gekommen. Im Zuge eines solchen eskalierenden Konfliktes habe der Vater die gemeinsame Wohnung verlassen, die Beziehung beendet und die Mutter daraufhin angezeigt (V5, Z98f).

„Die Beziehung war extrem konfliktreich, die Trennung war extrem konfliktreich und ich bin froh, dass ich mir immer wieder so viel Unterstützung geholt hab, in Form von professioneller Hilfe, sonst weiß ich nicht, wie es ausgegangen wäre. Das waren schlimme Zeiten für mich.“ (M5, Z110-113)

Zum kindlichen Erleben des konfliktreichen Scheidungsverlaufes meint die Mutter, dass sie nicht wisse, wie ihre Kinder die Trennung erlebt haben.

„Was über all dem gestanden ist, ist die immense Liebe, die wir 2 haben für die Kinder.“ (M5, Z124-125)

Der Vater meint, dass der ältere Sohn bereits auf die erste Trennung stark reagiert habe (V5, Z673).

Die beiden Söhne können sich nicht mehr an die Trennung der Eltern erinnern. Der älteste Sohn meint, dass sich seine Eltern getrennt haben, *„weil sie sich nicht mehr gut verstanden haben“* (K5A, Z20).

Rechtliches/Finanzielles

Die Mutter hat die alleinige Kindesobsorge (V5, Z48). Der Hauptwohnsitz der Kinder befindet sich ebenfalls bei der Mutter. Als die Kinder im Kindergarten waren, hat die Mutter den Vater auf vollen Unterhalt geklagt (V5, Z192f). Das Gerichtsverfahren ist für den Vater sehr zermürend gewesen, da es niemanden interessiert habe, wie es den Kindern geht (V5, Z343). Seine Absicht ist es gewesen per Gericht zu fixieren, dass er die Kinder zur Hälfte sehen darf, was seiner Meinung nach zu einer Reduktion der Alimentationszahlungen hätte führen sollen (V5, Z349f). Im Endeffekt verzichtete er auf eine Reduktion der Alimentationszahlungen (V5, Z365f). Die Betreuungsregelung wurde vom Gericht mit 50/50 festgelegt worden, obwohl die Mutter, entgegen der Behauptungen von V5 meinte 80% der Kindesbetreuung zu leisten. Zudem wurde im Zuge des Gerichtsverfahrens beschlossen, dass der Vater Alimentationszahlungen in Höhe von 735 Euro pro Monat zu leisten habe (V5, Z204). Die Mutter verwaltet das gesamte Geld für die Kinder und ist für die Ausgaben zuständig (M5, Z148). Der Vater behauptet, dass die Mutter seit diesem Gerichtsbeschluss kaum noch arbeite, und das Geld nicht seinen Kindern zu Gute komme (V5, Z359). Alles, was die Kinder bei ihm an Verpflegung und Kleidung brauchen, zahle er nach wie vor selbst. Er meint, dass eigentlich die Mutter aufgrund der Alimentationszahlungen dafür aufkommen müsse (V5, Z803). Manche Ausgaben fordert der Vater mittlerweile über den älteren Sohn von seiner Mutter zurück (V5, Z230f). Laut Angaben der Mutter habe die Regelung der Alimentationszahlung rund 1½ Jahre gedauert. Die Mutter sei für eine Mittellösung gewesen, wozu der Vater aber nicht bereit gewesen sei.

„Dass ist dann in einer Form passiert, wo ich's auch nicht so wollte, aber es ist für mich jetzt eine gute Lösung [...]“ (M5, Z138-139)

Entscheidung

Es sei für V5 immer wichtig gewesen, „*dass ich präsent auch für die Kinder bin*“ (V5, Z249, Z281, Z282), das sei für ihn „*etwas selbstverständliches gewesen*“ (V5, Z285), „*und ned nur als Wochenendpapa*“ (V5, Z251), es sei ihm wichtig gewesen, dass die Kinder auch einen Alltag mit ihm „*erlebbar bekommen*“ (V5, Z254f).

Nach der ersten Trennung habe V5 seinen Sohn nur ca. zwei Stunden zweimal pro Woche sehen dürfen. Dies sei ihm „*ziemlich an die Nieren*“ gegangen (V5, Z211f). Nach der zweiten und endgültigen Trennung habe der Vater die Betreuung seiner beiden Söhne und der Tochter von M5 übernommen, wenn diese Wochenendseminare hatte. Der Vater habe den Wunsch gehabt, die Kinder auch unter der Woche zu sehen (V5, Z140f). V5 meint, dass ihm die Mutter, in der Zeit, in der die Kinder bei ihm waren, den Umgang mit anderen Frauen verbieten habe wollen (V5, Z167). Schlussendlich haben sich die Eltern auf die aktuelle Regelung geeinigt. Die Initiative dafür sei primär von der Mutter ausgegangen (V5, Z157). Anders als der Vater beschreibt die Mutter bezüglich der Betreuungsform einen „*fließenden Übergang*“. Demnach sei die DR bereits in der zweijährigen Trennungsphase Halbe-Halbe gelebt worden, wobei der jeweils andere Elternteil meist zu Besuch war, und sei nach der endgültigen Trennung als solche fortgesetzt worden. (M5, Z183ff). Der Mutter sei es immer ein Anliegen gewesen, dass die Kinder mit ihrem Vater aufwachsen.

„*Was über all dem gestanden ist, ist dass ich einfach immer ganz klar wusste, die Kinder brauchen den Papa [...]*“ (M5, Z125--126)

Auch die Kinder haben, laut Angaben des Vaters, nach einer gewissen Zeit auf einen 2-2-3 Rhythmus bestanden (V5, Z387). Der jüngere Sohne habe zum Vater gemeint: „*[...] schau es is nämlich so, wenn ich dich ´ne Woche nicht seh, vermiss ich dich und wenn ich die Mama ´ne Woche nicht seh, dann vermiss ich die Mama, super!*“ (V5, Z389-390)

Seinen eigenen Vater bezeichnet V5 als „*Satellitenvater*“, den er erst als Jugendlicher richtig kennen gelernt habe (V5, Z189f). Aus persönlichen und beruflichen Erfahrungen wisse V5, wie wichtig es sei Kontakt zu beiden Elternteilen zu haben (V5, Z276f).

Die Mutter schildert die Erfahrungen mit ihrem ersten Mann und deren gemeinsamer Tochter. Ihr erster Mann habe sich nach der Trennung nie an die Besuchzeiten gehalten, worunter die Tochter extrem gelitten habe. Bei ihrem zweiten Mann habe sie großes Augenmerk darauf gelegt, dass er auch als Vater seiner Verantwortung gerecht wird (M5, Z199ff).

Die Kinder meinen zur Entscheidungsfindung, dass ihre Eltern wollten, dass sie beide gleich oft sehen (K5A, Z196). Zur Mitbestimmung an der Regelung meint K5A: „*Ich glaube die [Eltern] haben das einfach so geplant und uns war das ziemlich recht so, uns hat das gut gefallen.*“ (K5A, Z210)

„[...] *dass ich eben den Papa auch oft sehe.*“ (K2B, Z247) „*Ja das ist mir sehr wichtig.*“ (K5B, Z249)

Konkrete Regelung

Die aktuelle Regelung begann etwa ein Jahr nach der Trennung (V5, Z395). Die Familie habe aktuell eine 2-2-3 Regelung. Die Kinder verbringen die Wochenenden abwechselnd bei Mutter und Vater (V5, Z175f). Nach der Gerichtsverhandlung sei der Vater nicht mehr bereit gewesen die Kindesbetreuung zu übernehmen, wenn die Mutter ein Seminar hatte. Geld und Flexibilität habe er ihr nicht bieten wollen (V5, Z377f). Die Mutter kritisiert die Unflexibilität des Vaters und meint, dass er sich im ersten Jahr nach der Trennung noch wesentlich flexibler gezeigt habe. Die Mutter sei durch die aktuelle Regelung und die Unflexibilität des Vaters sehr in ihrer beruflichen Tätigkeit eingeschränkt (M5, Z212f, Z239ff).

Die Wechsel der Kinder haben schon immer über die Schule oder den Kindergarten stattgefunden (V5, Z482f).

„*Und das empfehle ich allen Paaren, die Schwierigkeiten haben.*“ (M5, Z259) „*Und sie [Kinder] müssen nie diese unausgesprochenen Spannung erleben bei den Übergaben.*“ (M5, Z264-265)

Gewand haben die Kinder bei beiden Elternteilen, die restlichen Sachen werden zum jeweils anderen mitgenommen (V5, Z484f). Dazu meint der Sohn:

„*Also die Sachen, die der Papa gekauft hat, die mag er mehr, wenn ich dann wieder zurückbringe . . zurücktrage sozusagen.*“ (K5B, Z117) „*Ja nach ein paar Wochen oder Tagen sagt die Mama dann, eigentlich wo ist das und wo ist das und wenn ich's dann beim Papa hab, dann sagt sie, ja das hätte sie gern wieder hier.*“ (K5B, Z119)

Die Mutter berichtet ebenfalls von Problemen bezüglich der Kleidung der Kinder: „*der Kindesvater findet, dass meine Kleidung nicht adäquat ist.*“ (M5, Z158-159)

So gebe es laut M5 Kleidungsstücke, die die Kinder nur beim Vater tragen dürfen. Der Vater erwähnt diese Dinge im Rahmen des Interviews nicht.

Beim Vater als auch bei der Mutter teilen sich die beiden Söhne ein Zimmer. Nachmittags werde der ältere Sohn in der Schule und der jüngere Sohn im Hort betreut (V5, Z637). Die Großmutter

mütterlicherseits sei ebenfalls für die Kindesbetreuung verfügbar. Die Arbeitszeit können sich sowohl Mutter als auch Vater relativ flexibel einteilen.

Die Kinder meinen, dass sie früher einen Plan gehabt haben, in dem die Wechsel eingetragen gewesen seien. Mittlerweile brauchen sie diesen Plan nicht mehr, da sie ohnehin wissen würden, an welchen Tagen sie bei wem sind (K5A, Z59). K5B meint, dass es manchmal blöd sei, wenn er ein Buch oder Heft beim anderen vergesse, das er gerade brauche, und er nicht wisse, wo was sei (K5B, Z115). Auf die Frage, ob er es umständlich finde, immer hin und her zu wechseln, meint er: *„(fällt ins Wort) man gewöhnt sich schon eigentlich dran.“* (K5B, Z127)

Weihnachten verbringen die Söhne am 24. bei ihrer Mutter und am 25. bei ihrem Vater.

Erziehung

Die Eltern meinen übereinstimmend, dass sie sich nur sehr selten über Erziehungsangelegenheiten austauschen (V5, Z522). Wenn, dann gehe die Initiative vom Vater aus. Generell gebe es, laut Ansicht des Vaters, Unterschiede in den Erziehungsstilen, die die Kinder allerdings gut handhaben können (V5, Z598).

Große Differenzen gebe es zwischen den Eltern in Gesundheitsfragen. Die Mutter wehre sich entgegen der Forderung des Vaters gegen eine FSME Impfung der Söhne (V5, Z564f). Der Vater könne hierbei nur wenig mitbestimmen, da er nicht sorgeberechtigt ist (V5, Z573f).

Bei der Mutter bekommen die Kinder Geldzuwendungen für ihre Mitarbeit im Haushalt, der Vater lehne dies ab (V5, Z57f). Anders als der Vater meint die Mutter, dass sie sich bezüglich Erziehungsvorstellungen sehr wohl einig seien.

„Also das ist ja das Faszinierende. Dass wir trotz dieser immens . . . schlechten Beziehung auf der Erwachsenenenebene zu 90% die gleichen Wertigkeiten haben.“ (M5, Z315-316) *„Er hat andere Vorstellungen, was das Lernen betrifft. Na dann lernen halt die Kinder so, wie der Papa das will und bei mir geht's, so wie ich das will. Nur, was ich nicht mach ich ist, dass ich sag, das vom Papa ist schlecht, weil das müssen sie sich mit ihm selber ausmachen. Und umgekehrt dürfte es auch nicht sein.“* (M5, Z326-329)

Die Mutter informiere den Vater nicht über die Schulleistungen der Kinder. Die Lehrerin des älteren Sohnes erteile dem Vater Auskunft, die Lehrerin des jüngeren Sohnes weigere sich dies zu tun, da V5 nicht sorgeberechtigt ist (V5, Z752f). Die Mutter äußert sich diesbezüglich nicht im Rahmen des Interviews.

Die Kinder meinen, dass sich ihre Eltern in Erziehungsfragen einig seien und es nur geringfügige Unterschiede in den Regeln gebe (K5A, Z132).

Beziehungen

- Eltern

Zwischen den Eltern gebe es laut V5 nur „wenige tatsächliche Begegnungen“ (V5, Z482). Die Mutter habe den Vater schon immer unter Druck gesetzt und ihm damit gedroht, die Kinder nicht mehr sehen zu dürfen, wenn er die Kinder nicht auch außerhalb der vereinbarten Zeiten betreue (V5, Z680). Die Mutter meint wiederum, dass V5 immer wieder drohe, ihr die Kinder wegzunehmen, da er Beweise für etwaige Kindesvernachlässigungen ihrerseits habe (M5, Z129f). In Übereinstimmung mit V5 meint auch die Mutter, dass kaum Absprachen zwischen den Eltern statt finden und manches an elterlicher Kommunikation über den älteren Sohn abgewickelt werde (M5, Z376ff). Die Eltern haben laut M5 „einen Weg gefunden, dass die Kinder so gut wie möglich groß werden können“ (M5, Z134). Zwischen den Eltern existieren laut Ansicht des Vaters Unstimmigkeiten in Erziehungsfragen, bezüglich der Ausstattung der Kinder und Konflikte über Finanzen.

Die Mutter kritisiert die Unflexibilität des Vaters in Sachen Kindesbetreuung, die sie in ihrer beruflichen Tätigkeit stark einschränke.

„Es war beruflich viel leichter. Ich leide jetzt seit der Trennung enorm. Ich hab ganz, ganz, ganz beruflich komplett zurückgestellt seit der Trennung.“ (M5, Z212-213) „Ich hatte vorher mehr Freiheiten . . . weil der Kindesvater insofern kooperativer war, wenn ich jetzt z.B. Seminare hatte [...]“ (M5, Z217-218) „[...] und seitdem er mit seiner neuen Partnerin zusammen ist und die ein Modell lebt, das er recht schätzt, nämlich auf der finanziellen Basis, hat er dann den Riegel vorgeschoben und gesagt es bleibt ganz strikt bei dem Plan, den wir haben [...]“ (M5, Z222-225)

Der Vater rechtfertigt sein unflexibles Verhalten damit, dass er seiner Frau nicht Alimentationszahlungen und gleichzeitig ein flexibles Betreuungsmodell bieten wolle (V5, Z377f).

Zur Beziehung seiner Eltern meint K5A: „Also sie verstehen sich jetzt nicht so gut, aber schon so, dass sie nicht dauernd streiten . . . bei manchen Dingen, die uns betreffen sind, sie sich schon einig [Schulangelegenheiten].“ (K5A, Z114) Weiters meint K5A, dass, wenn seine Eltern irgendwelche Diskrepanzen haben, sie das übers Telefon regeln (K5A, Z124), und dann bekomme er „meistens nicht also nur ganz ganz selten“ etwas von den Streitigkeiten seiner Eltern mit (K5A, Z122).

Der jüngere Sohn beschreibt das elterliche Verhältnis folgendermaßen:

„Also der Papa beschwert sich schon manchmal, dass die Mama dies und jenes vergisst.“ (K5B, Z158) „, u n d dass sie mal das und das machen soll“ (K5B, Z160) „Also er sagt´s eigentlich nur uns und nicht der Mama“ (K5B, Z162)

Allgemein meint K5B, dass seine Eltern Dinge, die ihn betreffen, eigentlich ganz gut miteinander regeln können. Wenn in der Schule irgendetwas anstehe, telefonieren die beiden miteinander (K5B Z166). Zu etwaigen Streitigkeiten der Eltern meint K5B: „. . . ahm das tun sie nicht so oft“ (K5B, Z170) „und wenn, dann würd ich´s nicht merken . . . weil mir fällt´s jetzt nicht so grad auf, dass sie sich streiten.“ (K5B, Z172)

Auf die Frage, wie es K5B geht, wenn sich sein Vater über seine Mutter beschwert, meint er, dass das für ihn und seinen Bruder „eigentlich nicht so schlimm“ sei und er das verstehe, dass sich der Papa über die Mama beschwert (K5B, Z174ff).

- Eltern-Kind

Laut V5 haben die Kinder ein positives Verhältnis zu ihrer Mutter und lieben auch ihren Vater. Diese Einschätzung deckt sich mit Aussagen der Mutter, wonach sie ein sehr inniges Verhältnis zu ihren Kindern habe, und die Kinder auch ein sehr herzliches Verhältnis zu ihrem Vater haben. Die Kinder meinen, dass sie sich sowohl mit ihrem Vater als auch mit ihrer Mutter gut verstehen (K5B, Z145ff).

- Geschwisterbeziehung

Die beiden leiblichen Geschwister und die beiden Stiefgeschwister verstehen sich untereinander sehr gut. Rivalitäten gebe es nur zwischen den leiblichen Geschwistern (V5, Z431). Die Kinder meinen, dass sie sich mit all ihren Geschwistern gut verstehen. Lediglich der jüngere Sohn äußert Probleme mit seiner älteren Halbschwester zu haben. Er wolle aber nichts Genaueres darüber erzählen (K5B, Z138ff).

Heimatgefühl der Kinder

Beide Kinder äußern, dass sie sich bei ihrem Vater und bei ihrer Mutter gleichermaßen zu Hause fühlen (K5B, Z206; K5A, Z142).

Familienbilder

Der Vater zählt seine neue Partnerin, deren beide Kinder und seine eigenen beiden Kinder zur Familie. Die Kinder zählen nach Ansicht von V5 ihren Vater, ihre Mutter, die neue Partnerin des Vaters, deren beiden Kinder, und ihre ältere Halbschwester zur Familie (V5, Z869f). Diese Einschätzung stimmt exakt mit den Aussagen der Kinder überein (K5A, Z93; K5B, Z130).

Die Mutter zählt ihre drei Kinder zur Familie (M5, Z392f). Die Kinder zählen laut M5 alle Personen ihres näheren Umfeldes zur Familie (M5, Z390).

Neue Partner der Eltern

Die Partnerin des Vaters sei nie in Verlegenheit gekommen „eine Mutter darstellen zu müssen“, da die Kinder genau wissen, wer ihre Mutter ist (V5, Z436f). Die beiden Kinder verstehen sich sowohl mit der Partnerin des Vaters als auch mit ihren beiden Kindern gut (K5B, Z134, Z152; K5A, Z101, Z111). Die Partnerin des Vaters praktiziert mit ihren beiden leiblichen Kindern ebenfalls DR (V5, Z413). Der ältere Sohn meint dazu: „Das weiß ich nicht, was für ein System die haben . . . aber die haben auch ein gutes System.“ (K5A, Z89)

Die Kinder

Der Vater meint, dass seine Kinder sehr „gut gebunden“ seien, beim jüngeren Sohn kämen „eventuell auch ambivalente Anteile dazu“ (V5, Z765f). Als Indikator für eine gelungene Anpassung ihrer Kinder nennen die Eltern die positive Einschätzung von Kindergartenpädagoginnen und Lehrern der Kinder, welche die Kinder aus intakten Familien kommend vermuten (V5, Z674f). Nach Ansicht des Vaters seien „ihnen die Kinder sehr gut gelungen“. Dies sei der Verdienst beider Elternteile (V5, Z613f).

Der Vater beschreibt den Vorteil der DR für die Kinder als „[...] eine Flexibilisierung der Kinder im Sinn von unterschiedlichen Erlebniswelten [...]“ (V5, Z741-742)

Die Mutter betont den Vorteil, dass ihre Söhne ein anderes Männerbild vermittelt bekommen und betont ebenfalls, dass sich das Modell positiv auf ihre Kinder auswirke (M5, Z459ff).

Zufriedenheit

- Vorteile - Vater

Zwischenzeitliche Pausen (V5, Z694)

Den Alltag mit den Kindern leben und gestalten können (V5, Z694f)

Die Kinder können ihn in all seinen Facetten wahrnehmen (V5, Z704)

Teilnahme an der Entwicklung der Kinder kann man nicht in Gold aufwiegen (V5, Z405f)

Die Möglichkeit Abendtermine wahrzunehmen, wenn die Kinder nicht da sind (V5, Z713f)

Positive Auswirkungen auf die Partnerschaft – kinderfreie Wochenenden – Zeit für gemeinsame Reflexion mit der Partnerin (V5, Z718f)

- Nachteile – Vater

Logistischer Aufwand und finanzielle Regelung (V5, Z773f)

- Zukunft – Vater

Würde sich eine andere finanzielle Regelung wünschen

- Vorteile - Mutter

Man hat Zeit für sich (M5, Z418f)

Entspannte Eltern – exklusive Mama- und Papazeit

„Die erleben exklusiv Papazeit und exklusiv Mamazeit und die erleben absolut entspannte Eltern. Wo aber auch der Alltag völlig weitergeht. Also nicht jetzt die Wochenendsituation, holadaro, sondern mit den klaren Regeln des Alltag [...]“ (M5, Z433-435)

Man erlebt einen gemeinsamen Alltag (M5, Z433)

- Nachteile – Mutter

Mangelnde Flexibilität im Beruf, weil Vater nicht kooperiert – kein Seminarbesuch am Wochenende möglich – Verschlechterung der beruflichen Situation seit der Trennung (M5, 212f, Z217f, Z222ff)

- Zukunft – Mutter

Hätte selbst gern mehr Flexibilität und Freiraum

„Also ich schieb jetzt eine Ausbildung schon vier Jahre vor mir her, eine Jahresausbildung, weil das nicht zwei Tage, sondern das sind fünf Tage am Stück und [...] ich will nicht irgendjemand anderen engagieren, damit ich das machen kann und deswegen steck ich's zurück.“ (M5, Z548-553)

- Gefallen – Kinder

Zum Gefallen an der Regelung meint K5A: *„Also ich finde das gut . . . ich finde es viel besser, weil wenn sie noch zusammenleben würden und dann würden wir immer mitbekommen wie sie streiten und so . . . also ich finde es in dieser Situation gut.“ (K5A, Z176).* K5A meint weiters, dass er zwar nicht

davon ausgeht, dass sie immer streiten würden, wenn sie noch zusammenleben würden, dass das aber „*schon manchmal*“ vorkommen würde und ihn das dann stören würde (K5A, Z178).

„*Ganz gut eigentlich, weil ich find's jetzt eh besser, als wenn ich den Papa jetzt nur weniger sehen würde.*“ (K5B, Z232)

Umfeld

Größtenteils positive Reaktionen des Umfelds sowohl auf Seiten der Mutter als auch auf Seiten des Vaters (V5, Z882f; M5, Z479f).

Erfolgskriterien

- Vater

Trennung zwischen Eltern- und Paarebene (V5, Z913f)

Mediation und Beratung (V5, Z921f)

Würde DR unbedingt weiterempfehlen (V5, Z90f)

„[...] *die beste Lösung für getrennt lebende Eltern, die beste Versorgungsmöglichkeit und Entwicklungsmöglichkeit für ihre Kinder.*“ (V5, Z934-936)

- Mutter

Verletzungen zurückstellen (M5, Z506)

„*Immer mit dem Wissen, die Kinder dürfen beide lieben und die Kinder müssen beide lieben und für die Kinder sind beide o.k., also all diese persönlichen Dinge zurückzustellen.*“ (M5, Z511-513)

therapeutische Begleitung (M5, Z507)

Wut rausschreien (M5, Z508)

Übergabe über Institutionen (M5, Z508f)

den anderen vor den Kindern nicht schlecht machen (M5, Z510)

super organisiert sein (M5, Z525)

Würde das Modell weiterempfehlen – unterstützt selbst aktiv Paare in ähnlichen Situationen (M5, Z492ff)

- Kinder

Der ältere Sohn antwortet auf die Frage, warum er glaubt, dass die Regelung in seiner Familie gut funktioniert: „. . . weil wir ein ziemlich gutes System gefunden haben.“ (K5A, Z194)

Rahmenbedingungen/Forderungen

„[...] veränderungswürdig ist [...], dass sich Väter und Mütter auf gleicher Augenhöhe begegnen und das ist vom Gesetzgeber so nicht vorgesehen. solange es möglich ist, dann eben zu sagen, ok Väter sind nicht nötig in der Erziehung quasi, weil die Mama da ist und der Papa hat zu zahlen, dann finde ich das sehr dürftig, was unser Gesetzgeber da im Grunde genommen vorgibt.“ (V5, Z791-795)

V5 findet es „schon ein bisschen absurd“, dass er als Stiefvater mehr Rechte habe als leiblicher Vater ohne Sorgerecht (V5, Z732f), die rechtlichen Möglichkeiten seien für einen Vater in einer solchen Situation gleich Null (V5, Z138).

„[...] dass finde ich ja schon eine echte Diskriminierung, dass man [Dinge wie Kuchen backen oder Wäsche waschen] Vätern gar nicht zutraut [...]“ (V5, Z264-265) „[...] warum sollen wir die Väter nicht in die Pflicht nehmen, und bitte die Mütter dürfen auch ein bisschen das Vertrauen in die Väter haben, dass sie das vielleicht anders machen, aber auch können.“ (V5, Z1018-1020)

Zusammenfassung

Die Trennung verlief bei Familie 5 sehr konfliktreich und war, laut Aussagen des Vaters, von gewalttätigen Übergriffen begleitet. Die Initiative für die Trennung sei schlussendlich vom Vater ausgegangen. Die Kinder, die zum Zeitpunkt der Trennung der Eltern zwei und vier Jahre alt waren, können sich nicht mehr an die Trennung erinnern. Eine Mediation wurde von den Eltern nicht in Anspruch genommen. Vor der Trennung sei die Kindesbetreuung größtenteils auf beide Elternteile gleich aufgeteilt gewesen, wobei die Mutter betont, vielmehr auf ihre eigenen Bedürfnisse verzichtet zu haben. Über die Aufteilung der Kindesbetreuung während der Trennungsphase und in der ersten Zeit nach der endgültigen Trennung sind sich die Eltern uneinig.

Der Vater habe zum Zeitpunkt der Trennung den Wunsch geäußert mit seinen beiden Kindern leben zu wollen. Auch die Mutter habe sich gewünscht, dass ihre Kinder mit Mutter und Vater aufwachsen. Die Initiative für und die konkrete Planung der aktuellen 2-2-3-Regelung seien schlussendlich von der Mutter ausgegangen.

Die Mutter hat die alleinige Obsorge für die Kinder. In der Zeit nach der Trennung habe die Mutter, laut Aussagen des Vaters, einige Forderungen an ihn gestellt (kein Kontakt zu Frauen während der Kindesbetreuung, mehr Flexibilität bezüglich der Kindesbetreuung) und habe dem Vater als Gegenleistung Kontakt zu den Kindern gewährt. Im Falle, dass diese Schilderungen der Wahrheit entsprechen, findet sich bei F5 das in der Literatur beschriebene „*gatekeeping*“ wieder (Tazi-Preve, 2007). Die Mutter nutze, laut Beschreibung des Vaters, ihre Position (alleinige Obsorge), um darüber zu entscheiden, wann und unter welchen Bedingungen der Vater die Kinder sehen darf. Anders als der Vater erwähnt die Mutter im Interview nichts von diesen Forderungen ihrerseits und meint umgekehrt, dass der Vater immer wieder drohe ihr die Kinder wegzunehmen, da er Beweise für etwaige Kindesvernachlässigungen ihrerseits habe. Im weiteren Nachscheidungsverlauf klagte die Mutter den Vater auf Unterhalt. Die DR wurde im Zuge des Gerichtsverfahrens mit einem Betreuungsschlüssel von 50/50 fixiert. Dennoch wurde der Vater per Gerichtsbeschluss dazu angehalten Alimentationszahlungen in der Höhe von rund 700 Euro pro Monat zu leisten.

Die Beziehung zwischen den Eltern ist nach wie vor sehr konfliktreich. Die Eltern sind sich laut Vater bezüglich der finanziellen Regelung, der Erziehung, Bekleidung und gesundheitlichen Versorgung der Kinder uneinig. So will der Vater unbedingt eine FSME Impfung für die Kinder. Die Mutter lehnt dies aber ab. Es gibt nur wenige Begegnungen und die Eltern tauschen sich in Erziehungsangelegenheiten nicht aus. Anders als der Vater meint die Mutter, dass bezüglich der Erziehungsvorstellungen große Einigkeit bestehe.

Die Mutter wünscht sich vom Vater hinsichtlich der Betreuungsregelung mehr Flexibilität, welche der Vater ihr aufgrund seiner benachteiligten finanziellen Stellung nicht bieten will. Die Mutter fühlt sich dadurch in ihrer beruflichen Tätigkeit stark eingeschränkt. Zwischen den Eltern besteht keine Kooperationsbereitschaft. Die Kinder haben sowohl zur Mutter als auch zum Vater eine gute und stabile Beziehung. Diese Ansicht wird von allen vier befragten Familienmitgliedern geteilt.

Die Wechsel der Kinder finden ausschließlich über die Schule statt, um bewusst Begegnungen zwischen den Eltern zu vermeiden. Diverse andere Angelegenheiten tauschen die Eltern über den älteren Sohn aus. Trotz ihres angespannten Verhältnisses würden die Eltern die DR anderen Familien unbedingt weiterempfehlen.

Die Kinder beschreiben die Beziehung ihrer Eltern ebenfalls als konfliktreich und bekommen „*meistens nicht, also nur ganz ganz selten*“ etwas von den Konflikten der Eltern mit. Beide Kinder betonen, nur wenig von den Streitigkeiten ihrer Eltern mitzubekommen. Es scheint, als ob sie das tatsächlich schlechte Verhältnis ihrer Eltern verharmlosen wollten. Im Allgemeinen wirken die Antworten der Kinder „*sozial erwünscht*“. Die Kinder wollen im Rahmen des Interviews unangenehme Dinge scheinbar nicht erwähnen oder beim Namen nennen. Ihre Sprache stellt sich als

sehr differenziert und reif dar. Einige Vokabel und Phrasen scheinen vom Vokabular des Vaters übernommen zu sein. Die beiden Söhne sind, laut eigenen Angaben, zufrieden mit der aktuellen Regelung und geben zu verstehen, dass es durchaus schlechtere Lösungen für ihre aktuelle Situation gebe. Der ältere Sohn betont mehrmals, dass die Familie „*ein gutes System*“ gefunden habe und dass die Regelung für „*diese Situation gut*“ sei, „*besser als wenn die Eltern noch zusammen wären*“ und die beiden Söhne die Streitigkeiten der Eltern mitbekommen würden. Der jüngere Sohn beurteilt die Regelung ebenfalls als positiv, da er dadurch seinen Vater regelmäßig sehen kann. Im Allgemeinen scheinen die Söhne ihre Zufriedenheit daraus zu beziehen, dass es in ihrer Wahrnehmung durchaus schlechtere Lösungen für ihre aktuelle Familiensituation gebe. Zudem wachsen die Söhne in einem Umfeld auf, in dem die DR als ideale Norm gilt. Sie sind durch die Doppelresidenz ihrer Stiefgeschwister einer so genannten „*doppelten Doppelresidenz*“ ausgesetzt. Es dürfte den beiden Söhnen aufgrund der großen Begeisterung ihrer beiden Elternteile und ihres gesamten Umfeldes für dieses Modell schwer fallen, etwaige Kritik zu äußern.

Bezüglich der Anpassung ihrer Kinder nehmen die Eltern keinerlei Probleme wahr und beschreiben ihre Kinder als „*gut gelungen*“. Beide Elternteile orientieren sich diesbezüglich sehr stark an den Beurteilungen der Lehrer. Diese erleben die Kinder als sehr gut angepasst und unauffällig.

Bei Familie 5 fehlt die elterliche Kooperationsbereitschaft und Flexibilität, die in der Literatur als notwendige Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung der DR erwähnt wird. Im Falle der Familie fünf bleibt nur zu vermuten, dass die elterlichen Konflikte zumindest teilweise über die Kinder ausgetragen werden. So könnte zum einen die fehlende Bereitschaft des Vaters die Betreuungsregelung flexibel Hand zu haben auf Kosten der Kinder gehen. Zum anderen regeln die Eltern bestimmte Angelegenheiten ausschließlich über den älteren Sohn, der somit in die elterlichen Konflikte verwickelt werden könnte. Die von Maccoby und Mnookin (1992) beschriebenen positiven Rahmenbedingungen einer wertschätzenden Anerkennung der Erziehungsarbeit des jeweils anderen Elternteiles und die Ermutigung und Bestärkung des Kindes, eine positive Beziehung zum jeweils anderen Elternteil aufzubauen, fallen im Fall der Familie 5, den kindlichen Schilderungen zufolge, ebenfalls weg, da sich der Vater des öfteren bei den Kindern über etwaige Inkompetenzen der Mutter beschwert, sodass es den Kindern höchstwahrscheinlich schwer fällt, nicht in Loyalitätskonflikte zu geraten. In Summe sprechen die, in der Literatur genannten Kriterien gegen eine erfolgreiche Umsetzung der DR im Falle der Familie 5 (u.a. Fichtner & Eschweiler, 2005). Trotz allem würden die Eltern das Modell anderen Familien weiterempfehlen und auch die Kinder bewerten die DR als, für ihre Situation, „*gutes System*“.

3.2.2.3 Familie 6

Demographisches

Vater: 41 Jahre, im Sozialbereich tätig

Mutter: die Mutter der Familie 6 konnte nicht interviewt werden (das Interview scheiterte an der Kontaktaufnahme)

Jüngerer Sohn K6A: 13 Jahre, vierte Klasse Gymnasium (zum Zeitpunkt der Trennung sechs Jahre alt)

Älterer Sohn K6B: 17 Jahre, berufsbildende höhere Schule (zum Zeitpunkt der Trennung zehn Jahre alt)

Die Scheidung der Eltern liegt sieben Jahre zurück. Aktuell sind die beiden Wohnungen der Eltern ca. 15 Gehminuten voneinander entfernt. Die Mutter lebt in keiner neuen Partnerschaft. Beim Vater ist eine neue Partnerschaft, aufgrund unterschiedlicher Angaben, fraglich.

Situation vor der Trennung

Die Mutter ist bei beiden Söhnen in Karenz gewesen. Dennoch ist der Vater, laut seinen Angaben, sehr in die Betreuung der Kinder involviert gewesen.

„[...] meine Wahrnehmung ist, dass ich schon viel gekümmert hab und für viele Sachen auch zuständig war.“ (V6, Z79-80) „[...] ich [war] auch viel Hausmann und Vater in der Zeit.“ (V6, Z82)

Die Kinder sind von 2,5 Jahren bis zum Schuleintritt bis Mittag in einer Kindergruppe gewesen (V6, Z86f). Auch die Großeltern haben sich an der Kindesbetreuung beteiligt (V6, Z360f).

Trennung/Scheidung

Die Trennung ist von der Mutter ausgegangen.

„[...] also ich war nicht wahnsinnig glücklich mit der Beziehung, aber sie hat eben sich getrennt von mir und da bin ich schon total . das hat mich echt aus den Schuhen gehoben [...]“ (V6, Z95-97)

Vor der Trennung habe es wenige Konflikte gegeben. Die Trennung selbst sei *„phasenweise sehr, sehr konfliktreich“* gewesen (V6, Z105f) und habe unter anderem deswegen funktioniert, weil sich die Eltern auf die DR einigen konnten (V6, Z579). Die Kinder seien zum Trennungszeitpunkt sechs und zehn Jahre alt gewesen und haben, laut Ansicht des Vaters *„mit Sicherheit“* etwas von den Konflikten der Eltern mitbekommen, obwohl die Eltern tunlichst versucht haben die Konflikte von den Kindern fernzuhalten.

„Also wir haben schon versucht, diese Trennung irgendwie insoferne [von den Kindern] fernzuhalten oder es ihnen nicht noch zusätzlich schwer zu machen, indem ma halt versucht haben es nicht über die

Kinder zu spielen, und wen hast du jetzt lieber und alle diese Sachen und dass ma das halt auslassen, so die Kinder als Pfand oder sonst irgendwas und ich find´ das is uns schon irrsinnich gut gelungen [...]“ (V6, Z117-121)

Der jüngere Sohn könne sich „gar nicht mehr daran erinnern“ (K6A, Z164). Im Gegensatz dazu berichtet der ältere Sohn sehr ausführlich über die Trennung seiner Eltern. Für ihn sei die Scheidung ein „tiefer Einschnitt in sein Weltbild“ gewesen (K6B, Z124).

„Ja ich glaub, das war so ziemlich der schlimmste Tag, den ich je hatte, ja also das war der allerschlimmste Tag, an den ich denken kann, weil ich hab nicht im geringsten damit gerechnet, also wirklich gar nicht [...]“ (K6B, Z106)

Die Kinder haben von der bevorstehenden Scheidung der Eltern bei einem gemeinsamen Frühstück erfahren.

„Der Wortlaut war, also der Papa hat das gesagt beim Frühstück, der [...] [mein Bruder] und ich ham grad Blödsinn gredet und wir waren urlaut und dann hat der Papa gsagt, ich muss euch jetzt was sagen, und ich hab sofort gwusst und ich hab sofort panisch zur Mama gschaut und die hat schon Tränen in den Augen ghabt und er hat gsagt, ich muss euch was sagen, was ich noch nie gsagt hab, die [...] [Mama] und ich sind kein Paar mehr u n d ja dann is schon los gangen, also ich hab dann wirklich geheult, herumgeschrien und so.“ (K6B, Z120)

Unterbewusst habe der ältere Sohn bereits eine Vorahnung über die bevorstehende Trennung seiner Eltern gehabt.

„[...] ich weiß nicht warum, aber ich glaub, dass ich es im Unterbewusstsein gespürt hab, weil ich irgendwann vor kurzem beim Zimmer ausmisten eine Karte gefunden hab, die ich, wie ich auf Urlaub war, geschrieben hab und wo drauf steht, dass ich hoffe, dass nichts Schlimmes passiert und das war zwei Wochen vor der Trennung, also irgendwie hab ich’s wahrscheinlich doch gemerkt.“ (K6B, Z106)

Die Reaktion auf die Trennungsmitteilung seiner Eltern und die erste Zeit nach der Trennung seiner Eltern beschreibt der ältere Sohn folgendermaßen:

„Aber es war irgendwie so überraschend, ich weiß nicht, ich hab einen ganzen Tag geweint und der [...] [mein Bruder] hat gelacht, es war halt seine Art damit irgendwie umzugehen und, ja das war ganz schrecklich, ich denk auch nicht gern zurück an die Situation, alle haben geweint, außer der [...] [mein Bruder], aber bei dem is das dann halt später gekommen und dann war für mich die Schule extrem Horror, also neue Schule, neue Klasse panische Angst vor einem bestimmten Lehrer.“ (K6B, Z106)

„[...] ich war immer schon gut in der Schule, aber es kann sein, ich kann mich nicht mehr so gut erinnern, dass ich öfter Sachen, Hausübungen oder so vergessen hab. Ich denk, dass ich ziemlich apathisch war und an nichts anderes hab denken können.“ (K6B, Z124)

„[...] in der Scheidung war ich ganz arg, also ich glaub, ich hätt mich damals für zwei Monate oder so wahrscheinlich als Problemkind bezeichnet.“ (K6B, Z126)

Obwohl der jüngere Sohn keine genauen Erinnerungen an die Zeit nach der Trennung schildert, meint sein älterer Bruder, dass auch er durchaus intensiv auf die Scheidung reagiert habe.

„[...] ja und der [...] [mein Bruder], der war auch ganz arg, der hat sein Zimmer zerlegt, der hat geschrien, der hat sogar seinen Lattenrost rausgerissen, das war unglaublich, ganz arg und das hab ich damals, das war so die Zeit, wo wir uns, glaub ich, in den Haaren gelegen sind und ich habs urlustig gefunden, aber heute würd ich's ganz schlimm finden, ihm is es wirklich richtig richtig schlecht gegangen, und er war wirklich noch ein kleines Kind.“ (K6B, Z138)

Der ältere Sohn berichtet davon, dass die familiäre Stimmung nach der Trennung im Allgemeinen sehr angespannt gewesen sei.

„[...] woran ich mich auch noch erinnern kann, der Papa der Papa hat zu der Zeit ca. 58 kg ghabt, der war voll fertig und einmal haben wir dann Abendessen gmacht, wie er nicht da war und der [...] [mein Bruder] und ich und wir ham uns urbemüht und beim Essen warn wir dann kurz laut und da is heut noch das Loch in der Wand, weil der Papa voll ausgezuckt is und ohne Grund einfach irgendeine Flasche gegen die Wand geschossen hat knapp über unsere Köpfe (K schmunzelt), weil es war einfach immer so knapp vorm explodieren alles.“ (K6B, Z132)

Anders als sein jüngerer Bruder habe sich K6B nicht gewünscht, dass seine Eltern wieder ein Paar werden.

„[...] ich kann mich auch noch erinnern, für mich, ein halbes Jahr nachdem wir umgezogen sind, wenn jetzt eine Fee gekommen wär und mir angeboten hätt, dass die wieder zam kommen, dann hätt ich auf gar keinen Fall ja gesagt.“ (K6B, Z134) „[...] noch eine Umstellung, das hätt ich einfach nicht ertragen und es war, es war eigentlich gut so, es war ja kein Streit und es hat auch durchaus seine Vorteile und am Anfang waren dann die neuen Partner von ihnen da und es hat eigentlich alles gepasst und der [...] [mein Bruder] ich, kann mich noch an Situationen erinnern, wenn wir, ich mein, wir feiern immer noch zusammen, aber da waren wir bei meiner Oma [...] und wir sind irgendwie im Kreis gestanden und der [...] [mein Bruder] hat die zwei [Eltern] immer zusammen gedrückt.“ (K6B, Z136)

Rechtliches/Finanzielles

In der Scheidungsvereinbarung sei festgehalten, dass der ältere Sohn den Hauptwohnsitz bei seinem Vater und der jüngere Sohn seinen Hauptwohnsitz bei seiner Mutter habe. Beide Eltern haben die gemeinsame Obsorge für die Kinder (V6, Z223f). Das Gericht sei nicht „*wahnsinnig glücklich darüber [unterschiedliche Hauptwohnsitze der Kinder] gewesen*“, habe die Regelung aber nach Befragung der Kinder akzeptiert (V6, Z226ff).

Beide Elternteile beziehen für je ein Kind Familienbeihilfe und zahlen dem jeweils anderen Alimente (17% ihres Einkommens). Die Ausgaben für die Kinder teilen die Eltern ebenso durch zwei (V6, Z237f). Insgesamt sei das Finanzielle kein Konfliktpunkt zwischen den Eltern (V6, Z268).

„[...] *das [unterschiedliche Hauptwohnsitze der Kinder] ist halt wegen Familienbeihilfe und diesen ganzen Geschichten und dass es halt gerecht ist, das war uns ganz wichtig bei dieser Scheidungsvereinbarung, dass es da irgendwie möglichst gerecht ist [...]*“ (V6, Z231-233)

Entscheidung

Nach seinem Auszug habe V6 gemerkt „*ich will überhaupt nicht woanders wohnen als die Kinder*“ (V6, Z110f), „*das hat sich so irrsinnig unangenehm angefühlt, wenn sie so dann auf Besuch gekommen sind und da hab ich auch gemerkt, also ich will nicht da Besuchspapa sein, sondern ich will einfach ganz normal mit ihnen leben*“ (V6 Z133-136). Das sei das „*treibende Dings*“ gewesen (V6, Z143). Der Vater spricht auch von einem „*Trennungsmachtkampf*“ zwischen den Eltern. Er habe der Mutter nicht einfach so die Kinder überlassen wollen (V6, Z144).

Die Eltern haben auch ein Nestmodell angedacht, das sei aber damals nicht gegangen, „*weil sie [die Eltern] sich so gehasst haben, dass sie den Raum nicht teilen wollten*“ (V6, Z673ff).

Die Kinder seien nicht in die Entscheidung mit einbezogen worden (V6, Z220).

Die beiden Söhne argumentieren die Entscheidung ihrer Eltern für die DR folgendermaßen:

„[...] *es ist ihr [der Mutter] genau so wichtig, dass wir den Papa genau so oft sehen, weil sie von seinen väterlichen Qualitäten doch überzeugt ist und sie fühlt sich sicher nicht weniger als Mutter als eine Mutter, die ihre Kinder immer bei sich hat.*“ (K6B, Z160)

„*Aso ja, ich glaub, dass es eher von meinen Eltern ausgegangen, weil sie uns eben jeder gleich viel sehen wollten.*“ (K6A, Z214) „[...] *sie haben uns auf jeden Fall gesagt, dass es ihnen wichtig ist, dass sie uns beide gleich oft sehen.*“ (K6A, Z192)

Konkrete Regelung

Die Söhne wechseln mittlerweile in einem zwei Wochen Rhythmus zwischen ihren Eltern.

„Momentan is die Regelung so, dass die Kinder vierzehn Tage bei ihr sind und danach vierzehn Tage bei mir und dann helfen wir uns halt gegenseitig, also wenn ich Nachtdienst hab, dann können die Kinder zu ihr und der [...] Jüngere macht das immer, und der [...] [Ältere] macht, was ihm lieber is.“ (V6, Z194-197).

Laut Angaben des jüngeren Sohnes finden diese Wechsel „ganz regelmäßig“ statt (K6A, Z18f). Der ältere Sohn erlebe die Regelung mittlerweile als „variabel“.

„Ja, in Wirklichkeit gibt's keine Regel [...], in Wirklichkeit machen wir uns das spontan aus, aber trotzdem halt so, dass wir gleich oft bei beiden sind.“ (K6B, Z12)

In der Regel wechseln die beiden Brüder gemeinsam. Es kommt aber auch vor, dass der ältere Sohn alleine in der Wohnung des Vaters bleibe, wenn dieser Nachtdienst habe.

„Also ich entscheid selber mittlerweile, ich mein, ich bin nicht mehr abhängig in keinster Weise, im Prinzip ich schau halt, dass ich gleich oft irgendwo bin, aber wenn ich sag, ich bleib heut länger weg und die Nightline Station is näher bei der Mama, dann bleib ich halt bei der Mama oder beim Papa is keiner zu Hause und ich will wen einladen, dann bleib ich eher beim Papa.“ (K6B, Z20)

Bei den Eltern stoße dieses Verhalten auf Akzeptanz (V6, Z423).

„[...] es kann gut sein, dass er [der ältere Sohn] das Modell schon längst aufgelöst hat in Wirklichkeit, [...] dass wir alle sagen es is so, aber in der Realität is es nimmer so [...]“ (V6, Z414-416)

Nach der Trennung, bis ungefähr zum Gymnasiumseinstieg des jüngeren Sohnes, haben die Söhne in einem einwöchigen Rhythmus gewechselt. Als Motiv für die Änderung auf einen zweiwöchigen Rhythmus nennen die Söhne unterschiedliche Gründe.

Der ältere Sohn meint:

„Ich glaub, das war mit dem Gymnasiumseinstieg vom [...] [meinem Bruder], der is noch schlimmer als ich, was hudeln betrifft, irgendwelche Sachen vergessen, und dann is er halt noch schlecht gwesn in der Schule und dann ham sie irgendwie gesagt, dass das Wechseln zu stressig war, weil man weiß nie, wenn ich jetzt irgendwas such, ob ich nicht umsonst such, weil es könnte ja auch beim andern sein, der Vorteil is halt bei uns, dass wir zehn Minuten auseinander wohnen. Ja und dann war das

glaub ich wichtig für [meinen Bruder], dass er zwei Wochen lang fix irgendwo is, und ich glaub Mama und Papa wars dann auch lieber.“ (K6B, Z30)

Der jüngere Sohn meint:

„Ja also er [der ältere Bruder] hat das irgendwie nervig gefunden [Sachen packen und wechseln] und eigentlich wollte er ein Monat/ein Monat, aber das wollten meine Eltern nicht, weil sie sich dann nicht mehr auskannten von wegen Schulischem [...]“ (K6A Z72) „[...] ich hab´s auch gut gfoundn, weil es [Sachen packen und wechseln] war sehr sehr sehr nervig.“ (K6A, Z76)

Der Vater wiederum meint, dass die Initiative für diese Änderung (von einer Woche/einer Woche auf zwei Wochen/zwei Wochen) von ihm ausgegangen sei. Die zwei Gründe dafür seien zum Einen sein Freijahr gewesen, in dem er sich mehr Freiheit zu reisen gewünscht habe und zum anderen, dass ihm sein jüngerer Sohn durch die häufigen Wechsel überlastet erschienen sei (V6, Z204ff). V6 habe zudem einige andere Änderungsvorschläge bezüglich der Regelung gemacht, was von den anderen Familienmitgliedern teilweise abgelehnt wurde. Er habe in der Vergangenheit eine 10-Tages-Regelung ausprobieren wollen, weil er eine Woche zu kurz gefunden habe, die Mutter habe das aber als zu kompliziert empfunden (V6, Z755ff). Er habe auch den Vorschlag gemacht, dass die Kinder, wenn er Nachtdienst habe, trotzdem alleine bei ihm schlafen könnten, was die Mutter abgelehnt habe (V6, Z445ff). Er habe auch dem jüngeren Sohn vorgeschlagen, einige Monate fix bei der Mutter zu wohnen, weil er dort mehr „Bodenhaftung“ habe und dann vielleicht nicht mehr so „zerfleddert“ sei. Der Sohn habe das abgelehnt (V6, Z612ff).

Die Familie setze sich vor jedem neuen Schuljahr zusammen und bespreche das nächste Jahr und etwaige Änderungswünsche (V6, Z214ff). Die Kinder haben bislang nie Änderungswünsche deponiert (V6, Z212), oder gesagt „ich mag jetzt nimmer so“ (V6, Z217f).

Die beiden Söhne haben sowohl bei ihrer Mutter als auch bei ihrem Vater ein eigenes Zimmer. Im Zuge der Wechsel packen die Kinder eine Tasche und werden von einem Elternteil zu Fuß, mit dem Bus oder per Auto zum jeweils anderen begleitet (K6A, Z52). Vor allen Dingen der jüngere Sohn finde das ständige Koffer Packen „ziemlich nervig“ (K6A, Z58).

Weihnachten feiere die gesamte Familie nach wie vor gemeinsam bei der Mutter (V6, Z373ff), die neuen Partner der Eltern seien nie dabei gewesen (V6, Z819). Auch der jüngere Sohn meint, dass die Familie nach wie vor diverse Feste gemeinsam feiere (K6A, Z146).

Erziehung

Hinsichtlich der Erziehung existiere „*Vertrauen in die Einschätzungsfähigkeit des anderen*“ (V6 Z272).

„[...] *was ma uns für die Kinder wünschen, ähm, das is glaub ich sehr ähnlich [...]*“ (V6, Z320-321)

Die Eltern haben allerdings unterschiedliche Erziehungsvorstellungen (V6, Z311), so mache sich V6 weniger Sorgen über die Kinder und halte sie für selbständiger als die Mutter (V6, Z317f, Z441ff).

Beide Söhne erleben die Mutter strenger als den Vater. Im Allgemeinen bewerten die Kinder ihre Eltern in Erziehungsangelegenheiten als sehr stimmig.

„[...] *also das is eigentlich immer ziemlich abgesprochen bezüglich, was darf ich was darf ich, nicht und so, was hab ich, was hab ich nicht, das is eigentlich auch bei beiden gleich [...]*“ (K6A, Z50)

„[...] *sie sind sich da sicher uneinig [bezüglich Regeln], aber sie würden´s sich nicht anmerken lassen. Sowas wie, die Mama will das nicht, aber bei mir kannst es machen. Das gibt´s leider nicht, aber das könnt ich super ausspielen (K schmunzelt).*“ (K6B, Z82)

Beziehungen

- Eltern

Die Beziehung sei in der Zeit rund um die Trennung laut Vater „*zum Teil wirklich sehr hasserfüllt*“ gewesen (V6, Z159-160). Der Kontakt habe sich immer wieder verändert. Es habe auch Phasen gegeben, in denen die Eltern ihren Kontakt auf das absolute Minimum, die Kindesübergabe, beschränkt haben (V6, Z278-286). Momentan sei das das Verhältnis der Eltern sehr angenehm und entspannt (V6 Z301).

Die beiden Söhne beschreiben die elterliche Beziehung folgendermaßen:

„[...] *also bis vor einem Jahr ham sie sich sehr gut verstanden, da ham sie sich auch einfach so getroffen, aber jetzt im Moment nerven sie sich ab und zu, aber sonst is ein guter Kontakt, also wir kriegen davon nicht wirklich was mit. Streitereien gibt´s, glaub ich, nicht wirklich, also manchmal müssen sie sich übereinander ärgern, aber ich find das lustig.*“ (K6B, Z40)

„*Ja schon gut eigentlich . . . also wenn sie jetzt sozusagen nicht geschieden wären, dann würd ich sagen, sie sind Freunde, aber jetzt keine wirklich super Freunde [...]*“ (K6A, Z146)

- Eltern-Kinder

Der Vater beschreibt die Beziehung zu seinem jüngeren Sohn (K6A) als etwas distanzierter als zu seinem älteren Sohn.

„[...] also der is nicht so greifbar oder spürbar und es gibt auch jetzt nicht so wirklich gemeinsame Interessen, weil der interessiert sich für andere Sachen und ich streng mich nicht an, in diese Welt irgendwie mit hinein zu gehen [...]“ (V6, Z516-518)

Die Mutter habe mit dem jüngere Sohn, laut Ansicht des Vaters, ein näheres und innigeres Verhältnis als er (V6, Z542ff).

Die Interessen des älteren Sohnes (K6B) liegen dem Vater näher, sie haben daher in der Vergangenheit mehr miteinander unternommen, was sie zusammengeschweißt habe (V6, Z548ff).

„[...] zum Beispiel der Papa war mit mir am Nova Rock und wir gehen regelmäßig auf Konzerte. Ich glaub, ich bin wirklich der Mensch, ich kenn nicht viele, denen die Eltern so wenig peinlich sind wie mir. [...] und deswegen sind mir auch beide so wichtig und deswegen brauch ich auch zu beiden regelmäßigen Kontakt und selbst wenn ich ausgezogen bin, werd ich beide regelmäßig sehen . . . das sag ich jetzt mal. [...]“ (K6B, Z146)

Sowohl der jüngere Sohn als auch der ältere Sohn sprechen im Allgemeinen von einem guten und normalen Verhältnis zu beiden Elternteilen (K6A, Z126, Z130; K6B, Z74, Z76)

- Geschwisterbeziehung

Im Vergleich zu früher bewerten beide Brüder ihr Verhältnis mittlerweile als sehr positiv.

„Also früher, als wir noch kleiner waren, da is er mir schon ziemlich auf die Nerven gegangen, da gab's öfter Streitereien und so, wie ich noch in der Volksschule war, erste Klasse Gymnasium vielleicht, auch noch, aber das hat sich dann total gebessert u n d ich glaub, das hat eher an mir gelegen, ich glaub, ich war ziemlich nervig, aber jetzt is es ein total gutes Verhältnis.“ (K6A, Z108)

„Früher hatte ich schon öfter Mordvisionen (K lacht), also der hat mich fertig gemacht, er war so nervig, ich mein ich war auch arg. Wir ham uns auch ghaut, ahm, ja und manchmal find ich ihn deppert, aber prinzipiell bin ich sehr zufrieden mit ihm.“ (K6B, Z68) „[...] Also ich find schon, dass wir ein gutes Verhältnis ham.“ (K6B, Z70)

Familienbilder

Für den Vater seien diejenigen Menschen Familie mit denen „*ich eben nah verwandt bin und mich auch so fühl*“, das seien seine Eltern, seine Geschwister, seine Kinder. Es habe sich immer wieder verändert, ob die Mutter der Kinder dazugehört oder nicht (V6, Z800ff).

„[...] *es kommt auch d'rauf an, wenn ich nur mit ihr bin, wenn wir zu zweit sind und es geht, sogar wenn's um die Kinder geht, is es nicht Familie, aber sobald die Kinder dabei sind oder dann noch, wie das jetzt zu Weihnachten dabei is, dann is das halt einfach so ein Kreis, wo wir dann alle dabei sind und dann is es schon Familie.*“ (V6, Z809-812)

Sowohl der jüngere als auch der ältere Sohn zählen ihre Mutter, ihren Vater und das jeweils andere Geschwisterkind zur Familie (K6B, Z54; K6A, Z104). Der Vater meint, dass für seine Kinder beide Elternteile sowie Großeltern, Tanten und Onkel Familie seien (V6, Z830f).

Neue Partner der Eltern

Der Vater meint, dass er aktuell keine neue Partnerin habe (V6, Z378f). Er habe den Kontakt zwischen seinen Partnerinnen und seinen Kindern immer „*sehr vorsichtig gehandhabt*“ (V6, Z390f).

Anders als der Vater meinen beide Söhne, dass er aktuell sehr wohl eine Freundin habe, diese habe selbst zwei eigene Kinder. Die Söhne kennen die neue Partnerin des Vaters noch nicht lange und sie sehen sie meist am Wochenende. Beide verstehen sich gut mit ihr. Zu den beiden Kindern der neuen Partnerin des Vaters haben die Söhne nur sehr wenig Kontakt, da diese am Wochenende meist bei ihrem leiblichen Vater seien (K6A, Z116ff; K6B, Z64).

„*Ja also, sie is mir absolut sympathisch, aber ich kenn sie noch nicht so lange, erst seit Sommer, ja und es is halt noch nicht so, dass wir zu zweit lange Gespräche geführt ham, also ich komm gut mit ihr aus und ich find sie urnett, aber mehr kann ich im Prinzip noch nicht sagen.*“ (K6B, Z64)

Der ältere Sohn erwähnt, dass sowohl seine Mutter als auch sein Vater kurz nach der Trennung eine langfristige neue Partnerschaft gehabt haben. Mit diesen Partnern habe sich K6B sehr gut verstanden und habe auch heute noch Kontakt zu ihnen, obwohl sich die Eltern von diesen Partnern bereits getrennt haben (K6B, Z98f).

Die Kinder

Der jüngere Sohn tue sich laut Vater in der Schule schwer, lerne zu wenig, sei chaotisch und verliere seine Sachen (V6, Z476ff). Er habe wenig Antrieb und sei eher depressiv (V6, Z504f). Er wirke, laut Ansicht des Vaters, etwas unglücklich und mache sich das Leben schwerer als notwendig (V6, Z638f).

Der ältere Sohn sei offener und kommunikativ (V6, Z397f). Es gehe ihm ziemlich gut, er habe viele Interessen und habe keine Probleme in der Schule (V6, Z493ff).

Die Regelung habe auf das „*sonstige Leben*“ des älteren Sohnes weniger Auswirkungen, der jüngere Sohn sei organisatorisch überfordert, das sei „*alles vollkommene Verstreung*“ für ihn (V6, Z625ff). Der jüngere Sohn sei den Eltern bei der einwöchigen Regelung „*zerspragelt*“ vorgekommen. Der Vater wisse aber nicht, ob das an der Regelung liegt, oder ob er sonst auch diese Probleme hätte (V6, Z631ff). Bei längeren Intervallen falle es ihm jedenfalls leichter sich zu organisieren (V6, Z208f). Der Vater glaubt, dass es für die Kinder gut sei beide Eltern zu haben (V6, Z645). Die Kinder lernen dadurch unterschiedliche Lebensmodelle kennen, und lernen ein gewisses Maß an Flexibilität (V6, Z712f).

Übereinstimmend mit dem Vater meint der jüngere Sohn, dass die häufigen Wechsel beim einwöchigen Rhythmus für seinen „*schlampigen*“ schulischen Arbeitsstil verantwortlich gewesen seien. Mit der zweiwöchigen Regel habe sich dies gebessert.

„[...] eine Woche, eine Woche [...] und das war schon mühsam, und ich glaub, dass das auch in der Volksschule ein Grund dafür war, dass ich ziemlich schlampert war, weil ich meine Sachen irgendwie immer bei meinem Vater oder bei meiner Mutter vergessen hab.“ (K6A, Z194)

Zufriedenheit

- Vorteile - Vater

Abwechslung voneinander

„Ja also ein Vorteil is auch, dass man sozusagen sich nicht die ganze Zeit ausgesetzt is, also die Kinder ham einfach, wenn wir uns so nach zwei Wochen unter Umständen schon voll angenervt haben, dann sozusagen können sie zum nächsten unverbrauchten Elternteil gehen.“ (V6, Z701-704)

Kinder lernen unterschiedliche Lebensmodelle kennen (V6, Z712)

Kinder lernen Flexibilität (V6, Z712)

Kinder erleben Vater authentischer

„[...] ein Vorteil an diesem Modell könnte sein, dass mich [die Kinder] halt irgendwie purer erleben auf eine Weise und nicht immer automatisch in dieses Beziehungskonstrukt mit eingebettet is.“ (V6, Z572-574)

- Nachteile – Vater

Alltagsorganisation (V6, Z187)

Finanzieller Aufwand (V6, Z727ff)

„Also es is unheimlich teuer, es kostet echt schweineviel Geld.“ (V6, Z727) „[...] ich mein, man kann´s auch anders machen, bei uns is es so, die Kinder hatten dann irgendwann amal ihr eigenes Zimmer und den Standard wollten wir . und dadurch, dass ich in der Wohnung geblieben bin, weil mir auch nix Billigeres eingefallen is als das, ähm is das halt so geblieben und dann wollte das [meine Exfrau] ihren Kindern auch bieten und hat dann halt eine dementsprechend große Wohnung genommen und auf die Art und Weise sind dann die Wohnungskosten zu hoch. Also wir geben beide zuviel für wohnen aus. Also das is einfach viel zu teuer.“ (V6, Z729-735)

Unzufriedenheit mit der finanziellen Regelung (V6, Z245ff)

„[...] sie zahlt mir von ihrem Gehalt 17% Alimente und ich ihr von meinem.“ (V6, Z245-246) „Was mich phasenweise auch unzufrieden gemacht hat, weil ich verdien´ halt mehr als sie und warum soll ich mehr zahlen als sie, und sie sagt dann, naja weil ich mich immer um die Kinder gekümmert hab und später zum Arbeiten angefangen, das heißt aus dem Grund is die Berufslaufbahn kürzer und deshalb verdien´ ich weniger. Und da hätt´ ma dann super zum Streiten anfangen können, aber ich mein, diese Regelung gilt halt so und is halt so ausgemacht.“ (V6, Z248-253)

Zweiwöchige Regelung schwer mit Beruf vereinbar (V6, Z768f)

- Zukunft – Vater

Der Vater meint, dass die Regelung nicht gleich bleiben müsse (V6, Z619), das sei abhängig von der Arbeitssituation und von sonstigen Veränderungen der Lebensumstände (V6, Z786f).

- Gefallen – Kinder

„[...] es würd mir nicht gut gehen dabei, also mir würde jetzt was fehlen, wäre ich nicht die letzten 7 Jahre eine Woche da und eine Woche da gewesen.“ (K6B, Z150)

„Ja, ich würd auf jeden Fall das [DR] vorschlagen, weil es is wirklich, abgesehen davon, dass das Wechseln umständlich ist, wirklich die beste Lösung.“ (K6A, Z274)

- Vorteile - Kinder

Gemeinsamer Alltag

„[...] was fehlt [bei anderen Umgangsregelungen], is der Alltag, im Alltag lebt man und am Wochenende, das is ja irgendwas, das is ja überhaupt nicht natürlich, es is auch Leben, aber es is halt nicht das Alltägliche und da is ma immer gut gelaunt es gibt kaum Konflikte und man hat sicher eine schöne Zeit, aber im Endeffekt, was einen zusammenschweißt sind irgendwelche Probleme, die man im Alltag zu lösen hat und irgendwelche Situationen, die einfach plötzlich, irgendwelche Erlebnisse. Ich würd sagen die witzigsten und schönsten Erlebnisse sind einfach im Alltag, und da muss man sich einfach auch ständig austauschen [...]“ (K6B, Z152)

Abwechslung

„Also der Wechsel an sich ist nervig, aber dass ich dann eben, wenn ich von meinem Vater oder von meiner Mutter genug hab, wechseln kann, ist das schon auch ein Vorteil.“ (K6A, Z228)

- Nachteile – Kinder

Sachen vergessen

„[...] es is einfach hauptsächlich wegen Sachen vergessen und es is einfach mühsam, immer mitzudenken, morgen hab ich in der Schule kochen und dann brauch ich mein Kochgwand und dann, scheiße, wo ist das und, dann müss ma telefonieren und vielleicht sind die gar nicht zu Hause um nachzuschauen, dann komm ich zur Mama, stell fest, dort is das Gwand nicht und das nimmt dann soviel Zeit in Anspruch.“ (K6B, Z148)

Koffer packen und wechseln

„. . . . Weiß nicht, also nervig is es jetzt nur, dass ich immer Sachen rüber bringen muss [...]“ (K6A, Z170)

Umfeld

Das Umfeld habe positiv reagiert, *„die ham das alle toll gefunden, dass ich da jetzt nicht einfach verschwinde.“ (V6, Z152)*

Erfolgskriterien

- Vater

Keine Machtspiele und Konkurrenzkämpfe der Eltern (V6, Z721f)

Er empfinde das Modell *„bilanzierend“* als erfolgreich (V6, Z684) und würde das Doppelresidenzmodell weder empfehlen, noch davon abraten (V6, Z659, Z662). Eltern, die sich

trennen, würde er empfehlen, dass sie ihr eigenes Lebensmodell entwickeln (V6, Z659), das am lebbarsten und am besten für alle Beteiligten ist (V6, Z664f).

„[...] da geht's halt einfach um's Leben und da kann's, find ich, keine generelle Regelung geben, wie das auszuschauen hat, damit das irgendwie möglichst gut geht oder irgendwie möglichst wenig schlecht. Und das is die Verantwortung von den Leuten, die's betrifft, daran zu arbeiten [...]“ (V6, Z839-843)

- Kinder

Gute Kommunikation zwischen allen Familienmitgliedern (K6B, Z156f)

Gutes Verhältnis zwischen den Eltern (K6B, Z156f; K6A, Z272)

Kinder müssen bei beiden sein wollen (K6B, Z156f)

Wohnorte der Eltern sollten nah beieinander liegen (K6B, Z156)

Rahmendbedingungen/Forderungen

„Ja, ich wusste bis vor Kurzem gar nicht, dass es das [DR] so nicht gibt, ich weiß zwar schon, dass ich offiziell beim Papa gemeldet bin, aber ich find das schon wichtig, ich mein, für mich ist das das Normalste auf der Welt, weil nur weil sich die Eltern scheiden lassen, müssen ja nicht die Kinder drunter leiden und im Endeffekt sollten die Kinder das Recht haben zu entscheiden, sofern das halt möglich is und wenn das Kind sagt, ich will den Papa nicht sehen, dann soll das auch so sein einfach. Weil am meisten leiden sicher die Kinder drunter und wenn die Kinder eine Woche da sein wollen und eine Woche dort sein wollen, is das genau so o.k. und muss berücksichtigt werden, als wenn sie sagen, ich will eine Woche zur Mama und zwei Wochen zum Papa es sollte das erlaubt sein, was für die Familie am besten ist.“ (K6B, Z164)

Zusammenfassung

Vor allen Dingen beim älteren Sohn sei der Vater aufgrund seiner Arbeitslosigkeit sehr intensiv in die Kindesbetreuung involviert gewesen. Die Trennung der Eltern verlief bei Familie 6 „phasenweise sehr konfliktreich“. Die Initiative für die Scheidung sei laut Vater von der Mutter ausgegangen. Die Kinder waren zum Zeitpunkt der Scheidung sechs und zehn Jahre alt. Vor allen Dingen für den älteren Sohn sei die Trennung seiner Eltern ein „tiefer Einschnitt in sein Weltbild“ gewesen. Er habe nicht im geringsten mit der Trennung seiner Eltern gerechnet und habe sehr heftig auf die Mitteilung seiner Eltern reagiert. Rückblickend meint der ältere Sohn, dass der Tag, an dem er von der Scheidung erfahren hat, der „schlimmste Tag“ in seinem bisherigen Leben gewesen sei. Das Erleben des älteren

Sohnes deckt sich zum einen mit Literaturergebnisse von Wallerstein und Lewis (2004), wonach die Trennung/Scheidung der Eltern im Erleben der Kinder eine „*Lebens-verändernde Erfahrung*“ darstellt. Zum anderen erleben vor allen Dingen Kinder, die vor der Scheidung wenigen Konflikten der Eltern ausgesetzt waren und nicht mit der Trennung der Eltern rechnen, die Mitteilung als besonders belastend (Balloff & Walter, 1991). Der Vater meint ebenfalls, dass die Kinder unter der Scheidung gelitten hätten, die Eltern aber stets versucht hätten Konflikte von den Kindern fernzuhalten. Obwohl der ältere Sohn intensive Scheidungsreaktionen auch auf Seiten seines jüngeren Bruders beschreibt, erwähnt dieser selbst im Interview nichts davon.

Nach der Scheidung haben die Eltern einen „*Trennungsmachtkampf*“ bezüglich der Kindesbetreuung ausgefochten, da der Vater seiner Frau die Kinder „*nicht einfach so überlassen wollte*“ und mit seinen Kinder leben wollte. Die Eltern haben diesbezüglich keine Mediation in Anspruch genommen.

Aktuell haben beide Elternteile die Kindesobsorge inne. Beide Elternteile überweisen dem jeweils anderen Elternteil 17% ihres Einkommens. Der Vater überweist der Mutter aufgrund seines höheren Einkommens einen größeren Betrag, als er von der Mutter erhält. Mit dieser finanziellen Differenz zwischen den Eltern ist der Vater unzufrieden. Den Hauptwohnsitz hat ein Sohn bei der Mutter, und ein Sohn beim Vater.

Die DR wurde per Gericht fixiert. Das Gericht sei über die Vereinbarung, dass die Söhne unterschiedliche Hauptwohnsitze haben „*nicht glücklich gewesen*“, habe diese aber nach Befragung der Kinder akzeptiert.

Die Kinder wechseln aktuell in einem einwöchigen Rhythmus zwischen ihren Eltern. Die Initiative für die DR sei laut Vater von ihm ausgegangen. Beim jüngeren Sohn nehme der Vater Probleme in der Organisation seiner Schulsachen wahr. Dies sei auch der Grund gewesen, warum die Familie die einwöchige Regelung auf eine zweiwöchige Regelung geändert habe. Auch der jüngere Sohn selbst meint, dass die Wechsel für ihn sehr anstrengend seien. Mittlerweile könne er seine Sachen aber besser organisieren. Der ältere Sohn wechselt mittlerweile sehr flexibel zwischen den Wohnungen seiner Eltern, was für beide Elternteile in Ordnung sei. Der Vater vermutet, dass die DR beim älteren Sohn ohnehin im Auslaufen begriffen sei. Im Falle des älteren Sohnes ist der von Steinman (1981) erwähnte Aspekt einer abnehmenden Stabilität der Betreuungsregelung mit zunehmendem Alter zutreffend. Der ältere Sohn wählt somit immer den Wohnort, der am ehesten seinen momentanen sozialen Bedürfnissen entspricht (z.B. Übernachtung beim Vater, wenn dieser nicht zu Hause ist).

Anders als McKinnon und Wallerstein (1986, zitiert nach Kostka, 2006), die in ihrer Studie Eltern mit DR als sehr unflexibel beschreiben, zeigen sich die Eltern der Familie 6 als sehr flexibel bezüglich der Betreuungsgestaltung und reagieren auf die Bedürfnisse ihrer Söhne. Was sich auch darin zeigt, dass

sich die gesamte Familie vor jedem Schuljahr zusammensetzt und etwaige Änderungswünsche der Kinder bespricht.

Die Eltern können auf Elternebene gut miteinander kooperieren und vertrauen auf die Erziehungskompetenz des jeweils anderen Elternteiles. In Übereinstimmung mit den Söhnen beschreibt der Vater das Verhältnis zur Mutter als angenehm und entspannt. Weihnachten verbringe die Familie nach wie vor gemeinsam. Der Vater beschreibt die Beziehung zu seinen beiden Söhnen als unterschiedlich. Zu seinem älteren Sohn habe er, im Vergleich zu seinem jüngeren Sohn, eine intensivere Beziehung und könne sich besser mit dessen Lebenswelt identifizieren. Diesbezüglich nennt der Vater übereinstimmend mit seinem jüngeren Sohn „*die regelmäßige Abwechslung voneinander*“ als Vorteil der DR.

Die Kinder wechseln nicht über die Schule zum jeweils anderen Elternteil. Die Eltern unterstützen die Kinder beim Wechsel und bringen sie mit dem Auto, per Bus oder zu Fuß zum jeweils anderen Elternteil. Der Umstand, dass die Eltern keinen „*Puffer*“, im Sinne eines Wechsels über Institutionen, eingebaut haben, ist Ausdruck eines konfliktfreien Verhältnisses (Kelly, 2006).

Der Vater würde die DR weder weiterempfehlen noch davon abraten. Es sollte jede Familie ihr eigenes Lebensmodell entwickeln, welches für alle Familienmitglieder die beste Lösung darstellt.

Auffallend ist bei Familie 6, dass die beiden Söhne übereinstimmend behaupten, dass der Vater seit kurzem eine neue Partnerin habe, der Vater diese aber im Rahmen des Interviews mit keinem Satz erwähnt. Dies könnte zum einen damit zusammenhängen, dass der Vater den Kontakt zwischen seinen Kindern und seinen neuen Partnerinnen schon immer sehr „*vorsichtig gehandhabt*“ habe. Da die Kinderinterviews zeitlich vor dem Vaterinterview stattgefunden haben, wäre es zum anderen auch möglich, dass der Vater zum Zeitpunkt seines Interviews seine Partnerschaft bereits beendet hat.

Im Allgemeinen finden sich bei Familie 6 zahlreiche positive Rahmenbedingungen wieder, die auch in der Literatur als förderlich für die DR diskutiert werden (Kostka, 2006; Fichtner & Eschweiler, 2005; Maccoby & Mnookin, 1992). Die Eltern nehmen etwaige Probleme und Bedürfnisse ihrer Kinder wahr (z.B. Wechsel als Belastung beim jüngeren Sohn) und reagieren darauf (längere Intervalle). Zudem evaluieren die Eltern die Regelung in regelmäßigen Abständen und vertrauen auf die Erziehungskompetenz des jeweils anderen Elternteiles.

Die Auswertungsergebnisse zur Familie 6 sind aufgrund der fehlenden mütterlichen Perspektive allerdings nur bedingt interpretierbar und aussagekräftig.

3.2.2.4 Familie 10

Demographisches

Vater: 48 Jahre, Restaurator

Mutter: 44 Jahre, Pädagogin

Sohn: 19 Jahre, berufsbildende höhere Schule (zum Zeitpunkt der Trennung acht Jahre alt)

Die Eltern haben noch eine Tochter im Alter von 23 Jahren, die allerdings bereits ausgezogen ist und nicht interviewt wurde. Die Eltern waren 13 Jahre verheiratet. Die Trennung liegt 11 Jahre zurück. Aktuell sind die beiden Wohnorte der Eltern ca. eineinhalb Stunden voneinander entfernt. Die Schule des Sohnes ist vom Wohnort der Mutter eine knappe Stunde und vom Wohnort des Vaters etwas kürzer entfernt. Der Vater lebt seit 10 Jahren mit seiner neuen Partnerin und deren 19-Jähriger Tochter zusammen, die mittlerweile ausgezogen ist. Aktuell ist nur noch der ebenfalls 19-Jährige Sohn von der DR betroffen.

Die Mutter lebt zurzeit in keiner festen Partnerschaft, schildert aber frisch verliebt zu sein.

Situation vor der Trennung

Da der Vater zum Zeitpunkt der Geburt des Sohnes arbeitslos war, habe er den Großteil der Kindesbetreuung übernommen (V10, Z62f), die Mutter habe zur Geburt des Sohnes noch studiert und sei diesbezüglich sehr flexibel gewesen. In die Erziehung sei der Vater nicht so sehr involviert gewesen (V10, Z376). Des Weiteren meint V10, dass die Aufgabenteilung vor der Trennung viel klarer gewesen sei als heute.

Die Mutter meint, dass die Kindesbetreuung schon immer sehr gleichmäßig auf beide Elternteile aufgeteilt gewesen sei (M10, Z61f).

Trennung/Scheidung

Die Initiative für die Trennung sei von der Mutter ausgegangen. Sie habe eine Affäre gehabt und die Beziehung sei für sie schon länger unbefriedigend gewesen. Die Trennung habe sich bereits länger durch zahlreiche Konflikte abgezeichnet. Der Vater „*wollte die Trennung an sich nicht*“ (V10, Z88).

„[...] es war schon heftig ja und ich mein [...] [mein Exmann] wollte es nicht, und das is schon ein Wahnsinn, das war schon irrsinnig schwer, also weil's, wenn er das nicht will, dann zerstör ich die Familie und dann, dann ist das so belastend.“ (M10, Z124-126)

Die Eltern haben eine paartherapeutische Beratung in Anspruch genommen, im Rahmen derer die Konflikte weitestgehend abgefangen werden konnten.

„[...] da ging's natürlich a um die Kinder, dass das irgendwie reibungslos is und dass man da irgendeine Lösung findet, die so ähnlich is.“ (V10, Z93-95)

Der Vater meint, dass die Kinder mit Trauer, Erschütterung und später mit Akzeptanz auf die Trennung der Eltern reagiert haben. Der Sohn habe Trennungssängste gezeigt und die Tochter sei des öfteren krank gewesen (V10, Z554ff).

Ähnlich wie der Vater meint auch die Mutter, dass die Kinder die „eiskalte Stimmung“ vor der Trennung gespürt haben (M10, Z159f).

Der Sohn könne sich an einige punktuelle Konflikte der Eltern erinnern.

„[...] meistens war's eher nicht so dauernd [Streitereien der Eltern], sondern so plötzliche Sachen, wir haben's halt noch nicht so mitbekommen, weil wir halt noch klein waren [...] aber bei mir war's halt oft so ein paar Situationen, wie sie halt auf einmal extrem gestritten haben, die sind mir halt aufgefallen, ich glaub es gibt zwei Streits, die mir extrem aufgefallen sind.“ (K10, Z90)

Die Kinder haben bei einer Familienkonferenz von der Trennung der Eltern erfahren. Den Zeitpunkt, an dem sie die Kinder über die Trennung informieren wollten, haben die Eltern ganz bewusst gewählt.

„[...] wir ham's ihnen am Freitag vor den Semesterferien g'sagt, am Zeugnistag irgendwie so, also damit dann nicht irgendwie am nächsten Tag Schule ist oder Prüfungen oder dass sie da irgendwie was besonders sein müssen [...]“ (M10, Z154-156)

Daraufhin haben K10 und seine Schwester sehr geweint. Die gesamte Familie wollte ursprünglich gemeinsam in ein renoviertes Haus aufs Land ziehen. Da die Renovierungsarbeiten noch nicht abgeschlossen waren, sei die Mutter mit den Kindern für ein halbes Jahr zu einer befreundeten Familie gezogen und danach in das fertig renovierte Haus übersiedelt (M10, Z196ff).

Rechtliches/Finanzielles

Zum Zeitpunkt, als die Betreuungsregelung per Gericht fixiert werden sollte, sei diese im Sinne der DR bereits seit einigen Jahren von der Familie aktiv praktiziert worden. Der Richter habe den 50/50 Betreuungsschlüssel als „gute Lösung“ akzeptiert (V10, Z110).

„[...] offenbar auch aus dem, wie wir ihm gegenübergetreten sind [...] Weil ma sehr einig waren [...]“ (V10, Z109-110)

Die Eltern haben die geteilte Obsorge. Es gebe keine Alimentationszahlungen, was für den Vater „*ein wichtiger Punkt*“ gewesen sei (V10, Z113). Es gebe ein Familienkonto, auf das zu gleichen Teilen einbezahlt- und welches vom Vater verwaltet wird. Die Mutter vertraue dem Vater in dieser Angelegenheit (V10, Z522f). Der Hauptwohnsitz des Sohnes ändere sich in Abhängigkeit von diversen Beihilfen (M10, Z322).

Entscheidung

Die Initiative für die DR und die geteilte Obsorge sei von beiden Elternteilen ausgegangen. Die Eltern haben sich mit Hilfe der paartherapeutischen Beratung relativ schnell auf dieses Modell geeinigt. Für beide sei es „*die logische Schlussfolgerungen ihrer Lebenssituation gewesen*“, dieses Modell zu wählen (V10, Z659f).

„Die Regelung, des war für mi gar ned anders vorstellbar, und also wenn sozusagen diese Trennung notwendig is, dann möchte i auf alle Fälle dieses Halbe-Halbe habe. Des war eigentlich a Idee, die war einfach da und dadurch, dass es auch die Möglichkeit gegeben hat, jetzt rein rechtlich damals in irgendeiner Form, hama das beschlossen.“ (V10, Z97-100)

„Das war nie eine andere Frage, das war immer klar. Das wäre absurd g’wesen, sich irgendwas anderes zu überlegen, eher so herum.“ (M10, Z326-327)

Die Tochter habe an der Entscheidung bezüglich der Betreuungsregelung nicht mitwirken wollten, um die Situation nicht noch unangenehmer zu gestalten. Der Sohn sei sehr unkompliziert gewesen und habe die Situation so angenommen, wie sie eben war (V10, Z133f).

„Ich hab das G’fühl, die sind so verletzte kleine Mausis, die wollen einfach (...), also die ham da keine . . . keine ander’n Vorschläge g’habt [...]“ (M10, Z360-361)

Da es für den Vater immer sehr wichtig gewesen sei, dass seine Kinder bei beiden Elternteilen aufwachsen, wäre die Trennung für ihn anders verlaufen, hätte er gewusst, dass er die Kinder nur am Wochenende sehen könnte. Die Eltern von V10 als auch von M10 leben nach wie vor zusammen.

„. . . . Ja also i find’s für mi jetzt vor allem find’ i’s sehr wichtig, weil’s einfach auch ein ganz wichtiger Teil is in meinem Leben, der Umgang die Beziehung zu den Kindern, von Anfang an war ma des wichtig und . . für die Einzelperson, also für’s Kind find’ich’s natürlich auch wahnsinnig wichtig, sowohl den männlichen als auch den weiblichen Part sozusagen wirklich mitzuerleben, ja.“ (V10, Z464-468)

Der Sohn äußert sich wie folgt zur Entscheidung seiner Eltern für die DR:

„anders machen würd ich eigentlich nix, weil ich es eben auch extrem wichtig find, dass ich beide Eltern hab und ich könnt´s mir nicht vorstellen, nur mit einem Elternteil zu sein, dass so bin ich auch erzogen worden teilweise . . . dass es wichtig is beide Elternteile zu haben und so bin ich jetzt eigentlich auch dieser Meinung, ich find´s vollkommen o.k., dass sie so entschieden haben [...]“ (K10, Z192, Z194)

„Ja ich find´s halt einfach wichtig, dass man als Jüngerer beides hat, weil nur mit meiner Mutter aufzuwachsen, da sind gewisse Bereiche gar nicht ausprägt und manche viel stärker und das is sicher sinnvoll, dass sich alles ausprägt.“ (K10, Z240)

Konkrete Regelung

Nach der Trennung ihrer Eltern wechselten die beiden Kinder (K10 und seine leibliche Schwester) alle zwei bis drei Tage. Die Wochenenden verbrachten sie abwechselnd bei Mutter und Vater. Nach einigen Jahren (K10 war 15 Jahre alt) wurde die Regelung auf eine Woche/eine Woche geändert, da den Kindern die tageweisen Wechsel zu stressig wurden (V10, Z293f). Während die Wechsel zu Beginn noch sehr fix gewesen seien, sei die Regelung, je älter die Kinder wurden, flexibler geworden.

„[...] es hat sich dann aufgrund der Ansprüche der Kinder auch immer mehr verschoben zeitlich, irgendwann is´s interessanter g´wesen da zu sein, in der Stadt und dann wieder a interessanter draußen zu sein, des is bei jedem der Kinder unterschiedlich, das waren so Phasen [...]“ (V10, Z303-306)

Die Tochter sei vor vier Jahren ausgezogen und somit nicht mehr von der DR betroffen. Für den Sohn sei die Regelung, laut Eltern, im Auslaufen begriffen (V1, Z679f).

„Also mittlerweile ist es überhaupt, keine Ahnung, ich hab´s Gefühl, es löst sich irgendwie jetzt auf, ja.“ (M10, Z269-270)

Mittlerweile verbringe der Sohn bis zu fünf Wochen bei seinem Vater und wechsele je nach Belieben zu seiner Mutter. Die Regelung gestalte sich demnach sehr flexibel (V10, Z680).

Der Sohn selbst meint, dass er seitdem er 15 Jahre alt ist, in einem zweiwöchigen Rhythmus wechsele, diese Wechsel jedoch variabel seien. Aufgrund der langen Fahrtstrecke zwischen den beiden Wohnorten und seiner vielen außerschulischen Aktivitäten versuche er mittlerweile die Intervalle beim jeweiligen Elternteil zu verlängern.

„[diese zwei Wochen Regelung] is schon variabel eigentlich, bei uns is das halt so, dass wir uns das alles so ausmachen auch meine Eltern untereinander und die können recht gut miteinander, und jetzt, ich mein is halt das Problem gewesen, ich hab in Wien viel zu tun ghabt und wenn ich zu meiner

Mutter rausfahr, dann is es so, die Zugfahrt braucht halt noch ein bissl länger als nach Wien rein. Also nach Wien rein ungefähr eine halbe Stunde und raus schon manchmal eineinhalb Stunden.“ (K10, Z28)

„[...] was ich auch noch dazu sagen möchte, ich spiel sehr viel Volleyball und das is wieder woanders ich hab recht viele Standpunkte, wo ich immer viel bin und [...] es gibt halt so viele Dinge, die dann entscheiden, wo ich dann bin oder wo ich schlaf oder manchmal, wenn's einfacher is, is es auch manchmal so, dass ich meinen Vater anruf und frag, ob ich am Donnerstag bei ihm in Wien schlafen kann.“ (K10, Z46)

„ja was sich sicher grundlegend verändert hat [im Lauf der Jahre] is, dass ich früher nicht entschieden hab, wo ich jetzt sein mag oder ob ich länger da bin oder da, da wars einfach immer so abgemacht, dass ich eine Woche da und eine Woche da bin und ich mein, als Kleiner hat man halt noch nicht so viele Verpflichtungen da is das alles noch leichter, weil da lebt man einfach da, wo man lebt [...]“ (K10, Z78) „[...] jetzt versuch ich's meistens noch weiter auszudehnen, weil's einfach viel einfacher und praktischer is. Dann ham wir gsagt, ein Monat ein Monat is halt schon recht viel, aber jetzt war ich halt schon drei oder vier Wochen in Wien und wechsel dann am Mittwoch wieder zu meiner Mutter.“ (K10, Z20)

Die Zeit verbringe K10 bei seiner Mutter und seinem Vater auf unterschiedliche Art und Weise.

„Also in Wien geh ich auf jeden Fall mehr fort und draußen [bei der Mutter] was mach ich draußen? Ich hab's halt irgendwie auch recht gut, dass ich mir aussuchen kann ob ich jetzt draußen in der Natur sein will oder in der Stadt sein will oder wenn's is, kann ich auch am Wochenende in Wien schlafen, wenn ich fort war [...]“ (K10, Z120)

Die Wechsel der Kinder haben, bis auf die erste Zeit nach der Trennung, immer über die Schule stattgefunden. Die Mutter erinnert sich diesbezüglich an eine spezielle Situation, die sie dazu veranlasst habe, die Wechsel über die Institution Schule abzuwickeln.

„Also ich weiß nur, dass wir uns einmal, und dann hab ich mir gedacht, dass mach ich nie wieder, einmal ham ma uns auf einem Parkplatz in Schönbrunn getroffen und haben uns die Kinder und das Klumpert übergeben und dann hab ich mir dacht, dass mach ma nicht so, dass is urschiarch, so verloren irgendwie.“ (M10, 226-230)

Das Gepäck werde von den Eltern mit dem Auto zum jeweils anderen transportiert beziehungsweise bei der Schule übergeben.

„[...] das Gute is, meine Eltern verstehen sich recht gut und sie treffen sich immer in der Schule von meiner Mutter oder irgendwo und überbringen die Sachen.“ (K10, Z52) „Ja also ich pack immer alles in eine Tasche und sie bringen mir´s dann hinterher.“ (K10, Z54) „Nein, also das is ein echter Luxus und sie haben dann halt auch die Möglichkeit, dass sie sich mal sehen und irgendwas bereden [...]“ (K10, Z56) „Ja also, das is halt schon etwas, das mich ziemlich erleichtert, weil dann muss ich nicht soviel nachdenken, was ich wo mitnehm [...]“ (K10, Z62) „[...] ja wie sie [meine Schwester] noch zu Hause gewohnt hat, das war vor vier Jahren [...] wir sind immer gemeinsam gewechselt . . . was halt auch wie sie weg war, war´s ein bissl komisch, weil, sie is [...] [in einer andere Stadt] gezogen und weil dann war ich halt immer alleine und hatte halt weniger Sachen zum Tragen und dann war´s halt manchmal schon [...] wegen zwei Taschen hab ich mir halt oft dacht, soll ich ihnen das wirklich antun. Wo meine Mutter halt auch gsagt hat, ja es is wurscht, es is nicht so schlimm.“ (K10, Z128)

Die Festtage verbringe die gesamte Familie nach wie vor gemeinsam.

„Also Weihnachten ham ma eigentlich von vornherein geschafft, dass ma gemeinsam gefeiert ham, das war irgendwie so ein Fixpunkt, is auch bis heute so.“ (V10, Z244-245)

Erziehung

Nach Angaben des Vaters gebe es eine „gewisse Übereinkunft was die Erziehung betrifft“ (V10, Z702). Die Mutter sei konsequenter und kümmere sich intensiver um spezielle Belange der Kinder (z.B. Logopädieunterricht). Die Kinder verhalten sich, laut V10, bei beiden Elternteilen anders und kommen mit unterschiedlichen Angelegenheiten zu dem jeweiligen Elternteil. Eine Beobachtung die sich auch mit dem Sohn deckt.

„Und vor allen Dingen is es auch so, manche Dinge kann ich besser draußen mit meiner Mutter machen, manche Dinge besser mit meinem Vater in Wien und deswegen entscheid ich dann auch oft, wenn ich viel mim Computer machen muss, dann geh ich zu meinem Vater, weil der kennt sich da aus und kann mir helfen oder wenn ich eher Entscheidungsfragen hab oder wenn ich mir was überlegen muss, dann mach ich das eher mit meiner Mutter, weil mein Vater is da eher mühsamer oder so, das dauert alles ein bissl länger und dann geh ich halt mit gewissen Bereichen oder Themen halt immer zu der Person wo´s für mich angenehmer is.“(K10, Z236)

Der Vater sei in Sachen Erziehung eher für mathematische und computergestützte Förderung- und die Mutter eher für schriftliche und sprachliche Förderung zuständig (V10, Z342). Die neue Partnerin des Vaters sei in Entscheidungen, die Erziehung betreffend, immer miteinbezogen worden (V10, Z324f).

Die Mutter ist der Ansicht, dass die Abstimmung in Erziehungsangelegenheiten sehr gut funktioniere.

„[...] alles mit den Kindern geht irgendwie easy. Das ist bis jetzt so, das ist eigentlich das, was am Besten funktioniert zwischen uns.“ (M10, Z463-464)

Beziehungen

▪ Eltern

Der Vater beschreibt das Verhältnis zu seiner Exfrau folgendermaßen:

„Ja schon freundschaftlich, ich mein es war ein gutes Einvernehmen, ja aber ich hab von meiner Seite jetzt nicht den Kontakt gesucht i hab des G'fühl g'habt, i hab immer alles besprochen, alles was notwendig war sozusagen [...]“ (V10, Z329-331) „. . . . Aber es bleiben halt dann gewisse Vorbehalte oder Reserviertheit, des is halt so a emotionale G'schicht, de kann ma schwer einordnen . . .“ (V10, Z333-334)

Die Mutter spricht von einer anfänglich sehr angespannten Beziehung zwischen ihr und dem Kindesvater, da sich die Mutter getrennt hat und der Vater diese Trennung eigentlich nicht wollte. Mittlerweile verstehen sie sich allerdings „gut“.

„Aber es ist dann eigentlich bald, also er hat dann eine Freundin g'habt, [...] also die [...] ist ein halbes Jahr später eingezogen. Die [...] [Freundin] hat ein Kind mitgebracht [...]. Jetzt warn die irgendwie so eine Familie, also da war irgendwie dann gleich so ein zu Hause. Also und das war für mich irgendwie auch sehr entlastend, dass [...] [mein Exmann], der so verletzt war, ein so gutes zu Hause hat.“ (M10, Z455-461)

▪ Mutter-Kind

„. Ich mein . . . meine Mutter würd mich wahrscheinlich ein bissl mehr unterstützen oder nicht unterstützen, mehr antreiben weiß nicht strenger is auch nicht das richtige Wort, ahm ja, sie is halt mehr mütterlich, schaut auf mich und hilft mir eher, wenn ich jetzt irgendeine Krise hab oder irgendwas in der Schule.“ (K10, Z148)

▪ Vater-Kind

Die Beziehung zu seinen Kindern beschreibt der Vater als „gut und positiv“ (V10, Z493). Durch die Trennung und die DR habe sich die Beziehung zu seinen Kinder nicht zum Positiven verändert. Er habe das Gefühl, dass sowohl ihm als auch seinen Kindern etwas entgehe.

„. Na also ich, natürlich hat's es geändert und es hat si' ned zum Positivem geändert, weil i des G'fühl hab, äh immer noch, es entgeht mir was und es entgeht den Kindern was, aber so is. Aber

es is einfach a andere Situation und . . . dass diese Kontinuität immer wieder unterbrochen wird [...]
(V10, Z487-490)

- Eltern-Kind

Mit seinen Eltern verstehe sich K10 gut. Ab und zu spreche er sie auch mit ihren Vornamen an.

„Ja, also ich nenn beide manchmal mim Vornamen ab und zu halt, das is halt auch so ein bissl eine Einstellung, dass sie halt sagen warum nicht beim Namen nennen, das is genauso eine Wertschätzung eigentlich, aber ich kann sie auch Mama und Papa nennen, das is wurscht, aber meine Freunde findens auch urlustig, dass ich die eben mim Vornamen anred [...]“ (K10, Z160)

„[...] es is, was bei mir halt auch anders is, dass meine Eltern recht alternativ eingestellt sind, sag ich jetzt mal, und dadurch is, glaub ich, halt vieles leichter zu handhaben, sind halt bereiter irgendwas auszumachen.“ (K10, Z126)

- Geschwisterbeziehung

Die ältere Schwester von K10 ist bereits ausgezogen. Er sehe sie nur noch selten, verstehe sich aber gut mit ihr (K10, Z134). Auch mit seiner Stiefschwester verstehe sich K10 gut und bezeichnet sie als Schwester (V10, Z540; K10, Z138). Mittlerweile ist die Stiefschwester von K10 ausgezogen.

Heimatgefühl der Kinder

„Ich glaub, ich fühl mich in Wien schon eher zu Hause ein bissl mehr, weil ich einfach da geboren bin und weil ich seit ich, ein kleines Kind bin, dort wohn, aber bei meiner Mutter is trotzdem auch mein zu Hause genau so, weil eben meine Mutter dort is, und weil's auch urschön is weil ich mich dort eigentlich gut zurecht finde also dass muss auf jeden Fall sein, dass man sich an beiden Orten wohl fühlt.“ (K10, Z234)

Familienbilder

Der Vater zähle seine Kinder, deren Mutter, seine neue Partnerin und deren Tochter zu seiner Familie. Der Sohn sei sehr locker im Umgang und würde laut Einschätzung des Vaters alle Beteiligten, auch die Partnerin des Vaters, zur Familie zählen. Beim Sohn sei dieser *„erweiterte Familienbegriff fast noch inniger“*, als bei V10 und der Tochter. Die Tochter teile die Familie eher in *„Realsituationen“* ein, was dem Bild des Vaters ähnlicher sei (V10, Z532f). Die Mutter meint, dass ihr Sohn seine Mutter, seinen Vater und das Geschwisterkind zur Familie zähle (M10, Z484).

Die Einschätzung des Vaters deckt sich mit dem tatsächlichen Familienbegriff des Sohnes. K10 zählt sowohl seine Mutter, seinen Vater und seine leibliche Schwester als auch die Partnerin des Vaters und deren Tochter zur Familie (K10, Z163).

Neue Partner der Eltern

Der Vater beschreibt die Beziehung zwischen seiner Partnerin und seinen Kindern als freundschaftlich und konfliktfrei. Die Kinder haben die Partnerin relativ schnell akzeptiert (V10, Z407). Diese Einschätzung deckt sich mit den Schilderungen des Sohnes, wonach das Verhältnis zur Partnerin des Vaters sehr gut sei.

„Schon ein bisschen auch die mütterliche Rolle, wenn ich in Wien bin, aber sie [Partnerin des Vaters] hat sich jetzt nicht so irgendwie Sorgen gemacht, die irgendwie gefehlt ham, weil mein Vater sie sich nicht gemacht hat das heißt, er hat sie nicht wirklich übernommen also richtig klischeehaft nach Vater Mutter . . . aber ich kann genauso zu ihr gehen, wenn ich irgendwas brauch.“ (K10, Z170)

Die Mutter sei aktuell frisch verliebt, lebe aber in keiner festen Partnerschaft (M10, Z71f).

Das Kind

Der Vater betont, dass, vor allen Dingen der Sohn durch die ständigen Wechsel sehr belastet sei und es ihm besonders schwer falle sich zu organisieren. Im „Großen und Ganzen“ könne sich V10 „was Besseres vorstellen ohne dem Stress.“ (V10, Z619f)

„[...] hat sehr viel Unterstützung gebraucht, aber das steht ihm auch wirklich zu, weil ihn das sehr gestresst hat oft, diese organisatorische Sache in erster Linie. aber des is natürlich auch dann oft dann ein Symptom dafür, dass es ihm vielleicht irgendwo anders auch nicht so gut damit geht, aber der hat halt dann so . . . immer wieder Situation g´habt, unter Tränen, es is ihm alles zu viel und so weiter und fort.“ (V10, Z570-574) „[...] also bei ihm denk´ ich nicht, das is eher Belastung nur. Und eine Chaossituation, in die er immer wieder hineinschlittert sozusagen und sich nicht organisieren kann.“ (V10, Z579-580)

Die Mutter spricht von keinen gravierenden negativen Auswirkungen der Scheidung oder der DR auf ihren Sohn (M10, Z509ff). Zudem meint die Mutter, dass ihre Kinder durch die Trennung eine ganz wichtige Erfahrung in Bezug auf die Beständigkeit von Bindungen machen konnten.

„[...] eigentlich das, was zählt, die Bindungen sind und die bleiben, ja, also die ham erlebt, dass sich alles Mögliche ändert, aber Bindungen, die stark sind, also die an mich oder die an [...] [ihren Vater], bleibt trotzdem.“ (M10, Z569-571)

K10 betont, dass es ihm, vor allen Dingen früher, oftmals schwer gefallen sei, sich immer wieder zu motivieren den Wohnort zu wechseln und sich auf eine neue Umgebung einzustellen.

„[...] Ich mein, das is halt auch oft anstrengend für meine Mutter vor allem beziehungsweise für mich, wenn wir’s so hinauszögern [das Umsiedeln], weil ich halt dann auch oft zu faul bin am Sonntag Abend zusammen zu packen weil’s mich nicht so reizt [...]“ (K10, Z68) „[...] weil ich zu faul bin mich zu entscheiden.“ (K10, Z198) „[...] obwohls jetzt nicht so ein großes Thema is, aber es is einfach es ist nicht nur diese, früher hab ich schon auch manchmal Auszucker ghabt, weil ich dann einfach irgendwie, ich weiß nicht, es is so schwierig zu beschreiben weil es eben nicht nur dieses Ding is mim übersiedeln, sondern einfach eben das ganze in einen anderen Raum wieder einleben oder alles wieder neu starten, das is halt schon, das war immer, was mich dran gstört hat.“ (K10, Z68)

Dieses Erleben des Sohnes schildert auch die Mutter:

„Also er flucht und schimpft rum und ist irrsinnig ärgerlich drüber, weil ihn das Zampacken so anzipft und dieses ortswechseln.“ (M10, Z350-351)

Auf die Frage, ob ihm eine gleiche Zeitaufteilung immer wichtig gewesen sei, meint K10:

„Ja, vor allem war’s auch meinen Eltern wichtig und dann wars auch mir wichtig, weil meine Mutter halt auch gsagt hat, ich will dich auch wieder sehen, eine Zeit lang hat sie auch gsagt, dass mein Vater mich sehen soll nach einer Zeit, also sie hat für beide gedacht [...]“ (K10, Z196) „[...] dadurch dass ich eben auch zu beiden ein gutes Verhältnis hab, hab ich mir auch nie vorstellen können jetzt einen weniger zu sehen, weil ich den dann irgendwie benachteiligt, das is auch so ein bissl ein Gedanke vielleicht.“ (K10, Z194)

Auf die Frage ob er irgendwann einmal ein schlechtes Gewissen bezüglich seiner unregelmäßigen Wechsel gehabt habe, meint K10:

„Eigentlich nicht . . . außer wenn, wenn ich’s jetzt durch meine langwierigen Entscheidungen hinauszögere, was halt ungut is eigentlich, weil ich sag, ich komm die Woche und dann am Wochenende sag ich, wo sie [die Mutter] dann schon damit rechnet, ich bleib doch noch eine Woche da, weil ich zu faul bin mich zu entscheiden.“ (K10, Z198)

Zufriedenheit

- Vorteile - Vater

Der Vater sieht die Vorteile des Modells darin, dass er sich dadurch eine Woche durchgehend auf seine Arbeit konzentrieren kann und er immer wieder ein Wochenende allein mit seiner Partnerin verbringen kann (V10, Z627)

Kinder haben Kontakt zu beiden Elternteilen (V10, Z652f)

- Nachteile – Vater

Aufgrund der Trennung - zu wenig Kontakt zu den Kindern (V10, Z764)

organisatorischer Stress und Zeitaufwand (V10, Z639)

- Zukunft – Vater

„Also ich glaub es wird sich nicht mehr viel anders entwickeln mit der Regelung, es wird so sein, dass Kinder sich anmelden und kommen und dann einfach da sind, a zeitlang, äh die Übersiedelung, also die Verantwortung wird sich mehr zu den Kindern verschieben [...]“ (V10, Z688-690)

- Vorteile – Mutter

Kinder müssen sich nicht zwischen den Eltern entscheiden (M10, Z576f)

Mehr Freizeit und weniger Stress

„Weil du hast eine Woche frei und das ist sehr toll, weil dann kann ich in dieser Woche alles machen, was ich mit den Kindern lieber nicht mach.“ (M10, Z395-396) „Ausgeruht zu sein und sich auf die Kinder zu freuen, das is schön, also mit dieser Woche [...]“ (M10, Z612-613)

Kinder im Alltag erleben (M10, Z581f)

- Nachteile – Mutter

Logistischer Aufwand – Wohnortwechsel (M10, Z662f)

- Vorteile - Kind

Den großen Vorteil an der DR sieht K10 darin, dass er regelmäßigen Kontakt zu beiden Elternteilen hat und sich seine Entwicklung somit reichhaltiger gestaltet.

„Ja, ich find halt einfach wichtig, dass man als Jüngerer beides hat, weil nur mit meiner Mutter aufzuwachsen, da sind gewisse Bereiche gar nicht ausprägt und machen viel stärker und das is sicher sinnvoll, dass sich alles ausprägt.“ (K10, Z240)

- Nachteile – Kind

Den großen Nachteil sieht K10 im großen organisatorischen Aufwand, der sich durch seine zahlreichen außerschulischen Aktivitäten und die Wohnortwechsel ergibt. Hinzu kommen die lange Fahrzeit von der Schule zum Wohnort seiner Mutter und die Anforderung sich immer wieder neu auf eine Umgebung einstellen zu müssen.

„Ja, Nachteil is sicherlich eben oder Hauptnachteil is sicher, dass immer dieses Einstellen halt.“ (K10, Z200) „Weil’s überhaupt kein Problem is, wenn ich mal wo bin, wenn ich in Wien bin, dann geht’s mir urgut und ich leb einfach da und dann vermiss ich jetzt auch nicht das andere so extrem, ich mein meine Mutter vermiss ich dann schon manchmal, aber es is halt, dann will ich einfach nicht diesen Zustand unbedingt verlassen, also so gefühlsmäßig und wenn ich dann bei meiner Mutter bin, dann is es halt dort wieder so [...]“ (K10, Z202)

„[...] eigentlich is es ja keine Tragik, denk ich mir dann immer wieder, weil ich eh so einen Luxus hab und sie alles für mich machen, also hin und her führen und eigentlich brauch ich eh nix machen, außer alles in eine Tasche zu hauen und da ham ich und meint Mutter schon einige Diskussionen gehabt, was mich daran eigentlich so stört und da hab ich ihr eben auch schon gsagt, dass es eben nicht nur dieses Tasche packen is, sondern eben auch die ganze Einstellung das Einleben dort und so.“ (K10, Z204) „[...] weil ich einmal geraunzt hab, dass ich nicht zampacken will und grad, wenn extrem is halt immer, wenn man viel zu tun hat und dann kommt das auch noch dazu und das is halt sicher schon belastend.“ (K10, Z210)

„Ja oder was halt auch noch dazu kommt, is die ganze Planung. Was ich wann mach, was ich in Wien an Besorgungen machen muss oder erledigen muss, was ich dann von draußen wieder nicht so gut machen kann, aber an sich is es kein Problem.“ (K10, Z214)

- Zukunft – Kind

„[...] in Zukunft werd ich schon so machen, dass ich schau, dass ich für einen längeren Zeitraum wo bin, grad wenn ich älter werd is halt, wie ich jünger war, hab ich noch nicht soviel zu tun ghabt, da war’s halt einfacher, aber jetzt hat man halt sein ganzes Zeug immer irgendwo [...]“ (K10, Z52)

Umfeld

„[...] mehrheitlich eher Akzeptanz und auch, wie soll i sagen . . . a gewisse von manchen Seiten auch, die das bewundert haben oder toll g'funden haben, dass des so funktioniert und so weiter bis halt auch skeptisch, weil eben manche Leut halt so Vorbehalte mehr haben, da müssen die Kinder hin und her und des is schrecklich, also es gab schon alle Seiten, aber eigentlich hauptsächlich positiv.“ (V10, Z451-455)

Die Großeltern, die anfangs sehr skeptisch gegenüber dem Modell waren, haben ihre Meinung zum Positiven geändert.

„[...] nach ein zwei Jahren oder so ham's mich einmal herfasst und ham gsagt, also wie ihr das machts, echt, sie findens so toll und sie sehen, wie die Kinder gut gedeihen und sie sehen, dass das glückliche Kinder sind und sie ham das noch nie erlebt und kennen das nicht. Also eine große Wertschätzung eigentlich dafür.“ (M10, Z434-438)

Erfolgskriterien

- Vater

Der Wille muss gegeben sein (V10, Z756f)

Räumliche Voraussetzungen (V10, Z756f)

Trennung von Eltern- und Paarebene (V10, Z483)

Gute Beziehung der Kinder zu beiden Elternteilen (V10, Z757f)

Würde DR weiterempfehlen

„[...] auch wenn sozusagen die Voraussetzungen nicht so optimal sind oder nicht so waren, dann is es a Gelegenheit zum Beispiel für den Mann, sich dem näher zu bringen, sich mit der Situation auseinanderzusetzen, ich denk es is wahrscheinlich für jeden a Bereicherung, wenn er das will [...]“ (V10, Z477-481)

- Mutter

Eine gewisse Reife der Eltern muss gegeben sein (M10, Z695f)

die Mütter müssen die Kinder gehen lassen und darauf vertrauen, dass es ihnen auch beim anderen gut geht (M10, Z420f)

Streitigkeiten dürfen nicht über die Kinder ausgetragen werden (M10, Z707f)

Beratungen in Anspruch nehmen (M10, Z683f)

Würde DR weiterempfehlen (M10, Z629ff)

„Aber ich glaub es ist, aber das kann ma eben nicht werten, aber wenn ma das Emotionale irgendwie abzählen könnte oder werten könnte oder gewichten könnte, was da z.B. an Grant oder Schmerz oder Verletzung aufbaut, wenn ma die Kinder z.B. nicht hat, das ist komisch, das kann ma nicht gewichten, ja, aber möglicherweise ist das so viel, dann wiegt's den Aufwand locker auf, weißt was ich mein“ (M10, Z664-669)

- Kinder

Eltern müssen sich gut verstehen (K10, Z226)

Eltern müssen bereits sein Sachen für's Kind zu übernehmen – z.B. Gepäcktransport (K10, Z226)

Man muss sich als Kind an beiden Orten wohl fühlen (K10, Z234)

Rahmendbedingungen/Forderungen

„Die Möglichkeit sollte schon rechtlich verankert sein. also ich find's wichtig, dass es die Möglichkeit gibt und dass die auch angeboten wird und dass auch die Eltern darauf hingewiesen werden, dass das möglich ist, das zu beiden Teile, weil's für mich ein positives Modell ist, aber das eben auch die Möglichkeit bestehen muss, dass es verhindert wird, weil natürlich die Problematik besteht, dass es ausgenützt wird, wenn die Situation nicht danach is von einer Seite. Das es schwierig is, dass es einfach a ganz a individuelle Situation darstellt [...]“ (V10, Z734-740)

„[...] der, wo ich jetzt verliebt bin in den Mann, ja, der hat z.B. das grad nicht, das war witzigerweise eines der ersten Gespräche, die wir g'habt ham, ja, dass die Frau, wo er seine ersten zwei Kinder hat, nicht sehen durfte, seit Sommer, ja und er hat Gerichtstermin g'habt deswegen und so, sowas Heikles und dem hab ich erzählt von unserer Situation, dem sind fast die Tränen runtergronnen, das is so schön für ihn zu hören. Da hab ich mir dacht für mi is so normal, aber es is irrsinnig viel wert. Wenn ich mir vorstell, ich könnt meine herzallerliebsten Schatzis, ja Kinder, nicht sehen, das wär die Hölle. Und das ist es wert es zu erzählen und ich find toll, dass ihr das machts!“ (M10, Z640-647)

„Was ich glaub, was total Sinn gibt, is, wenn es Institutionen gibt oder wenn es Hilfen gibt, weil das kann man nicht voraussetzen, dass das jeder so kann [...] wenns sowas gibt, wie, keine Ahnung, einfach wie, wenn das Modell einen Namen hat und es Beratungsstellen gibt oder so, ganz klipp und

klar. Und da is jemand ist der sagt: so und jetzt das ganze finanzielle Thema und wie könnt ma das machen, also einfach Mediation für dieses Modell, Hilfe, Unterstützung [...]“ (M10, Z682-692)

Zusammenfassung

Die Trennung der Eltern hat sich konfliktreich gestaltet. Die Initiative für die Scheidung ist von der Mutter ausgegangen. In einer paartherapeutischen Beratung konnten die Konflikte der Eltern weitestgehend abgefangen werden. Die Kinder hätten laut Ansicht der Eltern die „eiskalte Stimmung“ rund um die Scheidung mitbekommen. Der Sohn war zum Zeitpunkt der Scheidung acht Jahre alt und berichtet davon, lediglich punktuelle Streitigkeiten der Eltern mitbekommen zu haben.

Mittlerweile verstehen sich die Eltern gut und können zum Wohle des Kindes kooperieren. Weihnachten feiere die Familie nach wie vor gemeinsam. In Erziehungsangelegenheiten bestehe „eine gewisse Übereinkunft“. Beide Elternteile haben die Kindesobsorge inne. Die DR wurde vom Richter „als gute Lösung“ akzeptiert. Es gibt ein Familienkonto und keine gegenseitigen Alimentations- oder Unterhaltszahlungen. Der Hauptwohnsitz des Sohnes verändere sich in Abhängigkeit von diversen Beihilfen.

Die Initiative für die DR sei von beiden Elternteilen ausgegangen. Die Regelung habe sich immer wieder, je nach den kindlichen Bedürfnissen, verändert. Am Anfang wechselten die Kinder (K10 und seine leibliche Schwester) tageweise, später wochenweise und aktuell ist nur noch der 19-Jährige Sohn von der DR betroffen (die 23-Jährige leibliche Schwester ist bereits ausgezogen). Er wechselt mittlerweile sehr flexibel und in keinem fixen Rhythmus zwischen den beiden Wohnorten. Den Großteil der Zeit verbringt der Sohn bei seinem Vater in Wien. Dieser Überhang an Zeit bei seinem Vater dürfte allerdings weniger mit einem besseren Verhältnis zum Vater, als viel mehr mit den Vorteilen der städtischen Wohnumgebung (im Vergleich zur ländlichen Umgebung am Wohnort der Mutter) zu tun haben.

Für die Eltern seien die unregelmäßigen Wechsel ihres Sohnes in Ordnung. Beide Elternteile sind der Ansicht, dass die DR bei ihrem Sohn ohnehin im Auslaufen begriffen sei. Im Falle von K10 sind diesbezüglich sowohl die Studienergebnisse von Jensen (2009) als auch die Ergebnisse von Steinman (1981) zutreffend, wonach sich die Kontakthäufigkeit mit zunehmendem Alter und zunehmender Selbstständigkeit des Kindes reduziert und die Stabilität der Betreuungsregelung aufgrund sozialer Einflüsse (z.B. Freunde) mit zunehmendem Alter sinkt.

Im Allgemeinen erleben die Eltern ihren Sohn als durch die ständigen Wechsel belastet. Es falle ihm schwer sich aufgrund seiner zahlreichen Aktivitäten zu organisieren. Der Sohn selbst erwähnt ebenfalls zahlreiche Nachteile in Verbindung mit den Wohnortwechseln. Er meint, dass ihn zum einen der logistische Aufwand der Wechsel und die lange Fahrtzeit zwischen den beiden Wohnorten

belasten. Dieses Erleben ist konsistent mit Studienergebnissen von Jensen (2009), wonach ein Zusammenhang zwischen einer großen Wohnortdistanz der Eltern und einer geringen Zufriedenheit der Kinder mit der Betreuungsform besteht. Eine allgemeine Unzufriedenheit mit der Betreuungsform ist bei K10 zwar nicht festzustellen, dennoch fühle er sich durch die lange Fahrtzeit belastet. Zum anderen sei es die mentale Umstellung von einem Wohnort zum anderen, die K10 schwer falle. Der Sohn scheint einerseits ein großes Bedürfnis nach fixen Strukturen zu haben und sich schwer zu tun seine Dinge an zwei unterschiedlichen Orten zu organisieren, auf der anderen Seite möchte er aber beiden Elternteilen gerecht werden und mit ihnen Zeit verbringen. Obwohl die Eltern von K10 keinerlei Forderungen bezüglich einer gleichen Zeitaufteilung an ihren Sohn stellen und sie durchaus Verständnis für die unregelmäßigen und variablen Wechsel äußern, empfinde der Sohn dennoch eine Verpflichtung, annähernd gleich viel Zeit mit beiden zu verbringen und keinen Elternteil zeitlich zu vernachlässigen. Die strukturelle Entscheidung des Sohnes bei dem einen oder bei dem anderen Elternteil zu wohnen stellt für ihn demnach einen mehr oder weniger großen Konflikt dar. Dieser Umstand wird auch von Fichtner und Eschweiler (2005) beschrieben:

„Mögliche negative Aspekte können sein, dass das Kind die Wechsel als belastend erlebt, dass es dadurch in einem unangemessenen Verantwortungs- oder Gerechtigkeitsgefühl für die Eltern bestärkt wird“ (S. 274).

Da die Wohnorte der beiden Eltern relativ weit voneinander entfernt liegen (Fahrzeit bis zu 1,5 Stunden mit dem Zug) und die Eltern um die Belastungen ihres Sohnes wissen, unterstützen die Eltern ihren Sohn, indem sie sein Gepäck zum jeweils anderen transportieren.

Der Vater hätte sich für seine Kinder zum Aufwachsen zwar „*was Besseres vorstellen*“ können „*ohne dem Stress*“, finde die DR für die familiäre Situation allerdings am besten. Er äußert im Rahmen des Interviews den Wunsch gerne noch mehr Kontakt zu seinen Kindern zu haben. Durch die Trennung habe sich der Kontakt des Vaters zu seinen Kindern nicht zum Positiven verändert.

Die Mutter scheint von dem Modell sehr begeistert zu sein und zeigt sich etwas wehmütig bezüglich der absehbaren Beendigung der DR in ihrer Familie.

Im Großen und Ganzen existieren bei Familie 10 große familiäre Übereinstimmungen, ähnliche Erlebensweisen, wenig Konfliktpotenzial und Rahmenbedingungen, die eine erfolgreiche Umsetzung der DR begünstigen.

Die Eltern nehmen die Belastungen, denen der Sohn durch die ständigen Wechsel ausgesetzt ist, wahr und versuchen den Sohn möglichst gut zu entlasten (Gepäcktransport). Sie haben in der Vergangenheit immer wieder auf die kindlichen Bedürfnisse reagiert und versucht die Regelung

möglichst gut zu adaptieren (längere Intervalle). Ein Aspekt der auch in der Literatur als zentrales Kriterium für die erfolgreiche Umsetzung der DR erwähnt wird (u.a. Fichtner & Eschweiler, 2005).

3.2.3 Familienauswertung - *gesamt*

Nach einer ausführlichen gesamtfamiliären Ergebnisdarstellung zu vier Familien im vorherigen Abschnitt, folgen im nächsten Abschnitt die Ergebnisse aller 11 Familienauswertungen, nach unterschiedlichen Bereichen gegliedert. Der nachfolgende Teil ist aufgrund der einheitlichen Datengrundlage und der gemeinsamen Auswertung zum größten Teil mit den Arbeiten von Kollmitzer (voraussichtlich 2010) und Czerny (voraussichtlich 2010) identisch. Die Ziffern der letzten Tabellenspalte beziehen sich jeweils auf die Kodierung der einzelnen Familien oder einzelner Familienmitglieder und stellen in Summe die deskriptive Häufigkeit einer bestimmten Subkategorie dar. Die Kodierung a und b bezieht sich entweder auf zwei Kinder einer Familie (Familie 2, 5, 6, 9) oder auf zwei Väter die jeweils ein Kind mit derselben Frau in DR erziehen (Familie 9). Die Kodierungen erfolgen entweder nach Familien oder Kindern, wodurch sich 11 bzw. 14 Zuordnungen ergeben. Von der Mutter der Familie 6 liegen keine Daten vor, daher erfolgen Zuordnungen nur nach Aussagen des Vaters, wodurch z.B. die Subkategorie „*uneinig*“ hinfällig wird.

Situation vor der Trennung

3.2.3.1 Situation vor der Trennung

Situation vor der Trennung		Familie
Karenz	Mutter in Karenz, Vater nicht in Karenz	1, 2, 4, 8
	Mutter in Karenz, Vater „inoffiziell“ in Karenz	6, 7, 9a, 10
	beide „inoffiziell“ in Karenz	9b
	weder Mutter noch Vater in Karenz	5
	beide in Karenz	-
	nur Vater in Karenz	3
Betreuung	Aufteilung der Betreuung gleich	1, 3, 6, 8, 9a
	verschieden	2, 4, 7, 9b
	Mutter mehr an der Betreuung beteiligt	2, 7, 9b
	Vater mehr an der Betreuung beteiligt	4

	uneinig	5, 10
Unzufriedenheit	des Vaters	4, 5, 8
	weil, zu viel in Kindesbetreuung involviert	4, 8
	weil, zu wenig in Kindesbetreuung involviert	5
	der Mutter	-
	bei keinem von beiden	1, 2, 3, 6, 7, 9a, 9b, 10

Tabelle 3: Situation vor der Trennung

Wie den in Tabelle 3 dargestellten Aussagen zu entnehmen ist, zeigt sich die Karenzregelung in der Stichprobe der befragten Familien sehr heterogen: In vier Familien nahm ausschließlich die Mutter die Karenz in Anspruch und der Vater ging weiterhin seiner Berufstätigkeit nach. Bei weiteren vier Familien nahm die Mutter offiziell die Karenz in Anspruch und der Vater blieb „*inoffiziell*“ in Karenz. „*Inoffizielle Karenz*“ bedeutet im Rahmen der befragten Familien, dass ein Elternteil aufgrund von Arbeitslosigkeit oder einer beruflichen Umorientierung den Großteil seiner Zeit zu Hause verbrachte und somit sehr intensiv an der Kindesbetreuung beteiligt war. Im Falle einer Familie waren beide Elternteile aufgrund ihres Studiums „*inoffiziell*“ in Karenz und gleichermaßen an der Kindesbetreuung beteiligt. Bei Familie 5 wurden die Kinder von einem Kindermädchen betreut, die Karenz wurde von keinem der beiden Elternteile in Anspruch genommen. Im Falle der Familie 3 ging der Vater in Karenz und die Mutter blieb weiterhin berufstätig.

Hinsichtlich der Kindesbetreuung sind sich in fünf Familien beide Eltern über eine gleichmäßige Aufteilung der Kindesbetreuung einig. In vier Familien sind sich die Eltern darüber einig, dass die Kindesbetreuung in der Zeit vor der Trennung ungleich auf beide Elternteile aufgeteilt war. In drei dieser Familien war die Mutter intensiver an der Kindesbetreuung beteiligt als der Vater. In einer Familie sei der Vater intensiver als die Mutter an der Kindesbetreuung beteiligt gewesen. In den restlichen zwei Familien sind sich die Eltern über die Aufteilung der Kindesbetreuung uneinig (vgl. Tabelle 3).

Während die befragten Mütter mit der Aufteilung der Kindesbetreuung, in der Zeit vor der Trennung, durchwegs zufrieden sind, äußern drei Väter eine diesbezügliche Unzufriedenheit. Zwei dieser Väter beklagen eine zu intensive und ein Vater eine zu geringe Involviertheit in die Kindesbetreuung (vgl. Tabelle 3).

Schlussfolgerung – Situation vor der Trennung

Die deskriptive Beschreibung zur familiären Situation vor der Trennung zeigt, dass Mütter häufiger als Väter in Karenz gehen. Dennoch scheinen, im Rahmen einer „*inoffiziellen*“ oder „*offiziellen*“ Karenz, relativ viele Väter intensiv an der Kindesbetreuung beteiligt gewesen zu sein (6 von 11 Vätern), wobei es zu beachten gilt, dass die Motive für die Kindesbetreuung im Zuge einer „*inoffiziellen*“ Karenz andere sein können als im Zuge einer „*offiziellen*“ Karenz. Während sich bei der „*inoffiziellen*“ Karenz die Übernahme der Kindesbetreuung aufgrund struktureller Rahmenbedingungen ergibt, entscheiden sich karenzierte Väter meist ganz bewusst für die Kindesbetreuung. Die Motivlage der befragten Väter bezüglich der Kindesbetreuung (strukturelle Rahmenbedingungen vs. bewusste Entscheidung) bleibt teilweise unklar.

Bezüglich der Aufteilung der Kindesbetreuung sind sich in knapp der Hälfte aller Familien die Eltern einig darüber, dass die Kindesbetreuung, in der Zeit vor der Trennung, gleichermaßen auf beide Elternteile aufgeteilt war. In lediglich zwei Familien sind sich die Eltern uneinig über die Aufteilung der Kindesbetreuung.

Anders als die Väter äußern die Mütter keine Unzufriedenheit bezüglich der familiären Situation vor der Trennung, was mit der durchwegs intensiven Beteiligung der Väter an der Kindesbetreuung zusammen hängen könnte. Zwei Väter beklagen in der Zeit vor der Trennung eine Überforderung aufgrund ihrer beruflichen Verpflichtung und ihrer zusätzlich starken Involviertheit in die Kindesbetreuung. Anders als diese beiden Väter habe sich ein Vater eine stärkere Beteiligung an der Kindesbetreuung gewünscht.

3.2.3.2 Trennung der Eltern

Trennung der Eltern		Familie
Initiative	Initiative ging von Mutter aus	1, 2, 6, 10
	Initiative ging von Vater aus	3, 5
	beide (Entwicklung), schwer zu sagen	7, 9a, 9b
	uneinig	4, 8
Erleben	wenig konfliktreich	7, 8, 9b
	Trennung verlief eher konfliktreich	2, 3, 4, 5, 6, 9a, 10
	uneinig	1
Kind	Kinder litten unter der Trennung (Einschätzung der Eltern)	1, 2, 3, 4, 5, 6, 10
	Kinder litten nicht unter der Trennung (Einschätzung der Eltern)	7, 8, 9a, 9b

Beratung (Paartherapie, Mediation)	Beratung in Anspruch genommen	1, 2, 3, 8, 9a, 10
	keine Beratung in Anspruch genommen oder im Interview keine Beratung erwähnt	4, 5, 6, 7, 9b

Tabelle 4: Trennung der Eltern

In vier der elf befragten Familien ist die Initiative für die Trennung bzw. Scheidung von der Mutter ausgegangen, in nur zwei Familien ist die Beziehung vom Vater beendet worden. Drei meinten, dass von keinem der beiden die Initiative ausgegangen sei, sondern die Trennungsentscheidung in gemeinsamer Übereinkunft gefällt worden oder das Endergebnis einer längeren Entwicklung gewesen sei. Zwei der Elternpaare waren sich in ihren Angaben diesbezüglich uneinig (vgl. Tabelle 4).

Wie Tabelle 4 zu entnehmen ist, meinten sieben der Eltern, dass der Trennungsverlauf ein eher konfliktreicher war, wobei diese Kategorie nicht weiter differenziert wurde und somit alle Paare enthält, die von Konflikten im Trennungs- oder Scheidungskontext berichten, unabhängig davon, wie schwerwiegend diese waren. Bei einem der früheren Paare besteht Uneinigkeit, demnach wurde von einem der beiden Elternteile die Trennung als konfliktreich erlebt, vom anderen aber nicht. Nur drei Expaare erlebten die Trennung als wenig konfliktreich.

Sieben der elf Elternpaare denken, dass ihre Kinder unter der Trennung gelitten hätten. Hierbei geht es allerdings nur um die Einschätzung der Eltern, nicht um das tatsächliche Kindesempfinden. Vier der elf Elternpaare glauben, dass ihre Kinder unter der Trennungssituation selbst nicht gelitten hätten (vgl. Tabelle 4).

Wie aus Tabelle 4 ersichtlich ist, hätten sechs der elf Elternpaare in irgendeiner Form Beratung in Anspruch genommen, fünf meinten keine Beratung in Anspruch genommen zu haben oder äußerten sich im Rahmen des Interviews nicht näher dazu.

Schlussfolgerung – Trennung der Eltern

Betrachtet man die deskriptive Beschreibung, so zeichnet sich ab, dass die endgültige Trennung eher von der Mutter als vom Vater initiiert wurde. Hier ist allerdings zu beachten, dass es sich auch in den Fällen, in denen nur einer der beiden Elternteile als eigentlicher Entscheidungsträger genannt wurde um einen Trennungsprozess handelt und der Haupttrennungsgrund oftmals nicht vom Entscheidungsträger „geliefert“ wurde.

Der Großteil der Trennungen verlief eher konfliktreich, nur drei der Ex-Paare berichten übereinstimmend von einer wenig konfliktreichen Trennung.

Mehr als die Hälfte der Eltern denken, dass ihre Kinder unter der Trennung gelitten hätten.

In diesem Zusammenhang fällt auf, dass jene Eltern, die von einer „*harmonischen*“ Trennung berichten, glauben, dass ihre Kinder nicht gelitten hätten. Dies weist darauf hin, dass ein positiver Zusammenhang zwischen einer konfliktreichen Trennung und einem Leidenszustand der Kinder besteht.

Fast die Hälfte der Elternpaare nahm während oder nach der Trennung Beratung in Anspruch. Diese erfolgte unter anderem durch therapeutische Gespräche, den Verein Rainbows oder das Jugendamt.

3.2.3.3 Rechtliches und Finanzen

Rechtliches und Finanzen		Familie
Ehemaliger Familienstand	verheiratet	1, 2, 3, 6, 9a, 9b, 10
	nicht verheiratet	4, 5, 7, 8
Obsorge	Mutter hat alleinige Obsorge	5, 8, 9a, 9b
	Festlegung vor 2001	8, 9a, 9b
	Festlegung nach 2001	5
	geteilte Obsorge	1, 2, 3, 6, 7, 10
	uneinig	4
Hauptwohnsitz	bei Mutter	1, 2, 3, 4, 5, 7, 8, 9b
	geteilt (1 Kind bei Mutter, 1 Kind bei Vater)	6
	bei Vater	9a
	wechselnd	10
Alimentationszahlungen (tatsächlich)	Vater	5
	gegenseitig	2, 6
	keine Alimentationszahlungen	1, 3, 4, 7, 8, 9a, 9b, 10b
DR offiziell geregelt	geregelt	1, 2, 3, 4, 5, 10
	Aufteilung genau 50:50 (DR)	3, 5, 10

	Aufteilung nicht genau 50:50, jedoch annähernd gleich	1, 2, 4
	Anerkennung eher „problemlos“	3, 10
	Anerkennung schwierig	1, 2, 4, 5
	nicht geregelt	6, 7, 8, 9a, 9b
Rechtliche miteinander	Probleme ja	5
	nein	1, 2, 3, 4, 6, 8, 7, 9a, 9b, 10

Tabelle 5: Rechtliches und Finanzen

Aus Tabelle 5 sind folgende Aussagen zu entnehmen:

Annähernd zwei Drittel der Elternpaare (7 von 11) sind verheiratet gewesen.

In vier Fällen habe die Mutter die alleinige Obsorge, in drei Fällen wurde diese Regelung noch vor Geltung des KindRÄG 2001 beschlossen, in einem Fall (F5) nach 2001. In sechs Fällen hätten Mutter und Vater die geteilte Obsorge, diese Trennungen/Scheidungen fanden alle nach 2001 statt. In einem Fall sind sich die Eltern über die Obsorgeregelung nicht einig.

Der Hauptwohnsitz liegt in sieben Fällen bei der Mutter, in einem Fall beim Vater. In einer Familie (F6) liegt der Hauptwohnsitz eines Kindes bei der Mutter, der des Geschwisters beim Vater. In einer Familie (F10) variiert der Hauptwohnsitz nach rechtlichen und finanziellen Überlegungen.

In acht Familien gibt es keine Alimentationszahlungen, in zwei Familien werden gegenseitige Zahlungen getätigt. In einer Familie (F5) zahle der Vater Alimenter an die Mutter.

Von sechs Familien, die sich um eine offizielle Regelung der DR bemüht haben, gestaltete sich die Anerkennung der Regelung durch rechtliche Instanzen bei zweien eher problemlos, bei den restlichen vier Familien schwierig. Drei Familien haben offiziell eine genaue 50:50 Aufteilung der Betreuung, drei eine annähernd gleiche Aufteilung, mit Schwerpunkt bei der Mutter. Fünf Familien haben sich nicht um eine Anerkennung ihrer Betreuungsregelung bemüht.

In nur einer Familie (F5) werden rechtliche Probleme untereinander angegeben.

Schlussfolgerungen – Rechtliches und Finanzen

Mehrheitlich gestalten sich die rechtlichen und finanziellen Belange derart, dass die Eltern geteilte Obsorge haben, der Hauptwohnsitz bei der Mutter liegt, keine Alimentationszahlungen getätigt werden und es keine rechtlichen Probleme zwischen den Eltern gibt.

Zur offiziellen Fixierung der DR ist anzumerken, dass diese in nur vier Familien in genauer Gleichaufteilung rechtlich anerkannt wurde. Die Mehrzahl der Familien, die eine rechtliche Grundlage der Betreuung angestrebt haben, war mit Problemen mit den entscheidenden Organen konfrontiert. Da bekanntermaßen keine rechtliche Grundlage für die DR besteht, sind diese Entscheidungen sehr stark von der Person und Einstellungen des Richters/der Richterin abhängig. Bei jenen fünf Familien, die keine offizielle Regelung in Richtung DR getroffen haben, sei dies für das Funktionieren der DR nicht notwendig gewesen.

Eine Familie sticht in den genannten Punkten heraus: Familie 5 ist die einzige, in welcher bei einer Trennung nach dem Jahr 2001 die geteilte Obsorge nicht vereinbart wurde, der Vater volle Alimente an die Mutter zahlt und rechtliche Probleme der Eltern miteinander bestanden. Aufgrund der Alimentationszahlungen ist in dieser Familie die DR jedoch auch trotz alleiniger Obsorge der Mutter offiziell geregelt.

3.2.3.4 Entscheidung für DR

Entscheidung		Familie
Initiative	Vater	2, 6
	Mutter	9a
	beide	1, 5, 7, 9b, 10
	Kind	-
	uneinig	3, 4, 8
Vorbild	vorhanden	1, 2, 8, 9a
	nicht vorhanden	3, 5, 6, 9b, 10
	uneinig	4, 7
ohne weitere Überlegungen ergeben		5, 7, 9b, 10
Motivranking		Nennungen
Hauptmotive der Eltern (in der Wahrnehmung der Kinder)	Eltern wollen Kinder regelmäßig sehen	9
	Eltern wollen gleichermaßen	9

	an der Erziehung teilhaben	
	Eltern ist eine gleiche Zeitaufteilung wichtig	3
	Eltern wollen dem anderen Elternteil die Kinder nicht vorenthalten	3
Hauptmotive Mütter	Zeit für sich haben	4
	Kindesvater nicht verlieren	4
	„selbstverständlich, dass sich beide kümmern“	3
	Entlastung	2
Hauptmotive Väter	Alltag leben, kein Wochenendpapa sein wollen	6
	„selbstverständlich, dass sich beide kümmern“	5
	für Kinder präsent sein	2
	zwei Wohnsitze vorhanden	2

Tabelle 6: Entscheidung

Die Initiative für die DR ist in zwei Fällen vom Vater ausgegangen, in einem Fall von der Mutter und in fünf Fällen von beiden Eltern aus. Bei dreien besteht Uneinigkeit diesbezüglich. Bei keiner der Familien gaben beide Elternteile an, dass das Kind die Entscheidung getroffen habe (vgl. Tabelle 6).

Die Eltern von vier der elf Familien geben an, ein Vorbild für ihr Modell gehabt zu haben. Das bedeutet, dass es in ihrem Bekannten- oder Verwandtenkreis Personen gab, die die DR bereits vor der Trennung der interviewten Eltern lebten und damit den Anstoß für diese Art der Kinderbetreuung gaben. Fünf Eltern berichten kein solches Vorbild aus dem Umfeld gekannt zu haben und zwei geben zu diesem Thema einander widersprechende Auskünfte. Vier der elf Eltern meinen, dass sie die Entscheidung für dieses Modell ohne weitere Überlegungen getroffen hätten. Damit ist gemeint, dass diese vier Paare einen natürlicher Zugang zur DR hatten, also dass sich das Modell aus der Lebenseinstellung und –ansicht der Personen heraus ergeben hat und der Vater von jeher als für die Kindererziehung zu 50% verantwortlich angesehen wurde (vgl. Tabelle 6).

Bezüglich der Hauptmotive, die nach Vorstellung der Kinder zur Entscheidung ihrer Eltern für die DR führten, wurde jeweils neunmal genannt, dass die Eltern die Kinder regelmäßig sehen möchten und dass die Eltern gleichermaßen an der Erziehung teilhaben wollen. Jeweils dreimal wurde von den Kindern geäußert, dass ihren Eltern eine gleiche Zeitaufteilung wichtig sei und dass sie dem jeweils

anderen Elternteil die Kinder nicht vorenthalten möchten. Bei den Müttern kommen mit jeweils vier Nennungen die Aspekte „Zeit für sich haben“ und „Kindesvater nicht verlieren“ am häufigsten vor, gefolgt von „selbstverständlich, dass sich beide kümmern“ mit drei und „Entlastung“ mit zwei Nennungen. Mit sechs Erwähnungen gaben die Väter als ihr Hauptmotiv für das Modell „Alltag leben/ kein Wochenendpapa sein wollen“ an. Auch bei den Vätern fand sich in Analogie zu den Müttern die Kategorie „selbstverständlich, dass sich beide kümmern“ wieder, die mit fünf Nennungen die am zweitstärksten besetzte Kategorie darstellt. Mit jeweils zwei Erwähnungen sind bei den Vätern außerdem die Kategorien „für Kinder präsent sein“ und „zwei Wohnsitze vorhanden“ als Motive angeführt. Mit der zuletzt genannten Kategorie ist gemeint, dass bei beiden Elternteilen zum Zeitpunkt der Entscheidungsfindung die Möglichkeit zur Beherbergung der Kinder bestanden hat (vgl. Tabelle 6). Kategorien mit nur einer Nennung sind in diesem Kontext nicht angeführt. Diese als auch die jeweiligen Zitate können für die Väter in der Arbeit von Kollmitzer (2010) und für die Mütter in jener von Czerny (2010) nachgelesen werden.

Schlussfolgerung – Entscheidung

Die Initiative für die DR ging in den meisten Fällen von beiden Eltern aus. Bemerkenswert ist auch, dass es einen Zusammenhang zwischen den Äußerungen jener Eltern, die meinten das Modell habe sich aus ihrer Lebenseinstellung entwickelt, mit den Angaben zu dem Thema Kinderbetreuung aus der Kategorie „Situation vor der Trennung“ zu geben scheint (s. Abschn. 3.2.3.1). So handelt es sich bei den Familien, die diesen natürlichen Zugang beschreiben, um dieselben, bei denen der Vater sich schon vor der Trennung sehr stark in die Kindeserziehung einbrachte, oder dies zumindest wollte.

Bezüglich der Hauptmotive für die DR bestehen zwar zwischen den Kindern (Fremdeinschätzung), Vätern und Müttern (Selbsteinschätzung) Unterschiede, bei allen drei Parteien lässt sich allerdings in irgendeiner Form das Motiv des Kontaktes beider Elternteile zum Kind finden. Die von den Müttern und Vätern genannten Kategorien lassen darauf schließen, dass beide von einer „klassischen“ Betreuungsregelung (allein erziehende Mutter und Wochenendvater) als Referenzpunkt ausgehen und diese vermeiden wollen. So haben Alleinerzieherinnen typischerweise eher wenig Freizeit und Wochenendväter kaum die Möglichkeit mit ihren Kindern auch Alltag zu leben, es handelt sich also um genau jene motivationalen Aspekte, die von den meisten Müttern und den meisten Vätern genannt werden.

3.2.3.5 Regelung

Die Regelung		Familien/Kinder
DR	aktuell	1, 2a, 2b,3, 4, 5, 6, 7, 9a, 10
	nicht mehr aktuell	8, 9b

	durch Kind beendet	8, 9b
Abweichungen möglich (zwischen Eltern)	ja	1, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9a, 9b, 10
	nein	5
Vereinbarkeit mit Beruf	dezidiert schwierig	
	Väter	4, 6, 7, 9a
	Mütter	5
	nicht dezidiert schwierig	
Vorherrschende Aufteilung	Väter	1, 2, 3, 5, 8, 9b, 10
	Mütter	1, 2, 3, 4, 7, 8, 9, 10
	genau 50:50	1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9a, 9b, 10
	mehr bei Mutter	4
Beginn der DR	Beginn im Kleinkindalter	2a, 9b
	Beginn in KIGA/Vorschule	2b, 3, 5a, 5b, 6a, 9a
	Beginn in Volksschule	1, 6b, 7, 8, 10
	Beginn in Unterstufe	4
	Beginn in Oberstufe	-
Kleinkind (0-2 Jahre)	n=2	
	tageweise (2-4 Tage)	2a, 9b
	n=8	
KIGA/Vorschule (3 Jahre – Schulalter)	tageweise	2a, 2b, 5a, 5b, 9a, 9b
	Woche-Woche	3, 6a
	n=12	
Volksschule	tageweise	1, 2a, 2b, 5a, 7, 9b, 10
	Woche-Woche	3, 6a, 6b, 8
	uneinig	9a
Unterstufe	n=9	
	tageweise	2a, 4, 5b, 10
	Woche-Woche	6b, 8, 9a, 9b
	2 Wochen	6a
Oberstufe	n=4	
	2 Wochen	6b, 9b
	uneinig	8, 10
	flexibel	6b, 9b, 10

Änderungen vorgenommen	ja	2a, 2b, 5, 6a, 6b, 7, 8, 9a, 9b, 10
	Intervalle verlängert	2a, 2b, 6a, 7, 9a
	verlängert & flexibilisiert	6b, 8, 9b, 10
	Intervalle verkürzt	5
	nein	1, 3, 4
Gründe für Änderung	Ausbildung/Job des Vaters	2, 7
	Beginn DR	5
	Kind	10
	Aufwand/Entfernung	9b
	uneinig	6, 8
	keine Angabe	9a

Tabelle 7: Konkrete Regelung

In neun Familien gilt die DR aktuell noch, in zwei Familien sei die DR bereits auf Wunsch (F8) bzw. durch Auszug (F9b) des Kindes beendet worden (vgl. Tabelle 7).

Abweichungen von der vereinbarten Regelung, im Sinne von Übernehmen der Kinder bei terminlicher Verhinderung des anderen Elternteils, sind in zehn Familien möglich, die Ausnahme bildet hier Familie 5 (vgl. Tabelle 7).

Nur für eine (F5) von neun Mütter ist die getroffene Regelung dezidiert schwierig mit dem Beruf vereinbar, ebenso für 4 von 11 Vätern (vgl. Tabelle 7).

Bis auf eine Familie (F4), in der das Kind sich mehr bei der Mutter aufhält, haben alle die meiste Zeit über eine relativ genaue 50:50 Regelung gehabt (vgl. Tabelle 7).

Die DR begann für zwei Kinder im Kleinkindalter, für sechs Kinder im KIGA- und Vorschulalter, für fünf Kinder in der Volksschule und für ein Kind in der Unterstufe (vgl. Tabelle 7).

Aus Tabelle 7 ist abzulesen, dass jene zwei Kinder, die im Kleinkindalter schon von der Regelung betroffen waren, beide tageweise zwischen den Eltern gewechselt hätten, wobei „tageweise“ für Intervalle von 2 bis 5 Tagen steht. Von den acht Kindern, für welche die DR im Kindergarten- und Vorschulalter galt, wechselten zwei Kinder wochenweise und sechs Kinder tageweise. In der Volksschule hatten 12 Kinder eine DR (gehabt), davon sieben tageweise, vier wochenweise Wechsel. In einer Familie herrscht Uneinigkeit über die genaue Regelung in der Volksschulzeit. In der Unterstufe

wechselten von den neun betroffenen Kindern je vier tageweise bzw. wochenweise und eines alle zwei- Wochen bzw. machen dies noch. Bei zwei der in der Oberstufe betroffenen Kinder sind die Wechsel zweiwöchig (gewesen), in zwei Fällen besteht Uneinigkeit über die Regelung. Bei drei der genannten Kinder wird die Regelung aber als eher flexibel beschrieben.

Drei Familien nahmen keine Änderungen der Regelung (nicht auf DR beschränkt) vor. Von den restlichen acht Familien wurden in vieren die Intervalle verlängert, in vieren die Intervalle sowohl verlängert als auch flexibilisiert, und in einer Familie verkürzt (F5). Als Gründe für Änderungen der Regelung wurden in zwei Familien die Ausbildung bzw. der Job des Vaters genannt, in je einer Familie lag die Ursache beim Kind, ergab sich die Änderung durch den Beginn der DR bzw. durch den Aufwand des Transports. Bei zwei Familien herrscht Uneinigkeit über den Grund der Änderung, eine Familie macht keine Angaben dazu (vgl. Tabelle 7).

Schlussfolgerungen - Die Regelung

Die DR wird in den befragten Familien größtenteils aktuell durchgeführt. Die ausgelaufenen DR wurden auf Wunsch (F8) bzw. durch Auszug (F9b) des Kindes beendet.

Die Vereinbarkeit mit dem Beruf scheint vor allem für die Mütter durch das Modell gegeben zu sein. So nennt nur eine Mutter diese als schwierig, wobei dies an der mangelnden Flexibilität der Regelung liegen dürfte. Bei allen anderen Familien ist eine kurzfristige Abweichung der Regelung möglich. Die Väter berichten häufiger von einer schwierigen Vereinbarkeit. In einem Fall ist dies in der zweiwöchigen Regelung begründet, die aufgrund der Länge keine Anpassung der Berufstätigkeit an die Regelung ermöglicht. Die anderen betroffenen Väter sind in ihrem Beruf sehr gefordert.

Die meisten DR begannen in der Kindergartenzeit und der Volksschule. Alle betroffenen Kleinkinder hatten tageweise Wechsel, ab dem KIGA tritt auch die Woche-Woche Regelung auf, in der Unterstufe halten sich tageweise und wochenweise Regelung die Waage. In der Oberstufe gibt es entweder eine zweiwöchige und/oder flexible Regel. Jene Kinder, welche tageweise wechseln, sind höchstens in der Unterstufe. Die Intervalle werden mit zunehmendem Alter eher verlängert, und die Mitbestimmung der Kinder bezüglich der Regelung steigt mit zunehmendem Alter. Die Begründungen für die Änderungen fallen sehr unterschiedlich aus, auch innerhalb der Familien gibt es Uneinigkeit darüber.

Insgesamt ergibt sich aus diesen Aussagen der Schluss, dass die Intervalle mit zunehmendem Alter der Kinder sowohl länger als auch flexibler werden.

3.2.3.6 Strukturelle Rahmenbedingungen

Strukturelle Rahmenbedingungen		Familien
Wohnnähe Eltern	bis zu 20 min	1, 2, 3, 4, 5, 6, 7
	länger als 30 min	8, 10
	verschieden	9b
	keine genaue Angabe	9a
Art der Übergabe	über Institution	2, 3, 4, 5
	über die Eltern	6, 7, 8, 9a, 9b, 10
	beides	1
Eigenes Zimmer	bei beiden	1, 3, 4, 6a, 6b, 7, 8, 9a, 9b, 10
Festtage	gemeinsam	6, 7, 10
	Zeitlang (früher) gemeinsam	9b
	manchmal gemeinsam	2, 8
	getrennt	1, 3, 4, 5, 9a

Tabelle 8: Strukturelle Rahmenbedingungen

Wie aus Tabelle 8 ersichtlich wurden folgende Angaben zur Wohnsituation gemacht: Sieben der befragten Familien geben an, bis zu 20 Minuten entfernt zu wohnen, zwei länger als 30 Minuten. In den restlichen zwei Familien gibt es entweder keine genaue Angabe (F9a) bzw. durch viele Umzüge über die Dauer unterschiedliche Entfernungen (F9b).

Der Wechsel der Kinder zwischen den Elternteilen, erfolgt bei vier Familien über eine Institution (z.B. Schule, Hort). In sechs Familien sind hingegen die Eltern in die Übergabe involviert bzw. involviert gewesen, in einer Familie variiert die Art des Wechsels nach dem Wochentag (vgl. Tabelle 8).

Festtage wie Weihnachten oder Geburtstage werden in fünf Familien getrennt, in dreien immer gemeinsam gefeiert. Zwei Familien verbringen manche, eine Familie früher eine zeitlang Festtage gemeinsam (vgl. Tabelle 8).

Schlussfolgerungen - Strukturelle Rahmenbedingungen

In den meisten Familien ist die Wohnnähe der Eltern mit nur bis zu 20 Minuten Entfernung relativ hoch. Selbständige Wechsel und Wechsel über die Schule halten sich ungefähr die Waage, in sieben Familien begegnen sich die Eltern bei der Übergabe. Festtage werden insgesamt meistens getrennt

gefeiert, es finden sich hier keine Parallelen zur Beziehung zwischen den Eltern, dem Verlauf der Trennung, neuen Partnerschaften oder ähnlichen Faktoren.

3.2.3.7 Änderungswünsche

Änderungswünsche		Familien
Väter n=10	keine Änderungswünsche	1, 2, 3, 4, 9a, 9b
	Frequenz	6, 7, 10
	Finanzen	5
	Wohnnähe	10
Kinder n= 3	kürzere Intervalle	2a
	längere Intervalle	6a,10
Mütter n=7	Flexibilität des Vaters	5
	Halbe-Halbe	7
	mehr Beteiligung von Vater an Organisation	1
	fairere finanzielle Lösung	10
	keine Änderungswünsche	n=3

Tabelle 9: Änderungswünsche

Tabelle 9 stellt die Angaben zu Änderungswünschen der Beteiligten dar, anzumerken ist, dass es sich hier auch teilweise um rückblickende Überlegungen handelt:

Von zehn Vätern, die sich zu Änderungswünschen äußern, geben sechs an keine Änderungswünsche zu haben. Von den übrigen vier Vätern werden die Frequenz der Regelung dreimal, die finanzielle Situation sowie die Wohnnähe je einmal als veränderungswürdig genannt. Zwei Kinder würden sich eine Verlängerung der Intervalle wünschen, wobei in einem Fall (K6a) der Verlängerungswunsch mit dem Wohnortwechsel des Vaters zusammenhängt (mehr Zeitaufwand bei Wechsel aufgrund der größeren Distanz). Ein Kind wünsche sich eine Verkürzung der Intervalle, weil es den jeweils anderen Elternteil vermisse. Es liegen Äußerungen von sieben Müttern vor. Auf die Kategorien „Flexibilität des Vaters“, genaue „Halbe- Halbe“ Aufteilung, „mehr Beteiligung des Vater an Organisation“, sowie eine „fairere finanzielle Lösung“ fällt je eine Nennung. Die restlichen drei Mütter geben an keine Änderungswünsche zu haben.

Schlussfolgerungen – Änderungswünsche

Insgesamt gibt es wenige Änderungswünsche, bei den Kindern beziehen sich diese ausschließlich auf die Frequenz der Regelung.

Sowohl bei Müttern als auch Väter gibt es Wünsche bezüglich der Finanzen und Betreuungsregelung. Diese beziehen sich sehr auf deren spezifische Situation.

3.2.3.8 Beziehung der Eltern

Beziehung der Eltern – aktuell (laut Einschätzung aller Familienmitglieder)	Familie
Gut	7, 9b, 8, 1, 3
Neutral	4, 9a, 2, 6, 10
Konfliktreich	5

Tabelle 10: Beziehung der Eltern - aktuell

Wie Tabelle 10 zu entnehmen ist, gestaltet sich in jeweils fünf Familien die aktuelle Beziehung der Eltern „gut“ oder „neutral“. Während ein neutrales Verhältnis ein gutes Auskommen auf Elternebene beschreibt, ähnelt die gute Elternbeziehung einem freundschaftlichen Verhältnis. In einer Familie gestaltet sich die aktuelle Beziehung der Eltern konfliktreich. Bei dieser Familie vermeiden die Eltern weitestgehend direkte Kontakte und Begegnungen (F5).

Schlussfolgerung – aktuelle Beziehung der Eltern

In lediglich einer Familie gestaltet sich die aktuelle Elternbeziehung konfliktreich. Diese Familie unterscheidet sich auch in anderen Punkten wesentlich von den restlichen Familien:

- volle Alimentationszahlungen des Vaters
- rechtliche Probleme der Expartner untereinander (Unterhaltsklage)
- alleinige Obsorge (obwohl gemeinsame Obsorge rechtlich möglich – Trennung nach 2001)
- Unflexibilität und wenig Kooperationsbereitschaft

3.2.3.9 Neue Partner der Eltern

Neue Partner der Eltern	Familie
nur Vater hat neue Partnerin	2, 5, 8, 10
nur Mutter hat neuen Partner	1
beide Elternteile haben einen neuen Partner	3, 4, 7, 9a, 9b
Unklar ob neue Partnerschaft	6 (Vater)
Vater wohnt mit neuer Partnerin zusammen	3, 4, 5, 8, 9a, 9b, 10
Vater wohnt mit neuer Partnerin nicht zusammen	2
unklar ob Vater mit neuer Partnerin zusammen	7

wohnt		
Mutter wohnt mit neuem Partner zusammen		3
Mutter wohnt mit neuem Partner nicht zusammen		1, 4, 7, 9
Beziehung Kinder – neue Partner	gut	1, 3, 4, 5ab, 6ab, 7, 9b, 10
	problematisch	9a (zum Partner der Mutter) 2ab (zur Partnerin des Vaters) 8 (zur Partnerin des Vaters)

Tabelle 11: Neue Partner der Eltern

Von den 11 befragten Vätern leben, bis auf einen Vater, alle in einer neuen Partnerschaft. In einem Fall (V6) meinen ausschließlich die Kinder, dass der Vater eine neue Partnerin habe, der Vater erwähnt davon nichts im Rahmen des Interviews (s. Abschn. 3.2.2.3). Von den neun Vätern, die aktuell (und mit Sicherheit) in einer neuen Partnerschaft leben, wohnen sieben mit ihrer neuen Partnerin zusammen (vgl. Tabelle 11).

Von den neun befragten Müttern leben aktuell fünf in einer neuen Partnerschaft. Von diesen fünf Müttern leben vier nicht mit ihrem neuen Partner zusammen (vgl. Tabelle 11).

Wie aus Tabelle 11 ersichtlich, sind alle 14 Kinder aktuell von einer neuen Partnerschaft eines Elternteiles oder beider Elternteile betroffen. Wobei in einer Familie unklar ist, ob der Vater tatsächlich eine neue Beziehung hat (F6). Laut Aussagen der Kinder dieser Familie sind sie allerdings von einer neuen Partnerschaft ihres Vaters betroffen. Im Falle von acht Kindern teilt sich ein Elternteil oder teilen sich beide Elternteile die Wohnung mit seinem oder ihrem neuen Partner. Von den 14 befragten Kindern schildern vier Kinder Probleme mit dem neuen Partner eines Elternteiles zu haben. Bei zwei dieser vier Kinder handelt es sich um ein Geschwisterpaar, welches in der Vergangenheit bereits eine andere Partnerin des Vaters besser kennen und lieben lernte und die aktuelle Partnerin des öfteren mit dieser vergleicht (K2ab). Bei einem anderen Kind hat das problematische Verhältnis zur neuen Partnerin des Vaters zur Beendigung der DR beigetragen (K8). Bei K9a besteht zwar keine Sympathie zum neuen Partner der Mutter, das Kind hat sich mittlerweile aber an den Partner der Mutter gewöhnt beziehungsweise sich mit der Situation arrangiert.

Schlussfolgerung – neue Partner der Eltern

Die Befragungsergebnisse zu den Beziehungen der Eltern zeigen, dass rund 81% der Väter und rund 56% der Mütter aktuell (und in Übereinstimmung aller befragten Familienmitglieder) in einer neuen Partnerschaft leben. Zudem wohnen in Relation, mehr Männer als Frauen mit ihren neuen Partnern zusammen.

Obwohl alle Kinder von neuen Partnerschaften der Eltern betroffen sind und acht Kinder mit der Tatsache konfrontiert sind, dass sich ein Elternteil oder beide Elternteile eine Wohnung mit dem neuen Partner teilen, schildern lediglich vier Kinder Probleme mit dem neuen Partner eines Elternteiles zu haben.

3.2.3.10 Das Kind

Das Kind		Kind
Eltern	nehmen keine Probleme/Belastungen des Kindes in Zusammenhang mit der DR wahr	1, 2b, 3, 5ab, 6b, 7, 8
	nehmen Probleme/Belastungen des Kindes in Zusammenhang mit der DR wahr	2a, 4, 6a, 10, 9a, 9b
Kind	nennt Belastungen/Probleme in Zusammenhang mit der DR	2a, 2b, 5b, 6a, 6b, 8, 9a, 9b, 10
	nennt keine Belastungen/Probleme in Zusammenhang mit der DR	1, 3, 4, 5a, 7
Eltern/Kind	Übereinstimmung	1, 2a, 3, 5a, 6a, 7, 9a, 9b, 10
	keine Übereinstimmung	2b, 4, 5b, 6b, 8

Tabelle 12: Das Kind

Tabelle 12 zeigt, dass, Eltern von acht Kindern keine Belastungen in Zusammenhang mit der DR bei ihrem Kind wahrnehmen, wohingegen Eltern von sechs Kindern sehr wohl diesbezügliche Belastungen schildern, wobei dies in drei Fällen nur die Mütter wahrnehmen (2a, 9a, 4).

Von den 14 befragten Kindern schildern neun Kinder Belastungen in Zusammenhang mit der DR zu erleben (vgl. Tabelle 12).

Im Fall von neun Kindern deckt sich die Wahrnehmung der Eltern mit den beschriebenen Erlebensweisen des Kindes. Im Fall von fünf Kindern deckt sich die Wahrnehmung der Eltern jedoch nicht mit den beschriebenen Erlebensweisen des Kindes. Bei vier dieser fünf Kinder beschreiben die Kinder, anders als ihre Eltern, Belastungen/Probleme in Zusammenhang mit der DR, die zu einem überwiegenden Großteil mit den Wohnortwechseln in Verbindung stehen (vgl. Tabelle 12).

Schlussfolgerung – Das Kind

Die von den Eltern beschriebenen kindlichen Belastungen beziehen sich, bis auf einen Fall, ausschließlich auf die Wohnortwechsel. Die Eltern schildern die Planung, die mentale Umstellung, das Vergessen von Dingen und das Packen als primäre Belastungen in Zusammenhang mit den Wohnortwechseln. Ein Elternteil beschreibt das Problem, dass die Tochter den jeweils anderen Elternteil vermisst und Probleme mit zu langen Aufenthaltsintervallen bei einem Elternteil hat (V2).

Die, von neun Kindern, selbst geschilderten Belastungen beziehen sich ebenfalls, bis auf einen Fall, ausschließlich auf die Wohnortwechsel. Ein Kind schildert in Übereinstimmung mit seinem Elternteil, das Vermissen des jeweils anderen Elternteiles als Belastung (K2a).

Obwohl sich die inhaltliche Beschreibung der Belastungen zwischen den befragten Eltern und Kindern zu hundert Prozent deckt (Wohnortwechsel als primäre Belastung des Kindes), stellt sich im Fall von sechs Kindern keine Übereinstimmung zwischen den, von dem Kind, beschriebenen und von dessen Eltern wahrgenommenen Erlebensweisen heraus. Bei neun Kindern, und somit dem überwiegenden Teil der Stichprobe, zeigt sich eine diesbezügliche Übereinstimmung, was auf eine sehr gute Einschätzungsfähigkeit und Wahrnehmung der befragten Eltern hindeutet.

3.2.3.11 Erziehung

Erziehung		Familie
Vorstellungen	ähnliche Vorstellungen der Eltern	2, 3, 7, 8, 9b
	verschiedene Vorstellungen der Eltern	6
	uneinig	1, 5, 9a, 10, 4
Austausch über die Kinder (Erziehung, Schule, etc.)	funktioniert gut	1, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9a, 9b, 10
	funktioniert weniger gut	5

Tabelle 13: Erziehung

In 5 der 11 Familien geben die Eltern an, sich in ihren Erziehungsvorstellungen ähnlich zu sein. In einer Familie wird von unterschiedlichen Vorstellungen gesprochen und in fünf bestehen diesbezüglich Differenzen in den Aussagen von Müttern und Vätern. Zu beachten ist allerdings, dass es sich in dem einen Fall der unterschiedlichen Erziehungsvorstellungen um jene Familie handelt, in der nur der Vater interviewt wurde (vgl. Tabelle 13).

Zehn der elf Eltern meinen, dass der Austausch zwischen ihnen über die Kinder gut funktioniere, ein Elternpaar meint, dass dem nicht so sei (vgl. Tabelle 13).

Schlussfolgerung – Erziehung

Die Hälfte der Eltern gibt an, dass ihre Erziehungsvorstellungen ähnlich seien. Vor allem der gemeinsame Austausch über die Kinder scheint generell sehr gut zu funktionieren. Diesbezüglich berichtet nur eine einzige Familie über Schwierigkeiten, wobei es sich dabei abermals um jene Familie handelt, in der prinzipiell große Spannungen zu existieren scheinen (F5).

3.2.3.12 Vor- und Nachteile des Modells

Vorteile - Väter		Anzahl der Nennungen
	am Leben des Kindes teilnehmen	7
	Freizeit	7
	für neue Partnerschaft	3
	berufliche Einteilung	3
	Finanzen	2
in der Wahrnehmung der Mütter		
	selbe Vorteile wie Mütter	5
	für neue Partnerschaft	2
	gleichwertige Kinderbetreuung	2
Nachteile - Väter		
	logistischer Aufwand	5
	keine Nachteile	4
	Finanzen	3
	mangelnde Freiheit	2
in der Wahrnehmung der Mütter		
	keine Nachteile	4
	selbe Nachteile wie Mütter	4
Vorteile - Mütter		
	Freizeit	7
	Entlastung	5
	emanzipatorische Aspekte	4
	berufliche Etablierung	3
in der Wahrnehmung der Väter		
	Freizeit	6
	selbe Vorteile wie Väter	5

	berufliche Etablierung	4
Nachteile - Mütter		
	keine Nachteile	5
in der Wahrnehmung der Väter		
	mehr Belastung	3
	(Rest nicht gruppierbar)	
Vorteile - Kinder		
	mehr Abwechslung	4
	Kontakt zu beiden	3
	positive Auswirkung auf Entwicklung	2
	gemeinsamer Alltag	2
in der Wahrnehmung der Mütter		
	beide Eltern für Kinder da	5
	Eltern im Alltag erleben	4
	präsender Vater	3
	großes Aktivitätenangebot	2
in der Wahrnehmung der Väter		
	Beziehung zu beiden Elternteilen	4
	Abwechslung	4
Nachteile - Kinder		
	Wechsel und Packen	5
	Sachen vergessen	4
	mentale Umstellung	2
	lange Fahrzeiten	2
in der Wahrnehmung der Mütter		
	getrennte Eltern	3
	packen	2
	Überforderung	2
in der Wahrnehmung der Väter		
	Aufwand	2
	keine Nachteile weil normal für Kinder	2

Tabelle 14: Vor- und Nachteile des Modells

Wie Tabelle 14 zu entnehmen ist, werden von den Vätern die Aspekte „*am Leben des Kindes teilhaben*“ und „*Freizeit*“, im Sinne von mehr Freizeit, am häufigsten genannt, gefolgt von den Kategorien „*für neue Partnerschaft*“ (weil es auch kinderfreie Zeiten gibt), „*berufliche Einteilung*“ (weil die DR eine bessere berufliche Vereinbarkeit ermögliche) und „*Finanzen*“ (u.a. weil Alimentationszahlungen wegfallen). Bei den Müttern wird ebenfalls der Aspekt „*Freizeit*“ am häufigsten als Vorteil der DR genannt, gefolgt von den, nach absteigender Häufigkeit, genannten Kategorien „*Entlastung*“, „*emanzipatorische Aspekte*“ und „*berufliche Etablierung*“. Unter „*emanzipatorischen Aspekten*“ sind Äußerungen zu verstehen, in denen die Mütter ihre Selbstbestimmtheit und Selbstständigkeit in Zusammenhang mit der DR betonen. Bei den Kindern werden die Aspekte „*mehr Abwechslung*“ und „*Kontakt zu beiden*“ am häufigsten als Vorteile der DR genannt, gefolgt von den Kategorien „*positive Auswirkungen auf Entwicklung*“ und „*gemeinsamer Alltag*“. Die Zitate der befragten Väter und Mütter zu den Vorteilen der DR, die den eben genannten Kategorien zugeordnet wurden, sind in den Arbeiten von Kollmitzer (2010) und Czerny (2010) nachzulesen. Die diesbezüglichen Zitate der befragten Kinder sind in Abschnitt 3.2.1.5 nachzulesen.

Tabelle 14 zeigt, dass bei den Vätern der Aspekt „*logistischer Aufwand*“, am häufigsten als Nachteil der DR genannt wird, gefolgt von den, nach absteigender Häufigkeit, genannten Kategorien „*keine Nachteile*“ (das Modell an sich hat keine Nachteile), „*Finanzen*“ (u.a. weil zum Teil doppelte Ausstattung des Kindes notwendig) und „*mangelnde Freiheit*“. Die Mütter nennen auf die Frage nach den Nachteilen „*keine Nachteile*“ am häufigsten. Bei den Kindern wird der Aspekt „*Wechsel und Packen*“ am häufigsten als Nachteil der DR genannt, gefolgt von der Kategorie „*Sachen vergessen*“ und den beiden Kategorien, „*mentale Umstellung*“ und „*lange Fahrzeiten*“. Die Zitate der befragten Väter und Mütter zu den Nachteilen der DR, die den eben genannten Kategorien zugeordnet wurden, sind wiederum in den Arbeiten von Kollmitzer (2010) und Czerny (2010) nachzulesen, die diesbezüglichen Zitate der befragten Kinder in Abschnitt 3.2.1.5.

Schlussfolgerung – Vor- und Nachteile

Zwischen den befragten Vätern und Müttern herrscht große Übereinstimmung, was die genannten Vor- und Nachteile des Modells betrifft. So nennen beide Gruppen die vermehrte Freizeit als primären Vorteil des Modells. Anders als die Väter erwähnen die Mütter entlastende und emanzipatorische Aspekte als Vorteile der DR. Umgekehrt nennen ausschließlich die Väter finanzielle Vorteile und Vorteile, die neue Partnerschaften betreffen. Väter meinen in Übereinstimmung mit den Müttern auf die Frage nach den Nachteilen sehr häufig, dass die DR an sich keine Nachteile habe. Ebenfalls übereinstimmend meinen Väter und Mütter, dass das Modell Vorteile für die berufliche Etablierung mit sich bringe. Bei den befragten Kindern halten sich die genannten Vor- und Nachteile die Waage. Hinsichtlich der genannten Vorteile gibt es keine inhaltliche Übereinstimmung mit den, von den Eltern, genannten Bereichen. Die geschilderten Nachteile der Kinder beziehen sich ausschließlich auf

die Wohnortwechsel. Diesbezüglich zeigt sich eine Übereinstimmung mit den befragten Vätern, die ebenfalls den logistischen Aufwand als Nachteil der DR erwähnen.

3.2.3.13 Empfehlung

Empfehlen		Mütter	Väter
	empfehlen	1, 2, 3, 4, 7, 8 5, 9, 10	1, 2, 4, 5, 8, 9a, 10
	weder empfehlen noch abratens	-	6, 7, 9b
	keine Angabe	-	3

Tabelle 15: Empfehlung

Alle neun Mütter und 7 der 11 Väter würden die DR anderen Eltern im Falle einer Trennung/Scheidung empfehlen. Drei Väter würden das Modell nicht direkt weiterempfehlen, allerdings auch nicht davon abraten. Ein Vater machte keine Angaben hierzu (vgl. Tabelle 15).

Schlussfolgerung – Empfehlung

Hinsichtlich der Weiterempfehlung der DR zeigen sich die Väter im Durchschnitt vorsichtiger als die Frauen. Auch dies könnte mit der jeweiligen Referenz in Zusammenhang stehen. Während sich für Mütter aus einem solchem Modell im Vergleich zu Alleinerzieherinnen hauptsächlich Vorteile ergeben, sehen sich Väter mit DR im Vergleich zu so genannten „Besuchsvätern“ mit mehr Pflichten und Verantwortung konfrontiert. So wird DR als nicht für jeden Mann geeignet angesehen. Nichts desto Trotz würde auch ein Großteil der befragten Väter die DR weiterempfehlen.

3.2.3.14 Erfolgskriterien

Ranking der Erfolgskriterien		Nennungen
Mütter	sich zurücknehmen	6
	Paarsein und Elternsein trennen	5
	gute Kommunikation & Beziehung	3
	Vereinbarkeit mit Beruf	3
	externe Hilfe	2
	harmonische Trennung	2
	Reife	2

Väter	gute Kommunikation & Beziehung	5
	Paarsein und Elternsein trennen	3
	Wille bei beiden	3
	ökonomische Voraussetzungen	3
	externe Hilfe	2
	Wohlbefinden des Kindes	2
Kinder	gute Kommunikation & Beziehung	7
	Wohnnähe	3
	ökonomische Voraussetzungen	2
	ähnliche Erziehungsvorstellungen	2
	Kind will zu beiden Elternteilen	2

Tabelle 16: Erfolgskriterien

Gefragt nach den Kriterien, die nach Meinung der Familienmitglieder den Erfolg ihres Modells ausmachen, nennen die Mütter am häufigsten, mit sechs Erwähnungen, „*sich zurücknehmen*“. Damit ist gemeint, die eigenen Bedürfnisse zumindest für den Anfang zurückzustellen und einem Schritt vom Kind zurück zu machen. Gefolgt wird diese Kategorie von der Kategorie „*Paarsein und Elternsein trennen*“ mit fünf Nennungen sowie den Kategorien „*gute Kommunikation und Beziehung*“ und „*Vereinbarkeit mit Beruf*“ mit jeweils drei Nennungen. Dabei bezieht sich die letzt genannte Kategorie auf den Beruf des Vaters. An letzter Stelle mit jeweils zwei Besetzungen pro Kategorie finden sich „*externe Hilfe*“, womit Beratung gemeint ist, sowie „*harmonische Trennung*“ und „*Reife*“ (vgl. Tabelle 16).

Bei den Vätern finden sich einige inhaltliche kategorielle Übereinstimmungen mit den Müttern. An erster Stelle, mit fünf Nennungen, steht bei den Vätern die Kategorie „*gute Kommunikation und Beziehung*“, gefolgt von den Kategorien „*Paarsein und Elternsein trennen*“ sowie „*Wille bei beiden*“ und „*ökonomische Voraussetzungen*“ (zwei Wohnungen vorhanden) mit jeweils drei Nennungen. An letzter Stelle stehen bei den Vätern, mit jeweils zwei Nennungen, die Kategorien „*externe Hilfe*“ und „*Wohlbefinden des Kindes*“ (vgl. Tabelle 16).

Auch die Kinder erwähnen als wichtigstes Erfolgskriterium mit sieben Nennungen eine „gute Kommunikation und Beziehung“. Mit deutlich weniger Erwähnungen, nämlich drei, folgt die Kategorie „Wohnnähe“ sowie die Kategorien „ökonomische Voraussetzungen“ (Kind verfügt bei beiden Elternteilen über ein eigenes Zimmer), „ähnliche Erziehungsvorstellungen“ und „Kind will zu beiden Elternteilen“ mit jeweils zwei Nennungen (vgl. Tabelle 16). Wiederum können die jeweiligen Zitate für die Väter in der Arbeit von Kollmitzer (2010) und für die Mütter in jener von Czerny (2010) nachgelesen werden.

Schlussfolgerung – Erfolgskriterien

Bezüglich der Erfolgskriterien ist die Übereinstimmung in den Aussagen der Mütter, Väter und Kinder relativ groß. „Sich zurücknehmen“ ist zwar die meist genannte Kategorie der Mütter, findet sich aber bei sonst keiner der drei Parteien. Dies könnte zum Teil darin begründet sein, dass es, im Falle einer Trennung/Scheidung der Eltern, die Mütter aufgrund des gesellschaftlichen und auch gesetzlichen Kontextes gewöhnt sind die alleinige Verantwortung für die Kindeserziehung und -betreuung zu übernehmen. Demzufolge scheint es Frauen schwerer als Männern zu fallen das Kind „aus den Händen“ zu geben und auf die Erziehungskompetenz des Vaters zu vertrauen. Anders als bei der Kategorie „sich zurücknehmen“ wird die Kategorie „ökonomische Voraussetzungen“ zwar von Vätern und Kindern, nicht aber von den Müttern genannt. Interessanterweise sind es vor allem die Kinder die pragmatische Gründe als Kriterien für eine erfolgreiche Umsetzung der DR erwähnen („Wohnnähe“, „ökonomische Voraussetzungen“). Übereinstimmend betonen Mütter, Väter als auch Kinder die Wichtigkeit einer guten Kommunikation und Beziehung für das Gelingen der DR.

3.2.3.15 Zusammenfassende Ergebnisse der Familienauswertung - gesamt

Situation vor der Trennung

- Mütter sind häufiger in Karenz als Väter, aber es sind relativ viele Väter intensiv an der Kindesbetreuung beteiligt.
- Die Kindesbetreuung ist in der Hälfte aller Fälle gleich aufgeteilt.

Trennung

- Die Trennung geht eher von den Müttern aus.
- Beim Großteil der Familien verlief die Trennung konfliktreich.
- Mehr als die Hälfte der Kinder litt unter der Trennung -
 - eher, wenn Trennung konfliktreich
- Fast die Hälfte der Elternpaare nahm Beratung in Anspruch.

Rechtliches

- Der Großteil der Eltern war verheiratet.
- Alle Paare, die sich nach 2001 (KindRÄG) scheiden ließen haben die geteilte Obsorge, auch wenn die Trennung konfliktreich war, nur für eine Familie wurde nach 2001 die alleinige Obsorge entschieden.
- Die alleinige Obsorge liegt immer bei der Mutter, der Hauptwohnsitz liegt in den meisten Fällen bei der Mutter.
- Nur ein Vater zahlt volle Alimente - diese Familie ist die einzige mit rechtlichen Problemen zwischen den Eltern.
- Beim Großteil der Familien gibt es keine Alimentationszahlungen.
- In sechs Familien konnte die gewünschte abwechselnde Betreuung per Gericht fixiert werden, in vier dieser Familien gestaltete sich das schwierig.
- Den restlichen Familien war eine gerichtliche Fixierung nicht wichtig.

Entscheidung

- Die Initiative für die DR ging meistens von beiden aus.
- Die meisten Familien orientierten sich an keinem Vorbild.
- Bei vier Familien war die DR selbstverständlich.

Motive

- Unterschiede zwischen Müttern, Vätern und Kindern;
- Alle Familienmitglieder befinden den Kontakt zu beiden Elternteilen für wichtig.
- Mütter: Zeit für sich;
- Väter: Zeit mit den Kindern;
- Orientierung an klassischer Betreuungsregelung (DR im Vergleich zu allein erziehenden Müttern und wenig involvierten Vätern).

Regelung

- Je jünger die Kinder sind, desto kürzer sind die Aufenthaltsintervalle.
- Die Regelung wird mit zunehmendem Alter des Kindes flexibler.
- Fast alle Familien hatten die meiste Zeit über eine genaue 50:50 Regelung.
- Die bisher definitiv beendeten Regelungen haben auf Initiative des Kindes geendet.
- Änderungen ergeben sich sowohl durch berufliche Notwendigkeiten als auch durch kindliche Bedürfnisse.

- Die Vereinbarkeit mit dem Beruf scheint vor allem für die Mütter durch das Modell gegeben zu sein. So nennt nur eine Mutter die berufliche Vereinbarkeit als schwierig, wobei dies an der fehlenden Bereitschaft ihres Expartners liegen dürfte, die Regelung flexibel zu Hand haben.
- Bei allen anderen Familien ist eine kurzfristige Abweichung der Regelung möglich. Die Väter berichten häufiger von einer schwierigen Vereinbarkeit.
- Es gibt wenige Änderungswünsche.
- Sehr spezifische Änderungswünsche bei den Kindern betreffen die Frequenz der Regelung.

Änderungswünsche

- Es gibt wenige Änderungswünsche.
- Sehr spezifische Änderungswünsche bei den Kindern betreffen die Frequenz der Regelung.

Strukturelle Rahmenbedingungen

- In den meisten Familien wohnen die Eltern bis zu 20 Minuten voneinander entfernt.
- Selbständige Wechsel und Wechsel über die Schule halten sich ungefähr die Waage.

Beziehungen

- Festtage werden ungefähr gleich häufig getrennt und zusammen gefeiert.
- Nur eine Familie beschreibt ihre aktuelle Beziehung als konfliktreich, diese Familie unterscheidet sich auch in einigen anderen Punkten wesentlich von den restlichen Familien:
 - volle Alimentationszahlungen des Vaters;
 - rechtliche Probleme der Expartner untereinander (Unterhaltsklage);
 - alleinige Obsorge;
 - Unflexibilität und wenig Kooperationsbereitschaft.
- Fast alle Väter sowie etwas mehr als die Hälfte der Mütter haben neue Partner.
- Alle Kinder sind von neuen Partnerschaften der Eltern betroffen.
- Der Großteil dieser Kinder beschreibt das Verhältnis zu den neuen Partnern als unproblematisch – vier Kinder berichten über ein problematisches Verhältnis zum neuen Partner eines Elternteiles.

Das Kind

- Bei mehr als der Hälfte der Kinder nehmen die Eltern keine Belastungen des Kindes in Zusammenhang mit der DR wahr.

- Bei mehr als der Hälfte der Kinder deckt sich die Wahrnehmung der Eltern mit den beschriebenen Erlebensweisen ihrer Kinder. Fünf Kinder beschreiben, anders als ihre Eltern, Belastungen in Zusammenhang mit der DR.
- Bei fast allen Kindern beziehen sich die von ihnen beschriebenen Belastungen auf die Wohnortwechsel.

Erziehung

- Die Hälfte der Eltern nennt gleiche Erziehungsvorstellungen.
- Der Austausch über die Kinder, in schulischen und erzieherischen Belangen, funktioniert nur in einer Familie weniger gut.

Vor- und Nachteile des Modells

- Große Übereinstimmung zwischen Vätern und Müttern bezüglich der Vorteile der DR;
- vergleichsweise wenige Nachteile der DR von Eltern genannt;
- bei Kindern halten sich die genannten Vor- und Nachteile die Waage;
- genannte Nachteile der Kinder beziehen sich auf die Wechsel.

Empfehlung

- Alle Mütter und die meisten Väter würden die DR weiter empfehlen.

4. Diskussion und Ausblick

In der vorliegenden Arbeit ging es um die Fragestellung wie österreichische Familien das Modell der Doppelresidenz leben beziehungsweise erleben. Diesbezüglich wurde sowohl die gesamtfamiliäre Perspektive als auch die Erlebensweise der einzelnen Familienmitglieder berücksichtigt. Der Fokus dieser Arbeit lag dabei auf der kindlichen Perspektive.

Zur Frage des kindlichen Erlebens der elterlichen Trennung/Scheidung schilderten fünf von elf Kindern, die sich an die Trennung/Scheidung ihrer Eltern erinnern konnten, punktuelle, kontinuierliche oder direkt mit der Trennung assoziierte Streitigkeiten ihrer Eltern.

Im Rahmen der Entscheidungsfindung bleibt festzustellen, dass der überwiegende Großteil der Kinder nicht aktiv an der erstmaligen Entscheidung für die DR beteiligt war. Diese geringe Beteiligung dürfte damit zusammenhängen, dass der Großteil der Kinder zum Trennungszeitpunkt der Eltern nicht älter als fünf Jahre alt war. Hinsichtlich der Motive für die DR ist anzumerken, dass sechs Kinder den konkreten Wunsch nach Kontaktaufrechterhaltung zu beiden Elternteilen äußerten. Dieses Motiv findet sich sowohl in den Studienergebnissen von Barth-Richtarz und Figdor (2008) als auch bei den befragten Eltern wieder. Demnach meinte sowohl ein Teil der Mütter als auch ein Teil der Väter, dass es selbstverständlich für sie sei, dass sich beide Elternteile um das Kind kümmern. Anders als die Kinder nannten die befragten Eltern aber auch noch andere Motive für die DR (u.a. „zwei Wohnorte“, „Entlastung“, „mehr Zeit für sich haben“), die sich zum Teil mit den von McKinnon und Wallerstein (1986, zitiert nach Kostka, 2006) beschriebenen pragmatischen Motiven für die DR decken.

Die Interviewergebnisse zeigen, dass sich die Regelung mit zunehmendem Alter des Kindes verändert. Während Kleinkinder und Kinder im Kindergarten- oder Vorschulalter meist in einem tageweisen Rhythmus wechseln, verbringen ältere Kinder (Oberstufe) längere Zeit bei einem Elternteil und wechseln meist in einem zweiwöchigen oder flexiblen Rhythmus zwischen ihren beiden Elternteilen. Kinder im Volksschulalter sowie Kinder der Unterstufe wechseln zumeist in tageweisen oder wocheweisen Abständen. Mit zunehmendem Alter der Kinder steigt demnach die Länge der Aufenthaltsintervalle.

Diese Veränderung der Regelung in Abhängigkeit des Kindesalters beschreiben auch Kelly und Lamb (2000). Der altersmäßige Unterschied kommt bei drei Kindern auch bezüglich ihrer Änderungswünsche zum Ausdruck. Das jüngere dieser drei Kinder wünscht sich in dem Zusammenhang kürzere Aufenthaltsintervalle und häufigere Wechsel, da es bei einer zu langen Trennungsphase den jeweils anderen Elternteil vermisst. Die beiden älteren der drei Kinder wünschen sich, aufgrund des logistischen Aufwandes in Verbindung mit den Wohnortwechseln, längere Aufenthaltsintervalle und weniger Wechsel.

Jüngere Kinder der Stichprobe wechseln eher als ältere Kinder der Stichprobe in regelmäßigen Abständen zwischen ihren Eltern. Hierbei kommt der von Kelly (1997) beschriebene Stabilitätsaspekt zum Tragen, wonach versucht wird vor allen Dingen jüngeren Kindern das Gefühl von Stabilität und Struktur durch regelmäßige und vorhersagbare Wohnortwechsel erlebbar zu machen. Bei den älteren Kindern der Stichprobe gestaltet sich die Regelung zunehmend flexibel (u.a. unregelmäßige Wechsel). Steinman (1981) spricht in diesem Zusammenhang von einer abnehmenden Stabilität der Betreuungsregelung und einer Abwendung der Kinder von der DR mit zunehmendem Alter, aufgrund relevanter sozialer Einflüsse (z.B. Freundeskreis), die die Jugendlichen dazu veranlassen sich verstärkt bei einem Elternteil niederzulassen.

Ein weiterer Unterschied zwischen jüngeren und älteren Kindern zeigt sich in Zusammenhang mit den persönlichen Gegenständen. Jüngere Kinder wechseln demnach eher als ältere Kinder ohne Gepäck, da sie bei beiden Elternteilen alles haben, was sie zum Leben brauchen (Gewand, Spielzeug, etc.). Bei älteren Kindern sammeln sich mit zunehmendem Alter immer mehr Liebling- oder Wertgegenstände an, die sie in keiner doppelten Ausführung besitzen (z.B. Laptop). Zusammenfassend gestalten sich bei jüngeren Kindern sowohl die Wechsel als auch die Ausstattung im Allgemeinen strukturierter als bei älteren Kindern. Auffallend ist, dass sich die Betreuungsregelung in den meisten Fällen derart gestaltet, dass die Kinder die Wochenenden abwechselnd bei ihrer Mutter und ihrem Vater verbringen. Ein Indiz dafür, dass es den Eltern ein Anliegen ist nicht nur den Alltag, sondern auch die Freizeit mit ihren Kindern zu erleben.

Alle befragten Kinder sind aktuell von einer neuen Partnerschaft eines Elternteiles oder beider Elternteile betroffen. Vier Kinder beschreiben diesbezüglich ein problematisches Verhältnis zum neuen Partner oder zur neuen Partnerin eines Elternteiles zu haben. Bei einem dieser vier Kinder hat das schlechte Verhältnis zur Partnerin des Vaters zur Auflösung der DR beigetragen. In den anderen drei Fällen kam es bislang zu keiner, wie in der Literatur beschriebenen, möglichen Kontaktreduktion aufgrund des problematischen Verhältnisses zum neuen Partner eines Elternteiles (Smyth, 2005), ein Umstand, der aber auch mit dem vergleichsweise jungen Alter dieser drei Kinder und deren Eingebundensein in sehr fixe Strukturen zu tun haben könnte. Von den 14 Kindern zählen fünf Kinder den neuen Partner eines Elternteiles zur Familie. Dieser Anteil deckt sich exakt mit einem Studienergebnis von Schmidt-Denter (2000), wonach 35% der befragten Kinder den neuen Partner von zumindest einem Elternteil als zur Familie gehörig nannten.

Fünf Kinder gaben an sich bei beiden Elternteilen gleichermaßen zu Hause zu fühlen. Weitere sechs Kinder meinten, sich entweder bei ihrer Mutter oder bei ihrem Vater wohler zu fühlen. Dieses „wohler fühlen“ lässt sich im Falle der befragten Kinder allerdings weniger auf eine bessere Beziehung zum jeweiligen Elternteil als vielmehr auf die vertraute Wohnumgebung, die für die Kinder von Geburt an bestanden hat, zurückführen. Demnach ist der von Figdor (in Barth-Richtarz, 2009) erwähnte

Umstand, dass Kinder ihre Heimidentität über ihre positiven Beziehungen zu vertrauten Menschen definieren und somit mehrere gleichwertige Heimidentitäten haben können im Falle der befragten Kinder nicht durchgehend zutreffend, da die Kinder ihre Heimidentität sehr wohl mit Erinnerungen an strukturelle Gegebenheiten ihrer ersten Lebensjahre verknüpfen.

Neun Kinder meinten, dass es ihnen wichtig sei, annähernd gleich viel Zeit mit beiden Elternteilen zu verbringen. Bei zwei dieser Kinder fiel auf, dass sie eine diesbezügliche Verpflichtung ihren Eltern gegenüber verspüren. Bei Fichtner und Eschweiler (2005) wird ein solch unangemessenes Gerechtigkeitsgefühl der Kinder als möglicher Nachteil der DR diskutiert.

Die befragten Kinder äußerten durchwegs zufrieden mit ihrer Betreuungs- und Beherbergungsregelung zu sein. Generell stimmt dieser hohe Anteil mit Studienergebnissen von Luepnitz (1991) sowie Fabricius und Hall (2000) überein, wonach 75% bzw. 93% der befragten Kinder angaben sehr zufrieden mit der DR zu sein. Der, von den Kindern meist genannte Vorteil der Regelung bezieht sich auf die „*Abwechslung*“, welche die Kinder aufgrund ihrer ständigen Personen- und Wohnortwechsel erleben. Viele Kinder meinten, dass eine andere Regelung für sie nicht vorstellbar sei beziehungsweise ihnen etwas fehlen würde, wenn sie diese Regelung nicht praktizieren würden. Diese Schilderungen decken sich mit den Wahrnehmungen einiger Väter, die der Ansicht sind, dass ihre Kinder dieses Modell als völlig normal erleben. Angesichts der Tatsache, dass der Großteil der Kinder zum Zeitpunkt der Trennung nicht älter als fünf Jahre alt war, und diese Kinder somit in diese Regelung hineingewachsen sind beziehungsweise in ihrer Wahrnehmung meist keine Vergleichsmöglichkeiten bestehen, verwundert es kaum, dass diese Form der Betreuung für die befragten Kinder völlig normal ist und in keinster Weise abgelehnt wird. Hinzu kommt, dass die Eltern der befragten Kinder der DR zumeist sehr positiv gegenüber stehen und den Kindern dieses Modell somit als Ideal vorgelebt wird.

Die, von den Kindern, genannten Nachteile beziehen sich fast ausschließlich auf die Wohnortwechsel. Demnach erleben die Kinder die Begleitumstände der Wohnortwechsel, wie das Packen, das Vergessen von Dingen, die langen Fahrzeiten und die mentale Umstellung als primäre Nachteile der DR. In den Familien, in denen diese Belastungen des Kindes auch von den Eltern als solche wahrgenommen werden, versuchen die Eltern das Kind zu entlasten, indem sie entweder das Gepäck des Kindes zum jeweils anderen Elternteil transportieren, das Kind im Zuge der Wechsel persönlich begleiten oder die Anzahl der Wechsel reduzieren beziehungsweise die Aufenthaltsintervalle bei jedem Elternteil verlängern. In einem Fall beziehen sich die genannten Nachteile nicht auf den Wohnortwechsel, sondern auf das Vermissen des jeweils anderen Elternteiles. Dieses Kind zählt mit neun Jahren zu den jüngsten Kindern der Stichprobe und würde sich kürzere Aufenthaltsintervalle beim jeweiligen Elternteil wünschen. Im Falle dieses Kindes kommt die Bedeutung von kurzen und überschaubaren Trennungsintervallen bei jüngeren Kindern zum Tragen (Kelly & Lamb, 2000).

Hinsichtlich der methodischen Aspekte bleibt zu erwähnen, dass sich die Auswertung der Kinderinterviews insofern schwierig gestaltete, da das Ausmaß der erhaltenen Informationen in Abhängigkeit vom Alter variierte. Demnach antworteten jüngere Kinder seltener und weniger ausführlich als ältere Kinder auf reflexive Fragen, die Zufriedenheit und die Erfolgskriterien betreffend. Diese Bereiche werden demzufolge eher durch die Antworten der älteren befragten Kinder abgebildet, was zu einer teilweisen Verzerrung der Ergebnisse führt. Zudem gilt es sowohl bei der Interpretation der Ergebnisse zur Familienauswertung als auch bei der Interpretation der Ergebnisse zur Kinder-, Väter- und Mütterauswertung zu beachten, dass sich die vorliegende Stichprobe in einigen relevanten Bereichen von anderen Familien unterscheidet. Übereinstimmend mit Studienergebnissen von Pearson und Thoennes (1990) befinden sich in der Stichprobe der Eltern überdurchschnittlich viele Personen mit einem sehr hohen Bildungsniveau. Zudem sind neun der elf befragten Väter und sieben der neun befragten Mütter beruflich im Sozialbereich tätig. Der Großteil der Väter war darüber hinaus bereits vor der Trennung sehr intensiv in die Kindesbetreuung involviert und bestrebt dies auch nach der Trennung weiter zu führen.

In einem gesamtgesellschaftlichen Kontext betrachtet passt die DR sehr gut zur wachsenden Mobilität und Flexibilität unserer Zeit. Die steigenden Scheidungszahlen, die Wahrnehmung des eigenen Partners als „*Lebensabschnittspartner*“ und das steigende Bedürfnis nach einer Gleichbehandlung von Männern und Frauen nicht nur in beruflichen, sondern auch erzieherischen Belangen, schlagen sich unweigerlich in neuen und flexibleren Kinderbetreuungsmodellen nieder. Die so genannten „*neuen Väter*“, die sich ganz bewusst verstärkt in die Kindesbetreuung und -erziehung einbringen wollen, finden in diesem Zusammenhang ihren Platz. Zudem stellt „*ein über die gesamte Kindheit stabiles, ordentliches Zuhause ein Privileg immer weniger Kinder*“ dar (Eich, in Barth-Richtarz, 2009, S. 178). Demnach ist die DR nicht als abstrakte und weit her geholte Lebens- und Betreuungsform zu verstehen, sondern stellt die logische Konsequenz veränderter familiendynamischer Rahmenbedingungen und veränderter Bedürfnisse einzelner Familienmitglieder dar.

Die Anforderungen an die erfolgreiche Umsetzung der DR gestalten sich ebenso komplex wie die Umsetzung des Modells selbst. Übereinstimmend mit der Literatur meinen die befragten Kinder, Väter und Mütter, dass eine gute Kommunikation und Beziehung zwischen allen Beteiligten eine unabdingbare Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung darstellt. Eltern sehen sich demnach der Herausforderung gegenüber, eine kooperative Elternschaft trotz einer gescheiterten Beziehung zu leben. Hinzu kommen ökonomische Voraussetzungen (zwei Wohnungen, Wohnortnähe, zwei Zimmer, doppelte Ausstattung), die berufliche Vereinbarkeit, eine gewisse persönliche Reife der Eltern sowie die Organisation und Bewältigung des logistischen Aufwandes der Wohnortwechsel. Die Doppelresidenz fordert von den Eltern zudem eine große Anpassungsfähigkeit was die Gestaltung der Regelung in Abhängigkeit der kindlichen Bedürfnisse betrifft (Kelly & Lamb, 2000). Anders als die Ergebnisse von McKinnon und Wallerstein (1986, zitiert nach Kostka, 2006) vermuten lassen,

gestaltet sich die Regelung in der Stichprobe der befragten Familien sehr flexibel und den kindlichen Bedürfnissen angepasst. Die Bereitschaft zur Adaptierung der Regelung in Abhängigkeit der kindlichen Bedürfnisse scheint beim Großteil der befragten Familien gegeben zu sein.

Trotz der zahlreichen Kriterien, die für eine erfolgreiche Umsetzung notwendig sind und beim Großteil der befragten Familien auch weitestgehend erfüllt sind, scheinen die befragten Eltern durchwegs sehr zufrieden mit der DR zu sein und würden diese zu einem überwiegenden Großteil anderen Familien weiterempfehlen. An dieser Stelle sei allerdings noch einmal darauf hingewiesen, dass es sich bei den befragten Familien um Personen handelt, die bereit sind beziehungsweise in der Vergangenheit bereit waren sehr viel in die Planung und Umsetzung der Kindesbetreuung zu investieren.

Experten sind sich uneinig darüber, ob die DR nach internationalem Vorbild in das österreichische Kindschaftsrecht übernommen werden sollte. Diese Zweifel sind, aufgrund der von den befragten Kindern geschilderten Belastungen in Zusammenhang mit den Wohnortwechseln, auch durchaus berechtigt. Die kindliche Perspektive gestaltet sich zum Teil ambivalent. Zum einen erleben die Kinder ihre Eltern im Alltag und verfügen somit über eine enge Beziehung zu beiden Elternteilen, was in der Literatur unter bindungstheoretischen Überlegungen als ein überaus positiver Aspekt für die kindliche Entwicklung angesehen wird (u.a. Kelly & Lamb, 2000). Zum anderen sind die Kinder durch die ständigen Wohnortwechsel Belastungen ausgesetzt, die im Rahmen eines Residenzmodells nicht in dem Ausmaß auftreten würden. Zudem nennen Kinder vergleichsweise mehr Nachteile an der DR als deren Eltern. Die Nachteile betreffen allerdings fast ausschließlich die Wohnortwechsel. Nichts desto Trotz scheinen ebenso wie die Eltern auch die befragten Kinder im Allgemeinen sehr zufrieden mit ihrer Betreuungsregelung zu sein und können sich zu einem überwiegenden Teil eine andere Regelung, aufgrund ihrer engen Beziehung zu beiden Elternteilen und dem Umstand, dass dieses Modell für sie Normalität bedeutet, nicht vorstellen. Die befragten Eltern nehmen die Belastungen ihrer Kinder zu einem überwiegenden Teil wahr und versuchen durch entsprechende entlastende Maßnahmen den Belastungen entgegen zu wirken. Dazu zählen:

Bei Belastungen durch den Wohnortwechsel:

- Gepäcktransport durch die Eltern;
- Begleitung des Kindes zum jeweils anderen Elternteil (tragen des Gepäcks);
- längere Aufenthaltsintervalle und dadurch weniger Wohnortwechsel;
- Verständnis der Eltern, wenn das Kind unregelmäßig wechseln möchte.

Bei Belastungen durch Trennungsprobleme des Kindes:

- Wechsel des Kindes über Institutionen, damit sich das Kind vom jeweiligen Elternteil lösen kann, bevor es zum anderen Elternteil kommt.

Bei einem konfliktreichen Verhältnis der Eltern:

- Übergabe des Kindes über Institutionen, um direkte Kontakte der Eltern zu vermeiden.

Angesichts der Tatsache, dass den erwähnten kindlichen Belastungen durch bestimmte strukturelle Maßnahmen entgegengewirkt werden und dem Kind das Gefühl von Stabilität durch regelmäßige und vorhersagbare Wechsel vermittelt werden kann, sowie, dass eine enge Beziehung zu beiden Elternteilen unverhältnismäßig wichtig für die kindliche Entwicklung ist, spricht aus entwicklungspsychologischer Sicht prinzipiell nichts gegen die DR. Dennoch muss bei der Umsetzung der DR besonderes Augenmerk auf etwaige Belastungen des Kindes in Zusammenhang mit den Wohnortwechseln gelegt werden. Gegebenenfalls sind Maßnahmen zu ergreifen, um das Kind zu entlasten. Zudem gilt es die Regelung in Abhängigkeit von den kindlichen Bedürfnissen laufend zu evaluieren und bei Bedarf etwaige Änderungen an der Regelung umzusetzen. Um das Kindeswohl zu gewährleisten, müssen Familien, die dieses Modell praktizieren möchten, unbedingt professionell begleitet, und auf die bereits geschilderten komplexen Anforderungen umfassend hingewiesen sowie bei der Umsetzung ausreichend unterstützt werden.

Der aktuellen Untersuchung zufolge leben in Österreich Familien, die das Modell der DR durchaus erfolgreich praktizieren und die berechtigte Forderung stellen ihre Lebensform per Gesetz zu „legalisieren“. Um spezifischere Aussagen über die Doppelresidenz machen zu können, sind in jedem Fall weitere Studien mit einem größeren Stichprobenumfang und einem vergleichenden Design notwendig.

Betreffend der Frage, was zum Wohle des Kindes und zum Wohle der Familie erlaubt sein sollte, sei zum Abschluss der Arbeit auf ein sehr treffendes Zitat eines interviewten Kindes hingewiesen.

„Ja, ich wusste bis vor Kurzem gar nicht, dass es das [DR] so nicht gibt, ich weiß zwar schon, dass ich offiziell beim Papa gemeldet bin, aber ich find das schon wichtig, ich mein für mich ist das das Normalste auf der Welt, weil nur, weil sich die Eltern scheiden lassen, müssen ja nicht die Kinder drunter leiden und im Endeffekt sollten die Kinder das Recht haben zu entscheiden, sofern das halt möglich is, und wenn das Kind sagt, ich will den Papa nicht sehen, dann soll das auch so sein einfach. Weil am meisten leiden sicher die Kinder drunter und wenn die Kinder eine Woche da sein wollen und eine Woche dort sein wollen, is das genau so o.k. und muss berücksichtigt werden, als wenn sie sagen,

ich will eine Woche zur Mama und zwei Wochen zum Papa es sollte das erlaubt sein, was für die Familie am besten ist.“ (K6B, Z164)

4.1 Anmerkungen für künftige Kinderinterviews mit vergleichbarem Interviewinhalt

- Fragen zur elterlichen Scheidung/Trennung sollten nicht zu Beginn des Interviews gestellt werden, da die Gefahr besteht das Kind dadurch zu irritieren und dessen Antwortmotivation zu beeinträchtigen;
- bevor Fragen zur Scheidung/Trennung der Eltern gestellt werden, sollte unbedingt geklärt werden wie alt das Kind zu diesem Zeitpunkt ungefähr war;
- zu Beginn des Interviews sollten eher allgemein gehaltene Fragen gestellt werden um dem Kind Sicherheit zu vermitteln und Vertrauen aufzubauen (z.B. Fragen zur konkreten Regelung);
- es ist hilfreich, zum Teil komplexe Familienstrukturen, zu Beginn des Interviews mit dem Kind zu klären (evt. gemeinsam mit dem Kind ein Genogramm aufzeichnen);
- dem Kind versichern, dass die Antworten vertraulich behandelt werden (ansonsten Gefahr des sozial erwünschten Antwortverhaltens);
- sehr jungen Kindern fällt es oftmals schwer die Frage nach den Erfolgskriterien zu beantworten („*Warum glaubst du funktioniert die DR in deiner Familie so gut?*“) – das Interview sollte sich in diesen Fällen eher auf strukturelle Inhalte, die Regelung betreffend, und die allgemeine Zufriedenheit beschränken um das Kind nicht zu frustrieren (weil es die Frage nicht beantworten kann).

Literaturverzeichnis

Aigner, N. (2003). Vor- und Nachteile verschiedener Obsorgeregelungen. In H. Werneck & S. Werneck-Rohrer (Hrsg.), *Psychologie der Scheidung und Trennung* (S. 103-113). Wien: Facultas.

Amato, P. R. (1993). Children's adjustment to divorce: Theories, hypotheses and empirical support. *Journal of Marriage and Family*, 55, 23-38.

Amato, P. R., Loomis, L. S. & Booth, A. (1995). Parental divorce, marital conflict, and offspring well-being during early adulthood. *Social Forces*, 73, 895-915.

Amato, P. R. & Gilbreth, J. (1999). Nonresident fathers and children's well being. *Journal of Marriage and Family*, 61 (3), 557-573.

Amato, P. R. (2000). Consequences of divorce for adults and children. *Journal of Marriage and Family*, 62, 1269-1287.

Amato, P. R. (2001). Children of divorce in the 1990s: an update of the Amato and Keith (1991) meta-analysis. *Journal of Family Psychology*, 15, 355-370.

Atteneder, C., Buchegger, R., Halla, M., Böheim, R., Buchegger-Traxler, A. & Bauer, T. (2004). *Auswirkungen von Scheidung auf Kinder, Frauen und Männer (vor dem Hintergrund des Eherechtsänderungsgesetzes 1999 und des Kindschaftsrechtsänderungsgesetzes 2001) [online]*. URL: http://familienrecht.at/fileadmin/studien/auswirkungen_ehescheidung_buchegger_et_al.pdf [31.05.2010].

Balloff, R. & Walter, E. (1991). Reaktionen der Kinder auf die Scheidung der Eltern bei alleiniger oder gemeinsamer elterlicher Sorge. *Psychologie in Erziehung und Unterricht*, 38, 81-95.

Barth, P. (2009). Zur „Doppelresidenz“ des Kindes nach österreichischem Recht. *Interdisziplinäre Zeitschrift für Familienrecht*, 3, 181-182.

Barth-Richtarz, J. (2009). Die Doppelresidenz nach Trennung und Scheidung. *Interdisziplinäre Zeitschrift für Familienrecht*, 3, 178-181.

Barth-Richtarz, J., Figdor, H., Almeder, N., Feurle, T., Horak, A. & Lehner, B. (2006). *Evaluationsstudie über die Auswirkungen der Neuregelungen des KindRÄG 2001, insbesondere der Obsorge beider Eltern. Eltern-Kind-Untersuchung [online]*. URL: http://www.elternbildung.at/eb/download/Newsdownloads/News_Intern/News33_evaluationsbericht_Vollversion.pdf [31.05.2010].

- Barth-Richtarz, J. & Figdor, H. (2008). *Was bringt die gemeinsame Obsorge?* Wien: Manz.
- Bauserman, R. (2002). Child adjustment in joint-custody versus sole custody arrangements: a meta-analytic review. *Journal of Family Psychology*, 16, 91-102.
- Beitel, A. H. & Parke, R. D. (1998). Paternal involvement in infancy: the role of maternal and paternal attitudes. *Journal of Family Psychology*, 12 (2), 268-288.
- Böhm, B. & Grossmann, K.E. (2000). Unterschiede in der sprachlichen Repräsentation von 10- bis 14jährigen Jungen geschiedener und nicht geschiedener Eltern. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 49, 399-418.
- Braver, S. L. & Gunnoe M. L. (2001). The effects of joint legal custody on mothers, fathers, and children controlling for factors that predispose a sole maternal versus joint legal award. *Law and Human Behaviour*, 25, 25-43.
- Buchanan, C. M., Maccoby, E. & Dornbusch, S. M. (1996). *Adolescents after divorce*. Cambridge: Harvard University Press.
- Cherlin, A. J., Chase-Landsdale, P. L. & McRae, C. (1998). Effects of parental divorce on mental health throughout the life course. *American Sociological Review*, 63, 239-249.
- Children´s Rights Council (2004). *Child custody statistics 2004 [online]*. URL: <http://www.gocr.com/research/custody-stats.html> [31.05.2010].
- Czerny, B. (2010). *Doppelresidenz in Österreich – Die Perspektive der Mütter*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.
- De Man, J. P. H. (2005). *Das Alter und die gleichmäßige Beherbergung [online]*. URL: http://www.pappa.com/divorce_child/deMan-Alter+gleichmaessige-Beherbergung.html [27.05.2010].
- Emery, R. E., Otto, R. K. & O'Donohue, W. T. (2005). A critical assessment of child custody evaluations. *American Psychological Society*, 6 (1), 14-29.
- Fabricius, W. V. & Hall, J. (2000). Young adults´ perspectives on divorce living arrangements. *Family and Conciliation Courts Review*, 38 (4), 446-461.
- Fichtner, J. & Eschweiler, P. (2005). *Kosten und Nutzen des Wechselmodells [online]*. URL: http://www.dfgt.de/Thesen_AK/03-Thesen_Arbeitskreis_3.pdf [01.06.2010].

- Figdor, H. (2004). *Kinder aus geschiedenen Ehen: Zwischen Trauma und Hoffnung*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Fthenakis, W. E. & Walbiner, W. (2008). Konsequenzen von Trennung und Scheidung für die Familienmitglieder. In W. E. Fthenakis, W. Griebel, R. Niesel, R. Oberndorfer & W. Walbiner (Hrsg.), *Die Familie nach der Familie* (S. 37-84). München: Beck.
- Gardner, R. A. (2002). *Das elterliche Entfremdungssyndrom - Anregungen für gerichtliche Sorge- und Umgangsregelungen*. Berlin.
- Gardner, R. A. (2003). The parental alienation syndrome: past, present and future. In W. Boch-Galhau (Hrsg.), *Das Parental Alienation Syndrome – eine interdisziplinäre Herausforderung für scheidungsbegleitende Berufe* (S. 89-123). Frankfurt am Main.
- Hetherington, E. M. (1993). An overview of the virginia longitudinal study of divorce and remarriage with a focus on early adolescence. *Journal of Family Psychology*, 7, 39-54.
- Hetherington, E. M. (1999). Should we stay together for the sake of the children? In E.M. Hetherington (Ed.), *Coping with divorce, single parenting, and remarriage* (pp. 93–116).
- Hofmann-Hausner, N. & Bastine, R. (1995). Psychische Scheidungsfolgen für Kinder. Die Einflüsse von elterlicher Scheidung, interparentalem Konflikt und Nach-Scheidungssituation. *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 24, 285-299.
- Huurre, T., Junkkari, H. & Aro, H. (2006). Long-term psychosocial effects of parental divorce. *European archives of psychiatry and clinical neuroscience*, 25, 256-263.
- Hyest, J. & About, N. (2007). *Rapport d' information No. 349 sur la résidence alternée [online]*. URL: <http://www.senat.fr/rap/r06-349/r06-3491.pdf> [31.05.2010].
- Irving, H. H. & Benjamin, M. (1991). Shared and sole-custody parents: A comparative analysis. In J. Folberg (Ed.), *Joint custody and shared parenting* (pp. 114-131). New York: Guilford.
- Jensen, M. (2009). Mobile children: small captives of large structures? *Children & Society*, 23, 123-135.
- Johnston, J. R., Kline, M. & Tschann, J. M. (1989). Ongoing postdivorce conflict: Effects on children of joint custody and frequent access. *American Journal of Orthopsychiatry*, 59 (4), 576-592.

Kelly, J. B. (1997). The best interests of the child: A concept in search of meaning. *Family and Conciliation Courts Review*, 35 (4), 377-387.

Kelly, J. B. (2003). *Some options for child custody parenting plans (for children of school age) [online]*. URL: www.ColoradoDivorceMediation.com [27.05.2010].

Kelly, J. B. (2006). Children's living arrangements following separation and divorce: insights from empirical and clinical research. *Family Process*, 46 (1), 36-47.

Kelly, J. B. & Lamb, M. E. (2000). Using child development research to make appropriate custody and access decisions for young children [online]. *Family and Conciliation Courts Review*, 38, 297-311.

URL:http://sdsharedparent.tripod.com/using_child_development_research_in_custody_and_access_decisions.htm [27.05.2010].

Kelly, J. B., & Lamb, M. E. (2003). Developmental issues in relocation cases involving young children: When, whether, and how? *Journal of Family Psychology*, 17, 193–205.

King, V. (1994). Nonresident father involvement and child well-being: Can dads make a difference? *Journal of Family Issues*, 15, 78–96.

King, V. & Sobolewski, J.M. (2006). Nonresident fathers' contributions to adolescent well-being. *Journal of Marriage and Family*, 68, 537–557.

Kollmitzer, M. (2010). *Doppelresidenz in Österreich – Die Perspektive der Väter*. Unveröffentlichte Diplomarbeit, Universität Wien.

Kostka, K. (2006). Das Wechselmodell – Forschungserkenntnisse aus den USA. *Familie, Partnerschaft und Recht*, 7, 271-274.

Lansford, J. E., Pettit, G. S. & Bates, J. E. (2006). Trajectories of internalizing, externalizing, and grades for children who have and have not experienced their parents' divorce or separation. *Journal of Family Psychology*, 20, 292-301.

Laumann-Billings, L. & Emery, R. E. (2000). Distress among young adults in divorced families. *Journal of Family Psychology*, 14, 671-687.

Luepnitz, D. A. (1991). A comparison of maternal, paternal and joint custody: Understanding the varieties of post-divorce family life. In J. Folberg (Ed.), *Joint custody and shared parenting* (pp. 105-113). New York: Guilford.

- Maccoby, E. E., Depner, C. E. & Mnookin, R. H. (1990). Coparenting in the second year after divorce. *Journal of Marriage and the Family*, 52 (1), 141-155.
- Maccoby, E. E. & Mnookin, R. H. (1992). *Dividing the child: social and legal dilemmas of custody*. Harvard University Press.
- Maccoby, E. E., Buchanan, C., Mnookin, R. & Dornbusch, S. (1993). Postdivorce roles of mothers and fathers in the lives of their children. *Journal of Family Psychology*, 7, 24-38.
- Mayring, P. (2003). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- McLanahan, S. & Sandefur, G. (1994). *Growing up with a single parent: What hurts, what helps*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Mottel, I. (2004). Analyse der rechtlichen Situation bei einer Scheidung bzw. Trennung in Österreich. Auswirkungen auf Kinder, Frauen und Männer. In U. Zartler, L. Wilk & R. Kränzl-Nagl (Hrsg.), *Wenn Eltern sich trennen* (S. 283-337). Wien: Campus.
- Organisation Child Trends (2002). *Charting parenthood. A statistical portrait of fathers and mothers in America [online]*. URL: <http://www.childtrends.org/files/ParenthoodRpt2002.pdf> (31.05.2010).
- Pearson, J. & Thoennes, N. (1990). Custody after divorce: Demographic and attitudinal patterns. *American Journal of Orthopsychiatry*, 60 (2), 233-249.
- Pearson, J. & Thoennes, N. (1991). Child custody and child support after divorce. In J. Folberg, (Ed.), *Joint custody and shared parenting* (pp. 185-205). New York: Guilford.
- Plattform Doppelresidenz (2009). URL: www.doppelresidenz.at [26.05.2010].
- Pruett, M. K., Ebling, R., & Insabella, G. (2004). Critical aspects of parenting plans for young children. *Family Court Review*, 42, 39-59.
- Reis, O. & Meyer-Probst, B. (1999). Scheidung der Eltern und Entwicklung der Kinder: Befunde der Rostocker Längsschnittstudie. In S. Walper & B. Schwarz (Hrsg.), *Was wird aus den Kindern?* (S. 49-72). München: Weinheim.
- Sandler, I., Miles, J., Cookston, J. & Braver, S. (2008). Effects of father and mother parenting on children's mental health in high- and low-conflict divorces. *Family Court Review*, 46, 282-296.
- Schick, A. (2002). Behavioral and emotional differences between children of divorce and children from intact families. *Swiss Journal of Psychology*, 61, 5-14.

Schmidt-Denter, U. (2000). Entwicklung von Trennungs- und Scheidungsfamilien: Die Kölner Längsschnittstudie. In K. A. Schneewind (Hrsg.), *Familienpsychologie im Aufwind* (S. 203-221). Göttingen: Hogrefe.

Schmitz, H. & Schmidt-Denter, U. (1999). Die Nachscheidungsfamilie sechs Jahre nach der elterlichen Trennung. *Zeitschrift für Familienforschung*, 11 (3), 28-55.

Schwarz, B. & Noack, P. (2002). Scheidung und Ein-Elternteil-Familien. In M. Hofer, E. Wild & P. Noack (Hrsg.), *Lehrbuch Familienbeziehungen. Eltern und Kinder in der Entwicklung* (2. überarb. Aufl., S. 312-335). Göttingen: Hogrefe.

Smyth, B. (2005). *Time to rethink time? The experience of time with children after divorce. Family Matters*, 71, 4-10.

Solomon, J. & George, C. (1999). The development of caregiving: a comparison of attachment theory and psychoanalytic approaches of mothering. *Psychoanalytic Inquiry*, 19, 618-646.

Sponsel, R. (2009). *PAS - Parental Alienation Syndrome nach Richard A. Gardner. Das Elterliche Entfremdungssyndrom. Kernphänomen, Syndrom und Diagnostik, Ätiologie und Therapie [online]*. URL: <http://www.sgipt.org/forpsy/pas01.html> [26.05.2010].

Spruijt, E., DeGoede, M. & Vandervalk, I. (2001). *The well-being of youngsters coming from six different family types. Patient Education and Counseling*, 45, 285-294.

Statistik Austria. (2001). *Familienstrukturen und Familienbildung. Ergebnisse des Mikrozensus September 2001 (Teil1) [online]*. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/index.html [27.05.2010].

Statistik Austria. (2008). *Ehescheidungen [online]*. URL: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/scheidungen/index.html [27.05.2010].

Steinman, S. (1981). The experience of children in a joint-custody arrangement: A report of a study. *American Journal of Orthopsychiatry*, 51 (3), 403-414.

Storksén, I., Roysamb, E., Moum, T. & Tambs, K. (2005). Adolescents with a childhood experience of parental divorce: a longitudinal study of mental health and adjustment. *Journal of Adolescence*, 28, 725-739.

- Strohschein, L. (2005). Parental divorce and child mental health trajectories. *Journal of Marriage and Family*, 67, 1286-1300.
- Sun, Y. (2001). Family environment and adolescents' well-being before and after parents' marital disruption: a longitudinal analysis. *Journal of Marriage and Family*, 63, 697-713.
- Sun, Y. & Yuanzhang, L. (2002). Children's well-being during parents' marital disruption process: a pooled time-series analysis. *Journal of Marriage and Family*, 64, 472-488.
- Tazi-Preve, M. I. (2007). *Scheidung vom Kind? Warum Scheidungsväter keinen Kontakt mehr zu ihren Kindern haben [online]*. URL: http://www.oif.ac.at/presse/bzw/artikel.asp?Rubrik=3&ID_Art=1&BZWArtikel=989 [01.06.2010].
- Unzner, L. (2006). Bindungstheorie und Wechselmodell. *Familie, Partnerschaft und Recht*, 7, 274-277.
- Vandervalk, I., Spruijt, E., DeGoede, M., Maas, C. & Meeus, W. (2005). Family structure and problem behaviour of adolescents and young adults. A growth-curve study. *Journal of Youth and Adolescence*, 34, 533-546.
- Verschraegen, B. (2009). Zur Doppelresidenz – eine rechtsvergleichende Skizze. *Interdisziplinäre Zeitschrift für Familienrecht*, 3, 183-186.
- Wallerstein, J. S. & Kelly, J. B. (1980). *Surviving the breakup: How children and parents cope with divorce*. New York: Basic Books.
- Wallerstein, J. S. & Blakeslee, S. (1989). *Gewinner und Verlierer. Frauen, Männer, Kinder nach der Scheidung*. München: Droemer Knaur.
- Wallerstein, J. S. & Lewis, J. M. (2004). The unexpected legacy of divorce. Report of a 25 year study. *Psychoanalytic Psychology*, 21, 353-370.
- Wallerstein, J. S., Lewis, J. M. & Blakeslee, S. (2002). *Scheidungsfolgen – die Kinder tragen die Last*. Münster: Votum.
- Warshak, R. A. (2002). Who will be there when I cry in the night? *Family Court Review*, 40, 208-219.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geschlechtsverteilung der Kinder	50
Abbildung 2: Altersverteilung der Kinder.....	51
Abbildung 3: Schulbesuch der Kinder	51
Abbildung 4: Altersverteilung der Mütter.....	52
Abbildung 5: Ausbildung der Mütter	52
Abbildung 6: Altersverteilung der Väter.....	53

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Strukturelle Regelung des Kontaktes	25
Tabelle 2: Deskriptive Beschreibung der befragten Kinder	54
Tabelle 3: Situation vor der Trennung.....	137
Tabelle 4: Trennung der Eltern.....	139
Tabelle 5: Rechtliches und Finanzen.....	141
Tabelle 6: Entscheidung	143
Tabelle 7: Konkrete Regelung.....	145
Tabelle 8: Strukturelle Rahmenbedingungen	149
Tabelle 9: Änderungswünsche	150
Tabelle 10: Beziehung der Eltern – aktuell	151
Tabelle 11: Neue Partner der Eltern	151
Tabelle 12: Das Kind.....	153
Tabelle 13: Erziehung	154
Tabelle 14: Vor- und Nachteile des Modells.....	155
Tabelle 15: Empfehlung	158
Tabelle 16: Erfolgskriterien.....	158

Anhang

Interviewleitfaden - Kinder

EINFÜHRUNG:

Eigene Person vorstellen

Gesprächsrahmen vorstellen

- Thema des Gespräches
- Hinweis darauf, dass es keine richtigen und falschen Antworten gibt, sondern dass es darum geht die eigene Meinung, Einstellung oder Erfahrung zu erfragen
- Zweck des Gespräches
- Hinweis auf Anonymität
- Dauer
- Hinweis auf mögliche Pausen

Zustimmung für das Gespräch und die Aufnahme auf Tonband einholen

Allgemeine Fragen zur Person:

Name: _____

Alter: _____

Geschwister/Halbgeschwister/Stiefgeschwister: _____

Schule (Klasse und Ort): _____

Evt. Frage nach Hobbys oder kurzes Spiel (v.A. bei jüngeren Kindern zur Auflockerung)

FRAGEN ZUR DOPPELRESIDENZ – FAKTEN:

Wenn du daran denkst wie es jetzt gerade läuft ...

Wie oft siehst du deine Mutter in der Woche? ... An welchen Tagen bist du bei deiner Mutter? ...

Wie lang bleibst du bei ihr? ... Über Nacht? ...

Hast du in der Wohnung/im Haus deiner Mutter dein eigenes Zimmer? ...

Wie kommst du von dort aus zur Schule? ...

Wie verbringst du die Zeit bei deiner Mutter (mit welchen Aktivitäten)? ... Gibt es Dinge die du gemeinsam mit deiner Mutter erledigst/unternimmst, wenn du bei ihr bist? ... Gibt es Dinge die du ausschließlich gemeinsam mit deiner Mutter erledigst/unternimmst, und sonst mit niemandem? ... Hast du Freunde am Wohnort deiner Mutter? ...

Wie oft siehst du deinen Vater in der Woche? ... An welchen Tagen bist du bei deinem Vater? ...

Wie lang bleibst du bei ihm? ... Über Nacht? ...

Hast du in der Wohnung/im Haus deines Vaters dein eigenes Zimmer? ...

Wie kommst du von dort aus zur Schule? ...

Wie verbringst du die Zeit bei deinem Vater (mit welchen Aktivitäten)? ... Gibt es Dinge die du gemeinsam mit deinem Vater erledigst/unternimmst, wenn du bei ihm bist? ... Gibt es Dinge die du ausschließlich gemeinsam mit deinem Vater erledigst/unternimmst und sonst mit niemandem? ...

Hast du Freunde am Wohnort deines Vaters? ...

Siehst du deine Mutter und deinen Vater jede Woche an den gleichen Tagen, oder wechseln eure Treffen? ... Wovon hängt es ab, wann eure Treffen stattfinden? ... Kannst du da mitentscheiden? Wenn nein, würdest du gerne mitentscheiden?

War es schon immer so, dass du manchmal bei deiner Mutter und manchmal bei deinem Vater gewohnt hast, oder hat sich das erst im Lauf der Jahre entwickelt?

Wie sieht der Wechsel vom Wohnort deiner Mutter zum Wohnort deines Vaters aus?

Nur wenn Geschwister bzw. Halbgeschwister vorhanden sind

Sind deine Geschwister bzw. Halbgeschwister/Stiefgeschwister auch immer mit dabei wenn du bei deiner Mutter oder bei deinem Vater bist?

Wie funktioniert das mit deinen persönlichen Dingen (Schulsachen, Gewand, etc.) wenn du vom Wohnort deiner Mutter zum Wohnort deines Vaters wechselst?

FRAGEN ZU SOZIALEN BEZIEHUNGEN:

Wenn du an dein näheres Umfeld denkst ...

Welche Personen gehören zu deiner Familie?

Nur wenn Geschwister bzw. Halbgeschwister vorhanden

Wie verstehst du dich mit deinen Geschwistern bzw. Halbgeschwistern/Stiefgeschwistern?

Wie verstehst du dich mit deiner Mutter?

Hat deine Mutter einen neuen Partner? ... Wenn ja, wie verstehst du dich mit ihm? Wie nennst du ihn? Ist er immer mit dabei wenn du bei deiner Mutter bist? Wie findest du das?

Wie verstehst du dich mit deinem Vater?

Hat dein Vater eine neue Partnerin? ... Wenn ja, wie verstehst du dich mit ihr? Wie nennst du sie? Ist sie immer mit dabei wenn du bei deinem Vater bist? Wie findest du das?

Wie würdest du heute das Verhältnis deiner Eltern zueinander beschreiben? ... Wie gut können deine Eltern Dinge gemeinsam regeln die dich betreffen (Schule, etc.)?

FRAGEN ZUR ERZIEHUNG:

Wenn du daran denkst, wie deine Eltern dich erziehen ...

Denkst du, dass sich deine Eltern einig darüber sind, wie sie dich gerne erziehen möchten (Regeln, Verbote, Pflichten, Schule etc.)? ... Wenn nein, welche Unterschiede gibt es zwischen deinen Eltern diesbezüglich?

FRAGEN ZUR SCHEIDUNG:

Wenn du einige Jahre zurückdenkst an die Trennung deiner Eltern.

Kannst du dich überhaupt noch daran erinnern, als sich deine Eltern getrennt haben? **Wie alt warst du damals?**...

Die allermeisten Kinder sind ja sehr traurig und auch wütend wenn sich die eigenen Eltern trennen ...

Wie war das damals für dich? ...

Wie viel hast du von den Konflikten deiner Eltern mitbekommen? ... Wie war das für dich? ... Weißt du worum es bei den Streitigkeiten deiner Eltern ging?

Hast du eine Idee warum sich deine Eltern letztendlich scheiden lassen haben bzw. getrennt haben?

Kam der Entschluss deiner Eltern sich scheiden zu lassen bzw. sich zu trennen überraschend für dich?

Je nachdem wie alt das Kind bei der Scheidung war Fragen stellen oder weglassen

In der Zeit nach der Scheidung deiner Eltern ...

Kannst du dich noch daran erinnern wo du nach der Trennung deiner Eltern gelebt hast? Wurden diese Regelungen mit dir besprochen? Wurdest du dabei um deine Meinung gefragt? Durftest du mitentscheiden, bei wem du lebst? ...

Weißt du noch ungefähr wie häufig der Kontakt zu deiner Mutter und zu deinem Vater in der ersten Zeit nach der Scheidung war?

FRAGEN ZUR DOPPELRESIDENZ – WAHRNEHMUNG, ERLEBEN, REFLEXION:

Wenn du noch einmal darüber nachdenkst wie es jetzt gerade bei dir läuft...

An welchem Ort oder an welchen Orten fühlst du dich wirklich zu Hause? ... Welche Unterschiede gibt es zwischen diesen Orten?

Warum, denkst du, ist es in deiner Familie so, dass du an 2 Orten wohnst?

Wie, denkst du, geht es deiner Mutter damit, dass du nicht die ganze Zeit bei ihr wohnst?

Wie, denkst du, geht es deinem Vater damit, dass du nicht die ganze Zeit bei ihm wohnst?

Nur wenn Zeitaufteilung bei Mutter und Vater halbwegs gleich ist

Ist es dir wichtig, dass du ungefähr gleich viel Zeit mit deiner Mutter und mit deinem Vater verbringst? ... Wenn ja, warum? ... Findest du es richtig, dass du ungefähr gleich viel Zeit mit deiner Mutter und deinem Vater verbringst?

Erzählst du deiner Mutter von der gemeinsamen Zeit mit deinem Vater (und umgekehrt)?

Wie sehr gefällt dir, dass du manchmal bei deiner Mutter und manchmal bei deinem Vater bist?

Was gefällt dir daran gut bzw. nicht so gut? ... Was sollte sich deiner Meinung nach ändern? ...

Gibt es jemanden in deiner Klasse oder in deinem Freundeskreis, dessen Eltern auch geschieden sind? ... Wenn ja, wie regelt diese Familie den Kontakt zu Mutter und Vater? ... Wäre dir diese Lösung lieber? ... Wenn ja, warum? ...

Gibt es etwas das deine Eltern dir gegenüber anders machen sollten? ... Wenn ja, was? ... Was klappt gut zwischen dir und deinen Eltern?

Warum, denkst du, funktioniert diese Lösung, dass du an 2 Orten lebst und somit deine Mutter und deinen Vater regelmäßig sehen kannst, in deiner Familie so gut bzw. nicht so gut?

ABSCHLUSS DES GESPRÄCHES:

Gibt es noch etwas, das du gerne mit mir besprechen möchtest? Möchtest du mir noch irgendetwas mitteilen?

NOCHMALIGER HINWEIS AUF ANONYMITÄT

Wenn du drei Wünsche frei hättest, was würdest du dir in diesem Moment wünschen?

Zusammenfassungen der Kinderinterviews

K1

DEMOGRAPHISCHES

K1 (männlich) ist 11 Jahre alt und hat zwei leibliche Geschwister im Alter von 6 und 8 Jahren. Er geht in die zweite Klasse Gymnasium (Z1ff). Die Eltern wohnen ca. 10 Minuten zu Fuß voneinander entfernt (Z20). Zum Zeitpunkt der Trennung war K1 ca. 5 Jahre alt (Z160).

TRENNUNG/SCHIEDUNG

An die Trennung seiner Eltern könne sich K1 nicht wirklich gut erinnern. Er meint, dass er damals ungefähr 5 Jahre alt gewesen und es nicht wirklich schlimm für ihn gewesen sei. Er könne sich schon noch daran erinnern, als seine Eltern zusammen gelebt haben und meint, dass er immer „*urgern mit seinem Vater gefrühstückt und mit seiner Mutter geredet*“ habe (Z164). K1 meint, dass man das nach „*irgendeiner Zeit auch nicht mehr wirklich vermissen*“ würde (Z164). Heute sei es für ihn völlig normal, dass seine Eltern getrennt sind (Z167). Daran, wo er nach der Trennung gelebt habe, könne sich K1 nicht mehr erinnern (Z170). Als er sieben Jahre alt war, haben seine Eltern mit ihm darüber gesprochen, warum sie sich getrennt haben und gemeint, dass sie sich nicht mehr so gut verstanden und sich deswegen getrennt haben. Für K1 sei diese Erklärung nicht nachvollziehbar gewesen (Z172-174). An Streitigkeiten der Eltern könne sich K1 nicht erinnern und meint, dass sie sich „*immer gut verstanden*“ haben (Z176). Er meint darüber hinaus, „*dass er sich eher schlecht an die schlechteren Dinge erinnere und sicher eher nur an die guten Dinge erinnern kann*“ (Z176). K1 könne sich noch daran erinnern, dass er „*unglaubliche Probleme*“ in der Schule gehabt habe „*als die Scheidung war*“. Diese Probleme haben sich allerdings wieder gelegt.

„[...] *Als die Scheidung war, da hatte ich unglaubliche Probleme in der Schule, aber das hat der Lehrer auch zur Kenntnis genommen.*“ (Z243)

ENTSCHEIDUNG

Als Grund für die wechselseitige Beherbergung meint K1: „*Dass ich meinen Vater nicht völlig vergesse oder meine Mutter nicht völlig vergesse und beide so als Eltern akzeptiere . . . respektiere.*“ (Z187).

KONKRETE REGELUNG

Genauere Regelung

Montag und Dienstag verbringe K1 immer bei seinem Vater und wechsle Mittwoch zu seiner Mutter, dort bleibe er dann entweder bis Freitag und wechsle dann übers Wochenende wieder zu seinem Vater oder er bleibe bis Sonntag bei seiner Mutter und wechsle erst Montag wieder zu seinem Vater. Die Wochenenden verbringe er demnach abwechselnd bei seiner Mutter und seinem Vater. Bei den beiden Geschwistern von K1 sei die Beherbergungsregelung genau gleich (Z7ff).

Strukturelle Merkmale

K1 habe sowohl bei seiner Mutter als auch bei seinem Vater ein eigenes Zimmer. Da seine Eltern nur 10 Minuten zu Fuß auseinander wohnen, sei der Schulweg von beiden ungefähr gleich lang (17ff). Wenn K1 bei

seiner Mutter, ist passe hin und wieder die Oma auf ihn und seine beiden Geschwister auf (Z26). Hinsichtlich der Aktivitäten, die K1 bei seiner Mutter und bei seinem Vater unternimmt, gebe es keine Unterschiede (Z24, Z47). Auch hinsichtlich seiner Freunde meint K1, dass er die sowohl am Wohnort der Mutter als auch am Wohnort des Vaters habe (Z36). K1 habe nach eigenen Angaben keinen Plan, in dem er sich die Wechsel notiere, weil er das einfach nicht brauche (Z72).

Beherbergungswechsel

Die Wechsel von Mutter zu Vater und umgekehrt sehen so aus, dass K1 entweder von seinem Vater oder seiner Mutter mit dem Auto gebracht werde oder er mit dem Fahrrad zum jeweils anderen fahre. Mittwochs fahre er mit den öffentlichen Verkehrsmitteln nach der Schule direkt zu seiner Mutter (Z56). Bezüglich der persönlichen Sachen von K1 ist zu sagen, dass er bei beiden Elternteilen seine Sachen habe und er deswegen keine Koffer zu packen brauche (Z58). Insofern empfinde er die Wechsel als keine Belastung (Z62).

Stabilität der Regelung

Bislang habe es noch keine Änderungen der Beherbergungsregelung gegeben (Z68).

Festtage

Zu Weihnachten wechsele K1 zwischen seiner Mutter/Oma am Nachmittag und seinem Vater am Abend (Z142).

ERZIEHUNG

K1 meint, dass sich seine Eltern in Schulangelegenheiten absprechen und sich da auch einig seien (Z148ff). Generell erlebe K1 seinen Vater strenger als seine Mutter (fernsehen, Hausaufgaben) und meint, dass diese unterschiedliche Strenge auch besser für ihn sei, es aber noch besser wäre, wenn beide so wären wie seine Mutter (Z156).

BEZIEHUNGEN

Familienbegriff

Obwohl K1 sehr viele Personen und auch Tiere als zu seiner Familie gehörig zähle (Mama, Papa, Geschwister, Onkel, Tante, Oma, Uroma, Stiefoma, Katze, Mäuse, Schlange), meint er selbst keine wirklich große Familie zu haben (Z76).

Beziehungen zu Vater, Mutter, Geschwister

Mit seinen Geschwistern verstehe sich K1 nicht so gut. Vor allem mit seinem jüngeren Bruder komme es immer wieder zu Streitigkeiten, die in letzter Zeit mehr geworden seien (Z77f).

Mit seinen Eltern verstehe sich K1 recht gut (Z90, Z112). Nur wenn er „*schlechter für die Schule arbeitet*“, reden seine Eltern „*weniger positiv*“ mit ihm (Z112). K1 meint, dass das Verhältnis zu seinen Eltern ausschließlich mit seinen Erfolgen in der Schule zusammenhänge.

„Auch gut also es is ungefähr so wie bei meiner Mutter manchmal wenn ich ein bisschen schlechter für die Schule arbeite dann reden sie mit mir eher weniger so positiv und wenn ich weniger zu meinen Freunden darf, dann werd ich eher aggressiv und.“ (Z112)

neue Partner der Eltern und deren Kinder

Mutter + neuer Partner

Die Mutter von K1 habe seit 5 Jahren einen neuen Partner, den K1 „*sehr nett*“ finde. Er spreche ihn mit seinem Vornamen an. Der neue Partner und die Mutter wohnen getrennt voneinander. K1 sehe ihn nur sehr selten, ungefähr einmal im Monat und in den Ferien etwas öfter. Der neue Partner der Mutter störe K1 „*überhaupt nicht*“ (Z91ff). Er habe ebenfalls einen Sohn, von dem K1 meint, dass er ihn hin und wieder nerve.

Vater + neue Partnerin

Auch der Vater habe seit ungefähr fünf Jahren eine neue Partnerin. Die beiden wohnen ebenfalls nicht zusammen. K1 sehe sie genau so selten wie den Partner der Mutter. Er meint, dass er sich „*auch gut*“ mit der Partnerin des Vaters verstehe und sie ebenfalls mit dem Vornamen anspreche (Z117ff).

Beziehung der Eltern zueinander

Zur Beziehung seiner Eltern meint K1, dass sie sich gut verstehen und sich meistens freitags sehen (Z132). „*Manchmal, aber nicht mehr so oft*“ unternehmen Vater, Mutter, K1 und seine beiden Geschwister auch noch etwas gemeinsam (Z136). Das komme „*in zwei Monaten dreimal*“ vor (Z138, Z139).

Heimatgefühl

K1 meint dass er sich bei beiden ziemlich gleich zu Hause fühle. Bei seiner Mutter sei er allerdings ein bisschen lieber, weil er dort aufgewachsen sei und sie ihm mehr erlaube als sein Vater (Z183).

DAS KIND

Scheidungsreaktion

K1 könne sich noch daran erinnern, dass er „*unglaubliche Probleme*“ in der Schule gehabt habe, „*als die Scheidung war*“. Diese Probleme haben sich allerdings wieder gebessert (Z243).

Relevanz einer gleichen Zeitaufteilung

Auf die Frage, ob es ihm wichtig sei, gleich viel Zeit bei beiden zu verbringen, meint er zu allererst „*eigentlich nicht*“, meint aber dann, dass es schon so passe „*wie´s grad ist*“.

„*Eigentlich nicht so, aber ich eher lieber nein, es is, oja schon so wie´s grad so is passt´s eigentlich sehr gut.*“ (Z195)

Wahrnehmung des elterlichen Erlebens

K1 meint, dass es seinen Eltern sehr gut damit gehe, dass es immer wieder Zeiten gibt, wo sie alleine ohne Kinder sind und sich erholen können (Z190).

Austausch über die Zeit beim jeweils anderen Elternteil

In der Regel tausche sich K1 mit seinen Eltern nicht darüber aus, wie es beim jeweils anderen war, außer es ist „*irgendwas Tolles*“ vorgefallen. K1 meint, dass seine Tage bei beiden Elternteilen immer ziemlich gleich ablaufen (Z205).

ZUFRIEDENHEIT

Gefallen an der Regelung (Vor- und Nachteile)

K1 gefalle es sehr gut, dass er immer zwischen seinen beiden Elternteilen hin und her wechselt. Er äußert keinerlei Änderungswünsche in Bezug auf die Beherbergungsregelung. In jedem Fall finde er es besser hin und her zu wechseln, als wenn er einen seiner Elternteile nur am Wochenende sehe, weil er dadurch viel mehr von seinen Eltern mitbekomme.

„Ja, das würd ich ihnen schon raten, außer sie mögen ihren Vater oder ihre Mutter überhaupt nicht, aber wenn man sich gut mit ihnen versteht, is das schon viel besser, als wenn man die nur am Wochenende sieht, weil da bekommt man auch vielmehr mit von den Eltern, wie es ihnen geht, wie es aktuell is bei denen.“ (Z237)

Änderungswünsche

Änderungen an der aktuellen Regel könne er sich nicht vorstellen (Z197, Z199).

K1 wünsche sich jedoch, dass sein Vater weniger streng ist und ihm mehr erlaubt (Z215f).

ERFOLGSKRITERIEN

K1 meint, dass die Regelung deswegen so gut funktioniere, weil seine Eltern sehr nahe wohnen, sie sich gut verstehen und sowieso jeder ein *„bisschen Abwechslung vom andern braucht“* (Z235).

K2A

DEMOGRAPHISCHES

K2A (weiblich) ist neun Jahre alt und geht in die vierte Klasse Volksschule. Sie hat einen um zwei Jahre älteren Bruder, der ebenfalls interviewt wurde. K2A war zum Zeitpunkt der Trennung 2 oder 3 Jahre alt.

TRENNUNG/SCHIEDUNG

An die Trennung ihrer Eltern könne sich K2A nicht mehr erinnern, da sie damals erst ungefähr 2 oder 3 Jahre alt gewesen sei. Sie meint, dass es für sie *„jetzt fast nicht mehr schlimm“* sei, dass ihre Eltern getrennt sind, sie habe sich schon gut daran gewöhnt (Z106).

KONKRETE REGELUNG

Genaue Regelung

Die Familie habe eine 2-2-5-5 Regelung. Das heißt, K2A verbringt Montag und Dienstag beim Vater, Mittwoch und Donnerstag bei der Mutter, wechselt dann für fünf Tage zum Vater und dann wieder für fünf Tage zur Mutter. Sie verbringt die Wochenenden also abwechselnd bei Vater und Mutter. Beim Bruder von K2A seien die Wechsel genau ident (Z6ff).

Strukturelle Merkmale

Der Schulweg vom Wohnort des Vaters sei etwas kürzer als vom Wohnort der Mutter (Z19). Hinsichtlich der Aktivitäten von K2A ist zu sagen, dass sie beim Vater dieselben oder ähnliche Dinge wie bei der Mutter

unternehme (Z27). Am Wochenende unternehme K2A sowohl beim Vater als auch bei der Mutter immer sehr viel (wandern, Kino, Freunde treffen, etwas mit der neuen Partnerin des Vaters und ihren Kindern unternehmen). K2A meint, dass am Wochenende immer „volle Action“ am Programm stehe (Z31).

Beherbergungswechsel

K2A wechselt nach der Schule selbstständig zum jeweils anderen Elternteil. Die beiden Elternteile sehen sich dementsprechend selten (Z25). K2A packt keinen Koffer/Tasche, wenn sie wechselt, da sie bei beiden alles habe was sie brauche (Z45).

Stabilität der Regelung

Da der Vater dieses Jahr eine Ausbildung macht, habe sich die Regelung geändert. Im letzten Jahr habe die Familie eine 2-3-2-3 Regelung gehabt, die Intervalle waren also kürzer (Z37).

ERZIEHUNG

Generell glaube K2A, dass sich ihre Eltern einig darüber seien, wie sie sie erziehen möchten. Dennoch gebe es Unterschiede in den Regeln. Bei ihrem Vater müsse sie mehr mithelfen als bei ihrer Mutter und müsse aus diesem Grund bei ihrem Vater etwas selbstständiger sein. Ihre Mutter versorge sie mehr und richte ihr die Jause her, was sie bei ihrem Vaters selbst zu erledigen habe (Z116, Z124).

„(K lacht) . . . Naja, also hier sind wir mehr selbstständiger, wir gehen selber Zähne putzen wir decken selber auf, wir kontrollieren selber unsere Schultasche, wir spitzten selber unser Federpenal und die Mama die versorgt uns ein bisschen mehr, die macht unsere Schultasche sauber, beim Papa machen wir unsere Jause selber, die Mama macht uns die Jause.“ (Z124)

Ihr Vater habe sie und ihren Bruder früher zum Essen gezwungen. Dieses Problem habe sich aber weitestgehend gelegt (Z170).

BEZIEHUNGEN

Familienbegriff

K2A zähle ihre Mama, ihren Vater, ihren Bruder, ihrer Tanten und Onkel, ihre Oma, ihren Opa, ihre Cousinen und Cousins sowie ihren Halbonkel zu ihrer Familie (Z57).

Beziehungen zu Vater, Mutter, Geschwister

Mit ihrer Mutter und ihrem Vater verstehe sich K2A sehr gut. Sie streite ab und zu kuschle aber auch sehr viel mit ihnen (Z98). Mit ihrem Bruder verstehe sich K2A gut. Obwohl sie sich manchmal streiten, meint sie, dass sie ihren Bruder sehr lieb habe (Z70).

„Gut also manchmal streiten wir uns eher ein bisschen öfter aber ich hab meinen Bruder sehr lieb.“ (Z70)

neue Partner der Eltern und deren Kinder

Vater + neue Partnerin

Mit der aktuellen Partnerin des Vaters verstehe sich K2A nicht sehr gut. Sie vergleicht diese des öfteren mit der früheren Partnerin des Vaters (nicht die leibliche Mutter), mit der sie sich sehr gut verstanden habe. Auch mit den beiden Kindern der früheren Partnerin des Vaters habe sich K2A besser verstanden als mit den beiden Kindern der aktuellen Partnerin des Vaters (Z65). Wenn K2A „*strengstens entscheiden müsste*“ , zähle sie die aktuelle Partnerin des Vaters und ihre beiden Kinder eher nicht zur Familie (Z67). Zu den beiden Kindern der aktuellen Partnerin des Vaters meint K2A, dass der Bub „*sehr aggressiv*“ und das Mädchen „*sehr pubertär*“ sei und sie das überhaupt nicht möge (Z72). Die aktuelle Partnerin des Vaters sehe K2A einmal unter der Woche und am Wochenende, wenn sie bei ihrem Vater ist. Die beiden wohnen nicht zusammen. Manchmal störe es K2A, wenn die Partnerin des Vaters da ist, weil sie oftmals „*komisch, bestimmend, keck und stur*“ sei (Z78, Z86). Auf die Frage, ob es sie störe, wenn die beiden zusammenziehen würden, meint sie, dass sie das „*schon ein bisschen stören würde*“ (Z84). Die Partnerin des Vaters mache K2A ab und zu Vorschriften, an die sie sich auch halte. Sie meint, dass die Partnerin des Vaters ansonsten „*gleich so schlimm wird*“, wenn sie sich nicht an die Vorschriften halte (Z90). Ihre Eltern wissen, dass sie die Kinder der aktuellen Partnerin des Vaters nicht möge, über die Vorbehalte gegen die Partnerin selbst habe sie mit ihren Eltern bislang noch nicht so offen gesprochen (Z86). Immer wieder vergleicht K2A die aktuelle Partnerin des Vaters mit seiner früheren Partnerin, die „*viel netter*“ gewesen sei. Sie sei für K2A eine Ersatzmutter gewesen, die ihr immer Geschichten vorgelesen habe. Anders als die frühere Partnerin des Vaters zwingt sie die aktuelle Partnerin des Vaters „*ein bisschen zum Essen*“ (Z152, Z90ff). In punkto „*Mamaersatz*“ sei die frühere Partnerin eine „*50 prozentige Mama*“ und die aktuelle Partnerin eine „*7 prozentige Mama*“ (Z151ff).

Mutter + neuer Partner

Die Mutter von K2A habe aktuell keinen Partner.

Beziehung der Eltern zueinander

Die Eltern verstehen sich nach Ansicht von K2A recht gut. Sie seien immer „*sehr nett miteinander*“, wenn sie sich treffen und „*streiten fast nie*“ (Z100).

Heimatgefühl

Auf die Frage nach dem „*zu Hause fühlen*“ meint K2A, dass sie sich „*ein bisschen mehr aber nicht viel*“ bei ihrer Mutter zu Hause fühle (Z126).

DAS KIND

Wahrnehmung des elterlichen Erlebens

K2A meint, dass es ihren Eltern sehr gut damit gehe, dass sie nicht die ganze Zeit bei einem Elternteil ist, da ihre Eltern dadurch mehr Abwechslung und Freizeit haben (Z132).

Relevanz einer gleichen Zeitaufteilung

K2A sei es wichtig, dass sie ungefähr gleich viel Zeit mit ihren beiden Elternteilen verbringt. Sie erzählt davon, dass sie die letzten beiden Wochenenden bei ihrem Vater verbracht habe (Ausnahme wegen einer Geburtstagsfeier) und dass sie die nächsten zwei Wochenenden dafür bei ihrer Mutter verbringe (Z140). In diesem Zusammenhang erwähnt K2A, dass sie an diesen letzten beiden Wochenenden beim Vater ihre Mutter

„ein paar mal, aber nicht oft“ vermisst habe (Z140). Die Zeit mit ihrem Vater habe sie „aber natürlich sehr genossen“ (Z140).

ZUFRIEDENHEIT

Gefallen an der Regelung (Vor- und Nachteile)

Prinzipiell gefalle es K2A sehr gut, dass sie ihre beiden Eltern regelmäßig sieht. Es sei für sie „sehr schwer“, wenn sie ihren Vater nur am Wochenende sehe (Z128). K2A finde es gut, dass sich ihre Eltern so gut verstehen und sich alles gemeinsam ausmachen können.

„Gut, ich find das sehr gut. Also wenn trotzdem Mama und Papa geschieden sind, also ich kenn zum Beispiel auch Kinder, die dann ein Monat bei der Mama sind und, glaub ich, ein Wochenende beim Papa und das wär für mich wirklich sehr schwer, weil ich wirklich beide sehr gern seh und ich find das gut, also ich find das gut, dass sich Mama und Papa so gut verstehen, dass sie sich das alles gemeinsam ausmachen können.“ (Z128)

Allerdings falle es ihr schwer ,sich nach einigen Tagen von einem Elternteil zu lösen. Sie vermisse den jeweils anderen Elternteil oftmals. K2A habe die alte Regelung des Vorjahres lieber gemocht. Sie meint, dass es besser für sie sei, wenn sie kürzere Zeiten beim jeweiligen Elternteil verbringe, weil sie ansonsten den jeweils anderen vermisse, wenn sie länger weg ist. Kürzere Beherbergungsintervalle mit häufigeren Wechseln seien K2A lieber.

„Ja, weil ich, also das is so, bei mir is es so, wenn ich zuerst bei der Mama bin, dann gewöhn ich mich schon an sie und wenn ich dann beim Papa bin, dann vermiss ich so die Mama und wenn ich dann wieder zur Mama geh, dann vermiss ich den Papa und das will ich nicht und darum is es besser für mich, wenn es immer abwechselt.“ (Z41)

Änderungswünsche

K2A wünsche sich dass die Familie nach diesem Jahr (mit Ende der Ausbildung) wieder die alte Regelung mit kürzeren Intervallen einführt. Sie habe das auch schon mit ihrem Vater besprochen. Der meint, dass das in Ordnung gehe, sofern alle damit einverstanden sind (Z145f).

K2B

DEMOGRAPHISCHES

K2B (männlich) ist 11 Jahre alt und hat eine jüngere Schwester mit neun Jahren, die ebenfalls interviewt wurde. K2B besucht die erste Klasse Gymnasium und war ca. vier Jahre alt als sich seine Eltern trennten.

TRENNUNG/SCHIEDUNG

K2B sei ungefähr vier Jahre alt gewesen als sich seine Eltern getrennt haben. Er könne sich noch sehr genau an eine bestimmte Situation erinnern.

„Mmh . . . da hinten bei diesem Flur is der Papa gestanden und gegenüber die Mama dann ham sie immer so gestritten und die Mama hat zu weinen begonnen, dann hab ich mich zur Mama gestellt und meine Schwester zum Papa und dann is die Mama hat ihre Sachen gepackt und is verschwunden.“ (Z111)

Nach diesem Vorfall sei K2B bei seinem Vater geblieben und habe sehr viel geweint. Gleich nach der Trennung habe die wechselseitige Beherbergung begonnen. Vor der Trennung meint K2B, haben sich seine Eltern gut verstanden, *„dann sind sie dagestanden und aus irgendeinem Grund ham sie sich dann zerstritten“* (Z128). K2B meint, dass er sich früher als er noch kleiner war gewünscht habe dass seine Eltern wieder zusammen kommen, er dann *„die Hoffnung aber eben aufgegeben hat“* (Z133).

ENTSCHEIDUNG

Auf die Frage nach der Motivation für diese Regelung meint K2B, dass er deshalb hin und her wechsle weil er noch jung ist und sein Vater ihn liebe und sein Vater auch hin und wieder die Nähe seiner Kinder brauche (Z203).

KONKRETE REGELUNG

Genauere Regelung

Die Familie habe eine 2-2-5-5 Regelung. Das heißt K2B verbringe Montag und Dienstag beim Vater, Mittwoch und Donnerstag bei der Mutter, wechsle dann für fünf Tage zum Vater und dann wieder für fünf Tage zur Mutter. Er verbringe die Wochenenden also abwechselnd bei Vater und Mutter. Bei der Schwester von K2B seien die Wechsel genau ident (Z18ff).

Strukturelle Merkmale

Der Schulweg vom Wohnort des Vaters sei etwas kürzer als vom Wohnort der Mutter. Sowohl bei seiner Mutter als auch bei seinem Vater teile er sich das Zimmer mit seiner jüngeren Schwester (Z39). Hinsichtlich der Aktivitäten bei Mutter und Vater gebe es keine Unterschiede. K2B mache bei beiden seine Hausaufgaben, spiele bei beiden Fußball und sehe bei beiden fern (Z43). Er meint lediglich, dass er bei seiner Mutter unter Tags mehr lese. Bis auf eine Ausnahme wohnen die Freunde weder am Wohnort der Mutter noch am Wohnort des Vaters (Z55).

Beherbergungswechsel

K2B wechsle nach der Schule selbstständig zum jeweils anderen Elternteil (Z26).

Die Schulsachen verstaue K2B im Spint. Bezüglich Gewand und Spielsachen meint er, dass er das bei beiden habe. K2B packe zwar nie eine Tasche wenn er wechselt, er meint aber trotzdem, dass es *„manchmal dumm“* sei, weil er hin und wieder Schulsachen beim jeweils anderen vergesse die er dann aber brauche (Z33ff).

„Nein, aber manchmal is es dumm weil ich hab einmal das Vokabelheft vergessen, und dann hab ich ein Minus bekommen, weil ich bei der Mama war und dann hab ich es erst nächsten Tag gebracht, und dann hab ich noch ein Minus bekommen, und dann bin ich zum Papa gerannt und hab´s mir geholt.“ (Z33)

Stabilität der Regelung

Bis vor einem Jahr habe die Familie eine zwei/zwei Regelung gehabt. Das heißt K2B habe zwei Tage bei seiner Mutter und zwei Tage bei seinem Vater verbracht. Aufgrund der Ausbildung eines Elternteiles sei die Regelung auf 5-5-2-2 geändert worden. Seither sei die Beherbergungsregelung jede Woche gleich (Z59).

Festtage

Feste feiere er immer doppelt oder abwechselnd. Also einmal bei seiner Mutter und einmal bei seinem Vater (Z251ff).

„Wir machen Geburtstag und Weihnachten immer auseinander, also dass wir mal da Weihnachten und bei dem andern Weihnachten feiern und wir kriegen immer doppelt Geschenke und doppelt Taschengeld und doppelt Geburtstag und doppelt Ostern und alles doppelt. Wir feiern dieses Weihnachten mit der Mama in Oberösterreich, und dann fahren wir zurück schlafen bei der Mama und am nächsten Tag feiern wir beim Papa.“ (Z251)

ERZIEHUNG

Generell glaube K2B, dass sich seine Eltern einig darüber seien wie sie ihn erziehen möchten (Z155). Auf die Frage nach den Regeln meint K2B, dass ihn sein Vater früher zum Essen gezwungen habe. Als er fünf oder sechs Jahre alt war habe er seine Lasagne aufessen müssen, und habe danach erbrochen. Seitdem könne er keine Lasagne mehr essen (Z161). K2B kritisiert zudem die gesunde Küche des Vaters.

„Ja, das wär auch gut und der Papa gibt mir immer so eine eklige Jause mit die Mama macht mir immer solche Sandwiches das is urlecker und beim Papa hab ich nur so ein Schinkenbrot das schmeckt nicht so gut weil der macht immer so Biobrote und so ein Zeug. Der hat so eine Brotbackmaschine und das Brot is so eklig, das hat so einen starken Hintergeschmack, das schmeckt urkomisch.“ (Z209)

BEZIEHUNGEN

Familienbegriff

K2B zähle die folgenden Personen zu seiner Familie:

Mama, Papa, Schwester, Oma, Opa, Cousin, Cousine, Tante, Onkel (Z69)

Soziale Beziehungen zu Vater, Mutter, Geschwister

Mit seiner Schwester verstehe sich K2B gut, er meint dass sie nur selten streiten und *„urviel zusammen machen“* (Z71).

Auch mit seinem Vater und seiner Mutter verstehe sich K2B gut.

neue Partner der Eltern und deren Kinder

Vater + neue Partnerin

Der Vater habe eine neue Partnerin. Die beiden wohnen nicht zusammen. K2B sehe sie etwa zweimal in der Woche. Er meint, dass sie *„da schlafen und dann zur Schule gehe“* (Z83). Er meint, dass er sich gut mit ihr verstehe, sie ihn aber *„manchmal störe“* (Z89). Er erzählt davon, dass die Partnerin des Vaters immer

„runderhandeln und seinen Vater erniedrigen“ würde. Als Beispiel nennt er, dass er seit sein Vater die neue Partnerin kenne nicht mehr so lange aufbleiben dürfe und dass er einmal ein Spielzeug das er unbedingt haben wollte nicht bekommen habe, weil die Partnerin des Vaters das für unsinnig erachtet habe (Z91). Zudem meint er, dass sein Vater und seine Partnerin „Biofreaks“ seien, weil es immer sehr viel Gemüse und Obst zu essen gebe. Er ist davon überhaupt nicht begeistert und erwähnt im Zuge dessen, dass es bei seiner Mutter immer nur Sachen gebe die ihm schmecken und sie sogar „Extrasachen“ für ihn koche (Z93). Generell meint K2B dass es ihn störe wenn sein Vater und seine Partnerin zusammen ziehen würden (Z97). Die aktuelle Partnerin des Vaters habe selbst zwei Kinder.

Bevor der Vater mit seiner aktuellen Partnerin zusammen gekommen ist, habe er eine andere Partnerin gehabt die K2B als „sehr nett“ beschreibt (Z137). Sie sei so etwas wie eine zweite Mutter für ihn gewesen. Er vergleicht die erste Partnerin des Vaters sehr oft mit seiner aktuellen Partnerin, und meint, dass er die erste Partnerin des Vaters viel lieber gemocht habe als seine aktuelle Partnerin. Sie habe viel besseres Essen gemacht, sei nicht so ein „Biofreak“ gewesen und habe nicht ständig alles „runtergehandelt“ (Z139).

„Aber die [...] [frühere Partnerin des Vaters] war viel netter als die [...] [aktuelle Partnerin des Vaters], die hat besseres Essen gemacht und war kein so ein Biofreak, die hat und Geschichten erzählt hat nicht runter gehandelt . . . die hat uns sogar Taschengeld gegeben.“ (Z139)

K2B erzählt, dass sein Vater und seine frühere Partnerin eigentlich heiraten wollten, sein Vater seine Partnerin dann allerdings mit der neuen Partnerin betrogen habe (Z137). K2B habe das „urgemein“ von seinem Vater gefunden und meint, dass er damals „urentsetzt“ von seinem Vater gewesen sei. Er und seine Schwester haben damals sehr viel geweint (Z143ff).

„Ja, ich bin zu ihm hingegangen und hab dann irgendwas gesagt „Papa warum hast du das gemacht“ oder so.“ (Z149)

Beziehung der Eltern zueinander

K2B meint, dass sich seine Eltern früher, „als sie sich geschieden haben“ sehr schlecht verstanden haben. Jetzt verstehen sie sich gut (Z105). Seine Eltern sehen sich ungefähr zweimal in der Woche.

„Also früher haben sie sich sehr schlecht verstanden aber jetzt verstehen sie sich eh gut.“ (Z105)

Heimatgefühl

Auf die Frage nach dem „zu Hause fühlen“ meint K2B, dass er sich bei seiner Mutter wohler fühle als bei seinem Vater (Z173).

„In der [...] [bei der Mama] weil das is eigentlich mein Hauptwohnsitz und da fühl ich mich irgendwie wohler, weil die Wohnung is gleich große aber es hat so ein bestimmtes Arischma [bestimmte Atmosphäre], oder wie das heißt.“ (Z173)

DAS KIND

Relevanz einer gleichen Zeitaufteilung

K2B meint zwar dass es seinen Eltern und auch ihm ein Anliegen sei, dass die Zeit bei beiden gleich aufgeteilt ist. Er meint aber auch, dass es für ihn o.k. sei wenn er nur das Wochenende bei seinem Vater verbringe. In diesem Zusammenhang wechselt K2B aber gleich das Thema und erzählt vom Essen des Vaters (Z209).

„Ja, das wär auch gut [nur das Wochenende beim Papa zu verbringen] und der Papa gibt mir immer so eine eklige Jause mit, die Mama macht mir immer solche Sandwiches das is urlecker und beim Papa hab ich nur so ein Schinkenbrot das schmeckt nicht so gut weil der macht immer so Biobrote und so ein Zeug. Der hat so eine Brotbackmaschine und das Brot is so eklig, das hat so einen starken Hintergeschmack das schmeckt urkomisch.“ (Z209)

ZUFRIEDENHEIT

Gefallen an der Regelung (Vor- und Nachteile)

K2B meint, dass er die Regelung *„manchmal gut und manchmal nicht so gut finde“*. An manchen Tagen, komme er aufgrund des längeren Schulweges zur Mutter erst spät nach Hause, was ihm eher nicht gefalle. Darüber hinaus komme es manchmal vor dass er etwas beim Anderen vergisst, das er aber brauchen würde.

„Nein, aber manchmal is es dumm, weil ich hab einmal das Vokabelheft vergessen und dann hab ich ein Minus bekommen weil ich bei der Mama war und dann hab ich es erst nächsten Tag gebracht und dann hab ich noch ein Minus bekommen, und dann bin ich zum Papa gerannt und hab´s mir geholt.“ (Z33)

„Wenn zum Beispiel ich was vergesse oder wenn´s zu stressig is, ich geh Billardspielen das is ein Freifach und dann hab ich um 6 Uhr aus erst und dann muss ich von der Mama [zur Mama] eine halbe Stunde fahren und dann bin ich erst um halb 7 Uhr zu Hause . . . und das is nicht so gut.“ (Z217)

Andererseits meint K2B, dass er gefühlsmäßig doch beide Elternteile brauche.

„Eigentlich nicht, aber manchmal fühl ich mich eben manchmal brauch ich das Gefühl da zu sein [beim Papa] und manchmal das bei der Mama.“ (Z221)

K3

DEMOGRAPHISCHES

K3 (männlich) ist 12 Jahre alt und besucht die dritte Klasse Hauptschule. Er hat neun Geschwister (1 leibliche Schwester und 8 Stiefgeschwister). Die Eltern von K3 wohnen etwa 20 Minuten mit dem Auto voneinander entfernt. Zum Trennungzeitpunkt der Eltern war K3 vier Jahre alt.

TRENNUNG/SCHEIDUNG

K3 sei drei oder vier Jahre alt gewesen als sich seine Eltern getrennt haben (Z183). Dementsprechend gering sei auch die Erinnerung an dieses Ereignis. Er meint, dass er schon manchmal traurig gewesen sei und sich früher auch gewünscht habe dass seine Eltern wieder zusammen kommen (Z191), jetzt sei es aber völlig normal für ihn dass seine Eltern getrennt sind (Z189).

„(fällt ins Wort) ja ich war früher auch oft traurig aber jetzt is es normal.“ (Z189)

Nach der Trennung sei K3 die meiste Zeit bei seiner Mutter gewesen und habe seinen Vater nur am Wochenende gesehen (Z193).

ENTSCHEIDUNG

Auf die Frage warum er glaube dass sich seine Eltern für diese Beherbergungsregelung entschieden haben meint er, *„damit er von beiden etwas hat“* (Z203). K3 meint dass das seine Eltern so entschieden haben, er aber immer einverstanden damit gewesen sei (Z195).

KONKRETE REGELUNG

Genauere Regelung

K3 wechsele wochenweise zwischen seinen Eltern. Er verbringe demnach 7 Tage bei seiner Mutter und 7 Tage bei seinem Vater (Z18). Seine 16-Jährige leibliche Schwester wechsele an denselben Tagen wie K3 (Z75). Die aktuelle Beherbergungsregelung habe sich erst im Lauf der Zeit entwickelt (Z193).

Strukturelle Merkmale

K3 habe sowohl bei seiner Mutter als auch bei seinem Vater sein eigenes Zimmer (Z28). Wenn er bei seiner Mutter ist gehe er meistens raus und trifft sich mit Freunden. Bei seinem Vater verbringe er die Zeit eher im Haus und spiele mit seinen kleinen Brüdern (Z30ff). Die Eltern wohnen ungefähr 20 Minuten mit dem Auto entfernt (Z40). Da sich die Schule nahe am Wohnort der Mutter befinde sei der Schulweg von der Mutter aus kürzer als vom Wohnort des Vaters (10 Minuten vs. 23 Minuten) (Z47). Die Freunde wohnen eher in der Nähe der Mutter. K3 meint, dass das auch damit zu tun habe weil der Wohnort der Mutter etwas kleiner und übersichtlicher sei als der Wohnort des Vaters (Z49ff). Am Wohnort des Vaters wünsche er sich mehr Freunde. Warum es am Wohnort des Vaters an Freunden *„mangle“* führt K3 nicht weiter aus (Z261).

„Also bei der Mama da wünsch ich mir schon seit Ewigkeiten eine Spielekonsole und beim Papa wärs halt schön dass ich mehr Freunde hätt, und eben dass ma einen Fernseher haben beim Papa, aber ich verstehs auch irgendwie weil sonst würd ma nur streiten.“ (Z261)

Beherbergungswechsel

Die Wechsel sehen so aus, dass K3 jeden Montag nach der Schule selbstständig zum jeweils anderen Elternteil wechsele. Bei den Wechseln habe K3 lediglich seine Schultasche mit dabei, weil er bei beiden alles habe was er brauche (Gewand, etc.) (Z67). Insofern stellen für ihn die Wechsel *„keinen großen Aufwand“* dar (Z73).

Stabilität der Regelung

An der 7 Tage – 7 Tage Regelung habe sich bislang noch nichts geändert. Ab und zu gebe es ein paar Ausnahmen wenn die Mutter einen Termin habe und K3 länger bei seinem Vater bleibe. Diese Zeit die K3 länger bei seinem Vater verbringe hole er aber bei seiner Mutter nach (Z57).

Festtage

Zu Weihnachten wechsele K3 mit seiner Schwester zwischen seinen Eltern. Vormittags verbringe er bei seiner Mutter und Nachmittags bei seinem Vater (Z237).

ERZIEHUNG

Generell glaube K3, dass sich seine Eltern einig darüber seien wie sie ihn erziehen möchten. Hinsichtlich der Regeln gebe es nur minimale Unterschiede. Mithelfen müsse er bei Beiden im Haushalt (Z175ff).

BEZIEHUNGEN

Soziale Beziehungen zu Vater, Mutter, Geschwister

K3 habe eine leibliche Schwester mit 16 Jahren und acht Stiefgeschwister. Die Partnerin des Vaters habe zwei Kinder mit einem anderen Mann (11 und 16 Jahre) die aber ebenfalls mit dem Vater von K3 und seiner Partnerin unter einem Dach leben. Der Vater habe mit seiner Partnerin noch drei gemeinsame Kinder (6, 4 und 1 Jahr). Somit wohnen im Haus des Vaters sieben Kinder (wenn K3 und seine leibliche Schwester anwesend sind). Die Mutter habe mit ihrem neuen Partner ebenfalls drei Kinder. Somit wohnen im Haus der Mutter fünf Kinder (wenn K3 und seine leibliche Schwester anwesend sind) (Z9ff). K3 verstehe sich mit all seinen Geschwistern sehr gut. Ab und zu kommt es zu kleineren Streitigkeiten (Z108ff).

Auch mit seinen Eltern verstehe sich K3 gut (Z123ff). Das Leben in einer Großfamilie finde K3 „lustig“ und meint das immer etwas los sei (Z121). Kompliziert finde er an seiner Großfamilie lediglich es seinen Freunden zu erklären (Z156ff). Auf die Frage ob er nach einer Woche wieder eine gewisse Zeit brauche um sich in der anderen Familie einzuleben meint er, dass er einfach „da weiter macht wo er das letzte Mal war“ und „der Draht zu seinen Geschwister auf Anhieb wieder da wäre“ (Z252ff).

Familienbegriff

K3 zähle alle genannten Personen zu seiner Familie, das heißt sowohl seine Eltern, seine leibliche Schwester als auch die neuen Partner der Eltern und deren gemeinsame und nicht gemeinsamen Kinder, sowie seine Großeltern (Z95).

„Also schon alle ich find es gehören alle dazu.“ (Z95)

Für ihn gebe es emotional keine Unterschiede zwischen leiblichem- und Stiefgeschwister.

„Naja, eben sie sind halt nicht so richtig Brüder also Geschwister [die Stiefgeschwister] aber gehören einfach dazu zur Familie find ich.“ (Z107)

neue Partner der Eltern und deren Kinder

Die Partnerin des Vaters kenne K3 mittlerweile ca. acht Jahre. Er meint, dass er sich mit ihr gut verstehe und er sie als seine „zweite Mutter“ sehe (Z133ff). Den Partner der Mutter kenne K3 seit ungefähr sechs Jahren. K3 verstehe sich mit ihm sehr gut und sehe ihn als „einen total guten Freund“ (Z147). Manchmal haben ihn die neuen Partner der Eltern schon gestört. Er erzählt diesbezüglich aber nichts genaueres (Z245).

„Manchmal so teilweise aber nicht wirklich dass ich gsagt hab die mag ich gar nicht die kann wieder gehen.“ (Z245)

Ab und zu machen ihm die Partner der Eltern auch Vorschriften (Z247).

Beziehung der Eltern

Die Eltern verstehen sich nach Ansicht von K3 recht gut und plaudern ab und zu miteinander (Z65). Kleinere Angelegenheiten regeln sie übers Telefon und bei größeren Dingen fahre meist sein Vater zu seiner Mutter um sich mit ihr abzusprechen (Z152ff).

Heimatgefühl

Auf die Frage nach dem „zu Hause fühlen“ meint K3, dass er sich bei beiden zu Hause fühle (Z196ff).

DAS KIND

Wahrnehmung des elterlichen Erlebens

K3 meint, dass seine Mutter früher schon sehr an ihm gehangen sei und sie ihn vermisst habe, aber jetzt sei es für sie auch schon ganz normal dass K3 nicht die ganze Zeit bei ihr ist (Z215). Bezüglich seines Vaters meint K3, dass dieser die Regelung als „eine gute Entscheidung“ befinde (Z217).

Relevanz einer gleichen Zeitaufteilung

Die Zeit die K3 länger bei seinem Vater verbringe hole er bei seiner Mutter nach (Z57).

ZUFRIEDENHEIT

Gefallen an der Regelung (Vor- und Nachteile)

Generell finde er die Regelung „gut“ und „angenehm“ (Z201, Z205). Er habe dadurch mehr Abwechslung und könne immer woanders sein (Z207).

„Ich bin eben immer woanders und also meistens hab ich halt mehr Möglichkeiten in der Freizeit [...]“ (Z207)

Nachteile fallen K3 keine ein (Z211). Anderen Familien empfehle er die Regelung weiter (Z229).

„Weiter empfehlen würd ich es schon also wenn die Eltern halt getrennt sind.“ (Z229)

ERFOLGSKRITERIEN

K3 meint, dass die Regelung nur dann funktioniere wenn alle zusammenhalten und man immer alles erzählen kann (Z225).

„Das ma eben zusammenhält und einem alles erzählen kann.“ (Z225)

Die zwanzig minütige Distanz finde K3 nicht problematisch. Er meint, dass es genug Busverbindungen gebe und er gegebenen Falles auch mit dem Fahrrad zum jeweils anderen fahren könne (Z230ff).

K4

DEMOGRAPHISCHES

K4 (männlich) ist 15 Jahre alt und besucht die vierte Klasse Hauptschule. Er hat keine Geschwister. Seine Eltern wohnen ca. 500 Meter voneinander entfernt. K4 war zum Zeitpunkt der Trennung seiner Eltern 11 Jahre alt.

TRENNUNG/SCHIEDUNG

K4 sei ca. 11 Jahr alt gewesen als sich seine Eltern getrennt haben. Seine Eltern haben früher sehr viel gestritten, er meint, dass sie sich auch deswegen getrennt haben (Z133).

„Ahm die haben sich einfach zu viel gestritten das war´s eigentlich.“ (Z133)

K4 meint, dass die Trennung für ihn „*nicht so schlimm*“ gewesen sei (Z130). Für K4 scheint es eine große Erleichterung gewesen zu sein, dass seine Eltern nach der Trennung beide im gleichen Ort geblieben sind (Z137).

„Es war eigentlich am Anfang hab ich mir gedacht oh o.k. (seufzt) viel mim Bus herumfahren links rechts ja, aber als sie dann gsagt hat [die Mutter] dass sie da irgendwo herzieht [war´s dann o.k.].“ (Z137)

Die Wechsel haben gleich nach der Trennung, als sich seine Mutter eine Wohnung im selben Ort genommen habe, begonnen.

ENTSCHEIDUNG

Zum Trennungszeitpunkt habe K4 zu seinen Eltern gesagt, dass er gleich viel bei Beiden sein möchte (Z60).

„Ich hab eigentlich nur gsagt dass ich gleich viel bei jedem sein will aber mehr nicht.“ (Z60)

KONKRETE REGELUNG

Genaue Regelung

K4 wechsele alle drei bis vier Tage zwischen seinen Eltern. Beispielsweise verbringe er Freitag bis Sonntag bei seinem Vater, dann Sonntag bis Mittwoch bei seiner Mutter und Mittwoch bis Freitag wieder bei seinem Vater (Z9ff).

Strukturelle Merkmale

K4 habe bei beiden Elternteilen sein eigenes Zimmer (Z24). Zur Schule gehe K4 von Beiden aus zu Fuß (Z22, Z26). Hinsichtlich der Aktivitäten meint K4, dass er bei seinem Vater „*mehr Gitarre spielen*“ könne weil er dort einen Verstärker habe (Z38). Bei seiner Mutter würde er eher „*relaxen und ruhig bleiben*“ (Z38). K4 meint, dass er beim Vater lauter sein könne weil dieser ein Haus und keine Wohnung habe (Z42). Sowohl sein Vater als auch seine Mutter seien zum größten Teil zu Hause wenn K4 von der Schule komme. Zu seiner Mutter meint K4, dass sie sich die Dienste so einteile, dass sie arbeitet wenn K4 nicht bei ihr wohnt.

Beherbergungswechsel

Die Eltern von K4 wohnen im selben Ort und nur 500 Meter voneinander entfernt. K4 wechsele nach der Schule selbstständig zum jeweils anderen Elternteil. Wenn er etwas von der Wohnung des anderen brauche meint er, hole er sich das einfach schnell. Sein Gewand sei bei beiden aufgeteilt. Generell meint K4, dass das Hin und Her wechseln für ihn ganz normal- und nur dann umständlich sei wenn viel Schnee liegt oder es eisig ist (Z45ff).

„Manchmal is es umständlich wenn draußen Schnee liegt, oder wenn´s total eisig ist aber es ist nicht so schlimm find ich ganz normal.“ (Z56)

Festtage

Bezüglich der Festtage wechsele K4 jährlich zwischen seinen Eltern (Weihnachten 2008 beim Vater, Weihnachten 2009 bei der Mutter, usw.) (Z205).

BEZIEHUNGEN

Familienbegriff

K4 zähle seine Mutter, seinen Vater, den Freund der Mutter und die Freundin des Vaters zu seiner Familie (Z62).

Beziehungen zu Vater, Mutter

Mit seinen Eltern verstehe sich K4 gut (Z94, Z96).

neue Partner der Eltern und deren Kinder

Die Mutter wohne nicht mit ihrem neuen Partner zusammen. K4 meint, dass er den Partner seiner Mutter „*lustig*“ finde. Er sehe ihn ab und zu wenn er bei seiner Mutter ist. Der neue Partner der Mutter habe eine Tochter, die K4 ab und zu sehe und mit der er sich auch gut verstehe (Z66ff).

Mit der neuen Partnerin seines Vaters verstehe sich K4 „*auch gut*“. Die beiden wohnen mittlerweile zusammen. „*Inzwischen*“ sei es für K4 „*normal*“ dass die Partnerin des Vaters die meiste Zeit da ist wenn er bei seinem Vater wohnt (Z78ff).

Beziehung der Eltern zueinander

Zur Beziehung seiner Eltern meint K4, dass sich die beiden früher, als sie noch zusammen waren, oft gestritten haben. Nach der Trennung haben sie noch um das Sorgerecht „*gekämpft*“ (Z102).

„Also, wie sie noch zam waren, haben sie ziemlich oft gestritten . . . ja, und dann sind sie auseinander und dann ham sie noch wegen dem sorgerecht kämpft, dann haben sie sich geeinigt dass wir da und da gleich sind, also ich glaub dass sie kämpft haben keine Ahnung oder sie haben´s gleich am Anfang gwusst, weil bei meiner Cousine is das nämlich auch so.“ (Z102)

Heute meint K4, streiten sie nicht mehr weil sie sich nur noch sehr selten sehen (Z106).

„Ahm ja jetzt treffen sie sich nicht so oft und deswegen streiten sie sich auch nicht.“ (Z106)

Heimatgefühl

Bezüglich des „zu Hause fühlen“ äußert K4 keinerlei Unterschiede zwischen den beiden Wohnungen wahrzunehmen (Z149).

DAS KIND

Wahrnehmung des elterlichen Erlebens

Zur Wahrnehmung seiner Eltern meint K4, dass er glaubt dass die Regelung seiner Mutter wegen ihrer Arbeit sehr entgegenkomme (oftmals Nachtdienste) (Z155). Auch seinem Vater gefalle die Regelung gut (Z157).

ZUFRIEDENHEIT

Gefallen an der Regelung (Vor- und Nachteile)

K4 finde die Regelung so wie sie ist „spitze“. Spitze finde er daran dass er bei beiden sein kann (Z165ff, Z153). Zudem meint er, dass es so besser sei, weil „die Belastung nicht nur auf einen sondern auf beide aufgeteilt“ ist (Z153).

„Ich find das eigentlich so besser, weil da sieht man beide Eltern und nicht nur zum Beispiel den nur 1 Tag lang am Wochenende ja, und so sieht man eben beide und es is nicht so die Belastung nur auf einen, sondern auf beide aufgeteilt.“ (Z153)

Änderungswünsche

K4 äußert keinerlei Änderungswünsche. Er meint, wenn er den jeweils anderen sehen möchte, dann rufe er schnell an und laufe rüber. Schlafen tue er aber dann bei demjenigen der laut Plan gerade mit der Beherbergung an der Reihe ist (Z145ff).

„Nein wenn ich mal schnell den Papa besuchen will dann ruf ich halt an und geh dann rüber.“ (Z145)

ERFOLGSKRITERIEN

K4 meint, dass die Regelung bei seiner Familie deswegen so gut funktioniere weil „schon alles geregelt ist“ und seine Eltern vor allen Dingen so nahe beieinander wohnen (Z181).

„Ahm, weil da schon alles geregelt ist und, keine Ahnung weil wenn das im gleichen Ort is is das halt auch praktisch weil dann muss man die Sachen nicht immer hin und her bringen mim Zug oder der U-Bahn.“ (Z181)

K5A

DEMOGRAPHISCHES

K5A (männlich) ist 11 Jahre alt und besucht die zweite Klasse Gymnasium. Zum Trennungszeitpunkt war K5A vier Jahre alt.

TRENNUNG/SCHIEDUNG

K5A sei zum Zeitpunkt der Trennung seiner Eltern zwei oder drei Jahre alt gewesen. Er meint, dass sich seine Eltern getrennt haben, *„weil sie sich nicht mehr gut verstanden haben“* (Z20).

ENTSCHEIDUNG

K5A meint diesbezüglich, dass sowohl seine Mutter als auch sein Vater gewollt haben, dass er sie beide gleich oft sieht (Z196).

Zur Mitbestimmung an der Regelung meint K5A: *„Ich glaube die [Eltern] haben das einfach so geplant und uns war das ziemlich recht so uns hat das gut gefallen.“* (Z210)

KONKRETE REGELUNG

Genaue Regelung

K5A wechsle alle zwei bis drei Tage zwischen seinen Eltern. Montag bis Mittwoch Früh verbringe er bei seiner Mutter. Mittwoch nach der Schule bis Freitag früh verbringe er bei seinem Vater und dann Freitag nach der Schule bis Sonntag wieder bei seiner Mutter. Die Wochenenden verbringe er abwechselnd bei seiner Mutter und seinem Vater. Sein leiblicher Bruder wechsle immer mit K5A gemeinsam (Z30, Z75).

Strukturelle Merkmale

K5A teile sich sowohl bei seiner Mutter als auch bei seinem Vater ein Zimmer mit seinem Bruder (Z35). Die Schule von K5A sei von beiden Wohnungen gleich weit entfernt. Hinsichtlich der Aktivitäten meint K5A, dass er bei seiner Mutter und seinem Vater dieselben oder ähnliche Dinge unternehme (Z42). Auch seine Freunde habe er an beiden Wohnorten. Früher habe K5A einen Plan gehabt auf dem stand wann er bei wem wohnt. Heute, meint K5A, brauche er keinen Plan mehr weil er es mittlerweile genau wisse an welchen Tagen er bei wem ist (Z59).

„Also früher hatten wir so einen Plan aber jetzt nicht mehr jetzt wissen wir´s sowieso schon.“ (Z59)

Beherbergungswechsel

K5A wechsele selbstständig nach der Schule zum jeweils anderen Elternteil (Z67). K5A meint, dass er nicht viel „zu schleppen“ habe. Gewand habe er bei beiden „ziemlich gleich viel“. Seine Schulsachen lasse K5A in der Schule und seine Sportsachen nehme K5A immer zum jeweils Anderen mit (Z69ff).

Stabilität der Regelung

Die Regelung sei jede Woche gleich (Z51). Wenn K5A in den Sommerferien mit einem seiner beiden Elternteile wegfährt gebe es allerdings Sonderregelungen (Z54, Z130).

„Ja die sind eigentlich immer einverstanden und ja, dann wenn wir zurückgekommen sind [vom Urlaub] gehen wir halt gleich am nächsten Tag zur Mama oder umgekehrt auch wenn jetzt grad der Papa dran wär oder so [laut Plan].“ (Z130)

ERZIEHUNG

Bezüglich seiner Erziehung meint K5A, dass sich seine Eltern diesbezüglich einig seien (Z132). Hinsichtlich der Regeln gebe es zwischen Mutter und Vater nur geringfügige Unterschiede im Erleben von K5A (Z134).

BEZIEHUNGEN

Familienbegriff

Zu seiner Familie zähle K5A seinen Vater, seine Mutter, seinen leiblichen Bruder, seine Halbschwester, die beiden Kinder der Partnerin des Vaters, die Partnerin des Vaters, seine Großeltern und Onkel (Z93).

Soziale Beziehungen zu Vater, Mutter, Geschwister

K5A habe einen leiblichen Bruder mit 10 Jahren und eine ältere Halbschwester, die bereits in einer eigenen Wohnung lebe. Mit beiden verstehe sich K5A gut (Z99). Auch mit seinem Vater und mit seiner Mutter verstehe sich K5A gut (Z105, Z109).

neue Partner der Eltern und deren Kinder

Der Vater von K5A habe eine Partnerin mit der er in einem Haus zusammenlebe. Die Partnerin des Vaters habe zwei eigene Kinder mit einem anderen Mann. Diese Kinder leben ebenfalls in dualer Residenz. K5A meint, dass „die ebenfalls ein gutes System haben“ (Z89).

„Das weiß ich nicht was für ein System die haben . . . aber die haben auch ein gutes System.“ (Z89)

Insgesamt leben im Haus des Vaters von K5A vier Kinder die abwechseln bei beiden Elternteilen wohnen. K5A meint, dass, wenn die beiden anderen Kinder im Haus des Vaters seien, er öfters mit ihnen gemeinsam spiele (Z87). Die Kinder der Partnerin des Vaters haben im Haus des Vaters ebenfalls ein eigenes Zimmer. Sowohl mit der neuen Partnerin des Vaters als auch mit ihren beiden Kindern verstehe sich K5A gut (Z111, Z101).

Beziehung der Eltern

Zur Beziehung seiner Eltern meint K5A: „Also sie verstehen sich jetzt nicht so gut aber schon so dass sie nicht dauernd streiten . . . bei manchen Dingen die uns betreffen sind sie sich schon einig (Schulangelegenheiten).“ (Z114)

Weiters meint K5A, dass wenn seine Eltern irgendwelche Diskrepanzen haben sie das übers Telefon regeln (Z124), und dann bekomme er „meistens nicht also nur ganz ganz selten“ etwas von den Streitigkeiten seiner Eltern mit (Z122).

Heimatgefühl

K5A meint, dass er sich an beiden Wohnorten gleich wohl und zu Hause fühle (Z146).

DAS KIND

Wahrnehmung des elterlichen Erlebens

K5A meint, dass es seinen Eltern mit der aktuellen Regelung gut gehen (Z160ff).

„. . . Also ähm ich glaub schon dass es ihr gut geht . . . manchmal hat sie dann auch ihre Freizeit und manchmal kann sie auch etwas . . . ist auch einmal alleine.“ (Z160)

Relevanz einer gleichen Zeitaufteilung

K5A meint, dass er seine Mutter und seinen Vater „immer gleich oft sehe“ (Z28). Eine gleiche Zeitaufteilung sei ihm auch wichtig (Z169ff). Wenn er mit seiner Mutter oder seinem Vater auf Urlaub fahre wechsle er gleich am nächsten Tag nach Ankunft aus dem Urlaub zum jeweils anderen Elternteil, auch wenn dieser laut Plan gar nicht „dran wär“ (Z130).

ZUFRIEDENHEIT

Gefallen an der Regelung (Vor- und Nachteile)

Zum Gefallen an der Regelung meint K5A: „Also ich finde das gut . . . ich finde es viel besser weil wenn sie noch zusammenleben würden und dann würden wir immer mitbekommen wie sie streiten und so . . . also ich finde es in dieser Situation gut.“ (Z176)

K5A meint weiters, dass er zwar nicht davon ausgehe dass sie immer streiten würden wenn sie noch zusammenleben würden, dass das aber „schon manchmal“ vorkommen würde und ihn das dann „störe“ (Z178).

ERFOLGSKRITERIEN

„. . . Weil wir ein ziemlich gutes System gefunden haben.“ (Z194)

K5B

DEMOGRAPHISCHES

K5B (männlich) ist 10 Jahre alt und besucht die vierte Klasse Volksschule. Er war zum Zeitpunkt der Trennung seiner Eltern zwei Jahre alt.

TRENNUNG/SCHIEDUNG

K5B könne sich nicht mehr an die Trennung seiner Eltern erinnern (Z7). Laut Auskunft des Vaters sei K5B zum Zeitpunkt der elterlichen Trennung zwei Jahre alt gewesen.

ENTSCHEIDUNG

Auf die Frage, warum er glaube dass es in seiner Familie so ist dass er an zwei Orten lebt meint K5B: „[...] dass das bei Mama und Papa irgendwie gleich ist.“ (Z212)

K5B meint außerdem: „Ahm dass ich eben den Papa auch oft sehe.“ (Z247) „Ja das is mir sehr wichtig.“ (Z249)

KONKRETE REGELUNG

Genauere Regelung

K5B wechsle alle zwei bis drei Tage zwischen seinen Eltern. Montag bis Mittwoch Früh verbringe er bei seiner Mutter. Mittwoch nach der Schule bis Freitag früh sei er bei seinem Vater und dann Freitag nach der Schule bis Montag wieder bei seiner Mutter. Die Wochenenden verbringe er abwechselnd bei seiner Mutter und seinem Vater. Sein leiblicher Bruder wechsle immer mit K5B gemeinsam (Z12ff).

Strukturelle Merkmale

K5B teile sich sowohl bei seiner Mutter als auch bei seinem Vater ein Zimmer mit seinem Bruder. Bei seiner Mutter bewohnen die beiden Brüder das ehemalige Zimmer ihrer Halbschwester, die mittlerweile ausgezogen sei. K5B meint, dass es ihm lieber sei sich mit seinem Bruder ein Zimmer zu teilen als alleine ein Zimmer zu haben (Z255). Hinsichtlich der Aktivitäten bei seinen Eltern meint K5B, dass er bei seinem Vater „die Hasen macht, Fußball und Lego spielt“ (Z36, Z57). Bei seiner Mutter würde K5B „chatten und Game Boy spielen bis sein Bruder nach Hause kommt“, danach spiele er etwas mit seinem Bruder (Z53). Lego spielen könne K5B bei seiner Mutter nicht weil, „die räumt’s dann meistens irgendwo hin und dann wissen wir nicht wo es ist“ (Z57). Anderse als bei seinem Vater lese K5B vor dem schlafen gehen bei seiner Mutter noch. Auf die Frage warum er das bei seinem Vater nicht mache meint er: „Weil ich nicht darf weil eigentlich hab ich auch nicht so gefragt aber ich glaub nicht dass ich lesen darf (Stimme wird ganz leise).“ (Z188) Mit seinem Vater reise K5B in den Ferien eher in andere Länder, mit seiner Mutter mache er eher „etwas im Land“. Seine Freunde habe K5B am Wohnort der Mutter. Früher habe die Familie einen Plan gehabt auf dem stand wann die Kinder bei wem sind. K5B brauche diesen Plan jetzt nicht mehr, weil er ohnehin wisse wann er wo ist. Sein Vater schreibe sich die Tage an denen er die Kinder hat in seinen Terminkalender. Dazu meint K5B: „[...] der Papa hat auch mehr zu tun und wahrscheinlich vergisst er’s dann [wenn er sich’s nicht aufschreibt].“ (Z97)

Beherbergungswechsel

Der Vater von K5B hole ihn vom Hort ab und bringe ihn zur Schule. An den Tagen an denen Wechsel stattfinden wechsele K5B selbstständig vom Hort zu seiner Mutter (Z31). Die Eltern sehen sich dementsprechend selten. Gewand habe K5B bei beiden.

„Also die Sachen die der Papa gekauft hat die mag er mehr wenn ich dann wieder zurückbringe . . zurücktrage sozusagen.“ (Z117)

„Ja nach ein paar Wochen oder Tagen sagt die Mama dann eigentlich wo ist das und wo ist das und wenn ich´s dann beim Papa hab dann sagt sei ja das hätte sie gern wieder hier.“ (Z119)

Zu seinen Schulsachen meint K5B, dass es „*manchmal blöd*“ sei wenn er ein Schulheft oder Buch beim Papa habe das er gerade bei seiner Mutter brauche. (Z115)

„Nein es ist nur manchmal blöd wenn ich nicht weiß wo was ist . . aber meistens weiß ich´s dann eh.“ (Z115)

Auf die Frage ob er es umständlich finde immer hin und her zu wechseln meint er: *„(fällt ins Wort) man gewöhnt sich schon eigentlich dran.“ (127)*

Stabilität der Regelung

K5B meint, dass das schon immer so gewesen sei dass er manchmal bei seiner Mutter und manchmal bei seinem Vater ist. Die Wechselintervalle bleiben jede Woche gleich (Z11).

Festtage

Zu Weihnachten sei K5B am 24. bei seiner Mutter und am 25. bei seinem Vater (Z87).

ERZIEHUNG

Bezüglich der Regeln gebe es nur geringfügige Unterschiede zwischen seinen Eltern. Bei seiner Mutter dürfe K5B länger aufbleiben und vor dem zu Bett gehen noch lesen, was er bei seinem Vater nicht dürfe. Bei seinem Vater müsse K5B weniger im Haushalt mithelfen als bei seiner Mutter (Z200).

BEZIEHUNGEN

Familienbegriff

Zu seiner Familie zähle K5B seinen Vater, seine Mutter, seinen leiblichen Bruder, seine Halbschwester, die beiden Kinder der Partnerin des Vaters, die Partnerin des Vaters, seine Oma und seinen Onkel (Z130).

Soziale Beziehungen zu Vater, Mutter, Geschwister

K5B habe einen leiblichen Bruder mit 12 Jahren und eine ältere Halbschwester mit 19 Jahren, die bereits in einer eigenen Wohnung lebe. Mit seinem leiblichen Bruder verstehe sich K5B gut. Er würde es blöd finden wenn sie nicht immer zusammen wechseln würden. Mit seiner Halbschwester verstehe sich K5B in letzter Zeit überhaupt nicht gut. Warum das so ist möchte K5B nicht weiter ausführen (Z138).

Sowohl mit seiner Mutter als auch mit seinem Vater verstehe sich K5B gut (Z146, Z150). Wenn K5B etwas bedrücke bespreche er das am Ehesten mit seiner Mutter (Z156).

neue Partner der Eltern und deren Kinder

Der Vater von K5B habe eine Partnerin mit der er in einem Haus zusammenlebe. Die Partnerin des Vaters habe zwei eigene Kinder mit einem anderen Mann. Diese Kinder leben ebenfalls in dualer Residenz. Insgesamt leben im Haus des Vaters von K5B vier Kinder die abwechselnd bei beiden Elternteilen wohnen. Sowohl mit der neuen Partnerin des Vaters als auch mit ihren beiden Kindern verstehe sich K5B gut (Z152).

Beziehung der Eltern

„Also der Papa beschwert sich schon manchmal dass die Mama dies und jenes vergisst.“ (Z158) „U n d dass sie mal das und das machen soll.“ (Z160) „Also er sagt’s eigentlich nur uns und nicht der Mama.“ (Z162)

Allgemein meint K5B, dass sie Dinge die ihn betreffen eigentlich ganz gut miteinander regeln können. Wenn in der Schule irgendetwas anstehe, telefonieren die beiden meistens miteinander (Z166). Zu etwaigen Streitigkeiten der Eltern meint K5B: *„. . . Ahm also das tun sie nicht so oft.“ (Z170) „Und wenn dann würd ich’s nicht merken . . . weil mir fällt’s jetzt nicht so grad auf dass sie sich streiten.“ (Z172)*

Auf die Frage wie es K5B gehe wenn sich sein Vater über seine Mutter beschwert meint er, dass das für ihn und seinen Bruder *„eigentlich nicht so schlimm“* sei und er das *„schon“* verstehe, dass sich der Papa über die Mama beschwert (Z174ff).

Heimatgefühl

K5B meint, dass er sich an beiden Wohnorten gleich wohl und zu Hause fühle (Z210).

DAS KIND

Wahrnehmung des elterlichen Erlebens

K5B meint, dass es seine Mutter *„normal“* finde, dass er nicht die ganze Zeit bei ihr ist. Er wisse aber *„nicht so viel darüber“* (Z222). Zum Erleben seines Vaters meint er: *„Ahm er findet’s eher besser dass wir auch bei ihm sind also würde ich sagen jetzt geht’s ihm eigentlich gut damit.“ (Z224)*

Auf die Frage, ob er glaubt dass es seinen Eltern wichtig sei, dass K5B Mama und Papa gleich oft sieht meint er: *„Ja also dem Papa is es sehr wichtig weil zum Teil ist das meistens so dass man beim Papa ja eher weniger is.“ (Z216)*

Relevanz einer gleichen Zeitaufteilung

K5B sei es wichtig dass er seine Mutter und seinen Vater gleich oft sieht (Z219f).

Austausch über die Zeit beim jeweils anderen Elternteil

Über die Zeit bei seinem Vater redet K5B nicht mit seiner Mutter, ausgenommen es ist etwas *„ganz Tolles“* passiert (Z225ff).

ZUFRIEDENHEIT

Gefallen an der Regelung (Vor- und Nachteile)

Zum Gefallen an der Regelung meint K5B: „*Ganz gut eigentlich weil ich find's jetzt eh besser als wenn ich den Papa jetzt nur weniger sehen würde.*“ (Z232)

K6A

DEMOGRAPHISCHE BESCHREIBUNG

K6A (männlich) ist 13 Jahre alt und besucht die vierte Klasse Gymnasium. Seine Eltern wohnen ca. eine viertel Stunde zu Fuß voneinander entfernt. Zum Zeitpunkt der Trennung war K6A sechs Jahre alt.

TRENNUNG/SCHIEDUNG

Die Eltern von K6A haben sich getrennt als K6A ca. sechs Jahre alt war. An die Trennung könne sich K6A nicht mehr genau erinnern. Er meint, dass sich seine Eltern dann gestritten haben wenn er nicht da war (Z178). In der dritten Klasse Volksschule haben seine Eltern mit ihm darüber gesprochen warum sie sich getrennt haben.

„[...] sie haben sich nicht mehr so gut verstanden, und dann wollten, und dann ham sie wirklich öfter gestritten haben und irgendwie das is auch nicht gut für uns und es ist überhaupt nicht so dass sie sich jetzt hassen, sie verstehen sich eh noch immer gut aber nicht gut genug (...).“ (Z180)

Nach der Scheidung habe K6A mehr Zeit bei seiner Mutter als bei seinem Vater verbracht. Als seine Mutter dann eine Wohnung in der Nähe des Vaters gefunden hat, haben die einwöchigen Wechsel begonnen (Z189).

ENTSCHEIDUNG

„[...] sie haben uns auf jeden Fall gesagt dass es ihnen wichtig ist dass sie uns beide gleich oft sehen.“ (Z192)

„Aso, ja ich glaub, dass is eher von meinen Eltern ausgegangen weil sie uns eben jeder gleich viel sehen wollten.“ (Z214)

„Ja, also ich glaub sie [die Mutter] findet das sogar wichtig u n d auf jeden Fall is es o.k. für sie sie sagt schon sie vermisst uns dann immer schon so, aber ich glaub sie findets wichtig . . . also dass wir auch mal unseren Papa sehen.“ (Z222)

KONKRETE REGELUNG

Genaue Regelung

K6A wechsle alle zwei Wochen zwischen seinen Eltern. Etwas mehr Zeit verbringe er allerdings bei seiner Mutter, da sein Vater des öfteren Nachtdienste habe. In dieser Zeit sei dann K6A ebenfalls bei seiner Mutter (Z18).

Strukturelle Merkmale

K6A habe sowohl bei seiner Mutter als auch bei seinem Vater sein eigenes Zimmer (Z26). Seine Eltern wohnen zu Fuß ca. eine viertel Stunde voneinander entfernt (Z30). Der Schulweg sei von beiden Wohnungen in etwa gleich weit. Hinsichtlich der Aktivitäten die K6A bei seinem Vater und bei seiner Mutter unternimmt gebe es keine Unterschiede (Z34). Die Freunde von K6A wohnen in der ganzen Stadt verteilt (Z38).

Beherbergungswechsel

K6A wechsele meistens mit seinem Bruder gemeinsam. Wenn sein Vater Nachtdienst habe komme es allerdings vor dass K6A alleine zu seiner Mutter wechselt und sein Bruder alleine in der Wohnung des Vaters bleibt (Z44). K6A packe bei jedem Mal wechseln seine Tasche, da er nur wenige Sachen doppelt habe.

„Ja schon, also manche Sachen die hab ich sozusagen doppelt . . . und die hab ich bei meinem Vater und bei meiner Mama aber das sind nicht so viele das meiste nehm ich mit.“ (Z56)

Sein Vater helfe ihm beim Tragen und hole ihn entweder zu Fuß oder mit dem Auto ab wenn er nach zwei Wochen zu ihm wechselt (Z52). Zum organisatorischen Aufwand des Wechsels meint K6A, dass es schon *„ziemlich nervig“* sei immer die Tasche zu packen und alles hin und her zu tragen (Z58).

Stabilität der Regelung

Bis vor einem Jahr fanden die Wechsel in einem 1 wöchigen Rhythmus statt (Z64).

„Das war dann ziemlich nervig weil wir so oft Sachen packen mussten und dann haben wir´s auf 2 Wochen 2 Wochen gemacht.“ (Z60)

Der Bruder von K6A habe den Vorschlag gemacht die Wechsel von einer Woche auf zwei Wochen zu ändern. Primärer Grund dafür seien die ständigen Wechsel verbunden mit ständigem Koffer packen gewesen (Z70, Z72). K6A meint dazu: *„Ja ich hab´s auch gut gfound weil es war sehr sehr sehr sehr nervig.“ (Z76)*

Festtage

Die Familie feiere Geburtstagfeste oder diverse andere Feste nach wie vor gemeinsam. Auch die neue Partnerin des Vaters und deren Kinder seien bei diesen Festen mit dabei (Z146, Z148).

ERZIEHUNG

„[...] also das is eigentlich immer ziemlich abgesprochen bezüglich was darf ich was darf ich nicht, und so was hab ich was hab ich nicht das is eigentlich auch bei beiden gleich [...]“ (Z50)

BEZIEHUNGEN

Familienbegriff

K6A zähle seine Mutter, seinen Vater, seinen leiblichen Bruder sowie seine Großeltern zu seiner *„engeren Familie“*. K6A habe einen älteren leiblichen Bruder mit 17 Jahren (Z104).

Beziehung zum leiblichen Bruder:

Zur Beziehung zu seinem Bruder meint K6A: „Also früher als wir noch kleiner waren da is er mir schon ziemlich auf die Nerven gegangen, da gab's öfter Streitereien und so wie ich noch in der Volksschule war erste Klasse Gymnasium vielleicht auch noch, aber da hat sich total gebessert und ich glaub das hat eher an mir gelegen, ich glaub ich war ziemlich nervig aber jetzt is es ein total gutes Verhältnis.“ (Z108)

Beziehung zu den Eltern:

Das Verhältnis zu seinem Vater und zu seiner Mutter beschreibt K6A als sehr ähnlich: „Ja sehr gut, ganz normal halt u n d . . . manchmal gibt's halt Streitereien aber das is eher so wegen Kleinigkeiten, keine Ahnung wenn ich jetzt mein Zimmer nicht aufräum oder so aber nix Gröberes.“ (Z126)

K6A meint, dass er seine Eltern „sehr gerne“ sehe (Z256).

neue Partner der Eltern und deren Kinder

Vater + neue Partnerin:

Der Vater habe seit ca. einem dreiviertel Jahr eine neue Partnerin, die selbst zwei eigene Kinder im Alter von 13 und 8 Jahren habe (Z116, Z2, Z8, Z148). Der Vater von K6A und seine Partnerin wohnen nicht zusammen. Mit der Partnerin des Vaters verstehe sich K6A „eigentlich gut“ (Z136). Sie übernachtete manchmal, aber eher selten bei seinem Vater (Z140). Mehr als die Hälfte der Tage an denen K6A bei seinem Vater ist sei er mit ihm und seinem Bruder alleine (Z144).

Beziehung zu den Kindern der neuen Partnerin:

„Also die seh ich nur wenn ich bei meinem Vater bin und dann auch nicht oft, also meistens am Wochenende wenn wir irgendwas gemeinsam unternehmen, oder bei irgendwelchen Feiern sind sie auch immer mit dabei.“ (Z90)

„Ja ahm ich würde jetzt auch nicht so sagen, dass ich mit ihm [dem 13 jährigen Sohn von der Freundin des Vaters] befreundet bin . . . ich mein wir verstehen uns gut, aber ja ich kenn ihn jetzt auch noch nicht so lange.“ (Z110)

K6A zähle die beiden Kinder der neuen Partnerin des Vaters nicht zu seiner Familie. Er sehe die beiden „mehr als Freunde“ (Z106).

Generell meint K6A, dass er sich wohl fühle wenn er am Wochenende mit seinem Vater seiner Freundin und ihren beiden Kindern etwas unternehme (Z124).

Mutter + neuer Partner:

„Also, sie hatte jetzt sehr lange einen Freund, ich glaub 4 Jahre oder so . . . oder halt immer wieder den gleichen und im Moment, ehrlich gesagt ich weiß es nicht . . . also mein Bruder (K3 lacht) hat sie immer ein bissl vereppelt weis halt immer hin und her ist [die Beziehung der Mutter] und es könnt theoretisch sein dass sie's uns einfach nicht sagt weil sie w weiß dass sie mein Bruder ein bissl vereppeln würde, aber ich kann's nicht sicher sagen vielleicht sind sie auch sehe sehr gute Freunde.“ (Z132)

Beziehung der Eltern

Zur Beziehung seiner Eltern meint K6A: „Ja sie verstehen sich jetzt schon gut eigentlich . . . also wenn sie jetzt sozusagen nicht geschieden wären, dann würd ich sagen sie sind Freunde, aber jetzt keine wirklich super Freunde, also mein Vater is auch bei allen Feiern dabei die sie macht und umgekehrt.“ (Z146)

K6A schildert im Gespräch einen Streit seiner Eltern der noch nicht lange zurück liege: „Also einmal es war sogar, eigentlich eh vor Kurzem, es war wegen irgendeiner totalen Kleinigkeit es war eigentlich der einzige Streit den ich mitbekommen hab seit der Scheidung er’s war glaub ich weil mein Vater mit nicht geholfen hat beim Koffer packen und da haben irgendwie zwei Jeans und ein Pullover gefehlt und da haben sie sich schon ein bissl gestritten, es war ein bissl peinlich oder zumindest für die weil da waren meine Großeltern dabei und das haben di halt total mitbekommen.“ (Z172)

DAS KIND

Wahrnehmung des elterlichen Erlebens

„Also, für mich hat es abgesehen vom Koffer packen keine Nachteile eher für meine Eltern dass . . . ahm, dass sie sich das irgendwie so einteilen müssen dass sie jetzt eine Woche länger arbeiten damit sie dann eben wenn wir bei ihnen sind oder zwei Wochen länger arbeiten damit sie dann eben wenn wir bei ihnen sind zu Hause sind, wenn wir heim kommen.“ (Z232)

Relevanz einer gleichen Zeitaufteilung

„[...] ich war jetzt mit meinem Vater auf Urlaub dann hängen wir noch 3 Tage oder so bei meiner Mutter an.“ (Z24)

„Ja ich finds schon wichtig, weil ich will natürlich beide Elternteile gleich oft sehen oder halt ziemlich regelmäßig u n d ja.“ (Z216)

ZUFRIEDENHEIT

Gefallen an der Regelung (Vor- und Nachteile)

Gefallen:

„[...] aber dass ich dann eben wenn ich von meinem Vater oder von meiner Mutter genug hab wechseln kann, ist das schon auch ein Vorteil.“ (Z228)

„Ehrlich gesagt kann ich´s mir nicht anders vorstellen, weil also egal ob ich jetzt bei meinem Vater bin oder bei meiner Mutter ich kanns mir einfach nicht vorstellen, eben auch deswegen weil mir meine Eltern nach einer gewissen Zeit ein bissl auf den Wecker gehen.“ (Z254)

„Ja ich würd auf jeden Fall das vorschlagen [Doppelresidenz], weil es is wirklich abgesehen davon, dass das wechseln umständlich ist wirklich die beste Lösung.“ (Z274)

„[...] es is so eigentlich ganz lustig wenn man regelmäßig hin und her wechselt also ich könnts mir anders auch gar nicht vorstellen und ja also.“ (Z272)

Vorteile:

„Ja und weil irgendwie is es auch ziemlich praktisch, weil irgendwann hat man vom einem Elternteil ahm irgendwann hab ich zum Beispiel von meinem Vater mal genug und meistens sind diese kleinen Streitereien immer in den letzten drei Tagen oder so, und dann bin ich froh dass ich wieder zu meiner Mama komm und dann bin ich in zwei Wochen wieder froh dass ich zu meinem Papa komm.“ (Z218)

Nachteile:

„[...] dann haben wir eben eine Woche eine Woche gemacht und dass war schon mühsam und ich glaub dass das auch in der Volksschule ein Grund dafür war dass ich ziemlich schlamperte war, weil ich meine Sachen irgendwie immer bei meinem Vater oder bei meiner Mutter vergessen hab.“ (Z194)

„Also der Wechsel an sich ist nervig [...]“ (Z228)

Änderungswünsche

Der Vater von K6A plane in eine andere Wohnung zu ziehen die allerdings weiter von der Wohnung der Mutter entfernt liegt. K6A sei es in diesem Zusammenhang, aufgrund der dann noch mühsameren Wechsel, wichtig dass die Zeit beim jeweiligen Elternteil länger ist. Mit seinem Vater habe K6A bislang noch nicht darüber gesprochen (Z244).

ERFOLGSKRITERIEN

„Also ich glaub das liegt daran dass meine Eltern immer alles besprechen und sie sich auch relativ gut verstehen [...]“ (Z272)

K6B

DEMOGRAPHISCHE BESCHREIBUNG

K6B (männlich) ist 17 Jahre alt und besucht eine berufsbildende höhere Schule. Seine Eltern wohnen ca. 15 Minuten zu Fuß voneinander entfernt. Zum Trennungzeitpunkt der Eltern war K6B ca. 10 Jahre alt.

TRENNUNG/SCHIEDUNG

Erleben:

„Ja ich glaub, das war so ziemlich der schlimmste Tag den ich je hatte ja also das war der allerschlimmste Tag an den ich denken kann, weil ich hab nicht im Geringsten damit gerechnet, also wirklich gar nicht ich weiß nicht warum aber ich glaub, dass ich es im Unterbewusstsein gespürt hab weil ich irgendwann vor kurzem beim Zimmer ausmisten eine Karte gefunden hab, die ich wie ich auf Urlaub war geschrieben hab und wo drauf steht dass ich hoffe das nichts Schlimmes passiert und das war zwei Wochen vor der Trennung, also irgendwie hab ich´s wahrscheinlich doch gemerkt. [...]“ (Z106)

„[...] Ich denk dass das ein ziemlich tiefer Einschnitt war in mein Weltbild.“ (Z124)

Scheidungsreaktion:

„[...] ich hab einen ganzen Tag geweint und mein Bruder hat gelacht, es war halt seine Art damit irgendwie umzugehen ... dann war für mich die Schule extrem Horror, also neue Schuleneue Klasse panische Angst vor einem bestimmten Lehrer.“ (Z106)

„[...] es kann sein, ich kann mich nicht mehr so gut erinnern dass ich öfter Sachen Hausübungen oder so vergessen hab. Ich denk, dass ich ziemlich apathisch war und an nichts andres hab denken können. [...]“ (Z124)

„[...] in der Scheidung war ich ganz arg also ich glaub ich hätt mich damals für zwei Monate oder so wahrscheinlich als Problemkind bezeichnet.“ (Z126)

„[...] Ich kann mich noch erinnern an eine Situation wo ich bei der Mama war und meine Oma war da und die war viel da in der Zeit und die hat ihr irgendwie beim Umziehen geholfen und für mich war das Umziehen ganz schlimm, das war so die endgültige Entscheidung für mich und da hab ich mich halt irgendwie immer geweigert irgendwas zu machen und hab die Türen geschmissen und war urarg zur Mama, die Oma hat mir wirklich ich glaub körperlich gedroht und das wär sonst nie gewesen und ich hab mich selbst gehasst, eigentlich aber ich glabu das war so meine Art als zahnjährige zu zeigen [dass es für mich nicht passt].“ (Z128)

Scheidungsreaktion des Bruders:

„[...] der [...] [mein Bruder], ich kann mich noch an eine Situation erinnern, wenn wir ich mein wir feiern immer noch zusammen aber da waren wir bei meiner Oma in Oberösterreich und wir sind irgendwie im Kreis gestanden und mein Bruder hat die zwei [Eltern] immer zusammen gedrückt.“ (Z136)

„[...] der [...] [mein Bruder], der war auch ganz arg der hat sein Zimmer zerlegt, der hat geschrien, der hat sogar seinen Lattenrost rausgerissen, das war unglaublich ganz arg und das hab ich damals das war so die Zeit wo wir uns glaub ich den den Haaren gelegen sind und ich habs urlustig gefunden aber heute würd ich´s ganz schlimm finden, ihm is es wirklich richtig richtig schlecht gegangen und er war wirklich noch ein kleines Kind.“ (Z138)

Regelung unmittelbar nach der Trennung:

„[...] Ich kann mich nicht mehr genau erinnern, aber ich glaub da ham wir unter der Woche gewechselt das war ziemlich unregelmäßig also die Zeit war echt chaotisch [...]“ (Z110)

„[...] am Anfang waren wir sicher mehr bei der Mama aus dem Grund weil das einfach das zu Hause war. [...]“ (Z116)

Situation nach der Trennung:

„[...] einmal da haben wir dann Abendessen gmacht wie er [der Papa] nicht da war der [...] [mein Bruder] und ich und wir ham uns urbemüht und beim Essen warn wir dann kurz laut und da is heut noch das Loch in der

Wand, weil der Papa voll ausgezückt is und ohne Grund einfach irgendeine Flasche gegen die Wand geschossen hat, knapp über unsere Köpfe (K schmunzelt), weil es war einfach immer so knapp vorm explodieren alles.“ (Z132)

„[...] ich kann mich auch noch erinnern für mich ein halbes Jahr nachdem wir umgezogen sind, wenn jetzt eine Fee gekommen wär und mir angeboten hätt dass die wieder zam kommen dann hätt ich auf gar keinen Fall ja gesagt.“ (Z134) „[...] allein noch eine Umstellung da hätt ich einfach nicht ertragen und es war es war eigentlich gut so, es war ja kein Streit und es hat auch durchaus seine Vorteile und am Anfang waren dann die neuen Partner von ihnen da und es hat eigentlich alles gepasst [...]“ (Z136)

Trennungsgrund:

„[...] weil im Endefekt war ja niemand wirklich schuld dran, aber ich glaub, die haben einfach keine richtige Beziehung mehr geführt und das is mir einfach nicht aufgefallen, weil ich mich damit auch nicht beschäftigt hab und ich weiß nicht ob es ihnen selbst überhaupt aufgefallen ist.“ (Z118)

Aufklärung:

„Der Wortlaut war, also der Papa hat das gesagt beim Frühstück der [...] [mein Bruder] und ich ham grad Blödsinn geredet und wir waren urlaut und dann hat der Papa gesagt ich muss euch jetzt was sagen und ich hab sofort gewusst und ich hab sofort panisch zur Mama gschaut und die hat schon Tränen in den Augen ghabt und der hat gsagt, ich muss euch was sagen, was ich vorher noch nie gsagt hab die [...] [Mama] und ich sind kein Paar mehr [...]“ (Z120)

Scheidung im Rückblick:

„Ich bin dadurch selbstständiger geworden, ob etwas Negatives geblieben ist weiß ich t nicht. Was für mich wirklich schlimm is, ist an den Tag zu denken dieser Tag is eigentlich das einzige woran ich mich immer erinnern werde, da kann ich mich so genau dran erinnern da überkommt mich dann kurzzeitig auch wirklich eine tiefe Traurigkeit, weil ich mich so genau an das Gefühl von damals erinnern kann und für mich so die Welt zusammen gebrochen ist, aber jetzt is das nicht mehr so. Ich glaub nicht das irgendwas besser wär [wenn sie jetzt noch zusammen wären].“ (Z142)

ENTSCHEIDUNG

„[...] dass ich als Kind einen Anspruch auf beide hab und dass sie als Eltern einen Anspruch auf mich ham [...]“ (Z158)

„[...] natürlich hätt sie uns gern öfter das is keine Frage, aber es is ihr genau so wichtig dass wir den Papa genau so oft sehen weil sie von seinen väterlichen Qualitäten doch überzeugt is und sie fühlt sich sicher nicht weniger als Mutter als eine Mutter die ihre Kinder immer bei sich hat.“ (Z 160)

KONKRETE REGELUNG

Genaue Regelung

K6B wechsele gemeinsam mit seinem leiblichen Bruder wochenweise zwischen seinen Eltern. Die Regelung sei sehr flexibel.

„[...] es is schon strukturiert, es ist halt nur unterschiedlich strukturiert und kann sich halt spontan ändern durch die Ausbildung vom Papa jetzt und dadurch dass sie Mama wieder studiert und so weiter.“ (Z24) „Aber der Rahmen is ungefähr eine Woche einer Woche.“ (Z25) „Ja oder zwei Wochen zwei Wochen.“ (Z26)

K6B könne an der Gestaltung der Regelung sehr viel selbst mitbestimmen.

„Also ich entscheid selber mittlerweile, ich mein ich bin nicht mehr abhängig in keinster Weise im Prinzip ich schau halt dass ich gleich oft irgendwo bin aber wenn ich sag ich bleib heut länger weg und die Nightline Station is näher bei der Mama und dann bleib ich halt bei der Mama, oder beim Papa is heut keiner zu Hause und ich will wen einladen dann bleib ich eher beim Papa.“ (Z20)

Strukturelle Merkmale

K6B habe sowohl bei seiner Mutter als auch bei seinem Vater sein eigenes Zimmer (Z34). Die Eltern wohnen ca. 10 Minuten zu Fuß voneinander entfernt. Seine Freunde wohnen weder am Wohnort der Mutter noch am Wohnort des Vaters (Z44).

Beherbergungswechsel

K6B meint, dass die Wechsel deshalb mühsam seien weil er Bass spiele und er das Instrument immer zwischen den beiden Wohnungen hin und her tragen müsse (Z36). Seine Eltern unterstützen ihn aber bei den Wechseln und helfen ihm tragen (Z38).

„Gwand hab ich gott sei dank genug. Das is nicht so das Problem. Ja das Problem is halt dass ich Gitarre und Bass spiele und auch Bandproben hab und die dann irgendwann sind und wenn ich dann beim Papa bin, stell ich dort den Bass ab und hab dann zwei Tage später Probe und bin aber bei der Mama, dann muss ich ihn holen und das is halt dann echt blöd also manchmal könnt ich's allein nicht schaffen, also vom Gepäck her und nachdem wir auch kein Auto haben is das halt dann mühsam, aber dann nehmen wir halt zwei Ikeataschen und fahren die drei Busstationen rüber und die Sach is erledigt das is nicht so das Problem.“ (Z36)

Stabilität der Regelung

Mit dem Gymnasiumseinstieg seines Bruders habe sich die Regelung von einer Woche einer Woche auf zwei Wochen zwei Wochen geändert. K6B sei zu diesem Zeitpunkt ca. 15 Jahre alt gewesen.

„Ich glaub, das war mit dem Gymnasiumseinstieg vom [...] [meinem Bruder] der is noch schlimmer als ich was hudeln betrifft irgendwelche Sachen vergessen und dann is er halt noch schlecht gwesn in der Schule und dann ham sie irgendwie gesagt, dass das Wechseln zu stressig war [...] Ja und dann war das glaub ich wichtig

für [...] [meinen Bruder] dass er zwei Wochen lang fix irgendwo is und ich glaub Mama und Papa wars dann auch lieber.“ (Z30)

ERZIEHUNG

„Ja dem Papa is noch mehr wurscht also wurscht im Sinne von es is o.k. als der Mama [...] Die Mama macht sich halt mehr Sorgen, ich mein wenn ich um vier Uhr heimkomm sagt sie auch nix es is ihr wurscht aber was weiß ich ich hab seit vier Jahren nichts schlechteres als einen dreier in der Schule [...]“ (Z78)

„Nein, sie sind sich da [bezüglich der Regeln] sicher uneinig aber sie würden sich nicht anmerken lassen. Sowas wie die Mama will das nicht aber bei mir kannst es machen das gibt's leider nicht aber das könnt ich super ausspielen (K schmunzelt).“ (Z82)

„[...] ich darf ja eh alles und jetzt bin ich dann sowieso bald 18 da kann ich dann eh machen was ich will . . . solange ich alles selbst finanzier und ich mich nicht strafbar mach. Aber natürlich wohn ich noch zu Haus das is halt das einzige aber es gibt so keine Verbote eigentlich.“ (Z88)

BEZIEHUNGEN

Familienbegriff

Zu seiner Familie zähle K6B seinen Vater, seine Mutter und seinen leiblichen Bruder (Z54).

Beziehung zum leiblichen Bruder:

Zur Beziehung zu seinem leiblichen Bruder meint K6B, dass sie sich „*mittlerweile gut verstehen*“ (Z66).

„Früher hatte ich schon öfter Mordvisionen (K lacht), also der hat mich fertig gemacht, er war so nervig ich mein, ich war auch arg wir ham uns auch ghaut ahm ja und manchmal find ich ihn deppert aber prinzipiell bin ich sehr zufrieden mit ihm. (Z68)

„[...] es hat mal eine Zeit gegeben wo ich das Gefühl ghabt hab er rutscht jetzt in Kreise die mir suspekt sind und dann hab ich ihn mal hergenommen und ausgequetscht und für mich wars klar dass das unter uns bleibt und ich wollt halt fragen wie das so mit Scheiße bauen is, ob er's schon trinkt oder raucht, ja und ich glaub er hat mir auch so ziemlich alles erzählt. Also ich find schon dass wir ein gutes Verhältnis ham.“ (Z70)

Beziehung zu den Eltern:

Mit seinen Eltern verstehe sich K6B sehr gut.

„[...] weil zum Beispiel der Papa war mit mir am Nova Rock und wir gehen regelmäßig auf Konzerte. Ich glaub ich bin wirklich der Mensch, ich kenn nicht viele denen die Eltern so wenig peinlich sind wie mir [...] und deswegen sind mir auch beide so wichtig und deswegen brauch ich auch zu beiden regelmäßigen Kontakt [...]“ (Z146)

neue Partner der Eltern und deren Kinder

Beziehung zur Partnerin des Vaters und ihren Kindern:

Kurz nach der Scheidung habe der Vater eine neue Partnerin gehabt mit der sich K6B „urgut“ verstanden habe, es habe ein „*extremes Vertrauen*“ zur Freundin des Vaters bestanden. Obwohl sich der Vater von dieser Partnerin bereits getrennt hat, habe K6B auch heute noch, zumindest ein paar Mal jährlich, Kontakt zu ihr (Z102).

Seit Kurzem habe der Vater von K6B eine neue Partnerin, die zwei Kinder im Alter von 7 und 14 Jahren mit einem anderen Mann habe. Die Freundin des Vaters habe eine eigene Wohnung und sei zumeist am Wochenende in der Wohnung des Vaters. Zu den Kindern der neuen Partnerin des Vaters habe K6B nur sehr wenig Kontakt, da sie am Wochenende meist bei ihrem leiblichen Vater seien. Zur Beziehung zwischen ihm und der Freundin des Vaters meint K6B: „[...] *sie is mir absolut sympathisch aber ich kenn sie noch nicht so lange erst seit Sommer ja und es is halt noch nicht so dass wir zu zweit lange Gespräche geführt ham also ich komm gut mit ihr aus und ich find sie urnett aber mehr kann ich im Prinzip noch nicht sagen.*“ (Z64)

Beziehung zum Partner der Mutter:

Die Mutter habe seit der Scheidung bis vor eineinhalb Jahren einen Partner gehabt. K6B meint dazu: „[...] *das war dann so ein ewiges hin und her und jetzt ham sie sich glaub ich fix getrennt. Und mit dem hab ich mich extrem gut verstanden und wir ham auch immer noch Kontakt wir gehen auch miteinander ins Stadion und er war mir immer sehr angenehm [...]*“ (Z98)

Beziehung der Eltern

„[...] *bis vor einem Jahr ham sie sich sehr gut verstanden da ham sie sich auch einfach so getroffen aber jetzt im Moment nerven sie sich ab und zu aber sonst is ein guter Kontakt, also wir kriegen davon nicht wirklich was mit, Streitereien gibt's glaub ich nicht wirklich, also manchmal müssen sie sich übereinander ärgern aber ich find das lustig.*“ (Z40)

„*Ja es gibt eben so Kleinigkeiten, da können sie sich dann in die Haare kriegen . . . dann halt solche Sachen wie . . . Wochenwechsel (K6B seufzt) und bei der Mama gibt's nicht viel Gwand fürn [...] [meinen Bruder] und das Gwand is dann irgendwie nicht sauber und da Papa meint es reicht für die Schule und die Mama eben nicht und dann gibt's Telefonterror und dann is das aber auch wieder gegessen.*“ (Z90)

„*Ja es hat einmal einen Streit gegeben der ganz arg gewesen sein soll wo ich nicht da war . . . [...], ich kann mich nicht genau erinnern aber der Papa is mit seinen Eltern zur Mama gekommen die haben irgendwie [...] [meinen Bruder] abgeliefert und da haben sie sich so richtig angebrüllt angeblich, ich habs vergessen was das war, aber das hätt ich nicht sehen brauchen also das hätt ich nicht mehr lustig gefunden aber wenn sie sich anzicken das find ich schon lustig.*“ (Z94)

DAS KIND

Wahrnehmung des elterlichen Erlebens

„[...] natürlich hätt sie uns gern öfter das is keine Frage aber es is ihr genau so wichtig dass wir den Papa genau so oft sehen, weil sie von seinen väterlichen Qualitäten doch überzeugt is und sie fühlt sich sicher nicht weniger als Mutter als eine Mutter die ihre Kinder immer bei sich hat.“ (Z160)

Relevanz einer gleichen Zeitaufteilung

„[...] in Wirklichkeit machen wir uns das spontan aus aber trotzdem halt so dass wir gleich oft bei beiden sind.“ (Z12)

„Für mich is wichtig dass ich beide gleich viel seh und nicht so eine Wochenendregel das wär undenkbar.“ (Z32)

ZUFRIEDENHEIT

Gefallen an der Regelung (Vor- und Nachteile)

Gefallen:

„[...] also mir würde jetzt was fehlen, wäre ich nicht die letzten 7 Jahre eine Woche da und eine Woche da gewesen.“ (Z150) „[...] anders kann ich mir das nicht vorstellen.“ (Z146)

Vorteile:

„[...] einen Teil, den ich sicher auch erziehungsmäßig hab, ja es sind halt beide ein Teil von mir und im Endefekt nachdem ich bei beiden gleich oft bin sind die beiden Teile auch gleich groß und das wär sicher nicht so wenn ich nur alle zwei Wochen am Wochenende da bin. [...]“ (Z152)

„[...] im Alltag lebt man und am Wochenende dass is ja irgendwas, dass is ja überhaupt nicht natürlich, es is auch Leben, aber es is halt nicht das Alltägliche und da is ma immer gut gelaunt, es gibt kaum Konflikte und man hat sicher eine schöne Zeit, aber im Endefekt, was einen zusammenschweißt sind irgendwelche Probleme, die man im Alltag zu lösen hat und irgendwelche Situationen die einfach plötzlich irgendwelche Erlebnisse. [...]“ (Z152)

Nachteile:

„[...] es is einfach hauptsächlich wegen Sachen vergessen und es is einfach mühsam immer mitzudenken morgen hab ich in der Schule kochen und dann brauch ich mein Kochgwand und dann scheiße wo ist das und dann müss man telefonieren und vielleicht sind die gar nicht zu Hause um nach zuschauen, dann komm ich zur Mama stell fest dort is das Gwand nicht und das nimmt dann soviel Zeit in Anspruch.“ (Z148)

ERFOLGSKRITERIEN

„Ahm ständige Kommunikation.“ (Z154) „[...] was schon auch sein muss is, dass die Eltern zumindest so ein Verhältnis haben dass sie sich zumindest für zwei Stunden in der Woche zamsetzen können und irgendwas besprechen.[...] u n d ja natürlich dass man das will dass überhaupt die Kinder sagen dass sie zu beiden wollen

[...] vorteilhaft is sicher wenn man nah beieinander wohnt [...] es kann mühsam sein aber da muss man sich halt gegenseitig unterstützen [...]" (Z156)

K7

DEMOGRAPHISCHE BESCHREIBUNG

K7 (weiblich) ist neun Jahre alt und besucht die vierte Klasse Volksschule. Die Wohnungen der Eltern in Wien liegen zu Fuß ca. 10 bis 20 Minuten entfernt.

Der Vater von K7 ist Montag bis Donnerstag beruflich in Innsbruck und kommt am Wochenende nach Wien um seine Tochter zu sehen.

TRENNUNG/SCHIEDUNG

An die Trennung ihrer Eltern könne sich K7 nicht erinnern. Zur Situation, dass ihre Eltern getrennt sind meint K7: *„Also ich finds gar nicht so schlecht ich seh sie beide und ich mag sie beide.“ (Z160)*

ENTSCHEIDUNG

Auf die Frage warum sie glaubt, dass das so ist dass sie zwischen ihrer Mutter und ihrem Vater wechselt meint K7: *„[...] weil sie sich zusammen nicht so gut verstehen würd ich mal schätzen [...]" (Z174)*

KONKRETE REGELUNG

Genaue Regelung

K7 verbringe Montag bis Donnerstag bei ihrer Mutter. Freitags hole sie ihr Vater von der Schule ab fahre mit K7 in die Wohnung der Mutter und erledige dort gemeinsam mit seiner Tochter ihre Hausaufgaben. Danach wechsle K7 zu ihrem Vater und bleibe bis Sonntag bei ihm (Z28). Der Vater von K7 sei Montag bis Donnerstag beruflich in Innsbruck und komme am Wochenende nach Wien um seine Tochter zu sehen (Z42).

Strukturelle Merkmale

K7 habe sowohl bei ihrem Vater als auch bei ihrer Mutter ihr eigenes Zimmer (Z44). Hinsichtlich der Aktivitäten, die K7 bei ihren Eltern unternimmt gebe es zwischen ihrem Vater und ihrer Mutter keine großen Unterschiede (Z66).

„Mmh, . . . aja also spielen tu ich eher hier bei der Mama, weil ich hab dort beim Papa nicht so viele Spielsachen weil ich eh nur am Wochenende dort bin aber eigentlich gleich.“ (Z66)

Die Freunde von K7 wohnen eher am Wohnort der Mutter als am Wohnort des Vaters (Z68).

Beherbergungswechsel

Der Vater von K7 hole seine Tochter am Freitag von der Schule ab und bringe sie am Sonntag wieder zurück zu ihrer Mutter. Da K7 die Verbesserungen und Hausübungen noch gemeinsam mit ihrem Vater am Freitag nach der Schule in der Wohnung der Mutter erledige nehme sie die Schulsachen nicht mit in die Wohnung ihres

Vaters (Z70). Ihr Gewand habe sie sowohl in der Wohnung ihrer Mutter als auch in der Wohnung ihres Vaters. K7 wechsele nur mit einem kleinen Rucksack bepackt zu ihrem Vater (Z82).

Stabilität der Regelung

K7 wechsele jede Woche am Freitag zu ihrem Vater. Bezüglich der Regelung habe es bislang keine Änderungen gegeben. K7 finde das „*auch gut so*“ (Z98).

Festtage

Die Festtage (Weihnachten, Geburtstag) feiere K7 immer mit ihren beiden Eltern gemeinsam. K7 finde das „*schön*“ (Z238, Z244).

ERZIEHUNG

Es gebe keine Unterschiede bezüglich der Regeln (Z156).

BEZIEHUNGEN

Familienbegriff

Zu ihrer Familie zähle K7 ihren Vater, ihre Mutter, ihre Oma, ihre Cousins, ihren Opa, und ihren Onkel sowie die vier Kinder des neuen Partners der Mutter (Z100ff).

Soziale Beziehungen zu Vater, Mutter, Geschwister

K7 habe keine leiblichen Geschwister. Mit ihren Eltern verstehe sie sich gleich gut und möge sie beide auch „*gleich gern*“ (Z113ff).

neue Partner der Eltern und deren Kinder

neuer Partner der Mutter:

Die Mutter von K7 habe einen neuen Partner der vier Kinder mit zwei anderen Frauen habe. K7 finde ihn „*urangeberisch*“ möge ihn aber trotzdem (Z18). Der Partner der Mutter habe eine eigene Wohnung und sei nicht oft in der Wohnung der Mutter. Ab und zu übernachtete K7 und ihre Mutter in der Wohnung des Freundes (Z94). Die Kinder vom Partner der Mutter seien 6, 9, 16 und 20 Jahre alt. Mit den beiden Jüngeren unternehme K7 ab und zu gemeinsam etwas am Wochenende. Generell finde sie diese Kinder „*nett*“ (Z106, Z108, Z102).

Neue Partnerin des Vaters:

Auch der Vater habe eine neue Partnerin. Sie sei ab und zu dabei wenn der Vater übers Wochenende von Innsbruck nach Wien kommt um seine Tochter zu sehen. K7 gefalle es „*sehr*“ wenn sie mit dabei ist und finde die Partnerin des Vaters „*eigentlich sehr nett*“ (Z126, Z120).

K7 spreche sowohl die Partnerin des Vaters als auch den Partner der Mutter mit dem Vornamen an. Beide seien für sie kein Mutter- bzw. Vaterersatz (Z227ff).

Beziehung der Eltern

K7 meint, dass sich ihre Eltern gut verstehen und sich auch ab und zu sehen.

„[...] wenn mich der Tata [Papa] abholt und wir gehen hier her zur Mama um die Sachen zu verbessern is die Mama auch manchmal da.“ (Z152)

„[...] sie sind eigentlich schon noch befreundet also das merkt man.“ (Z174)

Heimatgefühl

K7 fühle sich bei beiden Elternteilen gleich wohl (Z172).

DAS KIND

Relevanz einer gleichen Zeitaufteilung

Zur Zeitaufteilung, die in der Familie von K7 ungleich aufgeteilt sei (4 Tage bei der Mutter und 3 Tage beim Vater), meint K7: „[...] ich finds gut so wie es ist.“ (Z166)

ZUFRIEDENHEIT

Gefallen an der Regelung (Vor- und Nachteile)

„[...] Da neben uns wohnt auch ein Mädchen, die sieht den Papa glaub ich auch nicht so oft. Aber ich find es gut dass ich ihn oft seh.“ (Z182)

„Mir gefällt's gut eigentlich ich finds toll.“ (Z198)

Vorteile:

„[...] dass man einen besser überraschen kann zum Beispiel [weil der jeweils andere Elternteil die gebastelten Sachen vorher noch nicht sehen kann].“ (Z200)

Zudem gefalle K7 die Abwechslung und finde es „lustig“ immer etwas „andres“ zu haben (Z211f).

K8

DEMOGRAPHISCHE BESCHREIBUNG

K8 (weiblich) ist 18 Jahre alt und besucht die vierte Klasse eines Oberstufenrealgymnasiums. Dieses Jahr wird K8 die Schule abschließen und plant im kommenden Jahr die FH für Sozialarbeit in Wien zu beginnen. K8 bewegt sich auf Krücken mit nur einem Bein fort und musste sich in ihrem bisherigen Leben bereits sehr vielen Operationen unterziehen. Die Schule ist vom Wohnort der Mutter ca. 2 Minuten und von der Wohnung des Vaters ca. 45 Minuten entfernt. Zum Zeitpunkt der Trennung war K8 ca. fünf Jahre alt.

TRENNUNG/SCHIEDUNG

„Nein, also das war, ich fünf oder so also keine Ahnung mehr, also ich kann mich noch so dunkel erinnern, dass dann halt öfter einmal einen Streit gegeben hat aber ob das dann wirklich der Grund war das weiß ich nicht . . . also ich glaub, dass sie auch gschaut ham, dass ich das nicht so mitbekomm . . . so wie ich die beiden einschätz wollten die das nicht dass ich das so mitkrieg . . . ham sie gut hingekriegt.“ (Z26)

Die neue Freundin des Vaters sei laut K8 nicht der Grund für die Scheidung gewesen. Ihre Eltern haben nie mit ihr über den Trennungsgrund gesprochen. K8 habe es aber auch nie interessiert den wahren Trennungsgrund zu erfahren (Z50, Z204).

„Nein, also wars nicht meine Mutter hat gsagt es war einfach länger schon schwierig, sie hat immer gewusst dass mein Vater jetzt nicht der is mit dem sie ewig zamleben wird und sie hat gesagt es war einfach ein längerer Prozess irgendwie und das war aber nicht der Grund.“ (Z50)

Als K8 in der Volksschule war habe sie sich gewünscht dass ihre Eltern wieder zusammen kommen, mittlerweile sehe sie die Scheidung im Rückblick sehr positiv.

„Ja wie ich in der Volksschule war hab ich mir das gewünscht, aber mittlerweile wünsch ich mir genau das Gegenteil weil ich einfach weiß, das würde nicht gut gehen, das würde nicht funktionieren und das wär schrecklich weil die auch so verschieden sind die würden sich nur bekriegen also für mich is es so wie es jetzt ist total o.k.“ (Z52)

ENTSCHEIDUNG

„Ja ich glaub für meine Eltern wars glaub ich schon wichtig dass ich zu beiden ein gutes Verhältnis aufbaue und beide regelmäßig seh,e also, dass beide einfach auch was zu der Erziehung beitragen können und jetzt nicht nur meine Mutter irgendwie.“ (Z154)

„[...] also ich find die Idee, also was ich auch glaub was meine Eltern damit bezwecken wollten, dass beide Eltern gleichberechtigt an der Erziehung teilhaben können find ich super und ich glaub auch wenn man zu beiden Eltern ein ähnliches Verhältnis hat, dass es dann auch sicher besser funktioniert wenn man sich auch beide einlassen kann. Ich hab mich halt auf meinen Vater nie wirklich so einlassen können und das war halt eher mehr Belastung, aber von der Grundidee her also glaub ich schon dass es dem Kind dann auch was bringt.“ (Z174)

„Ja ich glaub mit der Nähe hat das jetzt nicht unbedingt was zu tun, also ich glaub schon dass wir das dann irgendwie geregelt hätten, dass das dann funktioniert weil's einfach wichtig war dass ich ihn seh und fürs wie haben wir immer irgendwie eine Antwort gefunden.“ (Z194)

KONKRETE REGELUNG

Genaue Regelung

Von ihrem fünften bis zu ihrem 14ten Lebensjahr sei K8 wöchentlich zwischen ihrem Vater und ihrer Mutter gewechselt. Mit 14 Jahren sei die Regelung geändert worden und K8 sei drei Wochen durchgehend bei ihrer Mutter geblieben und habe dann ein verlängertes Wochenende (Donnerstag bis Sonntag) bei ihrem Vater verbracht.

„U n d das . . . vor keine Ahnung vier fünf Jahren ham mas dann, weil mir das dann einfach zu stressig gwordn ist, dann ham wirs so gmacht dass ich eigentlich drei Wochen bei der Mama bin und dann immer ein verlängertes Wochenende von Donnerstag bis Sonntag beim Papa und dann wieder bei der Mama.“ (Z12)

Seit ca. einem Jahr treffe sich K8 nur noch unregelmäßig mit ihrem Vater und übernachtete nicht mehr bei ihm. Ihr Lebensmittelpunkt befinde sich ausschließlich bei ihrer Mutter. Sie treffe ihren Vater meist „auf neutralem Boden“ (Z94).

„Ja also wir machen uns einfach was aus, ich mein telefonieren tu ma regelmäßig und wir machen uns dann wenn wir beide Zeit haben einfach was aus und also wir unternehmen schon was miteinander aber unregelmäßig.“ (Z6)

Strukturelle Merkmale

Ein eigenes Zimmer habe K8 sowohl bei ihrer Mutter als auch bei ihrem Vater (gehabt). Die Schule sei vom Wohnort der Mutter ca. 2 Minuten und von der Wohnung des Vaters ca. 45 Minuten entfernt. Freunde habe K8 früher „eher selten“ gehabt, wenn doch, dann haben sich diese eher in der Nähe der mütterlichen Wohnung befunden (Z152).

Beherbergungswechsel

Als K8 noch wöchentlich gewechselt ist habe sie immer eine Tasche gepackt. Ihr Vater habe sie früher abgeholt und wieder zur Mutter gebracht (Z18).

„Also das wichtigste hab ich immer noch drüben, also ja Badesachen und so hab ich alles drüben aber ich hab halt immer ein bissl ein Gwand mitgenommen und Schulsachen für die paar Tage.“ (Z16)

Stabilität der Regelung

Von ihrem fünften bis zu ihrem 14ten Lebensjahr habe K8 wöchentlich zwischen ihrem Vater und ihrer Mutter gewechselt. Mit 14 Jahren habe sich die Regelung geändert und K8 sei drei Wochen durchgehend bei ihrer Mutter geblieben und habe dann ein verlängertes Wochenende (Donnerstag bis Sonntag) bei ihrem Vater verbracht (Z12). Seit einem Jahr treffe sich K8 nur noch unregelmäßig mit ihrem Vater und übernachtete nicht mehr bei ihm. Ihr Lebensmittelpunkt befinde sich ausschließlich bei ihrer Mutter (Z6).

Als Gründe für die Änderung der Regel mit 14 Jahren nennt K8 den weiten Schulweg vom Wohnort des Vaters sowie das schlechte Verhältnis zur Frau des Vaters.

„Ja und das war aber eher so eine zeitmäßige Geschichte weil ich dann jeden Tag wenn ich beim Papa war urfrüh aufstehen musste wenn ich zur Schule musste und einfach auch beim heimkommen is irrsinnig viel Zeit einfach verloren gegangen, die ich, wenn ich da bin, von da aus geh ich zwei Minuten nach Hause.“ (Z38)

„Ja da is dann einfach schon irrsinnig viel ahm egal Entspannungs- Lernzeit draufgegangen und ich hab einfach immer erst viel später anfangen können erst mit den Sachen, und ja mit seiner Frau bin ich nicht ausgekommen.“ (Z40)

„Ja ich habs mich lange Zeit nicht mit ihm [Vater] besprechen traut [dass sich K8 nicht mit der Frau des Vaters versteht], er hats natürlich lange Zeit nicht mitgekriegt und dann irgendwann is es für mich auch nicht mehr gegangen eine Woche bei denen, das war für mich dann einfach unmöglich und dann hab ich mit ihm drüber gredet und er hat gesagt er versteht das nicht wie das sein kann, weil er liebt mich und er liebt sie und dass sich die Menschen die er am meisten liebt nicht verstehen, das versteht er nicht und das hats auch dann irgendwie schwierig gmacht aber ich hab dann gsagt mir is das wurscht ob du´s verstehst oder nicht mir geht's nicht gut wenn ich dort bin und da muss was geändert werden, dann hab ich einfach gsagt das geht jetzt nicht mehr und anders.“ (Z90)

„Ja also wirklich gesprochen darüber hat dann meine Mutter mit meinem Vater weil ich und ich hab´s einfach auch so lange ausgehalten diese eine Woche eine Woche weil ich mich nie was sagen traut hab was für mich aber auch immer schwierig war mit meinem Vater und vor allem auch mit seiner Frau aber auch mit meinem Vater über so etwas zu reden und dann hab ich das eigentlich mehr über meine Mutter regeln lassen.“ (Z172)

Festtage

Früher habe K8 die Festtage abwechselnd bei ihrer Mutter und bei ihrem Vater verbracht, jetzt verbringe K8 die Festtage meistens bei ihrer Mutter (Z198).

BEZIEHUNGEN

Familienbegriff

Zu ihrer Familie zähle K8 ihre Mutter und ihre engsten Freunde. Ihr Vater habe laut K8 in diesem Familienbild keinen Platz (Z56).

Beziehung zum Vater

„Er war für mich nie das was ich als Vater bezeichne. Wir verstehen uns gut und wir können wenn wir was machen, wir haben viele gemeinsame Interessen aber es is alles so auf der Spaßebene, also ich hab nie das Gefühl gehabt dass er sich jetzt sonderlich für irgendwas tiefgehender interessieren würde was mich angeht ahm, ich hab eine wie ich 13 war also zwischen 12 und 14 da hab ich da war ich ziemlich oft im Spital und hab mehrer Operationen gehabt und meine Mutter war immer da und er war derjenige der gemeint hat einmal da war ich 13 da musste ich an der Niere operiert werden und er hat gemeint, „können wir die Operation nicht verschieben weil da bin ich im Urlaub“, seitdem, ich mein, ich hab mit ihm auch nicht drüber geredet das kann ich mit ihm auch nicht und.“ (Z62)

K8 habe ihren Vater nie mit „Papa“ angesprochen sondern immer nur mit seinem Vornamen.

„Wahrscheinlich kann ich mich sogar auf ihn [Vater] verlassen aber ich würds gar nicht also seit dem vor fünf Jahren will ich's probier ich's gar nicht mehr weil ich ma denk, ja ich ich ja ich kanns nicht einschätzen wie er reagieren würde wenn ich ihn um was bitten würde aber bei meiner Mutter weiß ich, wenn was is kann ich mich auf sie verlassen und bei meinem Vater würd ich zum Überlegen anfangen, ob ich ihn jetzt um was bitte oder nicht und dann lass ich's einfach gleich.“ (Z84)

„[...] so wie mein Vater ist für das was er ist hat er alles getan was er tun konnte aber ich würd mir wünschen dass mein Vater anders ist aber das kann ich nicht aber so wie's is wars o.k.“ (Z182)

„Ja andererseits hätt's mir aber auch gefehlt wenn ich ihn nicht gesehen hätte also das schon.“ (Z176)

Beziehung zur Mutter (im Vergleich zum Vater)

„Mit der Mama versteh ich mich irrsinnig gut, wir sind uns extrem ähnlich und was es manchmal leichter aber manchmal auch schwieriger macht aber mit der Mama kann ich mich auch streiten mit dem Papa kann ich mich nicht streiten.“ (Z76)

„Es is anders [das Verhältnis zur Mutter im Vergleich zum Verhältnis zum Vater], es is ein Mutter Tochter Verhältnis und zwischendurch schon auch ein Freundschaftliches und nur bei der Mama weiß ich einfach ganz genau wenn was is is sie da und ich kann mich auf sie verlassen und ja da is klar das is die Mama und das wars beim Papa irgendwie nie.“ (Z80)

In der Zeit nach der Trennung habe K8 auch ihre Mutter nur noch mit ihrem Vornamen angesprochen. Seit dem Gymnasium (ca. 5 Jahre nach der Trennung) spreche K8 ihre Mutter wieder mit „Mama“ an (Z70).

neue Partner der Eltern und deren Kinder

neue Partnerin des Vaters:

Der Vater von K8 sei unmittelbar nach der Scheidung mit seiner neuen Freundin zusammengezogen (Z28). Mittlerweile seien die beiden verheiratet. Die Frau des Vaters habe selbst zwei eigene Kinder, im Alter von 22 und 24 Jahren, die bereits ausgezogen seien (Z104). Mit ihren beiden Stiefgeschwistern verstehe sich K8 gut, es habe nie irgendwelche Probleme gegeben. Ihre Stiefgeschwister seien für sie mehr Geschwister als ihr Vater für sie Vater sei.

„Nein, ich mein seitdem wir drei irgendwo anders wohnen hat sich der Kontakt halt ein bissl verloren aber früher war nie irgendein Problem wir verstehen uns gut und können auch gut miteinander reden also die sind mehr Geschwister für mich als mein Vater Vater für mich ist.“ (Z112)

K8 meint weiters dass ihr Vater für die beiden Stiefgeschwister ein richtiger Vater sei, sie das aber nicht wirklich störe (Z 115f, Z122).

Zur Beziehung zu ihrer Stiefmutter meint K8:

„Ja ich hab sie früher hab ich sie angeblich leiden können woran ich mich aber nicht mehr erinnere, für mich is sie . . . einfach unsympathisch also bei uns passt einfach auf der zwischenmenschlichen Ebene überhaupt nicht, wir verstehen uns gar nicht ahm, sie wirft mir Dinge vor die ich mir nicht bewusst bin je getan zu haben ahm, sie wirft mir vor dass ich unhöflich bin, dass ich mich nicht genug um den Haushalt kümmere und was weiß ich noch alles . . und ich ziemlich eifersüchtig glaub ich dass ich mich mit meinem Vater doch gut versteh und das hat sie auch nie ausgehalten dass wir zu weit irgendwas machen und es is auch heute noch so.“ (Z44)

„Ich weiß nicht der is [Vater] so und da is seine Frau genau so und da geht's immer um den richtigen Ton und man kann alles sagen wenn's im richtigen Ton ist und ich bin von der Sorte, wenn mich was aufregt dann will ich das irgendwie, dann kann ich nicht ruhig bleiben und das wird dort nicht akzeptiert und geht nicht und bei der Mama kann ich das wir schreien uns dann halt irgendwie fünf Minuten lang an und dann passt wieder.“ (Z78)

Bei den aktuellen Treffen mit ihrem Vater „auf neutralem Boden“ sei auch meistens die Frau des Vaters mit dabei. K8 meint, dass sie nur dann nicht mitkomme wenn sie wirklich nicht kann. K8 habe schon einmal mit ihrem Vater darüber gesprochen dass ihr ein Treffen mit ihm alleine lieber sei, es habe sich allerdings nichts daran geändert (Z96, Z102).

Neuer Partner der Mutter:

Die Mutter von K8 habe seit der Trennung zwei Partner gehabt, zu denen K8 aber nie eine engere Beziehung aufgebaut habe.

„[...] sie hat immer gesagt so lang das irgendwie nicht wirklich was sicheres ist will sie nicht dass ich ihn kennen lern, eben halt falls wir uns gut verstehen und dann wird das doch nix das sie mir da nicht irgendwie falsche Hoffnungen oder so macht, keine Ahnung und vor allem wir sind so zu zweit schon so eingespielt da wär das einfach für beide wenn da jetzt ein Mann auf einmal wär und dann passt das irgendwie doch nicht dann wär das extrem arg für uns beide und da hat sie gsagt o.k. das will sie dann auch nicht.“ (Z130)

Beziehung der Eltern

„Freundschaftlich . . und also sie sind als Eltern halten sie total zam also wenn irgendwelche Entscheidungen anstehen dann wird mein Vater immer miteinbezogen und das funktioniert irrsinnig gut.“ (Z132)

Heimatgefühl

K8 fühle sich jetzt und habe sich auf früher hauptsächlich bei ihrer Mutter zu Hause gefühlt (Z146).

„Ja einfach auch aus trivialen Gründen wie Wohnungseinrichtung da wars bei der Mama immer viel gemütlicher einfach vom Gefühl her viel heimeliger angenehmer und.“ (Z146)

DAS KIND

Wahrnehmung des elterlichen Erlebens

„[...] das war für sie [Mutter] nie ein Problem da hat sie weil sie in dieser Hinsicht meinem Vater vertrauen kann und sie sagt da hat sie einfach immer gewusst wenn ich dort bin da wird für mich gesorgt und da geht's ma gut und wenn irgendwas is erfährt sie's also da hat sie sich nie irgendwie Sorgen gemacht.“ (Z156)

„[...] das hat er [Vater] sicher gmerkt dass ich meine Mutter bevorzugt hab das hat er sicher gmerkt und es war sicher nicht leicht für ihn weil ich weiß dass er mich liebt, dass er mich als seine Tochter liebt, das weiß ich alles aber er kanns halt nicht so zeigen und damit hab ich ein Problem, also ich glaub schon dass ihm das irgendwie, dass ihm das schwerer gefallen ist als meiner Mutter, wenn ich nicht bei ihm war vor allem jetzt auch schwerer fällt dass ich nicht mehr bei ihm bin.“ (Z160)

ZUFRIEDENHEIT

Gefallen an der Regelung

Gefallen

K8 habe die Regel, so wie die Familie sie hatte, grundsätzlich gefallen. Für K8 sei eine andere Regel nicht denkbar gewesen (z.B. 5 Tage bei der Mutter und nur am Wochenende beim Vater) (Z178).

„Ja schon [gefallen] weil wenn's nicht funktioniert hat ham wirs eh geändert und ich könnt's mir rückblickend auch gar nicht anders vorstellen also so wie's war wars eigentlich o.k.“ (Z180)

„[...] also ich find die Idee also was ich auch glaub was meine Eltern damit bezwecken wollten, dass beide Eltern gleichberechtigt an der Erziehung teilhaben können find ich super und ich glaub auch wenn man zu beiden Eltern ein ähnliches Verhältnis hat dass es dann auch sicher besser funktioniert wenn man sich auch beide einlassen kann. Ich hab mich halt auf meinen Vater nie wirklich so einlassen können und das war halt eher mehr Belastung, aber von der Grundidee her also glaub ich schon dass es dem Kind dann auch was bringt.“ (Z174)

Nachteile:

K8 habe die Wechsel eher als „stressig“ und die damit einhergehende mentale Umstellung von einem Wohnort zum Anderen als belastend empfunden.

„Nein, es war eigentlich eher stressig [Wechsel] weil ich immer einen Tag bevor ich dann zurückgewechselt bin hab ich schon mein Zeug zampackt und im Prinzipg warens fünf Tage und das hab ich einfach nicht wirklich genießen können, ich hab also irgendwann mal hab ich aufgehört auspacken und hab dann fünf Tage aus der Tasche gelebt weil ich mir gedacht hab morgen muss ich's eh wieder einpacken, also es war eher ziemlich stressig eigentlich.“ (Z166)

„[...] Also meine Mutter hat immer gsagt wenn ich von dort gekommen bin dann war ich schon irgendwie anders weil ich dort eben, ich musste mich dort eben zurückhalten, also ich hab dort nie so sein können wie ich bin weil wenn mich was aufregt muss ich mich zurückhalten und dann muss ich im richtigen Ton sprechen solche

Sachen und das hat ma schon gmerkt dass ich da dann irgendwie mich angepasst hab dort, aber dass es dann schon wieder schwer war umzuschalten.“ (Z168)

ERFOLGSKRITERIEN

„[...] also ich find die Idee, also was ich auch glaub was meine Eltern damit bezwecken wollten dass beide Eltern gleichberechtigt an der Erziehung teilhaben können find ich super und ich glaub auch wenn man zu beiden Eltern ein ähnliches Verhältnis hat dass es dann auch sicher besser funktioniert wenn man sich auch beide einlassen kann. Ich hab mich halt auf meinen Vater nie wirklich so einlassen können und das war halt eher mehr Belastung, aber von der Grundidee her also glaub ich schon dass es dem Kind dann auch was bringt.“ (Z174)

„Ja, dass die Eltern gut miteinander auskommen trotz allem und auf normaler Ebene miteinander kommunizieren können weil ich glaub wenn sich die nicht verstehen und immer nur streiten dann kann das gar nicht zustande kommen also wenn sich die zwei einig sind und auch irgendwie die gleichen Vorstellungen von der Erziehung ham dann kann das schon funktionieren.“ (Z192)

„Ja schon weil wenn's nicht funktioniert hat ham wirs eh geändert und ich könnt's mir rückblickend auch gar nicht anders vorstellen also so wie's war wars eigentlich o.k.“ (Z180)

K9A

DEMOGRAPHISCHE BESCHREIBUNG

K9A (weiblich) ist 13 Jahre alt und besucht die vierte Klasse Gymnasium. Zum Trennungszeitpunkt war K9A ca. drei Jahre alt.

TRENNUNG/SCHIEDUNG

Die Eltern haben sich scheiden lassen als K9A drei Jahre alt war. K9A könne sich noch genau an eine Situation erinnern: *„[...] die haben in der Küche gestritten und ich war in der Badewanne und dann bin ich gekommen und hab geschrien dass sie aufhören sollen zu streiten und dann haben sie gesagt, nein wir streiten nicht, wir diskutieren [...]“ (Z116)*

Nach der Trennung der Eltern sei ihr Vater ausgezogen. Ihre Eltern seien nach der Scheidung wieder ein paar Mal zusammen gekommen. Beide seien allerdings in getrennten Wohnungen wohnen geblieben (Z34). Auf die Frage wie es für gewesen sei, dass ihre Eltern immer wieder zusammen gekommen sind und sich wieder getrennt haben meint K9A, dass sich für sie dadurch nichts verändert habe und sie *„so und so“* immer Beide gesehen habe (Z120). Heute sei sie es schon *„ziemlich gewohnt“* dass ihre Eltern geschieden sind. Auch der Großteil ihrer Freundinnen wechsele zwischen beiden Elternteilen (Z126).

RECHTLICHES

Hinsichtlich materieller Dinge (Gewand, Skiausflüge, ...) meint K9A, dass sich ihre Eltern die Kosten immer zur Hälfte aufteilen. Es gebe diesbezüglich eine Ausgabenliste die am Ende des Semesters oder des Jahres abgerechnet werde (Z98).

ENTSCHEIDUNG

„[...] ich hab Eltern denen bin ich glaub ich wichtig und es is ihnen auch wichtig dass ich bei ihnen bin aber auch dass ich nicht nur bei ihnen bin sondern ach den anderen hab [...]“ (Z130)

KONKRETE REGELUNG

Genaue Regelung

K9A wechsele wöchentlich zwischen ihren beiden Elternteilen. Nach der Trennung und bis zum Eintritt ins Gymnasium habe K9A tageweise zwischen ihren Eltern gewechselt (Z40).

Strukturelle Merkmale

K9A habe sowohl bei ihrer Mutter als auch bei ihrem Vater ihr eigenes Zimmer. Sie meint, dass ihr das sehr wichtig sei um sich auch mal zurückziehen zu können (Z18). Die Mutter wohne näher zur Schule als der Vater. Die Arbeitsstelle des Vaters befinde sich allerdings nur zwei Straßen vom Wohnort der Mutter entfernt. Hinsichtlich der Aktivitäten die K9A bei ihrer Mutter und bei ihrem Vater unternimmt gebe es keine wesentlichen Unterschiede. K9A treffe sich sehr gern mit ihren Freundinnen. K9A meint dazu: *„[...] es is auch nicht so dass es so ist ja ich muss zuerst meine Hausaufgaben machen und dann kann ich erst irgendwo hin fahren, es is einfach so nach der Schule geh ich gleich mit einer Freundin mit [...] weil es is nicht so dass ich nicht allein zu Hause sein kann aber es is natürlich lustiger mit Freundinnen [...]“ (Z20)*

Die Freundinnen von K9A wohnen näher am Wohnort der Mutter als am Wohnort des Vaters. K9A sehe ihre Freundinnen deswegen allerdings nicht weniger oft wenn sie bei ihrem Vater ist (Z26). Ihr Vater komme meist gegen 6 Uhr von der Arbeit nach Hause. Die Mutter habe aufgrund ihres Lehrerberufes flexiblere Arbeitszeiten. Die Wechsel schreibe sich K9A in ihren Taschenkalender ein (Z48).

Beherbergungswechsel

Zum größten Teil sei es so dass derjenige Elternteil bei dem K9A gerade ist sie zum jeweils anderen Elternteil bringe. Manchmal laufe es aber auch anders ab wenn einer der Beiden verhindert ist. K9A meint, dass das *„nicht so genau ist“* (Z14). Wenn K9A zum anderen Elternteil wechselt packe sie eine kleine Reisetasche, da sie ihr Gewand nicht bei Beiden habe. Das Packen nehme ca. eine viertel Stunde in Anspruch (Z28).

„[...] ähm das einzige is halt dass ich jede Woche packen muss aber ich bin eh schon total darin geübt, also dass ich halt schau dass das und das und das geht meistens schon in einer viertel Stunde und so ein riesiger Zeitaufwand is das dann auch nicht.“ (Z138)

Stabilität der Regelung

Die Wechsel finden regelmäßig jede Woche statt. Ausgenommen in den Ferien verbringe K9A mehr Zeit mit ihrer Mutter, da diese aufgrund ihres Berufes ebenfalls in den Sommermonaten frei habe, ihr Vater hingegen arbeiten müsse (Z30). Nach der Trennung habe K9A tageweise zwischen ihren Eltern gewechselt (Z40). Mit dem Eintritt in das Gymnasium habe dann die 1 Woche/1 Woche Regelung begonnen. K9A meint diesbezüglich, dass sie vorher in eine Alternativschule gegangen sei und keine Schultasche, Bücher oder Hausaufgaben gebraucht habe. Mit Beginn des Gymnasiums habe sich das geändert und es habe sich *„[...] dann halt so ergeben dass ich dann für längere Zeit bei einem bleiben soll.“* (Z44)

ERZIEHUNG

Hinsichtlich der Regeln gebe es bei den Eltern von K9A keine wesentlichen Unterschiede. K9A erzählt von einer Unstimmigkeit mit ihrem Vater bezüglich der Nachmittagsbetreuung. K9A habe nicht länger in die Nachmittagsbetreuung gehen wollen, ihr Vater habe das aber schon gewollt.

„[...] er hat halt gemeint ja es wär schon praktisch weil dann braucht er nicht immer sich Sorgen zu machen weil er arbeitet halt auch länger und kommt dann so um 6 oder 7 nach Hause [...]“ (Z112)

Letztendlich habe K9A ihren Vater davon überzeugen können, dass die Nachmittagsbetreuung nicht länger notwendig sei (Z110). K9A treffe sich sehr gern mit ihren Freundinnen. K9A meint dazu: *„[...] es is auch nicht so dass es so ist ja ich muss zuerst meine Hausaufgaben machen und dann kann ich erst irgendwo hin fahren es is einfach so, nach der schule geh ich gleich mit einer Freundin mit [...] weil es is nicht so dass ich nicht allein zu Hause sein kann aber es is natürlich lustiger mit Freundinnen [...]“* (Z20)

BEZIEHUNGEN

Familienbegriff

Zu ihrer Familie zähle K9A ihre Eltern, ihre Halbschwester, sowie ihre Oma (Z58).

Soziale Beziehungen zu Vater, Mutter, Geschwister

K9A habe eine Halbschwester mit 22 Jahren die ebenfalls interviewt wurde da sie auch zwischen ihren beiden Elternteilen gewechselt habe. Die beiden Mädchen haben dieselbe Mutter aber unterschiedliche Väter. Die Halbschwester von K9A sei noch bevor K9A ins Gymnasium gewechselt sei ausgezogen. Davor habe K9A ihre Halbschwester ein paar Mal in der Woche gesehen (sofern diese nicht bei ihrem Vater war), da K9A zu dieser Zeit noch tageweise zwischen ihren Elternteilen gewechselt sei (Z50). K9A betrachte ihre Halbschwester als *„ihre Schwester“* (Z56). Das Verhältnis beschreibe sie als *„sehr gut und auch sehr lieb“* (Z54).

Das Verhältnis zu ihren Eltern beschreibe K9A folgendermaßen: *„[...] also ich kann nicht sagen mit wem ich mich besser versteh also ich find ich hab ziemliches Glück mit meinen Eltern weil ich kann mit beiden über alles reden und wir ich habs mit beiden lustig und das is ursuper.“* (Z94)

neue Partner der Eltern und deren Kinder

Vater + neue Partnerin:

Der Vater von K9A habe eine neue Partnerin, mit der er auch zusammen wohne. Die beiden haben keine gemeinsamen Kinder. K9A finde die Partnerin des Vaters „urnett“, sie störe K9A „überhaupt nicht“ (Z72, Z76). Zwei bis drei Abende pro Woche sei K9A mit ihrem Vater alleine (Z74).

Mutter + neuer Partner:

Auch die Mutter von K9A habe einen neuen Partner, mit dem sie allerdings nicht zusammen wohne. K9A sehe den Partner der Mutter ein bis zweimal in der Woche. Zum Verhältnis mit dem Partner ihrer Mutter meint K9A folgendes: „Ja also der is schon eher älter u n d es is jetzt so dass . . . ähm die Mama meint halt er is ein urinteressanter Mensch und ja aber ich mein es is jetzt schon viel besser wie am Anfang.“ (Z82)

Zur Erläuterung nennt K9A ein Beispiel: „[...] da sind wir halt so gesessen und da hat halt irgendwas gestunken und dann hat halt die Mama gemeint, ja ich hab Stinkefüße, das war nicht das was mich gestört hat es war einfach so eh auf nett gemeint, dann hat halt der Freund von der Mama gemeint, ob also er hat mich gefragt ob ich Hautprobleme hab weil ich angeblich Stinkefüße hab und das fand ich dann schon ein bisschen kränkend aber ja.“ (Z84)

Mittlerweile sei das Verhältnis „eh nett“ und der Partner ihrer Mutter störe K9A mittlerweile „nicht mehr“ (Z86, Z90). Generell meint K9A, dass sie mit ihrer Mutter mehr alleine sei als mit ihrem Vater (Z88).

Beziehung der Eltern

K9A meint, dass es nicht so sei dass sich ihre Eltern überhaupt nicht mehr verstehen und dass es auch nicht schwierig sei wenn sie ein Elternteil vom Anderen abholen kommt (Z10).

„[...] sie sind halt einfach gute Freunde und es is auch nicht so dass wenn ich gebracht oder geholt werde dass irgendwie alle so angespannt sind es is eigentlich alles ganz neutral [...]“ (Z96)

Heimatgefühl

Wenn sie an ihr zu Hause denkt, denke K9A eher an die Wohnung der Mutter, weil sie dort schon seit ihrer Geburt lebe. Auch im Haus ihres Vaters fühle sie sich bereits „urwohl“ obwohl sie erst zweieinhalb Monate in diesem Haus leben (Z128).

DAS KIND

Wahrnehmung des elterlichen Erlebens

K9A habe den Eindruck, dass es ihren Eltern gut damit gehe, dass es Zeiten gebe wo ihre Eltern ohne ihre Tochter sind. In dieser Zeit haben sie mehr Zeit für andere Dinge, was auch gut für sie sei (Z132ff).

Relevanz einer gleichen Zeitaufteilung

K9A meint, dass die Zeit genau gleich aufgeteilt sei und nennt diesbezüglich auch ein Beispiel.

„[...] wenn die Mama halt zum Beispiel auf ein Seminar muss und ich dann halt einen Tag früher zum Papa geh, dann is es auch so dass der Tag zurückgetauscht wird [...]“ (Z10)

Zur Relevanz einer gleichen Zeitaufteilung meint K9A: „[...] das is schon gut und wichtig für mich [...] am Sonntag da will ich halt dann schon zum Papa weil ich ihn dann schon lang nicht mehr gesehen hab oder zur Mama weil ich halt die vergangene Woche nichts mit ihr gemacht hab.“ (Z114)

ZUFRIEDENHEIT

Gefallen:

„Also ich find es wirklich gut, vor allem dass es wirklich gut ausgeglichen ist und ähm auch dass . . . also dass ich halt einfach ähm bei beiden bin [...]“ (Z138) „[...] und es wär für mich jetzt gar nicht vorzustellen, wenn ich mir denke ich bin jetzt immer bei der Mama, ich glaub da würden wir uns einfach auf die Nerven gehen [...]“ (Z140)

Vorteile:

„[...] dass man ähm . . . [seine Eltern] nicht nur als Freizeitfigur hat sondern halt einfach im Leben halt [...]“ (Z140)

Nachteile:

„[...] das einzige is halt dass ich jede Woche packen muss aber ich bin eh schon total darin geübt [...]“ (Z138)
„[...] dieses es is nicht hektisch, aber es is irgendwie die ganze Zeit so hin und her, ich mein eigentlich ein Nachteil is es nicht aber mittlerweile is es für mich auch schon Alltag [...]“ (Z140)

ERFOLGSKRITERIEN

„[...] dass wir alle drei so ziemlich derselben Ansicht sind dass wir drei uns alle regelmäßig gleich oft sehen sollten und wir schon lange eingespielt sind [...]“ (Z144)

„Es muss das Interesse von den Eltern sein dass man sein Kind sieht aber dass man es als Elternteil auch als wichtig empfindet dass der andere Elternteil das Kind sieht [...]“ (Z146)

„[...] dass eben beide Eltern ein Haus oder Wohnung haben wo das Kind auch leben kann nein wo das Kind halt auch ein kleines eigenes Zimmer hat [...]“ (Z146)

„[...] es muss halt ungefähr gleich sein ich mein ob es jetzt auf den Tag genau stimmt is nicht so wichtig aber es sollte halt ungefähr gleich sein [...]“ (Z146)

„[...] es sollte auch für das Kind in Ordnung sein dass man beide Eltern mag.“ (Z146)

„[...] man muss halt wirklich viele Gegebenheiten haben dass das gut funktioniert.“ (Z152)

K9B

DEMOGRAPHISCHE BESCHREIBUNG

K9B (weiblich) ist 22 Jahre alt und studiert in Linz. Sie ist mit 19 Jahren von zu Hause in eine eigene Wohnung gezogen.

TRENNUNG/SCHIEDUNG

An Streitereien ihrer Eltern könne sich K9B nicht erinnern und meint: „[...] also das war eben mein Vorteil, dass sie sich immer gut verstanden ham und nicht im Streit auseinander gegangen sind.“ (Z127)

Der Umstand dass ihre Eltern getrennt sind sei für K9B nie ein Problem gewesen (Z133).

RECHTLICHES

„[...] jetzt zu Weihnachten war ein Laptop aber das rennt dann gar nicht so, dass sie sich abreden müssen sondern dann gibt's halt mal meinen Wunsch und dann, keine Ahnung, red ich mit denen und dann hör ich von beiden, ja wir zahlen dir die Hälfte, also es is immer noch so dass sie sich alles teilen oder meistens bei so großen Sachen, aber es is jetzt nicht so glaub ich, dass sie sich da untereinander jetzt groß absprechen, da bin eher ich so die Vermittlerin (K lacht).“ (Z119)

ENTSCHEIDUNG

„[...] sowohl meine Mama als auch mein Papa waren sich klar dass sie mich als Kind einfach sehen haben wollen, erziehen wollen und dem anderen Partner oder Ex, wie auch immer das nicht antun wollen, dass er oder sie mich nicht mehr sehen darf ja . . . sie wollten einfach dass ich Mama und Papa hab.“ (Z147)

KONKRETE REGELUNG

Genauere Regelung

Nach der Trennung, als K9B ca. zwei Jahre alt gewesen sei, habe sie unter der Woche bei der Mutter gelebt und sei nur am Wochenende bei ihrem Vater gewesen. Mit Eintritt in die Volksschule haben die Wechsel alle drei bis vier Tage stattgefunden (Z14). Mit Beginn des Gymnasiums habe K9B jeweils eine Woche bei ihrem Vater und eine Woche bei ihrer Mutter verbracht (Z16). Die Wechsel haben zu dieser Zeit immer Sonntags stattgefunden (Z18). Als ihr Vater in den 21. Bezirk gezogen sei und sich somit auch die Distanz der beiden Wohnorte vergrößerte habe, habe sich die Regelung auf 2 Wochen/2 Wochen geändert. Dazu meint K9B: „Die Änderung von einer Woche auf zwei Wochen war glaub ich weil das Siedeln bei einer Woche einfach zu oft war und außerdem braucht man auch ein bissl eine Zeit sich einzugewöhnen und bei einer Woche muss man halt sobald man sich eingelebt hat schon wieder wechseln. [...]“ (Z26)

Die Entscheidung für diese zweiwöchige Regelung habe K9B gemeinsam mit ihren Eltern getroffen. Diese Regelung sei konstant geblieben bis sich K9B eine eigene Wohnung nahm. K9B meint allerdings, dass sich die Wechsel, je älter sie wurde, freier gestaltetet haben. Wenn sie eine Woche länger bei ihrer Mutter bleiben wollte, weil sie dort besser lernen konnte, dann sei das kein Problem gewesen. (Z18).

„[...] irgendwann war ich dann auch irgendwann alt genug so, dass ich gesagt hab eigentlich rein theoretisch bin ich grad beim Papa aber ich bin grad in der Nähe von der Mama und schlaf dort oder ich bleib noch eine Woche da weil ich da besser lernen kann, also da hat sich das dann ein bissl freier gestaltet.“ (Z18)

Strukturelle Merkmale

K9B habe bei beiden Elternteilen ihr eigenes Zimmer (Z30). Der Schulweg sei im Gymnasium von der Wohnung ihres Vaters näher gewesen. In der Oberstufe habe sie allerdings über eine Stunde von der Wohnung des Vaters zur Schule gebraucht.

„[...] aber ich mein ich bin aufgewachsen damit weitere Wege zu gehen [...] es war immer normal für mich.“ (Z32)

Bezüglich der Aktivitäten die sie bei ihrer Mutter und bei ihrem Vater unternommen habe, habe es keine großen Unterschiede gegeben (Z40). Ihre Freundschaften seien mit der Schule verbunden und weniger mit dem Wohnort verbunden gewesen (Z50).

Beherbergungswechsel

K9B sei meistens mit dem Auto vom dem Elternteil zum anderen gebracht worden bei dem sie die letzten Tage verbracht hat (Z22). K9B habe ihre Sachen nicht doppelt gehabt. Sie meint, dass das Siedeln jedes Wochenende ca. ein bis zwei Stunden in Anspruch genommen habe (Koffer packen, Sachen zum jeweils anderen bringen).

„Ja es war halt eine Aktion von einer viertel Stunde alles zusammenpacken halt, also bei mir war das jetzt nicht so dass ich alles doppelt hatte, man hat sich halt am Wochenende 1 bis 2 Stunden Zeit nehmen müssen fürs siedeln.“ (Z24)

Stabilität der Regelung

Die Regelung sei jede Woche gleich gewesen (Wechsel am Sonntag). Es sei aber für ihre Eltern immer „o.k.“ gewesen wenn K9B nicht am Sonntag sondern erst am Montag „siedeln“ wollte. (Z54)

„Na da hat es sicher auch Ausnahmen gegeben, also wenn ich gewusst hab na heute hab ich echt keine Lust zum Siedeln oder ich muss jetzt unbedingt was lernen oder was auch immer, dann komm ich halt am Montag und nicht am Sonntagabend.“ (Z54)

Festtage

„Ja zu Beginn wars noch so dass wir alle gemeinsam bei der Mama von meinem Papa in Kärnten gefeiert ham, also Mama Papa und ich dann war meine Oma bei den Zeugen Jehovas und ich glaub die feiern kein Weihnachten und ich glaub ab da, und auch wie der Papa dann mit seiner Frau zam war entweder beim Papa am 24ten und bei der Mama am 25ten oder umgekehrt oder davor feiern oder nachher, also letztes Jahr hab ich mit meiner Schwester bei der Mama gefeiert heuer bin ich beim Papa.“ (Z161)

ERZIEHUNG

„[...] also wenn was ist dann ruf ma uns halt zam, also was meistens so ein Punkt war war beim Siedeln wenn mich meine Mama zum Papa bringt dann bleibt sie noch auf einen Kaffee und dann red ma und dann keine Ahnung Skikurs und das und das Geld und auch ganz normal plaudern muss gar nicht um mich gegangen sein.“ (Z117)

„[...] also ich hab nie das Gefühl ghabt dass das so auseinanderklafft oder so oder für mich dann irgendwas unstimmig gwordn wär.“ (Z121)

BEZIEHUNGEN

Familienbegriff

Zu ihrer Familie zähle K9B ihre Mama, ihren Papa, ihre Schwester und ihre Oma (Z72).

Beziehung zu den Eltern:

„[...] das sind schon zwei ganz unterschiedliche Beziehungen die ich auch heut noch zu beiden hab [...] es is schon ein anderer Zugang oder auch eine andere Art miteinander zu reden.“ (Z44)

„Natürlich ganz anders als früher weil ich ja jetzt viel weiter von meinen Eltern weg bin als früher aber jetzt bin ich urfroh darüber wie 's is, dass ich sowohl mit Mama als auch mit Papa ganz unverkrampft schon fast wie freundschaftlich reden kann [...] ich seh sie jeweils vielleicht einmal im Monat und ich weiß wenn wir uns sehn verstehen wir uns gut [...]“ (Z107)

Beziehung zur Halbschwester:

K9B habe eine Halbschwester im Alter von 13 Jahren die ebenfalls interviewt wurde. Die beiden Mädchen haben die gleiche Mutter. K9B sehe ihre Halbschwester nicht als Halbschwester sondern als Schwester (Z66).

Zum Kontakt und zur Beziehung zu ihrer Schwester meint K9B:

„[...] dann wars eben so, dass sie auch gependelt is und dadurch hab ich sie also das war dann immer so die Frage wann überschneidet es sich, wann sind wir beide bei der Mama ich glaub das ham sie schon versucht auch so zu koordinieren . . . weil auch für die Mama das fein is wenn sei beide Töchter hat und nicht einmal die und einmal die, aber ich glaub schon dass ich sie halt weniger oft gesehen hab als man sonst normal seine Schwester sieht, also ich will jetzt diese Beziehung nicht schmälern ich lieb meine Schwester und es is super schön aber ja es war halt einfach weniger, es war halt nicht so dass man sich regelmäßig gesehen hat [...]“ (Z64)

neue Partner der Eltern und deren Kinder

Vater + neue Partnerin:

Der Vater von K9B habe mittlerweile wieder geheiratet und wohne mit seiner Frau seit ein paar Jahren zusammen. Als K9B noch gependelt sei haben die Beiden auch schon zusammen gewohnt. Die Frau des Vaters habe eine Tochter mit einem anderen Mann, die ebenfalls in Doppelresidenz lebe. K9B habe diese Tochter nur sehr selten gesehen. Zur Beziehung zwischen ihr und der Frau des Vaters sowie ihrer Tochter meint K9B:

„Ja also wir ham uns schon gut verstanden aber [...] es war nie so dass ich sie als Mama oder Schwester seh oder manche Leute sagen zu mir, aha du hast eine Stiefmama sag i na.“ (Z82) „[...] das Wort Mama passt da für mich nicht.“ (Z84)

„. . . also ich find sie persönlich manchmal anstrengend (K lacht) und jetzt merk ich schon dass ich´s einfach bevorzug meinen Papa allein zu sehen, dass ich mich mit ihm in der Stadt auf an Kaffe treffe als raus in dieses Haus zu fahren, weil es einfach nicht meine Art zu leben is [...] aber es gab dann natürlich auch Phasen wo sie untereinander gestritten ham, was mir am Arsch gangen is irgendwelche Zickereien [...]“ (Z97) „[...] aber die [...] [Frau vom Papa] hat auch nie versucht mich zu erziehen [...]“ (Z99)

„[...] mein Papa hat [...] doch ein paar Beziehungen gehabt zwischen meiner Mama und seiner jetzigen Frau aber das war sowohl für ihn als auch für mich klar, das sind seine Freundinnen und das hat nichts mit Mamarolle oder Paparolle für mich zu tun, ihm war auch klar dass diese Frauen nichts mir nichts zu sagen ham [...]“ (Z99)

Mutter + neuer Partner:

Die Mutter von K9B sei bis vor drei Jahren mit dem Vater ihrer Halbschwester zusammen gewesen (mit Unterbrechungen). Die Beiden haben aber nicht zusammen gewohnt. Die Beziehung zum Freund ihrer Mutter sei so ähnlich gewesen wie zur Frau ihres Vaters (Z105).

Eltern + neue Partner:

„[...] ich hab´s auch akzeptiert und nicht so gesehen dass sie mir den Papa oder die Mama wegnehmen aber es war halt auch eine klare Grenze da [...]“ (Z105)

Beziehung der Eltern

„[...] nachdem sie sich getrennt ham waren sie glaub ich noch jahrelang beste engste Freunde, also sie ham sich wirklich noch viel gsehn viel gmacht was teilweise für ihren neuen Freund, den Papa von meiner Schwester schwierig war [...] und ich glaub dass das mit dem Zusammenkommen mit seiner neuen Frau, ich glaub das sind jetzt auch schon 10 Jahre ab dem Zeitpunkt is es dann eher ein bissl, ich glaub eher von meinem Papa seiner Seite distanzierter gwordn, also jetzt is kaum noch Kontakt.“ (Z113)

DAS KIND

Relevanz einer gleichen Zeitaufteilung

„[...] sicher gabs Phasen wo ich mich dann bei der Mama einfach wohler gfühl hab, wo ich mir dacht hab bleib ich lieber noch bei der Mama, oft war das auch möglich, ich bleib jetzt noch aber vielleicht war es ein bissl so das Gewissen dem Papa gegenüber, naja eigentlich sollt ich schon auch wieder zu ihm (K lacht).“ (Z135)

ZUFRIEDENHEIT

Vorteile:

„[...] weil beide Haushalte waren sehr verschieden und so hat ich halt die Chance zwei Haushalte oder Arten zu leben zu sehen [...]“ (Z38)

„[...] beim Papa freu ich mich auf die und die Sachen und bei der Mama auf das und das. Ich denk mir es is einfach reichhaltiger.“ (Z38)

„[...] dass du die Wahl hast, dass du zwei unterschiedliche Kontakte, Vorbilder hast weil wenn du immer nur einen hast is das glaub ich schon zu wenig.“ (Z149)

Nachteile:

„Das maximale is dass ich am Sonntag manchmal keinen Bock zum Siedeln hatte aber tschuldige dass is jetzt nichts, ich mein sicher gabs Phasen wo ich mich dann bei der Mama einfach wohler gefühlt hab wo ich mir dacht hab bleib ich lieber noch bei der Mama, oft war das auch möglich ich bleib jetzt noch, aber vielleicht war es ein bissl so das Gewissen dem Papa gegenüber naja eigentlich sollt ich schon auch wieder zu ihm (K lacht).“ (Z135)

ERFOLGSKRITERIEN

„[...] die Basis von diesem ganzen Modell [...] war dass sich meine Eltern verstehen gut verstehen und dass sie wissen das das Kind das Beste braucht.“ (Z56)

„[...] gute Kommunikation und auch mit dem Kind da sein so dass man auch das Kind in die Entscheidungen mit einbindet [...] dass sich alle irgendwie austauschen [...] dass die Erziehungsvorstellungen, dass die nicht total auseinanderklaffen [...] dass man sich eben auch bei beiden wertvoll genug bzw. Raum hat und sich nicht denkt ich bin eh nur halb da.“ (Z145)

„[...] was auch noch wichtig is glaub ich getrennte Dinge nämlich ein Kind zu haben und eine Beziehung zu haben und die sollt ma relativ getrennt behandeln [...]“ (Z165)

K10

DEMOGRAPHISCHE BESCHREIBUNG

K10 (männlich) ist 19 Jahre alt und wohnt noch bei seinen Eltern. Er besucht eine BHS in Wien. Der Vater von K10 wohnt in Wien, unweit von der Schule des Sohnes entfernt. Die Mutter von K10 wohnt etwas außerhalb von Wien. Die Fahrtzeit von der Schule bis zu seiner Mutter dauert je nach Verbindung bis zu eineinhalb Stunden.

TRENNUNG/SCHIEDUNG

„[...] meistens wars eher nicht so dauernd [Streitereien der Eltern], sondern so plötzliche Sachen wir habens halt noch nicht so mitbekommen weil wir halt noch klein waren [...] aber bei mir wars halt oft so ein paar Situationen, wie sie halt auf einmal extrem gestritten haben, die sind mir halt aufgefallen, ich glaub es gibt zwei Streits die mir extrem aufgefallen sind.“ (Z90)

„Also die Zeit, ich kann mich nicht mehr so genau erinnern, ich weiß noch das wirs halt erfahren ham weil wir haben immer so Familienkonferenzen gehabt (K schmunzelt) und da ham sies uns dann gesagt und dann ham wir extrem geheult, ich und meine Schwester und dann is meine Mutter . . . sie wollten eigentlich gemeinsam

rausziehen und dann war das Haus noch nicht fertig renoviert und dann sind wir zu einer Freundin gezogen in den 23ten, auf jeden Fall mit dieser Familie waren wir recht eng befreundet und da haben wir dann gewohnt ein halbes Jahr circa [...]“ (Z96)

„[...] das weiß ich gar nicht mehr genau [wie der Kontakt nach der Trennung war] vielleicht war ich nur am Wochenende bei meinem Vater und hab ihn weniger gesehen aber genau weiß ich's nicht mehr.“ (Z106)

„Ich denk mir schon dass es gut war so, ich mein erstens kann ich nix machen dagegen und zweitens sind sie jetzt eh recht glücklich und jetzt nur wegen den Kindern zusammenbleiben, wies manche Familien auch machen is glaub ich auch nicht die beste Lösung.“ (Z108)

ENTSCHEIDUNG

„[...] das is eben auch warum ich das mach weil ich eben schon beide gleich viel sehen will und weil's hat auch recht wichtig is meiner Meinung nach.“ (Z72)

„Anders machen würd ich eigentlich nix, weil ich es eben auch extrem wichtig find, dass ich beide Eltern hab und ich könnt's mir nicht vorstellen nur mit einem Elternteil zu sein, dass so bin ich auch erzogen worden teilweise.“ (Z192) „Dass es wichtig is beide Elternteile zuhaben und so bin ich jetzt eigentlich auch dieser Meinung, ich finds vollkommen o.k., dass sie so entschieden haben [...]“ (Z194)

„Ja ich finds halt einfach wichtig dass man als Jüngerer beides hat weil nur mit meiner Mutter aufzuwachsen da sind gewisse Bereiche gar nicht ausprägt und manche viel stärker und das is sicher sinnvoll dass sich alles ausprägt.“ (Z240)

KONKRETE REGELUNG

Genaue Regelung

„[diese zwei Wochen Regelung] is schon variable eigentlich bei uns is das halt so dass wir uns das alles so ausmachen auch meine Eltern untereinander und die können recht gut miteinander, und jetzt, ich mein, is halt das Problem gewesen ich hab in Wien viel zu tun ghabt und wenn ich zu meiner Mutter rausfahr dann is es so die Zugfahrt braucht halt noch ein bissl länger als nach Wien rein. Also nach Wien rein ungefähr eine halbe Stunde und raus schon manchmal eineinhalb Stunden.“ (Z28)

Mitbestimmung

„Ja was sich sicher grundlegend verändert hat [im Lauf der Jahre] is, dass ich früher nicht entschieden hab wo ich jetzt sein mag oder ob ich länger da bin oder da, da wars einfach immer so abgemacht, dass ich eine Woche da und eine Woche da bin und ich mein als Kleiner hat man halt noch nicht so viele Verpflichtungen, da is das alles noch leichter weil da lebt man einfach da wo man lebt [...]“ (Z78)

Strukturelle Merkmale

Der Vater von K10 wohne in Wien unweit von der Schule des Sohnes entfernt. Die Mutter von K10 wohne etwas außerhalb von Wien. Die Fahrtzeit von der Schule bis zu seiner Mutter betrage je nach Verbindung bis zu eineinhalb Stunden.

„[...] Die Busverbindung ist ziemlich schlecht, das is auch ein Problem aber das is halt was dann oft dazukommt und jetzt hab ich Englischscharbeit ghabt und dann hab ich mir dacht ich bleib in Wien weil ich dann auch mehr lernen kann.“ (Z30)

K10 habe sowohl bei seinem Vater als auch bei seiner Mutter sein eigenes Zimmer. Auch seine Freunde habe er sowohl am Wohnort seiner Mutter als auch am Wohnort seines Vaters (Z76).

„[...] Wochenplan hab ich keinen also wenn ich wo bin dann bleib ich schon meistens dort. Wie ich jetzt so lange in Wien war bi ich auch einmal zu meiner Mutter raus g'fahren dass wir uns sehen und ja so irgendwie.“ (Z50)

„Also in Wien geh ich auf jeden Fall mehr fort und draußen [bei der Mutter] . . . was mach ich draußen? Ich habs halt irgendwie auch recht gut dass ich mir aussuchen kann ob ich jetzt draußen in der Natur sein will oder in der Stadt sein will, oder wenn's is kann ich auch am Wochenende in Wien schlafen wenn ich fort war, wenn ich um drei heim komm dann schlaf ich in Wien weil raus fahren geht nicht . . . und sonst wenn ich in Wien bin dann mach ich halt schon mehr außer Haus, also jetzt so am Abend vor allem und untermits is wahrscheinlich gleich.“ (Z120)

„Und vor allen dinge is es auch so, manche Dinge kann ich besser draußen mit meiner Mutter machen, manche Dinge besser mit meinem Vater in Wien und deswegen entscheid ich dann auch oft, wenn ich viel mim Computer machen muss dann geh ich zu meinem Vater, weil der kennt sich da aus und kann mir helfen oder wenn ich ehr Entscheidungsfragen hab oder wenn ich mir was überlegen muss dann mach ich das eher mit meiner Mutter, weil mein Vater is da eher mühsamer, oder so das dauert alles ein bissl länger und dann geh ich halt mit gewissen Bereichen oder Themen halt immer zu der Person was für mich angenehmer is.“ (Z236)

Beherbergungswechsel

„[...] das gute is meine Eltern verstehen sich recht gut und sie treffen sich immer in der Schule von meiner Mutter oder irgendwo und überbringen die Sachen.“ (Z52) „Ja also ich pack immer alles in eine Tasche und sie bringen mirs dann hinterher.“ (Z54) „[...] also das is ein echter Luxus und sie haben dann halt auch die Möglichkeit dass sie sich mal sehen und irgendwas bereden [...]“ (Z56) „[...] also das is halt schon etwas das mich ziemlich erleichtert, weil dann muss ich nicht soviel nachdenken was ich wo mitnehm [...]“ (Z62)

„Ja wie sie [meine Schwester] noch zu Hause gewohnt hat, das war vor vier Jahren oder so oder drei da hat sie eben immer mit mir gewohnt und wir sind immer gemeinsam gewechselt . . . was halt auch wie sie weg war wars ein bissl komisch weil sie is nach Graz gegangen und weil dann war ich halt immer alleine und hatte halt weniger Sachen zum Tragen und dann wars halt manchmal schon wegen zwei Taschen, hab ich mir halt oft

dacht soll ich ihnen das wirklich antun. Wo meine Mutter halt auch gsagt hat ja es is wurscht es is nicht so schlimm.“ (Z128)

Stabilität der Regelung

Seit der Trennung (mit 8 oder 9 Jahren) bis zum ca. 15. Lebensjahr von K10 habe die Familie eine 1 Woche/1 Woche Regelung gehabt. Danach haben die Wechsel in einem zweiwöchigen Abstand stattgefunden.

„[...] jetzt versuch ich's meistens noch weiter auszudehnen weil's einfach viel einfacher und praktischer is. Dann ham wir gsagt ein Monat ein Monat is halt schon recht viel, aber jetzt war ich halt schon drei oder vier Wochen in Wien und wechsel dann am Mittwoch wieder zu meiner Mutter.“ (Z20)

„[diese zwei Wochen Regelung] is schon variable eigentlich bei uns is das halt so dass wir uns dass alles so ausmachen auch meine Eltern untereinander und die können recht gut miteinander und jetzt ich mein is halt das Problem gewesen ich hab in Wien viel zu tun ghabt und wenn ich zu meiner Mutter rausfahr dann is es so die Zugfahrt braucht halt noch ein bissl länger als nach Wien rein. Also nach Wien rein ungefähr eine halbe Stunde und raus schon manchmal eineinhalb Stunden.“ (Z28)

Festtage

Die Familie von K10 verbringe nach wie vor Weihnachten gemeinsam (Vater, Mutter, K10, Freundin des Vaters und ihre Tochter) (Z84).

BEZIEHUNGEN

Familienbegriff

Zu seiner Familie zähle K10 seine Mutter, seinen Vater, seine leibliche Schwester, die Partnerin des Vaters und deren Tochter (Z163ff).

Soziale Beziehungen zu Vater, Mutter, Geschwister

K10 habe eine leibliche Schwester mit 22 Jahren, die allerdings bereits ausgezogen sei. K10 sehe sie nur noch selten verstehe sich aber gut mit ihr (Z134).

Auch mit seinen Eltern verstehe sich K10 gut. Seinen Vater und seine Mutter spreche K10 auch ab und zu mit ihren Vornamen an.

„[...] es is was bei mir halt auch anders is dass meine Eltern recht alternativ eingestellt sind sag ich jetzt mal und dadurch is glaub ich halt vieles leichter zu handhaben sind halt bereiter irgendwas auszumachen.“ (Z126)

„[...] dadurch dass ich eben auch zu beiden ein gutes Verhältnis hab hab ich mir auch nie vorstellen können jetzt einen Weniger zu sehen weil ich den dann irgendwie benachteiligt dass ich auch so ein bissl ein Gedanke vielleicht.“ (Z194)

„Und vor allen Dingen is es auch so manche Dinge kann ich besser draußen mit meiner Mutter machen manche Dinge besser mit meinem Vater in Wien und deswegen entscheid ich dann auch oft, wenn ich viel mim Computer machen muss dann geh ich zu meinem Vater, weil der kennt sich da aus und kann mir helfen oder wenn ich eher Entscheidungsfragen hab oder wenn ich mir was überlegen muss dann mach ich das eher mit meiner Mutter, weil mein Vater is da eher mühsamer oder so das dauert alles ein bissl länger und dann geh ich halt mit gewissen Bereichen oder Themen halt immer zu der Person wos für mich angenehmer is.“ (Z236)

neue Partner der Eltern und deren Kinder

Neue Partnerin des Vaters + Kinder:

Der Vater von K10 sei drei Jahre nach der Scheidung mit seiner neuen Partnerin und deren Tochter zusammen gezogen. K10 habe regelmäßigen Kontakt zur Partnerin des Vaters und ihrer Tochter.

„Schon ein bisschen auch die mütterliche Rolle wenn ich in Wien bin aber sie [Partnerin des Vaters] hat sich jetzt nicht so irgendwie Sorgen gemacht die irgendwie gefehlt ham weil mein Vater sie sich nicht gemacht hat, das heißt er hat sie nicht wirklich übernommen, also richtig klischeehaft nach Vater Mutter . . . aber ich kann genauso zu ihr gehen wenn ich irgendwas brauch.“ (Z170)

„[...] ja anfangs wars sicher komisch aber da kann ich mich auch nicht mehr so genau erinnern, aber es war glaub ich auch so dass sie [Partnerin des Vaters] da war eine Zeit lang mit [...] [ihrer Tochter] und das war dann auch recht lustig weil [...] [ihre Tochter] neu war und wir ham halt viel gemacht eigentlich gemeinsam [...]“ (Z182)

Die Partnerin des Vaters habe eine Tochter mit 19 Jahren die allerdings bereits ausgezogen sei. K10 verstehe sich gut mit ihr (Z138).

Beziehung der Eltern

K10 meint, dass sich seine Eltern „recht gut“ verstehen, und bis auf die ersten Monate oder Jahre nach der Scheidung Dinge, die ihren Sohn betreffen, immer gut regeln konnten. (Z149).

Heimatgefühl

„Ich glaub ich fühl mich in Wien schon eher zu Hause ein bissl mehr weil ich einfach da geboren bin und weil ich seit ich ein kleines Kind bin dort wohn aber bei meiner Mutter is trotzdem auch mein zu Hause genau so weil eben meine Mutter dort is und weil's auch urschön is, weil ich mich dort eigentlich gut zurecht finde, also das muss auf jeden Fall sein, dass man sich an beiden Orten wohl fühlt.“ (Z234)

DAS KIND

Relevanz einer gleichen Zeitaufteilung

„[...] das is eben auch warum ich das mach weil ich eben schon beide gleich viel sehen will und weil's hat auch recht wichtig is meiner Meinung nach.“ (Z72)

Auf die Frage ob ihm eine halbwegs gerechte Zeitaufteilung immer wichtig gewesen sei meint K10: „Ja vor allem wars auch meinen Eltern wichtig und dann wars auch mir wichtig, weil meine Mutter halt auch gsagt hat ich will dich auch wieder sehen eine Zeit lang hat sie auch gsagt dass mein Vater mich sehen soll, nach einer Zeit also sie hat für beide gedacht, mein Vater is da eher vielleicht noch der jetzt nicht ganz so dahinter steht wenn's leicht abweicht aber meine Mutter dann schon aber prinzipiell is mein Vater eben auch dafür.“ (Z196)

Loyalität

„[...] dadurch dass ich eben auch zu beiden ein gutes Verhältnis hab, hab ich mir auch nie vorstellen können jetzt einen weniger zu sehen weil ich den dann irgendwie benachteilig, das is auch so ein bissl ein Gedanke vielleicht.“ (Z194)

Auf die Frage ob er irgendwann mal ein schlechtes Gewissen bezüglich unregelmäßiger Wechsel gehabt habe meint K10:

„Eigentlich nicht . . . außer wenn wenn ich's jetzt durch meine langwierigen Entscheidungen hinauszögere, was halt ungut is eigentlich weil ich sag ich komm die Woche und dann am Wochenende sag ich wo sie dann schon damit rechnet ich bleib doch noch eine Woche da weil ich zu faul bin mich zu entscheiden.“ (Z198)

Aktivitäten

„[...] was ich auch noch dazu sagen möchte, ich spiel sehr viel Volleyball und das is wieder woanders ich hab recht viele Standpunkte wo ich immer viel bin und [...] da trainier ich halt dreimal in der Woche und am Wochenende haben wir auch Match das heißt ich fahr auch immer dort hin von beiden Orten von Wien is es ein bissl einfacher und es gibt halt so viele Dinge die dann entscheiden wo ich dann bin oder wo ich schlaf, oder manchmal wenn's einfacher is is es auch manchmal so, dass ich meine Vater anruf und frag ob ich am Donnerstag bei ihm in Wien schlafen kann.“ (Z46)

ZUFRIEDENHEIT

Gefallen an der Regelung

Gefallen:

„Anders machen würd ich eigentlich nix weil ich es eben auch extrem wichtig find dass ich beide Eltern hab und ich könnt's mir nicht vorstellen nur mit einem Elternteil zu sein [...]“ (Z192) „Dass es wichtig is beide Elternteile zu haben und so bin ich jetzt eigentlich auch dieser Meinung ich finds vollkommen o.k. dass sie so entschieden haben [...]“ (Z194)

Vorteile:

„Dass ich beide sehen kann auch dazu die Möglichkeit hab wenn ich in Wien bin fort zu gehen worum mich meine Freunde [...] voll beneiden [...]“ (Z220)

„Ja ich find halt einfach wichtig dass man als Jüngerer beides hat weil nur mit meiner Mutter aufzuwachsen da sind gewisse Berieche gar nicht ausprägt und machen viel stärker und das is sicher sinnvoll dass sich alles ausprägt.“ (Z240)

Nachteile:

„[...] das Problem gewesen ich hab in Wien viel zu tun ghabt und wenn ich zu meiner Mutter rausfahr dann is es so die Zugfahrt braucht halt noch ein bissl länger als nach Wien rein. Also nach Wien rein ungefähr eine halbe Stunde und raus schon manchmal eineinhalb Stunden.“ (Z28)

„[...] was halt immer schon anstrengend war was auch der große Nachteil is meiner Meinung nach is jetzt nicht unbedingt dieses übersiedeln sondern einfach diese Einstellung dass man wieder doch neu starten muss und sich erst wieder seinen bereich aufbauen muss [...]“ (Z52)

„[...] Ich mein, das is halt auch oft anstrengend für meine Mutter vor allem beziehungsweise für mich wenn wirs so hinauszügern [das umsiedeln] weil ich halt dann auch oft zu faul bin am Sonntag abend zusammen zu packen weil's mich nicht so reizt obwohls jetzt nicht so ein großes Thema is, aber es is einfach, es ist nicht nur diese früher hab ich schon auch manchmal Auszucker ghabt weil ich dann einfach irgendwie ich weiß nicht, es is so schwierig zu beschreiben weil es eben nicht nur dieses Ding is mim übersiedeln sondern einfach eben das ganze in einen anderen Raum wieder einleben oder alles wieder neu starten, das is halt schon das war immer was mich dran gstört hat.“ (Z68)

„Ja Nachteil is sicherlich eben, oder Hautnachteil is sicher dass immer dieses einstellen halt.“ (Z200) „Weil's überhaupt kein Problem is wenn ich mal wo bin wenn ich in Wien bin dann geht's mir urgut und ich leb einfach da und dann vermiss ich jetzt auch nicht das andere so extrem, ich mein meine Mutter vermiss ich dann schon manchmal aber es is halt dann will ich einfach nicht diesen Zustand unbedingt verlassen also so gefühlsmäßig und wenn ich dann bei meiner Mutter bin dann is es halt dort wieder so [...]“ (Z202)

„[...] eigentlich is es ja keine Tragik denk ich mir dann immer wieder weil ich eh so einen Luxus hab und sie alles für mich machen also hin und her führen und eigentlich brauch ich eh nix machen außer alles in eine Tasche zu hauen und da ham ich und meint Mutter schon einige Diskussionen gehabt was mich daran eigentlich so stört und da hab ich ihr eben auch schon gsagt, dass es eben nicht nur dieses Tasche packen is sondern eben auch die ganze Einstellung das Einleben dort und so.“ (Z204) „[...] weil ich einmal geraunzt hab dass ich nicht zampacken will und grad wenn, extrem is halt immer wenn man viel zu tun hat und dann kommt das auch noch dazu und das is halt sicher schon belastend.“ (Z210)

„Ja oder was halt auch noch dazu kommt is die ganze Planung. Was ich wann mach was ich in Wien an Besorgungen machen muss oder erledigen muss, was ich dann von draußen wieder nicht so gut machen kann aber an sich is es kein Problem.“ (Z214)

Änderungswünsche

„[...] jetzt versuch ich's meistens noch weiter auszudehnen weil's einfach viel einfacher und praktischer is. Dann ham wir gsagt ein Monat ein Monat is halt schon recht viel aber jetzt war ich halt schon drei oder vier Wochen in Wien und wechsel dann am Mittwoch wieder zu meiner Mutter.“ (Z20)

„[...] in Zukunft wird ich schon so machen dass ich schau dass ich für einen längeren Zeitraum wo bin grad wenn ich älter wird is halt wie ich jünger war hab ich noch nicht soviel zu tun ghabt da wars halt einfacher aber jetzt hat man halt seinen ganzes Zeug immer irgendwo [...]“ (Z52)

ERFOLGSKRITERIEN

„Ich glaub die Eltern müssten sich noch halbwegs verstehen weil sonst is es ziemlich zack weil wenn die gegeneinander sind kann das nicht funktionieren . . ich glaub dann kann man´s vergessen . . u n d ich mein einfach is natürlich wenn die bereit sind für dich Sachen zu übernehmen dir irgendwelche Lasten abnehmen grad wenn ich klein bin, jetzt könnt mas vielleicht auch anders handhaben aber ich war immer ziemlich verwöhnt in der Hinsicht [Gepäck].“ (Z226)

„[...] also das muss auf jeden Fall sein, dass man sich an beiden Orten wohl fühlt.“ (Z234)

Curriculum vitae

Am Bach 1

4222 Luftenberg

Mail: sonja_luftensteiner@gmx.at

MAG.^A SONJA LUFTENSTEINER

Geburtsdatum	15. Dezember 1984 in Linz
Staatsbürgerschaft	österr.
Religionsbekenntnis	röm.kath.
Familienstand	ledig
Ausbildung	<ul style="list-style-type: none">▪ 1991-1999 Pflichtschule▪ 1999-2004 HBLA – Linz▪ individuelles Diplomstudium Pflegewissenschaft an der Universität Wien 2008 abgeschlossen▪ 2004-2010 Diplomstudium Psychologie an der Universität Wien
Praxis- erfahrungen	<ul style="list-style-type: none">▪ 8 Wochen Seniorenwohnheim St. Georgen/G. – Pflege▪ 4 Wochen Alten- und Pflegeheim Ruedigierstraße – Pflege▪ 25 Stunden bei Pro Mente Linz▪ 8 Wochen LPBZ Schloss Haus – Pflege▪ 1-wöchiges Praktikum an der Landesnervenklinik Wagner Jauregg▪ 6 Jahre Jugendbetreuung bei der katholischen Jugend▪ Kinderfreunde Linz (mobile Spieleanimation seit 2007)▪ private Nachhilfestunden im Fach Englisch▪ 6-wöchiges Pflichtpraktikum im Diakonie Zentrum Spattstrasse
Kenntnisse/ Stärken	<ul style="list-style-type: none">▪ EDV-Kenntnisse (Word, Excel, Power Point, SPSS)▪ Englisch, Französisch▪ Erfahrungen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit sowie im Bereich der Altenbetreuung▪ Reflexionsbereitschaft und Teamfähigkeit
Interessen	<ul style="list-style-type: none">▪ Yoga und Meditation▪ Mountainbiken, Schwimmen▪ Lesen